

STRUKTURBERICHT REGION STUTTGART 2015

Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung

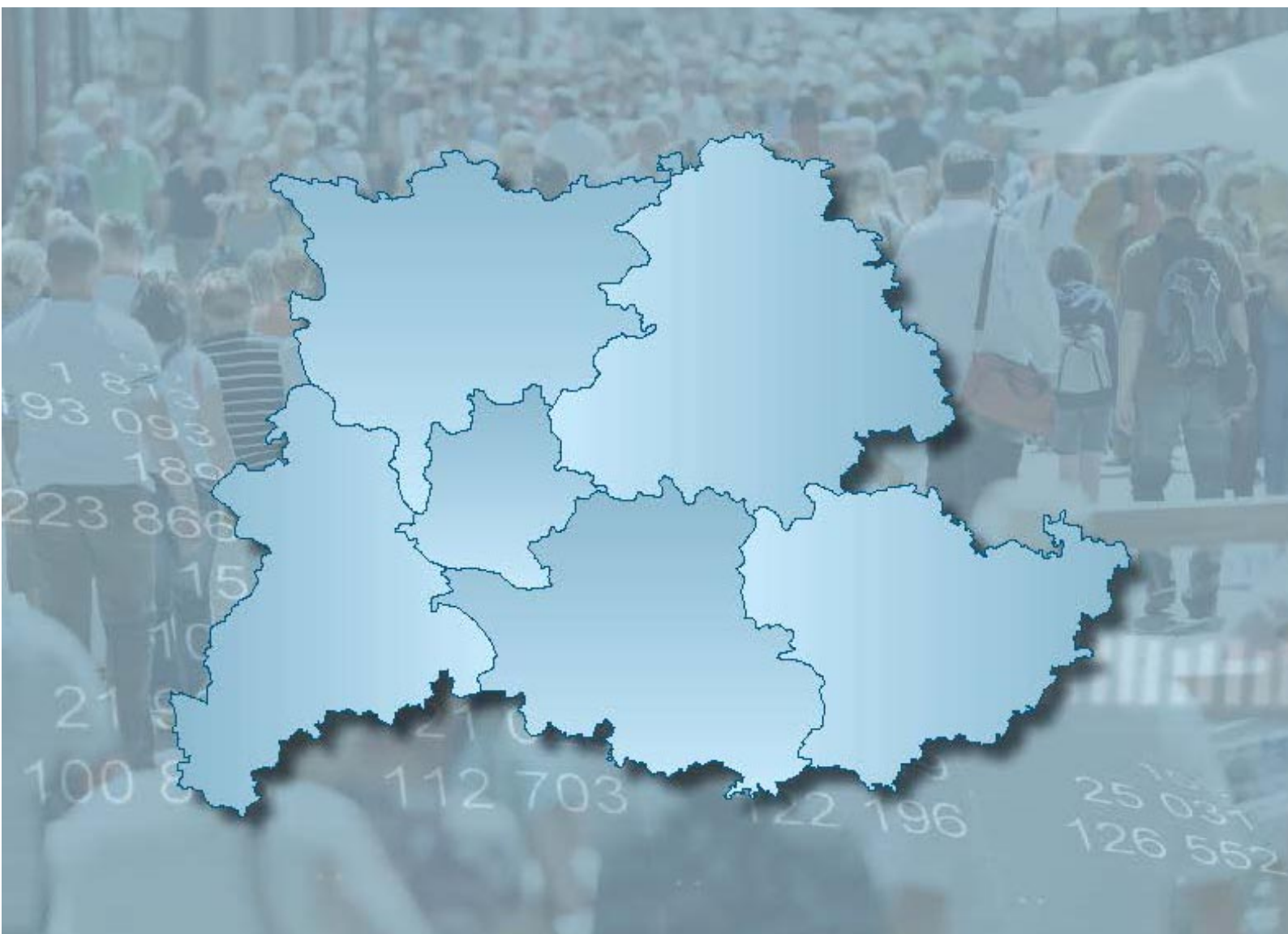
Schwerpunkt: Investitionen

IAW

INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG e.V.



IMU Institut



Jürgen Dispan
Andreas Koch
Raimund Krumm
Bettina Seibold

Strukturbericht Region Stuttgart 2015

Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung

Schwerpunkt: Investitionen

Stuttgart / Tübingen 2015

Alle Angaben wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts sowie für zwischenzeitliche Änderungen übernehmen die Herausgeber und die bearbeitenden Institute keine Gewähr.

Herausgeber:

Verband Region Stuttgart, Kronenstraße 25, 70174 Stuttgart

Telefon: 0711 22759-0

Telefax: 0711 22759-70

info@region-stuttgart.org

<http://www.region-stuttgart.org>

Handwerkskammer Region Stuttgart, Heilbronner Straße 43, 70191 Stuttgart

Telefon: 0711 1657-0

Telefax: 0711 1657-222

info@hwk-stuttgart.de

<http://www.hwk-stuttgart.de>

Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart, Jägerstraße 30, 70174 Stuttgart

Telefon: 0711 2005-0

Telefax: 0711 2005-1354

info@stuttgart.ihk.de

<http://www.stuttgart.ihk.de>

IG Metall Region Stuttgart, Theodor-Heuss-Straße 2, 70174 Stuttgart

Telefon: 0711 16278-0

Telefax: 0711 16278-49

stuttgart@igmetall.de

<http://www.region-stuttgart.igm.de>

Erstellung und Bearbeitung:

IMU Institut GmbH

Hasenbergstraße 49, 70176 Stuttgart

Telefon: 0711 23705-0

Telefax: 0711 23705-11

imu-stuttgart@imu-institut.de

<http://www.imu-institut.de>

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V.

Ob dem Himmelreich 1, 72074 Tübingen

Telefon: 07071 9896-0

Telefax: 07071 9896-99

iaw@iaw.edu

<http://www.iaw.edu>

© ISBN 978-3-934859-52-4

2015 Verband Region Stuttgart, Handwerkskammer Region Stuttgart, Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart, IG Metall Region Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck oder Vervielfältigung auf Papier und elektronischen Datenträgern sowie Einspeisung in Datennetze nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Vorwort der Herausgeber

Der Strukturbericht für die Region Stuttgart erscheint seit zwei Jahrzehnten. Er ist ein in Deutschland einmaliges gemeinsames Projekt der Herausgeber Verband Region Stuttgart, Handwerkskammer Region Stuttgart, IG Metall Region Stuttgart und IHK Region Stuttgart. Der Bericht analysiert die strukturelle Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung in der Region Stuttgart. Getragen wird das Projekt von unserem gemeinsamen Verantwortungsbewusstsein für die Region. Es ist unser Ziel, die Wirtschaftsregion Stuttgart langfristig zu stärken, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten und damit Beschäftigung und Wohlstand zu sichern.

Der Wirtschaftsstandort Region Stuttgart ist geprägt durch einen starken Dienstleistungssektor, der sich um einen industriellen Kern legt. Er ist einer der wirtschaftsstärksten Standorte in Deutschland mit einer exzellenten technologischen Leistungsfähigkeit, einer hohen industriellen Produktivität und einer ausgeprägten Exportstärke. Uns hat im vorliegenden Strukturbericht besonders die Frage interessiert, wie es um die Investitionen in der Region bestellt ist. Zu den erfreulichen Befunden gehört, dass die industrielle Investitionsquote in der Region Stuttgart sowohl über dem Bundes- als auch über dem baden-württembergischen Landesdurchschnitt liegt. Maßgeblich getragen wird die überdurchschnittliche Investitionstätigkeit vom Fahrzeugbau mit seinen hiesigen Produktionsstandorten. Auf nur unterdurchschnittliche Investitionsquoten dagegen kommen die Elektroindustrie und der Maschinenbau. Die Daten zur Investitionstätigkeit im Dienstleistungssektor und im Handwerk deuten nicht auf größere Abweichungen vom baden-württembergischen Investitionsgeschehen hin.

Zwar befinden sich Wirtschaft und Beschäftigung zurzeit in einer ausgezeichneten Verfassung. Dennoch können wir es uns nicht leisten, uns auf dem Erreichten auszuruhen. Die Stärke der Region gilt es abzusichern und stetig weiterzuentwickeln. Der technologische Fortschritt vor allem im Fahrzeugbau, der rasante digitale Wandel, der Trend zur Vernetzung, Fachkräfteengpässe und die zunehmende Bedeutung des Dienstleistungssektors erfordern Anpassungsfähigkeit und Innovationskraft.

Im Bewusstsein, dass diese Aufgabe nur gemeinsam bewältigt werden kann, haben wir uns auf Handlungsempfehlungen verständigt, die wir an die für die Region relevanten Akteure richten. Gefragt sind nicht allein die Unternehmen, Wirtschaftsverbände und Sozialpartner, sondern auch Politik, Verwaltung und Wissenschaft.

Wir Herausgeber wünschen uns ein klares Bekenntnis aller Akteure zum Produktions- und Dienstleistungsstandort Region Stuttgart. Damit es nicht bei einem Lippenbekenntnis bleibt, erachten wir verstärkte Aktivitäten zur Förderung des Austausches zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, zur Bereitstellung einer leistungsfähigen Infrastruktur sowohl im Verkehrs- als auch im digitalen Bereich, zur Sicherung des Fachkräftebedarfs sowie eine weitsichtige regionale Zusammenarbeit für notwendig. Investoren, Unternehmer und Gründer müssen sich willkommen fühlen und auf ein positives Investitionsklima treffen.

Danken möchten wir all jenen, die zur Entstehung des zwölften Strukturberichts beigetragen haben. Dazu zählen die Expertinnen und Experten, die uns für die Befragungen zur Verfügung standen. Dazu zählen aber vor allem unsere wissenschaftlichen Partner – das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Tübingen und das IMU Institut Stuttgart –, die den Bericht mit ausgeprägtem Sachverstand und fundierter Kenntnis der regionalen Strukturen erarbeitet haben.

Verband Region
Stuttgart

Industrie- und
Handelskammer
Region Stuttgart

IG Metall Region
Stuttgart

Handwerkskammer
Region Stuttgart

Schwerpunktt Themen der Strukturberichte für die Region Stuttgart

Strukturbericht Region Stuttgart 2015
Schwerpunkt: Investitionen

Strukturbericht Region Stuttgart 2013
Schwerpunkt: Fachkräftebedarf und Erwerbspersonenpotenzial

Strukturbericht Region Stuttgart 2011
Schwerpunkt: Umweltwirtschaft und Maschinenbau

Strukturbericht Region Stuttgart 2009
Schwerpunkt: Umbruch in der Automobilregion

Strukturbericht Region Stuttgart 2007
Schwerpunkt: Unternehmensgründungen

Strukturbericht Region Stuttgart 2005
Schwerpunkt: Innovation

Strukturbericht Region Stuttgart 2003
Schwerpunkt: Internationalität

Strukturbericht Region Stuttgart 2001/02
Schwerpunkt: Arbeit, Alter, Qualifikation

Strukturbericht Region Stuttgart 1998/99
Schwerpunkt: Beschäftigungspotenziale einfacher Dienstleistungen

Strukturbericht Region Stuttgart 1997/98
Schwerpunkt: Qualifizierung und Beschäftigung

Strukturbericht Region Stuttgart 1996
Schwerpunkt: Frauenerwerbstätigkeit und Qualifizierung

Strukturbericht Region Stuttgart 1995
Schwerpunkt: Tertiarisierung und Qualifikation

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	3
1 Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen	7
1.1 Zusammenfassung	7
1.1.1 Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung	7
1.1.2 Die Entwicklung im Produzierenden Gewerbe	8
1.1.3 Die Entwicklung im Dienstleistungssektor	10
1.1.4 Die Entwicklung in der Handwerkswirtschaft	13
1.1.5 Investitionen in der Region Stuttgart	14
1.2 Handlungsempfehlungen	17
1.2.1 Sicherung einer zukunftsfähigen automobilen Wertschöpfungskette durch effektive Netzwerke	17
1.2.2 Initiierung eines Investitionsdialogs Maschinenbau.....	18
1.2.3 Gestaltung der Chancen und Herausforderungen des digitalen Wandels	19
1.2.4 Verbesserung der Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft	19
1.2.5 Sicherung des Fachkräftebedarfs.....	20
1.2.6 Bereitstellung geeigneter Flächen für Industrie und Logistik sowie Schaffung von Wohnangeboten.....	21
1.2.7 Sicherung der Leistungsfähigkeit der Verkehrsinfrastruktur	22
1.2.8 Verbesserung der Breitbandanbindung	23
2 Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart	25
2.1 Wirtschaft und Beschäftigung im interregionalen Vergleich	25
2.1.1 Wirtschaftskraft und Arbeitsmarkt.....	25
2.1.2 Wettbewerbsfähigkeit	28
2.2 Wirtschaft und Beschäftigung im regionalen Überblick.....	30
2.2.1 Wirtschaftsentwicklung in der Region Stuttgart	30
2.2.2 Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart.....	35
2.2.3 Beschäftigungsstrukturen in der Region Stuttgart.....	42
2.2.4 Arbeitsmarkt in der Region Stuttgart	67
3 Wirtschaft und Beschäftigung in ausgewählten Branchen	71
3.1 Produzierendes Gewerbe in der Region Stuttgart	71
3.1.1 Produzierendes Gewerbe im Überblick	71
3.1.2 Automobilindustrie	75
3.1.3 Maschinen- und Anlagenbau	88
3.1.4 Metallgewerbe	101
3.1.5 Elektrotechnik.....	106

3.1.6	Baugewerbe	112
3.2	Dienstleistungssektor	118
3.2.1	Dienstleistungssektor im Überblick.....	118
3.2.2	Handel	126
3.2.3	Verkehr und Lagerei	133
3.2.4	Information und Kommunikation	137
3.2.5	Kredit- und Versicherungsgewerbe.....	142
3.2.6	Unternehmensbezogene Dienstleistungen.....	147
3.2.7	Personenbezogene Dienstleistungen	152
3.3	Handwerkswirtschaft in der Region Stuttgart	157
4	Investitionen in der Region Stuttgart	165
4.1	Einleitung und Motivation	165
4.2	Investitionstätigkeit in der Region Stuttgart: Bestandsaufnahme und Bewertung	166
4.2.1	Investitionstätigkeit im Verarbeitenden Gewerbe: Umfang und Struktur im intersektoralen und interregionalen Vergleich.....	166
4.2.2	Investitionstätigkeit im Dienstleistungssektor.....	184
4.2.3	Investitionstätigkeit im Handwerk.....	189
4.2.4	Sonderaspekt „Betriebliche Investitionen in Forschung und Entwicklung“	194
4.2.5	Öffentliche Investitionen der Region, der Kreise und Kommunen	197
4.2.6	Grenzüberschreitende Investitionstätigkeit in Bezug auf die Region Stuttgart	201
4.3	Investitionsstandort Region Stuttgart: Wahrnehmung aus Unternehmens- und Expertensicht.....	216
4.3.1	Ergebnisse auf der Basis einer IHK-Unternehmensbefragung.....	216
4.3.2	Ergebnisse auf der Basis leitfadengestützter Experteninterviews	219
4.4	Zusammenfassung und Folgerungen aus der Analyse.....	224
	Literaturverzeichnis.....	227
	Verfasserin und Verfasser	234
	Institute.....	234
	Herausgeber.....	236

1 Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

1.1 Zusammenfassung

1

In der Region Stuttgart hat sich die Wirtschaft seit der Krise 2008/09 sehr gut entwickelt. Dies belegt eindrucksvoll der sukzessive Aufbau an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung, die 2014 einen neuen Höchststand erreichte und damit auch das Vorkrisenniveau von 2007 deutlich hinter sich ließ.

Der Löwenanteil der in den letzten Jahren in der Region Stuttgart zusätzlich geschaffenen Arbeitsplätze entfällt auf den Dienstleistungssektor. Maßgeblichen Anteil daran hatte die dynamische Entwicklung im Bereich der personen- und unternehmensbezogenen Dienstleistungen, wobei Letztere immer noch vom Outsourcing anderer Branchen profitieren. Aber selbst das Produzierende Gewerbe konnte einen, wenn auch deutlich geringeren Beitrag zum regionalen Beschäftigungswachstum leisten.

1.1.1 Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung

Die große ökonomische Bedeutung der Region Stuttgart zeigt sich nicht zuletzt daran, dass sie über 28 % der Wertschöpfung des Landes Baden-Württemberg erwirtschaftet. Dabei liegt die Region mit ihrer Wirtschaftsleistung sowohl pro Einwohner als auch pro Erwerbstätigem gesehen deutlich über dem Bundes- und Landesdurchschnitt. Die nach dem Krisenjahr 2009 in der Region bei der Erwerbstätigenproduktivität einsetzenden Zuwächse führten dazu, dass die Region gegenüber dem Bundesgebiet zuletzt (2012) einen Produktivitätsvorsprung von 28 % hatte, im Vergleich zu Baden-Württemberg ergibt sich ein Vorsprung von 14 %.

Die regionale Wertschöpfung ging 2012 zu 61,0 % auf das Konto des Dienstleistungssektors. Der Tertiarisierungsgrad hat sich damit nach der letzten Wirtschaftskrise wieder auf seinen langfristigen Entwicklungspfad eingependelt. Gleichzeitig zeigt sich erneut der enorme Produktivitätsvorsprung, den das Produzierende Gewerbe gegenüber dem Dienstleistungssektor in der Region hat. Dieser lag 2012 – als Erwerbstätigenproduktivität gemessen – bei nicht weniger als 46,5 %.

Die positive wirtschaftliche Entwicklung der Region Stuttgart spiegelt sich nicht nur im zeitlichen Verlauf verschiedener ökonomischer Kennziffern wider. Ein weiterer Beleg hierfür ist das gute Abschneiden der Region Stuttgart beim Ranking deutscher Großstadtreionen. Dies gilt insbesondere mit Blick auf die hohe technologische Leistungsfähigkeit und die damit verbundene hohe industrielle Produktivität und Exportorientierung. Alles in allem schlägt sich dies in einer im interregionalen Vergleich weit unterdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit nieder.

Im Jahr 2014 waren in der Region Stuttgart 1.145.521 Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Damit erreichte die Beschäftigung in der Region Stuttgart einen neuen Höchststand und die Prognosen für 2015 und 2016 deuten auf weiteres Beschäftigungswachstum hin. Die Beschäftigungsentwicklung ist in den letzten fünfzehn Jahren wesentlich durch wirtschaftliche Schwankungen und fortschreitende Tertiarisierung bestimmt. Im Jahr 2014 waren knapp zwei Drittel aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Region Stuttgart im Dienstleistungssektor beschäftigt und ein Drittel im Produzierenden Gewerbe. Hinsichtlich der ausgeübten Tätigkeiten arbeiteten im Jahr 2014 sogar 68,3 % in Dienstleistungstätigkeiten. Langfristig nahmen die Beschäftigtenzahlen im Produzierenden Gewerbe zwar ab, doch es bleibt die industrielle Basis für den expandierenden Dienstleistungssektor. Die Region Stuttgart kann damit als Dienstleistungswirtschaft um den industriellen Kern beschrieben werden.

Die insgesamt positive Beschäftigungsentwicklung der letzten Jahre führte zu Verschiebungen in der Beschäftigungsstruktur. Bei den ausgeübten Berufen und Qualifikationen stieg die Zahl der (hoch-)qualifizierten Dienstleistungsbeschäftigten. Nach wie vor größte Gruppe an den Gesamtbeschäftigten in der Region Stuttgart sind jedoch Beschäftigte mit mittleren Qualifikationen.

Vom Beschäftigungsaufbau in der Region Stuttgart konnten insgesamt Frauen mehr profitieren als Männer. Der Anteil der Frauen an den Beschäftigten steigt seit Jahren. In der Region Stuttgart waren im Jahr 2014 fast 498.000 Frauen sozialversicherungspflichtig beschäftigt, das entspricht einem Anteil von 43,5 % an den Beschäftigten. Überwiegend sind die Frauen im Dienstleistungssektor tätig.

1.1.2 Die Entwicklung im Produzierenden Gewerbe

Die Wirtschaftsregion Stuttgart ist weitaus mehr als andere Großstadtreionen durch das Produzierende Gewerbe mit seiner dominierenden Investitionsgüterindustrie geprägt. Der wichtigste Wirtschaftsabschnitt im Produzierenden Gewerbe ist das Verarbeitende Gewerbe mit gut 323.300 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2014, gefolgt vom Baugewerbe mit mehr als 53.300 Beschäftigten, der Energieversorgung mit gut 6.800 und der Wasserversorgung mit knapp 4.000 Beschäftigten. Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes ist die starke Investitionsgüterindustrie rund um den Automotive-Cluster und den Produktionstechnik-Cluster der Region Stuttgart hervorzuheben. Entsprechend sind der Fahrzeugbau (109.200 Beschäftigte) und der Maschinenbau (72.300 Beschäftigte) die regionalen Schlüsselindustrien.

Im Produzierenden Gewerbe der Region Stuttgart wurden zwischen 2007 und 2014 mehr als 11.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze geschaffen (+3,0 %). Ein besonders starkes Plus mit jeweils über 4.600 Stellen gab es im Verarbeitenden Gewerbe (+1,5 %) und im Baugewerbe (+9,5 %). Zunächst hatte die Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 zwar im Verarbeitenden Gewerbe deutliche Spuren hinterlassen. Der krisenbedingte Beschäftigungsrückgang zwischen 2008 und 2010 (-15.000 Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe, siehe Strukturbericht 2011) konnte in den Folgejahren jedoch

wieder aufgeholt werden, so dass heute der Beschäftigungsboom im Verarbeitenden Gewerbe von Mitte 2008 wieder übertroffen wird. Klare Gewinnerbranchen mit dem größten Beschäftigungswachstum sind der Maschinenbau (+5.600 Beschäftigte) und der Fahrzeugbau (+4.000), somit bauten die beiden Schlüsselindustrien ihre Dominanz in der Region aus. Die größten Einbußen gab es im Metallgewerbe sowie im Papier- und Druckgewerbe (jew. -3.600).

Die Wirtschaftsstruktur und die ökonomische Entwicklung der Region Stuttgart werden stark von zwei regionalen Clustern geprägt, dem Automotive-Cluster und dem Produktionstechnik-Cluster. Integrale Bestandteile dieser Cluster sind der Fahrzeugbau (bzw. die Automobilindustrie) sowie der Maschinen- und Anlagenbau, auf die anschließend kurz eingegangen wird. Doch auch in weiteren Branchen des Verarbeitenden Gewerbes (insbesondere Metallgewerbe und Elektrotechnik), des Dienstleistungssektors und der Handwerkswirtschaft gibt es zahlreiche Unternehmen und Einrichtungen, die als Zulieferer, als Dienstleister oder als Forschungspartner Elemente dieser Cluster sind.

Die Automobilindustrie als wesentlicher Bestandteil des Automotive-Clusters der Region Stuttgart ist der mit Abstand bedeutendste Wirtschaftszweig des Verarbeitenden Gewerbes. Der Umsatzanteil der Branche liegt bei gut 52 %, der Anteil des gesamten Automotive-Clusters am Verarbeitenden Gewerbe liegt sogar bei rund zwei Dritteln. Im Automobilbau der Region Stuttgart wurde im Jahr 2014 ein Umsatz von mehr als 53 Mrd. Euro erwirtschaftet, was einem Plus von 95 % gegenüber dem Krisenjahr 2009 entspricht. Der an sich hohe Exportanteil stieg in der Region seit 2009 um 15 Prozentpunkte auf 80 % im Jahr 2014. Mit rund 108.500 Beschäftigten im Jahr 2014 ist die Automobilindustrie die mit Abstand beschäftigungsstärkste Branche des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart. Im Vergleich der Jahre 2014 mit 2007 stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um fast 4.000 (+3,7 %). Besonders stark stieg die Beschäftigung mit einem Jahresplus von gut 2.600 Stellen von 2013 bis 2014. Die gute wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre darf nicht den Blick auf strukturelle Herausforderungen für den Automotive-Cluster verstellen. Auf technologischer Seite zählen dazu die Elektrifizierung des Antriebsstrangs („Technologiewandel Elektromobilität“) und autonomes Fahren, auf sozioökonomischer Seite die Verschiebung der Nachfrage ins außereuropäische Ausland, die mit einer Internationalisierung der Wertschöpfung einhergeht und die Entwicklung neuer Mobilitätskonzepte.

Der Maschinen- und Anlagenbau als Kern der deutschen Investitionsgüterindustrie ist für die Volkswirtschaft in hohem Maße relevant, und in besonderer Art und Weise gilt dies für die Region Stuttgart mit ihrem Produktionstechnik-Cluster. Der Maschinenbau ist die zweitgrößte Branche des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart nach dem Fahrzeugbau. Im regionalen Maschinen- und Anlagenbau wurden 2014 fast 24,5 Mrd. Euro erwirtschaftet. Das Umsatzwachstum im Vergleich zu 2009 liegt bei mehr als 50 % und damit höher als in Baden-Württemberg und in Deutschland. Der Exportanteil stieg in der Region Stuttgart sukzessive auf nunmehr knapp 65 % an. Im Jahr 2014 lag die Beschäftigtenzahl im regionalen Maschinenbau bei 72.300, nachdem es seit einigen Jahren erhebliche Stellenzuwächse gegeben hat. Die wichtigsten Entwicklungstrends für den Maschinen- und Anlagenbau liegen in der Verlagerung der Nachfrage in die Wachstumsmärkte außerhalb Europas, im zunehmenden Wettbewerbsdruck durch

internationale Maschinenbauer im mittleren Markt- und Technologiesegment und im digitalen Wandel mit der Verschmelzung des klassischen Maschinenbaus mit Informations- und Kommunikationstechnologien (Industrie 4.0). In diesem Kontext könnten IT-getriebene Geschäftsmodelle von IT-Konzernen wie Google oder Apple zur großen Herausforderung für Unternehmen des Maschinen- und Anlagenbaus aus der Region Stuttgart werden.

1.1.3 Die Entwicklung im Dienstleistungssektor

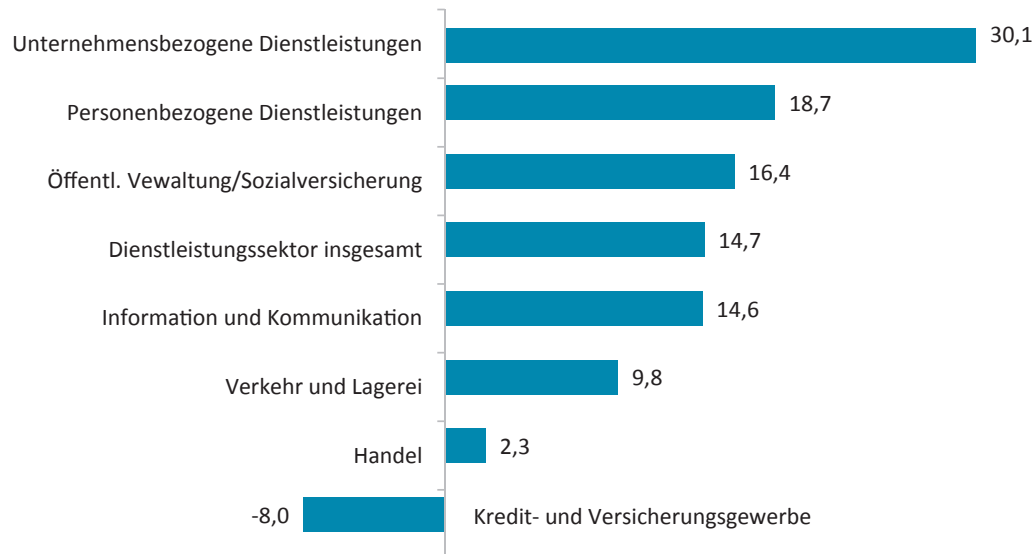
Im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart waren 2014 insgesamt 96.400 bzw. 14,7 % Personen mehr sozialversicherungspflichtig beschäftigt als im Referenzjahr 2007. Der Beschäftigungszuwachs lag damit leicht unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt (15,0 bzw. 16,1 %). Das Ausmaß der Dynamik relativiert sich dabei insoweit, wenn man bedenkt, dass in der Region Stuttgart 73,0 % des Stellenzuwachses auf Teilzeitbeschäftigte entfiel. Das Arbeitsvolumen hat damit deutlich schwächer zugelegt als dies die Zunahme der Beschäftigtenzahl suggeriert.

Die entscheidenden Träger des Beschäftigungswachstums im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart waren die Unternehmensbezogenen und die Personenbezogenen Dienstleistungen mit 43.700 bzw. 34.000 zusätzlichen Stellen – für den entsprechenden Zeitraum von 2007 bis 2014 bedeutet dies 30,1 bzw. 18,7 % mehr sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Andere Dienstleistungsbranchen kommen immerhin auf vierstellige Beschäftigungszuwächse, die sich prozentual zwischen 2,3 und 16,4 % bewegen (vgl. Abbildung 1.1). Einzig das Kredit- und Versicherungsgewerbe musste Beschäftigungseinbußen hinnehmen. Hier gingen 4.050 bzw. 8,0 % der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze verloren.

Am Ende des Betrachtungszeitraums, also 2013/14, zeigt der Dienstleistungssektor der Region Stuttgart eine im Vergleich zum Bundesgebiet leicht überdurchschnittliche Beschäftigungsdynamik (2,5 gegenüber 2,2 %). Auch für den Übergang von 2013 auf 2014 gilt, dass in der Region sechs der sieben Dienstleistungsbranchen positive Beschäftigungsbeiträge geleistet haben, während das Kredit- und Versicherungsgewerbe Stellen abbaute.

Der Handelssektor in der Region Stuttgart konnte in der Zeit von 2007 bis 2014 seine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zwar um 2,3 % steigern, er blieb damit aber deutlich hinter der Bundes- und Landesentwicklung (6,4 bzw. 7,6 %) zurück. Der regionale Beschäftigungsaufbau wurde nicht von allen Teilbranchen getragen. Während die Beschäftigung im Einzelhandel um 7,0 % und im Bereich „Kfz-Handel; Tankstellen“ sogar um 9,7 % zulegte, gab es im Großhandel einen Stellenrückgang um 5,8 %. In der letzten Phase des Betrachtungszeitraums, 2013/14, zeigt sich mit einem Stellenzuwachs von 0,5 % im Handelssektor die schwächste Dynamik unter den wachsenden regionalen Dienstleistungsbranchen.

Abbildung 1.1: Veränderung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart im Dienstleistungssektor und seinen Teilbranchen zwischen 2007 und 2014 (in Prozent)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnungen

Die Handelsbranche steht derzeit vor enormen Herausforderungen. Besonders augenfällig ist die Entwicklung hin zum E-Commerce. Im Einzelhandel ist das Online-Shopping bereits für viele neue Anbieter das eigentliche Geschäftsmodell. Gleichzeitig gehen aber auch immer mehr Einzelhändler der stationären Sparte dazu über, neben ihrem traditionellen Angebot für ihre Kunden zusätzlich einen E-Commerce-Kanal einzurichten. Dies schlägt sich natürlich in entsprechenden Zahlen nieder: So machte das Online-Geschäft 2014 bereits 9 % des bundesdeutschen Einzelhandelsumsatzes aus.

In der Dienstleistungsbranche Verkehr und Lagerei waren in der Region Stuttgart 2014 9,8 % mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig als 2007. Gleichwohl fiel der Zuwachs damit geringer aus als auf Bundes- und Landesebene (12,8 bzw. 17,0 %). Entscheidenden Anteil am regionalen Beschäftigungswachstum hatten die Bereiche Landverkehr und die Post- und Kurierdienste, bei denen die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze jeweils um etwa ein Viertel zulegen. Ein Minus von 4,0 % gab es dagegen in der Sparte „Lagerei und sonstige Verkehrsdienstleistungen“. Gegen Ende des langfristigen Betrachtungszeitraums, also 2013/14, zeigte sich in der Region Stuttgart für die Gesamtbranche Verkehr und Lagerei dann eine verstärkte Beschäftigungsdynamik.

Die Logistikbranche, die einen wesentlichen Teil der Sparte Verkehr und Lagerei ausmacht, profitiert seit Jahren davon, dass Unternehmen anderer Wirtschaftszweige immer mehr Aufgabenbereiche an Spediteure und andere Logistiker auslagern, die weit über das traditionelle Transportgeschäft hinausgehen. Dies gilt auch für die so genannte Automobillogistik, der in der Region Stuttgart als Standort für den Fahrzeugbau eine besondere Bedeutung zukommt.

Mit ähnlich hohen Steigerungsraten wie auf Bundes- und Landesebene folgte in der Region Stuttgart der Bereich Information und Kommunikation dem allgemein günstigen Beschäftigungstrend dieser Dienstleistungsbranche. Die von 2007 bis 2014 in der Region neu geschaffenen Stellen erhöhten die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 6.100 Personen bzw. 14,6 %, wobei der zugrunde liegende Aufschwung erst 2012 einsetzte. Indes zeigt sich hier eine gespaltene Branchenentwicklung. So gingen im Bereich Telekommunikation mit einem Rückgang um 1.800 Arbeitsplätze nicht weniger als 58,5 % der sozialversicherungspflichtigen Stellen verloren. Auf der anderen Seite gab es bei den IT-Dienstleistungen deutliche Beschäftigungsgewinne – im Bereich „Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen; Kinos; Tonstudios und Verlegen von Musik; Rundfunkveranstalter“ vervierfachte sich sogar die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze auf 4.400. Es ist zu vermuten, dass das Beschäftigungswachstum in einigen IT-Sparten noch etwas höher ausgefallen wäre, wenn sich dort nicht bereits der Fachkräftemangel bemerkbar gemacht hätte. Selbst das von tiefgreifenden Strukturveränderungen betroffene Verlagsgewerbe konnte in der Region seine Beschäftigtenzahl um 8,0 % erhöhen.

In einem gewissen Abwärtstrend zeigt sich in der Region Stuttgart die Finanzbranche. So gingen in der Zeit von 2007 bis 2014 nicht weniger als 8,0 % der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze verloren. Die entsprechenden 4.100 gestrichenen Stellen entfallen nahezu alle auf den Stadtkreis Stuttgart, was dort einem Rückgang von 13,4 % entspricht. Der Schwerpunkt des regionalen Beschäftigungsabbaus entfiel auf die Versicherungssparte mit einem Minus von 2.400 Stellen (-18,8 %), wobei der Höhepunkt des Arbeitsplatzabbaus auf die Zeit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 fiel. Die Stellenstreichungen im Kreditgewerbe erfolgten dagegen erst später, zuletzt 2013/14. Der Bankenbereich steht zur Zeit unter enormem Druck. Zur Erfüllung verschärfter Eigenkapitalvorschriften kommt das Problem der Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank, welche die Ertragslage der Branche belastet. Gleichzeitig zwingt der zunehmende Trend zum Online-Banking zur Schließung von immer mehr Filialen.

Die mit Abstand größten Beschäftigungszuwächse unter den Dienstleistungsbranchen der Region Stuttgart konnten die Unternehmensbezogenen Dienstleister verzeichnen. Die in der Zeit von 2007 bis 2014 zusätzlich geschaffenen 43.700 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze bedeuten ein Plus von 30,1 %. Dabei legte die Sparte „Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung“ um 15.600 Stellen bzw. 49,6 % zu. Der Bereich „Architektur- und Ingenieurbüros; technische, physikalische und chemische Untersuchungen; Forschung und Entwicklung“ steuerte 12.600 neue Arbeitsplätze bei (+35,8 %). Das hing sicherlich auch damit zusammen, dass einzelne Bereiche dieses Dienstleistungssegments Teil des Automotive-Clusters der Region Stuttgart sind – etwa aus dem Bereich der Ingenieurdienstleister. Aber auch die anderen Sparten der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen leisteten mehr oder weniger große Beiträge zum regionalen Beschäftigungswachstum, das sich auch am Ende des Betrachtungszeitraums, also 2013/14, fortsetzte.

Die Unternehmensdienstleister profitieren noch immer vom anhaltenden Outsourcingprozess, bei dem sich Industrie- und Dienstleistungsunternehmen auf ihr so genann-

tes Kerngeschäft konzentrieren und bestimmte Tätigkeiten „nach außen“ an externe, spezialisierte (Unternehmens-) Dienstleister vergeben.

Die zweithöchste Dynamik unter den Dienstleistungsbranchen der Region Stuttgart können die Personenbezogenen Dienste vorweisen. So wurden in der Zeit von 2007 bis 2014 nicht weniger als 34.000 neue sozialversicherungspflichtige Stellen geschaffen. Das entspricht einem Zuwachs von immerhin 18,7 %. Damit bleibt dieses Segment die der Beschäftigtenzahl (215.400) nach größte Teilbranche des Dienstleistungssektors. Sieht man von geringen Beschäftigungsverlusten der Sparte „Sonstige Personenbezogene Dienstleistungen“ ab, so haben alle Teilbranchen positive Beschäftigungsbeiträge geleistet: Allen voran die Bereiche Gesundheitswesen und Sozialwesen (ohne Heime) mit 9.700 bzw. 8.200 neuen Stellen, was Zuwächsen von 18,2 bzw. 38,6 % entspricht. Mit 50,3 % konnte prozentual gesehen der Bereich „Erbringung von Dienstleistungen des Sports, der Unterhaltung und der Erholung“ noch stärker zulegen, was sich aufgrund der geringen Branchengröße allerdings in „nur“ 1.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen niederschlug. Zwischen 4.400 und 5.200 lag die Zahl der neugeschaffenen Stellen in den Bereichen „Erziehung und Unterricht“, Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime) und Gastgewerbe.

Die von 2007 bis 2014 zu verzeichnende Dynamik hat in der Endphase 2013/14 des langfristigen Betrachtungszeitraums in fast allen Teilbranchen der Personendienstleister angehalten. Dies ist gerade für das Gesundheitswesen nicht verwunderlich, da hier nicht zuletzt aufgrund des demografischen Wandels mit einer zunehmenden Nachfrage nach Dienstleistungen zu rechnen ist. Dämpfend könnte sich allerdings der Fachkräftemangel auswirken, der etwa in den Pflegeberufen besteht.

1.1.4 Die Entwicklung in der Handwerkswirtschaft

Die Handwerkswirtschaft als Querschnittsbereich aus dem Produzierenden Gewerbe und dem Dienstleistungssektor weist für die Regionalwirtschaft und den regionalen Arbeitsmarkt eine erhebliche Bedeutung auf. In der Region Stuttgart ist die Gesamtzahl der Handwerksbetriebe mit rund 29.500 seit einigen Jahren stabil. In struktureller Hinsicht zeigen sich jedoch unterschiedliche Entwicklungen in den letzten zehn Jahren: einem klaren Plus bei den zulassungsfreien Handwerken steht ein Minus bei den zulassungspflichtigen Handwerken und den handwerksähnlichen Betrieben gegenüber.

In den Betrieben der Handwerkswirtschaft der Region Stuttgart wurde im Jahr 2014 von 178.400 Beschäftigten – dazu kommen noch 10.200 Auszubildende – ein Umsatz von 20,2 Mrd. Euro erwirtschaftet. Umsatz und Beschäftigung entwickelten sich im Handwerk der Region Stuttgart in den letzten Jahren positiv. Im regionalen Handwerk insgesamt stieg die Beschäftigtenzahl 2014 im Vergleich zu 2008 um 3.400 an. Einem Arbeitsplatzabbau bei den handwerksähnlichen Betrieben (-12,9 %) steht ein Aufbau bei den zulassungsfreien Handwerken (+12,7 %) gegenüber. Und auch bei den die Handwerkswirtschaft dominierenden zulassungspflichtigen Handwerken gab es insbesondere im Jahr 2014 eine positive Beschäftigungsentwicklung, so dass es in der Mittelfrist-Pers-

pektive von 2008 bis 2014 zu einem leichten Mitarbeiterzuwachs um fast ein Prozent kam.

Nach Handwerksgruppen differenziert ist für 2014 (bezogen auf Baden-Württemberg) eine besonders positive Umsatzentwicklung bei den Handwerken für den gewerblichen Bedarf (die in der Region Stuttgart eine größere Rolle als in anderen Regionen spielen) und dem Gesundheitsgewerbe hervorzuheben. Die Beschäftigungsentwicklung verlief 2014 in allen Gewerbegruppen positiv, an der Spitze liegen die Handwerke für den gewerblichen Bedarf (+1,4%), das Bauhauptgewerbe (+1,2%) und das Kraftfahrzeuggewerbe (+1,1%). Diese positive Tendenz spiegelt sich aktuell in einer optimistischen Grundhaltung im Handwerk wider – in der Region Stuttgart befindet sich die Handwerkskonjunktur im zweiten Quartal 2015 weiterhin im Aufwärtstrend.

In struktureller Hinsicht haben insbesondere die veränderten Marktbedingungen sowie der gesellschaftliche und technologische Wandel starken Einfluss auf die weitere Entwicklung des Handwerks. Große Herausforderungen stellen im Zuge des demografischen Wandels die Rekrutierungsprobleme bei Fachkräften und Auszubildenden, die Meisterlücke und die Nachfolgeproblematik dar. So bleiben im Handwerk beispielsweise überdurchschnittlich viele Ausbildungsstellen unbesetzt. Handwerksbetriebe sind am Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt vergleichsweise häufig mit Engpässen bei der Besetzung offener Stellen konfrontiert. Zwei Faktoren wirken sich hierbei aus: Die Arbeitsmarktposition der Handwerksbetriebe ist seit jeher relativ schwach. Gleichzeitig wird die Personalproblematik des Handwerks durch den demografischen Wandel massiv verstärkt.

Auf der einen Seite zeigt die betriebliche Praxis zwar, dass das Handwerk in der Regel nachhaltig und langfristig orientiert ist. Gleichwohl bestehen bei vielen Handwerksbetrieben Strategiedefizite, die meist in der kleinbetrieblichen Struktur und dem dominierenden Tagesgeschäft begründet liegen. Der immer wichtiger werdenden strategischen Unternehmensplanung, verknüpft mit vorausschauender, lebensphasenorientierter Personalpolitik, kommt selten ausreichend Bedeutung zu. Eine strategische Herangehensweise ist auch bezogen auf den digitalen Wandel erforderlich. In den Unternehmen gilt es, die Chancen und Risiken der Digitalisierung für das Handwerk auszuloten; ein Prozess, der durch eine überbetriebliche Strategie „Handwerk 4.0“ unterstützt werden könnte.

1.1.5 Investitionen in der Region Stuttgart

In den letzten Jahren stand in Deutschland immer wieder das Thema „Investitionsschwäche“ auf der wirtschaftspolitischen Tagesordnung. Dabei geht es um die Sorge, dass bei einer dauerhaft unzureichenden Investitionstätigkeit die Wettbewerbsfähigkeit des Landes beeinträchtigt werden könnte. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob eine entsprechende Investitionsschwäche bzw. Investitionslücke auch für den bedeutendsten baden-württembergischen Wirtschaftsraum, die Region Stuttgart, vorliegen könnte.

Auswertungen zur Investitionstätigkeit im Verarbeitenden Gewerbe zeigen, dass die Investitionsquote, also das Investitionsniveau bezogen auf die Umsatzhöhe, in der Region Stuttgart mit 4,0 im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2013 sowohl über dem Bundes- als auch über dem baden-württembergischen Landesdurchschnitt lag. Maßgeblich getragen wird das überdurchschnittliche Ergebnis der Region von der Investitionstätigkeit des Fahrzeugbaus, der für fast zwei Drittel des industriellen Investitionsbudgets verantwortlich ist. Die im Vergleich zur Bundes- und Landesebene überdurchschnittliche Investitionsquote des Fahrzeugbaus dürfte nicht zuletzt daran liegen, dass am Automobilstandort Region Stuttgart immer noch produziert wird, was einen hohen Investitionsbedarf nach sich zieht.

Auf eine im Vergleich zur Bundes- und Landesebene nur unterdurchschnittliche Investitionsquote kommt neben der Elektroindustrie auch die nach dem Fahrzeugbau zweite industrielle Schlüsselindustrie der Region Stuttgart, der Maschinenbau. Hier könnte eine Rolle spielen, dass der Maschinenbau der Region eine deutlich andere Branchenzusammensetzung aufweist und damit auch vom Investitionsverhalten des Maschinenbaus der Bundesebene abweicht. Unabhängig davon dürfte hier regionalpolitischer Gesprächsbedarf bestehen, um eine im Maschinenbau der Region Stuttgart möglicherweise vorhandene Investitionsschwäche zu thematisieren.

Was die Investitionstätigkeit im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart angeht, so liegen hierzu keine amtlichen Daten vor. Plausibilitätsüberlegungen auf der Basis entsprechender baden-württembergischer Daten in Kombination mit Regionaldaten zu „Branchengewichten“ deuten nicht darauf hin, dass die Investitionstätigkeit im Dienstleistungssektor der Region in größerem Stil vom baden-württembergischen Investitionsgeschehen nach oben oder unten abweicht.

Die zum Handwerk vorliegenden Investitionsdaten, die insbesondere auf die Bundesebene abstellen, vermitteln einige Erkenntnisse zur Investitionsbeteiligung der Handwerksbetriebe und zu den Finanzierungsarten, die bei den Investitionen der einzelnen Handwerksbereiche dominieren. Es ist davon auszugehen, dass die abgeleiteten bundesdeutschen Ergebnisse in etwa auf die Region Stuttgart übertragen werden können.

Während in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung die betrieblichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung (FuE) inzwischen als Investition miterfasst werden, ist dies bei der Investitionserhebung im Verarbeitenden Gewerbe und der Strukturerhebung im Dienstleistungsbereich noch nicht geschehen. Vor diesem Hintergrund wurde im Schwerpunkt Kapitel zusätzlich zu den Investitionsdaten die „FuE-Ausgabenintensität“ herangezogen, welche die „internen FuE-Aufwendungen der Unternehmen“ auf das Bruttoinlandsprodukt bezieht. Hier zeigt sich für die Region Stuttgart für die Jahre 2001 bis 2011 ein weit überdurchschnittlicher Wert (6,2 %) im Vergleich zur Bundes- und Landesebene (3,5 bzw. 1,8 %). Stuft man also die FuE-Ausgaben auch als Investition ein, dann vergrößert sich der Vorsprung, den die Region Stuttgart bei der „traditionellen“ Investitionsquote im Verarbeitenden Gewerbe im Vergleich zum Bundes- und Landesdurchschnitt ohnehin schon hat.

In Bezug auf die in der Region Stuttgart getätigten Öffentlichen Investitionen liegt insofern kein vollständiges Bild vor, als nur Daten zu den von der Regions-, Kreis- und Kommunalebene vorgenommenen Investitionen verfügbar sind. Informationen über die von der Bundes- und Landesebene in der Region Stuttgart in der Verkehrsinfrastruktur und anderen Bereichen durchgeführten Investitionen fehlen dagegen. Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings die folgende Feststellung: Auf Bundesebene lag im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2012 die „Relation öffentliche zu betrieblichen Bruttoanlageinvestitionen“ bei 1:9 – das heißt, auf 1 Euro an öffentlichen Investitionen kamen 9 Euro an betrieblichen Investitionen des Produzierenden Gewerbes und Dienstleistungssektors. Inwiefern diese Größenverhältnisse zumindest in etwa auch für die Region Stuttgart gelten, lässt sich nicht nachprüfen und damit auch nicht, ob mit Blick auf die Öffentliche Investitionstätigkeit in der Region eine Art Investitionslücke vorliegt. Ein vielversprechenderer Weg wäre hier vielleicht ohnehin, den Zustand der Öffentlichen Infrastruktur, unter anderem der Straßen, zu eruieren, wozu jedoch auch kein geeignetes regionales Datenmaterial zur Verfügung steht.

Wenn es um das Thema „Investitionsgeschehen in der Region Stuttgart“ geht, dann interessiert auch die damit verbundene grenzüberschreitende Investitionstätigkeit. Dabei gibt es zu den aus dem Ausland in die Region einfließenden so genannten Direktinvestitionen keine amtlichen Daten. Gleichwohl belegen IHK-Daten, dass es in der Region Stuttgart über 2.200 „auslandskontrollierte Unternehmen“ gibt, welche durch den Kapitaleinsatz ausländischer Investoren durch deren eigene Gründung entstanden oder durch den Kauf bereits bestehender Firmen in ausländisches Eigentum übergegangen sind. Die hohe Zahl entsprechender Firmen mit ausländischer Mehrheitsbeteiligung stellt einen Vertrauensbeweis für den Wirtschaftsstandort Region Stuttgart dar.

Im Jahr 2015 wollen 47,5 % der in der Region Stuttgart ansässigen Unternehmen (auch) im Ausland investieren. Zehn Jahre zuvor waren es „nur“ 34,5 %. Gleichzeitig haben sich in dieser Zeit die zugehörigen Investitionsbudgets erhöht, so dass zwischenzeitlich große Beträge im Ausland investiert werden. Dabei geben 30 % der auslandsaktiven Firmen aus der Region an, dass ihren Auslandsinvestitionen das Motiv „Kosteneinsparung“ zugrunde liegt (etwa bei Produktionsverlagerungen in Billiglohnländern). In solchen Fällen ist anzunehmen, dass die betreffenden Auslandsinvestitionen entsprechende Investitionen dieser Unternehmen in der Region Stuttgart substituieren bzw. ersetzen. Die restlichen 70 % der Unternehmen führen ihre Auslandsinvestitionen dagegen durch, um neue Märkte zu erschließen oder um Vertriebsnetze aufzubauen. Solche Auslandsinvestitionen sind insofern als „komplementär“ einzustufen, da sie tendenziell Investitionen in der Region Stuttgart nach sich ziehen – etwa um hier Produktionskapazitäten für zusätzliche Warenexporte aufzubauen.

Insgesamt gesehen zeigt die im Rahmen des Schwerpunktkapitels durchgeführte Analyse, dass die Region Stuttgart in Sachen Investitionstätigkeit recht gut aufgestellt ist. Allerdings gibt es auch einzelne Branchen mit im Vergleich zur Bundesebene unterdurchschnittlichen Investitionsquoten. Unabhängig davon weisen die Ergebnisse einer IHK-Unternehmensbefragung und die für den vorliegenden Strukturbericht eigens durchgeführten Experteninterviews darauf hin, dass es bei bestimmten Standortfaktoren in der Region gewisse Defizite gibt, die als Investitionshemmnisse wirken können.

Auf einen entsprechenden Bedarf hinsichtlich der Änderung der betreffenden Rahmenbedingungen für betriebliche Investitionen wird ausführlich in den nachstehenden Handlungsempfehlungen eingegangen.

1.2 Handlungsempfehlungen

1

Die Region Stuttgart ist eine der wirtschaftsstärksten Regionen Deutschlands und weltweit bekannt als Standort mit einem besonderen Profil im Fahrzeug- und Maschinenbau und deren exzellenter Vernetzung mit wissenschaftlichen Einrichtungen. Die Leistungsfähigkeit und Innovationskraft der Region z.B. bei Leichtbau, Material- und Energieeffizienz und neuen Mobilitätstechnologien auf hohem Niveau zu halten, wird entscheidend dafür sein, wie sich die Region in Zukunft wirtschaftlich entwickelt und ob Arbeitsplätze nachhaltig gesichert werden können.

Der vorliegende Bericht analysiert im Schwerpunktkapitel die Investitionstätigkeit in der Region Stuttgart. Abhängig von den Branchen unterscheiden sich die Befunde. Entsprechend differenziert fallen die Handlungsempfehlungen aus: Sie decken das Spektrum von branchenspezifischen bis hin zu allgemeinen standortpolitischen Empfehlungen ab.

1.2.1 Sicherung einer zukunftsfähigen automobilen Wertschöpfungskette durch effektive Netzwerke

Die Investitionstätigkeit im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart ist im Vergleich zur Bundes- und Landesebene überdurchschnittlich hoch. Dieses für die Region vorteilhafte Ergebnis wird im Wesentlichen vom Automobilbau getragen. Die überdurchschnittliche Investitionsquote liegt nicht zuletzt daran, dass zahlreiche Weltmarktführer ihren Sitz in der Region haben und in den letzten Jahren verstärkt in FuE investierten. Diese Investitionen schlagen sich auch in der starken Nachfrage nach Fachkräften im Ingenieur- und Software-Bereich nieder (vgl. hierzu Handlungsempfehlungen zum Fachkräftebedarf).

Der starke Ausbau der Entwicklungsstandorte ist jedoch nur eine Seite des Strukturwandels, der sich seit einigen Jahrzehnten in der Region vollzieht. Die wachsende Internationalisierung der Märkte hat den Auf- und Ausbau ausländischer Standorte beschleunigt. Gleichzeitig wird in der Region weiter in Produktionsanlagen investiert, insbesondere von Automobil-Endherstellern. Da die Stärke der Region als innovatives Automotive-Cluster im engen Zusammenspiel von Forschung, Entwicklung und Produktion liegt, gilt es, diese Kompetenz in einer durchgehenden Wertschöpfungskette zu erhalten und durch eine abgestimmte Netzwerkstruktur zu unterstützen.

Um die Zukunftsfähigkeit des Automotive-Clusters in der Region Stuttgart zu sichern, reicht eine reine Bestandspflege nicht aus. Mit Blick auf das Innovationspotenzial im Bereich des Antriebsstrangs und den positiven Prognosen für einen weltweit wachsen-

den Markt für alternative Antriebssysteme muss die eher abwartende Haltung einzelner Akteure kritisch in den Fokus gerückt werden. Modellregion und Schaufenster Elektromobilität, Spitzencluster Südwest und zahlreiche Landes- und Regionalprogramme zur nachhaltigen Mobilität haben einen starken Impuls in die richtige Richtung gegeben. Dieser Impuls führt jedoch noch zu langsam in die notwendige Marktreife der Innovationen, um beschäftigungswirksame Wertschöpfung zu generieren. Das gelingt nur in einer Verstärkung der Zusammenarbeit von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Hierzu braucht es einen noch intensiveren Dialog in der Region, der zentrale Fragen behandeln müsste, wie betriebliche Investitionsentscheidungen, Technologietransfer in Richtung KMU, Kooperationen und Netzwerke etc. In Bezug auf die Zusammenführung relevanter Akteure in der Region Stuttgart ist in den letzten Jahren viel angestoßen worden. Diese Netzwerk-Strukturen sind bundesweit ein Alleinstellungsmerkmal und Wettbewerbsvorteil, die es zu verstetigen und inhaltlich auszubauen gilt.

1.2.2 Initiierung eines Investitionsdialogs Maschinenbau

Der Maschinen- und Anlagenbau, nach dem Fahrzeugbau zweitgrößte Schlüsselindustrie der Region, kommt im Bundes- und Landesvergleich nur auf unterdurchschnittliche Investitionsquoten. Das lässt jedoch noch keinen direkten Rückschluss auf eine Investitionsschwäche der Branche in der Region zu. Zum einen, weil dieser Wirtschaftszweig im Vergleich zur Bundes- und Landesebene eine grundlegend andere Zusammensetzung aufweist. Dies betrifft nicht nur die „Gewichte“ der einzelnen Teilbranchen, sondern auch deren Investitionsverhalten. Investitionsintensive Teilbranchen spielen in der Region Stuttgart nur eine unterdurchschnittliche Rolle. Damit fällt die regionale Investitionsquote für den gesamten Maschinen- und Anlagenbau strukturell niedriger aus als auf Bundesebene. Zum anderen hatte – laut Experteninterviews – der Aufbau von Eigenkapital nach der Wirtschaftskrise 2008/09 bei den Familien- und Stiftungsunternehmen Vorrang vor Investitionen. Im Übrigen nähmen in jüngster Zeit die von den Maschinen- und Anlagenbauern in der Region Stuttgart getätigten Investitionen wieder zu, was sich an den statistischen Zahlen jedoch (noch) nicht ablesen lasse.

Anhand der verfügbaren Datenbasis kann das Investitionsverhalten der einzelnen Industriebranchen nicht hinreichend analysiert werden, um standortpolitische Handlungsempfehlungen und Maßnahmen abzuleiten. Dafür müsste die amtliche Statistik als Ausgangsbasis deutlich differenziertere Daten bereitstellen. Dies gilt gerade auch für den Dienstleistungssektor. Im Rahmen eines regionalen Investitionsdialogs Maschinenbau sollte der Befund mit den Branchenverbänden und anderen relevanten Akteuren verifiziert werden, mögliche Handlungsbedarfe aufgezeigt und die notwendigen industrie- und standortpolitischen Maßnahmen (in Bezug auf die Rahmenbedingungen für betriebliche Investitionen, Clusterpolitik etc.) erarbeitet und weiterentwickelt werden.

1.2.3 Gestaltung der Chancen und Herausforderungen des digitalen Wandels

Eine der wichtigsten Herausforderungen, welche umfangreiche Chancen und gleichzeitig große Risiken nicht nur für den Maschinenbau, sondern auch für viele andere Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes in der Region mit sich bringt, ist der mit dem Stichwort Industrie 4.0 bezeichnete Trend zu Digitalisierung und Vernetzung und den damit zusammenhängenden neuen Geschäftsmodellen. Dieser Herausforderung müssen sich die Unternehmen als Anwender und Anbieter stellen, um wettbewerbsfähig zu bleiben und Beschäftigung zu sichern. Das Konzept Industrie 4.0 betrifft aber nicht nur das Verarbeitende Gewerbe. Es besteht vielmehr die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit den Dienstleistungsbranchen. Beispielsweise sind ohne die Kompetenzen aus den IT-Bereichen Lösungen zu IT-Sicherheit oder die Analyse und das Management von Big Data nicht denkbar.

Insbesondere für die kleinen und mittleren Unternehmen wirkt der Begriff Industrie 4.0 mit seiner großen Anwendungsbreite schwer greifbar. Dies darf aber nicht zur Folge haben, dass eine Auseinandersetzung mit den genannten Trends unterbleibt. Denn den produzierenden Unternehmen erwächst internationale Konkurrenz u.a. von Unternehmen aus dem IT-Bereich. Diese sehen Chancen, sich über neue Geschäftsmodelle zu positionieren. Die KMU müssen daher für die Inhalte von Industrie 4.0 sensibilisiert werden. Ihnen muss aufgezeigt werden, welche Bedeutung diese für sie haben – und welche Folgen drohen, wenn sie die Auseinandersetzung und bewusste Entscheidungen unterlassen. Die aufgezeigten Entwicklungen wirken sich auch auf die Beschäftigten aus. Sie müssen daher Eingang in die Aus- und Weiterbildung finden.

Die Initiativen und Angebote zu Industrie 4.0 sind vielfältig: In der Region finden bereits verschiedene Aktivitäten zu dem Thema statt. Auf Landesebene wurde die Allianz Industrie 4.0 Baden-Württemberg ins Leben gerufen. Es gibt in der Region und im Land bereits zahlreiche Beratungsangebote, es entstehen Anwendungszentren Industrie 4.0 und an ausgewählten Berufsschulen werden Lernfabriken eingerichtet. Angebote dieser Art sind auszubauen, vor allem aber besser bekannt zu machen, damit die Unternehmen die für sie geeignete Form der Annäherung an das Thema finden. KMUs und Handwerk brauchen darüber hinaus ganz konkrete anschauliche Beispiele, wie andere Unternehmen mit diesen Trends umgehen und wie Veränderungen umgesetzt wurden, um ihr Potenzial zu erkennen und Chancen nutzen zu können. Deshalb ist die Präsentation von Best Practices über Publikationen, Veranstaltungen oder Betriebsbesuche ein wichtiges Angebot, das auf- bzw. ausgebaut werden sollte.

1.2.4 Verbesserung der Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft

Voraussetzung für den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit ist, dass die enge Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft auch weiterhin gelingt. Neue Technologien sowie Ergebnisse der anwendungsbezogenen Forschung müssen schneller in die Breite getragen werden, um weitere Innovationen anzustoßen und konkurrenzfähige marktreife

Produkte und Dienstleistungen entwickeln zu können. Besonderes Augenmerk muss dabei auf die KMU gelegt werden, denn ihnen gelingt diese Vernetzung nicht immer optimal. Wirtschaftliche Potenziale und Innovationschancen werden dadurch zu wenig genutzt.

Die Herausgeber des vorliegenden Strukturberichts sehen es deshalb als notwendig an, KMU besser über technologische Entwicklungen und Trends zu informieren bzw. diesbezüglich zu sensibilisieren. Ansätze müssen identifiziert werden, wie der Wissens- und Technologietransfer besser initiiert und konkret im kleinbetrieblichen Alltag umgesetzt werden kann. Wissenschaft und Wirtschaft sprechen nicht immer die gleiche Sprache. Häufig gibt es auf Seiten der KMU Berührungängste und Innovationshemmnisse. Diese Hemmnisse abzubauen und die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Partnern zu fördern, kann über den Aufbau bzw. die Weiterentwicklung von (teils bereits bestehenden) Infrastrukturen wie Netzwerke, über Transferbeauftragte oder über Clusterinitiativen gelingen. KMU benötigen Unterstützung darin, die richtigen Partner zu finden. Sie müssen außerdem befähigt werden, neue Technologien zu adaptieren und neues Wissen anzuwenden.

Gefragt ist außerdem eine ganzheitliche Technologiepolitik, die die Belange der KMU berücksichtigt. Ein einseitig auf Großunternehmen gerichteter Blick birgt die Gefahr, dass KMU nicht mitgenommen werden. Der Zugang zu Zukunftstechnologien sollte möglichst breit angelegt werden. KMU müssen früh eingebunden werden, um Innovationen schneller anwenden zu können und dadurch Wachstumsimpulse zu setzen. Die Landespolitik ist deshalb gefordert, Technologieförderung in KMU zu einem ihrer Schwerpunkte zu machen. Auf regionaler Ebene sind beispielsweise Projekte wünschenswert, die KMU bei der Erprobung und Anwendung technologischer Innovationen aktiv einbinden.

1.2.5 Sicherung des Fachkräftebedarfs

Der vorliegende Strukturbericht hat einmal mehr bestätigt, dass am Standort Region Stuttgart kontinuierlich und beträchtlich investiert wird: in Produktionsanlagen ebenso wie in FuE. Es ist daher nicht zu erwarten, dass die hohe Fachkräftenachfrage in der Region nachlassen wird – weder nach MINT-Akademikern noch nach beruflich Qualifizierten. Die Verfügbarkeit von Fach- und Führungskräften jedoch wird von den hiesigen Unternehmen wiederholt kritisch bewertet.

Im Strukturbericht 2013 haben sich die Herausgeber im Schwerpunktkapitel dem Fachkräftebedarf und dem Erwerbspersonenpotenzial in der Region gewidmet. Weder die Befunde noch die Handlungsempfehlungen haben ihre Aktualität eingebüßt. Die damals aufgezeigten Handlungsoptionen wie die Ausweitung der Erwerbsbeteiligung, die Erhöhung der Bildungsbeteiligung und des Qualifikationsniveaus sowie die strategische Personalplanung und -entwicklung wurden bisher nicht voll ausgeschöpft.

Vor allem KMU haben große Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung. Aufgrund der starken Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt ist bei diesen Unternehmen die regionale Fachkräfteproblematik besonders ausgeprägt. Nachwuchswerbung und -förderung ist dort von größter Wichtigkeit. Ein weiterer Baustein zur Milderung der Fachkräftelücke liegt in der besseren Ausschöpfung der Frauenpotenziale. Frauen sind in vielen technischen Berufen aus mehrfachen Gründen unterrepräsentiert. Im Ausbildungs- und Beschäftigungssystem gibt es verschiedene Ansatzpunkte zur Erhöhung des Frauenanteils. Die Berufsorientierung sollte sich noch deutlich stärker als bisher auf Mädchen einstellen und durch eine gendersensible Berufsdarstellung gefördert werden, um die traditionellen Berufswahlpräferenzen aufzubrechen. Späteren Ausbildungsabbrüchen von jungen Frauen in technischen Berufen könnte z.B. durch Patenschafts-, Coaching- oder Mentoring-Programme für weibliche Auszubildende begegnet werden.

1.2.6 Bereitstellung geeigneter Flächen für Industrie und Logistik sowie Schaffung von Wohnangeboten

Die Region Stuttgart ist weitaus mehr als andere Großstadregionen durch das Produzierende Gewerbe geprägt. Dementsprechend wird auch die Nachfrage nach Gewerbeflächen in der Region zu einem großen Teil durch die Industrie und die damit verbundenen Dienstleistungs-, FuE- und Logistikaktivitäten bestimmt. Der vorliegende Strukturbericht zeigt deutlich, dass die Zukunft der Region Stuttgart im Hochtechnologiebereich liegt. Die Automobilindustrie möchte auch weiterhin einen wichtigen Teil ihres Produktportfolios in der Region konzentrieren. Auch die Familienunternehmen im Maschinenbau investieren aufgrund der Standortbindung bewusst in der Region.

Diese Investitionen erzeugen eine starke Nachfrage nach Produktions- und Logistikflächen. Das Fehlen dieser Flächen kann entscheidend für die Standortentscheidungen der Industrie sein. Für flächenintensive Investitionen werden geeignete Areale benötigt. Die Regionalplanung der Region Stuttgart legt hierfür über 40 Regionale Gewerbeschwerpunkte fest, in denen noch bedeutende Flächenreserven vorhanden sind. Viele Kommunen in der Region zögern jedoch, die entsprechenden Flächen zu entwickeln, da insbesondere die Logistik überwiegend mit Lärm und Abgasen sowie hohem Flächenverbrauch bei gleichzeitig geringer Arbeitsplatzdichte in Verbindung gebracht wird. Auch die vergleichsweise hohen Gewerbeflächen- und Immobilienpreise sind ein Beleg für die angespannte Lage auf dem Gewerbeimmobilienmarkt.

Die Herausgeber sehen es daher als notwendig an, einen intensiveren Dialog zwischen Wirtschaft, Region, Kommunen und Immobilienwirtschaft zum Thema Industrie- und Logistikflächen zu etablieren. Ziel muss dabei vor allem sein, bei Kommunen und der Bevölkerung mehr Akzeptanz für die Ausweisung von Industrieflächen zu erreichen, da Wirtschaft, Wohlstand und damit auch die Zukunftsfähigkeit der Region direkt davon abhängen. Auch in der Innenentwicklung gibt es noch große Potentiale, die auszunutzen sind. Nichtkompatible Nutzungen in industrie- und logistikaffinen Gebieten verringern das Angebot der knappen Flächen zusätzlich und sollten deshalb grundsätzlich vermieden werden. Innovative Modelle der Flächenaktivierung sollten in der Praxis stär-

ker zur Anwendung kommen. Im Dialog können hierzu gegebenenfalls auch konkrete Anreizmöglichkeiten erarbeitet werden.

Der Verband Region Stuttgart und die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart werden ein regionales Gewerbeflächenmonitoring erarbeiten, mit dessen Hilfe Flächenpotentiale und Flächenbedarfe systematisch erfasst und damit Angebot und Nachfrage besser koordiniert werden können. Die Informationen können dann für die Beratung der Kommunen verwendet werden.

Ein attraktiver Wirtschaftsraum, der auch auf den Zuzug von Fachkräften angewiesen ist, muss genügend bezahlbaren Wohnraum bieten können. Der Zuzug in die Region hat sich die vergangenen Jahre stark erhöht. Neben Maßnahmen des Standortmarketings wird daher eine abgestimmte Wohnraumpolitik immer wichtiger. Kommunen und das Land sind gefordert, erschwinglichen Wohnraum stärker als bisher zu fördern. Mit der Wohnungswirtschaft sollte eine Aktivierungsstrategie zur zügigen Schaffung von Wohnangeboten in der Region erarbeitet werden.

1.2.7 Sicherung der Leistungsfähigkeit der Verkehrsinfrastruktur

In Ballungsräumen ist das Nebeneinander von Wohnen, produzierendem Gewerbe, Handwerk, Dienstleistung, Freizeit und Kultur zwangsläufig mit Kompromissen verbunden. Eine leistungsfähige und gut vernetzte Verkehrsinfrastruktur ist für eine wirtschaftsstarke Region allerdings trotz der damit verbundenen Belastungen unverzichtbar.

Um die Leistungsfähigkeit der einzelnen öffentlichen Verkehrsangebote zu verbessern, wurde der ÖPNV-Pakt geschlossen. Die beteiligten Partner werden aufgefordert, die vereinbarten Maßnahmen zeitnah umzusetzen und die notwendigen Mittel hierfür bereitzustellen.

Die Region Stuttgart ist zudem auf ein leistungsfähiges und intaktes Straßennetz angewiesen. Der Straßenverkehr droht aufgrund zahlreicher Staus zum Hemmschuh für die wirtschaftliche Entwicklung der Hauptstadtregion des Landes zu werden. Das Land wird daher aufgefordert, seine Bemühungen zur Erhaltung der vorhandenen Trassen und zum bedarfsgerechten Ausbau der Straßeninfrastruktur zu verstärken.

Es ist sehr zu begrüßen, dass Land, Region, Kommunen und der VVS an einer Mobilitätsplattform arbeiten, in der Verkehrsdaten und Verkehrsleitsysteme der Region zusammengeführt und gemeinsame Verkehrslenkungsmaßnahmen entwickelt werden. Diese modellhafte Zusammenarbeit gilt es, zu einem regionalen Mobilitätsmanagement auszubauen. Der Regionalverkehrsplan, der aktuell fortgeschrieben wird, legt zudem ein integriertes Handlungskonzept für die mittel- und langfristige Weiterentwicklung der Mobilität in der Region Stuttgart vor. Ein großes Potential steckt auch im betrieblichen Mobilitätsmanagement (Job-Tickets, Flottenmanagement etc.). Die Sensibilisierung der Unternehmen und der Aufbau betriebseigener Mobilitätsmaßnahmen kann ein

wesentlicher Hebel sein, in der Region Stuttgart Verkehrsstaus und Schadstoffemissionen zurückzufahren.

Eine nachhaltige Mobilität wird immer stärker durch neue Zukunftstechnologien geprägt (z. B. innovative Antriebs- und Fahrzeugkonzepte, Informations- und Kommunikationssysteme, Park- und Ladesysteme, Schnellladeinfrastruktur). Ziel muss es sein, den Technologiewandel auf dem Weg zur Elektromobilität in der Region Stuttgart aktiv zu begleiten. Der Auf- und Ausbau von Mobilitätspunkten als multimodale Umsteigepunkte, an denen verschiedene Verkehrsangebote, Service und Beratung miteinander kombiniert werden, kann einen Beitrag dazu leisten, Mobilität in der Region attraktiver zu gestalten.

1

1.2.8 Verbesserung der Breitbandanbindung

In vielen Umfragen gilt eine gute Breitbandversorgung, neben der Gewerbeflächen- und Fachkräfteverfügbarkeit, als betrieblicher Standortfaktor Nummer eins. Die Herausgeber des Strukturberichts und zahlreiche Kommunen beschäftigen sich intensiv mit dem Thema, wie die Versorgung insbesondere des gewerblichen Bedarfs mit schnellen, bezahlbaren Breitbandanschlüssen gelingen kann. Auch der Verdichtungsraum Stuttgart weist zahlreiche Versorgungslücken auf, die inzwischen gegenüber den Nachbarregionen zu einem echten Standortnachteil werden.

Breitbandanbieter und Kommunen sind gefordert, gemeinsame Lösungen für eine flächendeckende Versorgung des gewerblichen Bedarfs mit breitbandigen Glasfaseranschlüssen und eine lückenlose mobile Versorgung in der Region zu erarbeiten. Gleichzeitig fordern die Herausgeber – stellvertretend auch für alle Kommunen im Verdichtungsraum – das Land auf, die Förderkriterien der Landesbreitbandförderung dahingehend zu ändern, dass auch die Kommunen im Verdichtungsraum von der Förderlandschaft profitieren und keinen Ausbaunachteil gegenüber dem Ländlichen Raum erfahren. Es wird angeregt, mit Kommunen, Stadtwerken, Unternehmen und Breitbandanbietern eine gemeinsame, langfristige Ausbaustrategie zu erarbeiten.

2 Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart

2.1 Wirtschaft und Beschäftigung im interregionalen Vergleich

Großstadtregionen stehen in zunehmendem Maße im Wettbewerb untereinander, und zwar auf nationaler wie auf internationaler Ebene. Vor diesem Hintergrund soll an dieser Stelle des Strukturberichts für die innerdeutsche Ebene ein interregionales Standort-ranking durchgeführt werden. Konkret geht es dabei um die Frage, wo die Region Stuttgart im wirtschaftlichen Vergleich mit anderen deutschen Großstadtregionen zurzeit steht.¹ Methodisch sind solche Vergleiche allerdings nicht ganz unproblematisch. Allein schon die sehr unterschiedliche Abgrenzung der Verwaltungsgrenzen und statistischen Einheiten schränkt die Vergleichbarkeit ein. Ein pauschaler internationaler Vergleich von Ballungsräumen wäre in dieser Hinsicht noch weitaus problematischer, so dass auf die entsprechende Option in diesem Rahmen verzichtet werden soll. Stattdessen wird hier auf andere Untersuchungen, zum Beispiel von Eurostat, verwiesen, in denen etwa die Forschungs- und Innovationsintensität ausgewählter Ballungsräume international verglichen wird.

2.1.1 Wirtschaftskraft und Arbeitsmarkt

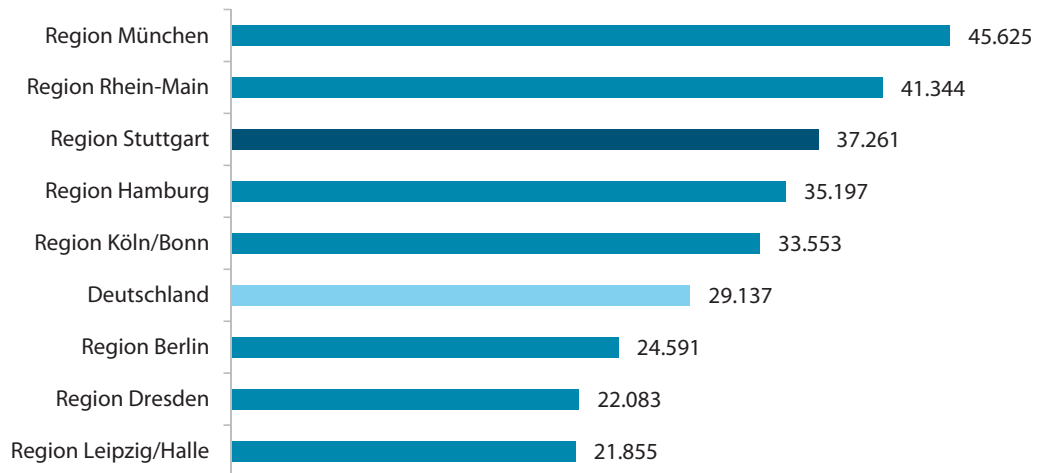
Wertschöpfung und Pro-Kopf-Einkommen

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region lässt sich anhand der Bruttowertschöpfung messen.² Um eine adäquate interregionale Vergleichsbasis zu haben, wird die Bruttowertschöpfung entweder auf die Einwohner- oder die Erwerbstätigenzahl bezogen.

- 1 Die hier zugrunde gelegten Großstadtregionen entsprechen in ihrer räumlichen Abgrenzung den jeweiligen vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) definierten „Analyseregionen“ – im Falle der Region Köln/Bonn und der Region Leipzig/Halle wurden jeweils zwei Analyseregionen zusammengezogen. Das Abstellen auf den Typus BBSR-Analyseregion erscheint hier sinnvoller als etwa die Verwendung so genannter Raumordnungsregionen, da bei letzterem Typ tatsächliche (Pendler-)Verflechtungen nicht immer hinreichend berücksichtigt sind. Bei einigen der hier in den interregionalen Vergleich einbezogenen Regionen stimmt die Analyseregion in ihrer räumlichen Abgrenzung mit der Raumordnungsregion überein; dies gilt nicht zuletzt für die Region Stuttgart.
- 2 Die Bruttowertschöpfung erfasst den Wert der in einem Jahr produzierten Güter und Dienstleistungen. Dazu werden vom Produktionswert (Umsatz zuzüglich des Wertes der selbsterstellten Anlagen und der Vorratsänderungen) die in den Produktionsprozess eingegangenen Vorleistungen abgezogen.

Wird auf die Einwohnerzahl abgestellt, dann kann die so berechnete Pro-Kopf-Wertschöpfung bis zu einem gewissen Grad als Wohlstandsindikator interpretiert werden. Dabei zeigt sich, dass die Region Stuttgart im Jahr 2012 mit einer Pro-Kopf-Wertschöpfung von fast 37.300 Euro auf den dritten Rang der hier betrachteten deutschen Großstadtreionen kommt (vgl. Abbildung 2.1). Damit liegt die Region bei der Wertschöpfung pro Einwohner 27,9% über dem Bundesdurchschnitt.

Abbildung 2.1: Bruttowertschöpfung je Einwohner (Jahr 2012), in Euro



Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

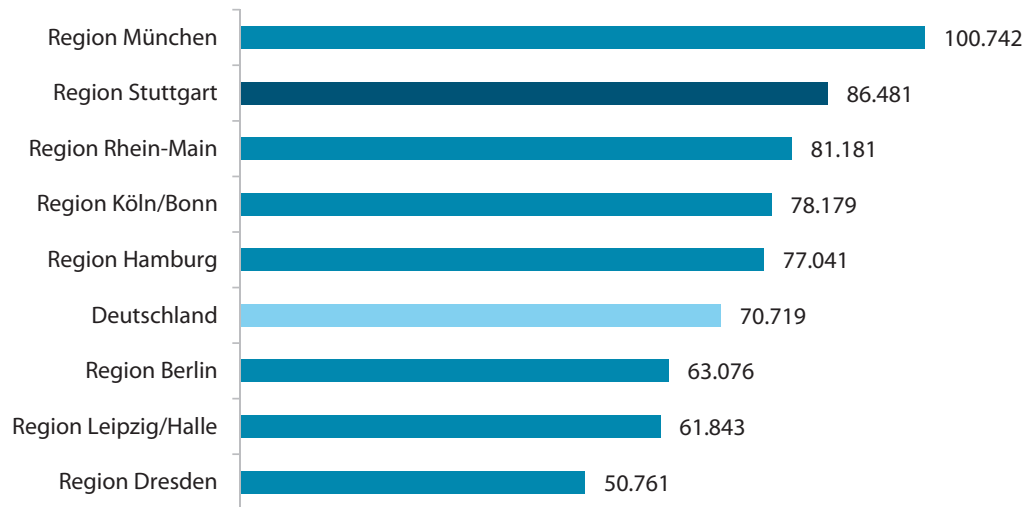
Im Zusammenhang mit der Kennziffer „Bruttowertschöpfung je Einwohner“ ist allerdings zu bedenken, dass unterschiedliche Einpendlerquoten den interregionalen Vergleich verzerren. Einpendler tragen zwar zur Wertschöpfung der hier betrachteten Großstadtreionen bei, werden aber bei der Einwohnerzahl der einzelnen Regionen nicht miterfasst. Allein schon deshalb ist die Kennziffer „Wertschöpfung je Einwohner“ nur eingeschränkt als Wohlstandsindikator geeignet.

Arbeitsproduktivität

Wird die Bruttowertschöpfung auf die Zahl der Erwerbstätigen bezogen, so erhält man ein Maß für die Arbeitsproduktivität. In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, nach Wirtschaftssektoren zu differenzieren. So kommt die Region Stuttgart (2012) im Bereich des Produzierenden Gewerbes auf eine Wertschöpfung von fast 86.500 Euro je Erwerbstätigem (vgl. Abbildung 2.2).

Damit belegt die Region Stuttgart im interregionalen Ranking den zweiten Platz. Die sehr gute Positionierung unterstreicht die hohe Leistungsfähigkeit des hiesigen Produzierenden Gewerbes, insbesondere der Industrie. Der Produktivitätsvorsprung der Region Stuttgart im Bereich des Produzierenden Gewerbes gegenüber dem Bundesgebiet liegt bei 22,3 %.

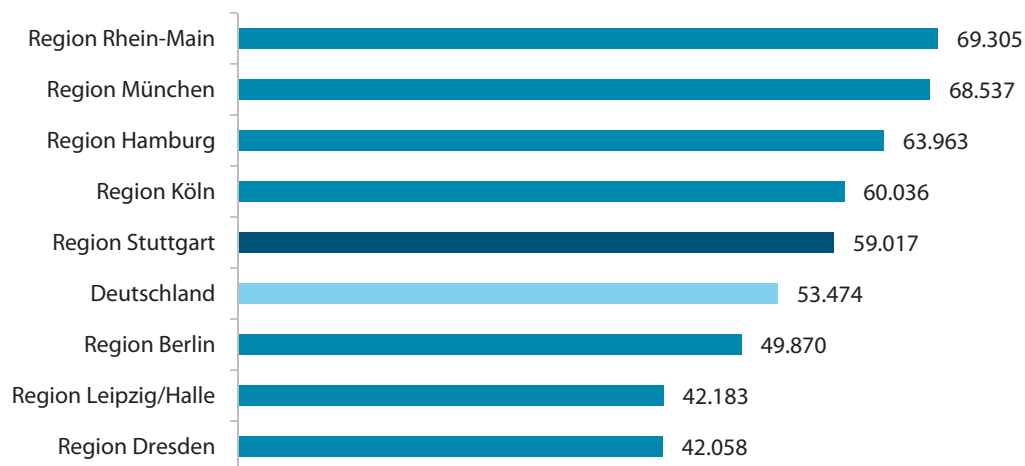
Abbildung 2.2: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem im Produzierenden Gewerbe
(Jahr 2012), in Euro



Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Bei der im Dienstleistungssektor realisierten Erwerbstätigenproduktivität kommt die Region Stuttgart auf eine mittlere Platzierung. Pro Erwerbstätigem wurde im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart 2012 eine Wirtschaftsleistung von etwas über 59.000 Euro erreicht (vgl. Abbildung 2.3). Das sind immerhin 10,4 % mehr als im Bundesdurchschnitt.

Abbildung 2.3: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem im Dienstleistungssektor
(Jahr 2012), in Euro

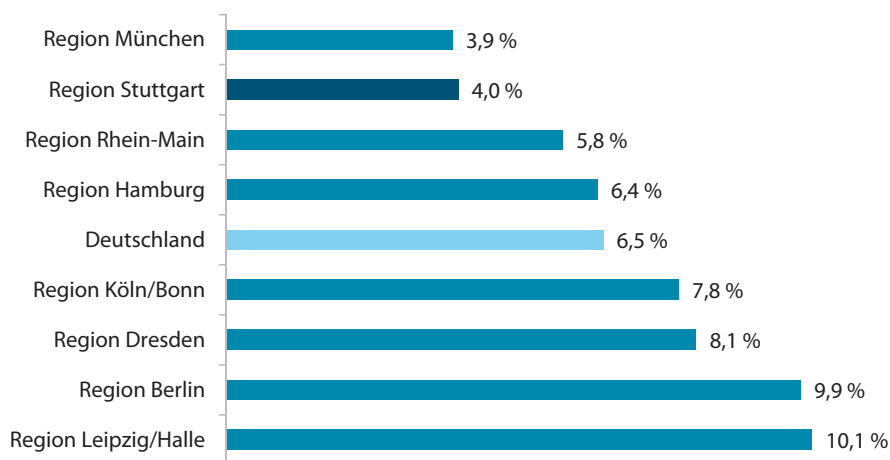


Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Arbeitslosenquote

Für einen interregionalen Vergleich ist auch die Lage auf dem Arbeitsmarkt ein relevanter Aspekt. Wie Abbildung 2.4 zeigt kam die Region im April 2015 auf eine Arbeitslosenquote von 4,0%; sie liegt damit nur ein Zehntel Prozentpunkt höher als in der bestplatzierten Region München. Die in der Region Stuttgart zu verzeichnende sehr gute Arbeitsmarktlage lässt sich auch daran ablesen, dass die hiesige Arbeitslosenquote 2,5 Prozentpunkte niedriger ist als im Bundesdurchschnitt (6,5%). Die beiden Großstadtreionen Berlin und Leipzig/Halle kommen demgegenüber sogar auf Quoten von etwa 10 %.

Abbildung 2.4.: Arbeitslosenquote (bezogen auf alle Erwerbspersonen) – Stand: April 2015



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnungen

2.1.2 Wettbewerbsfähigkeit

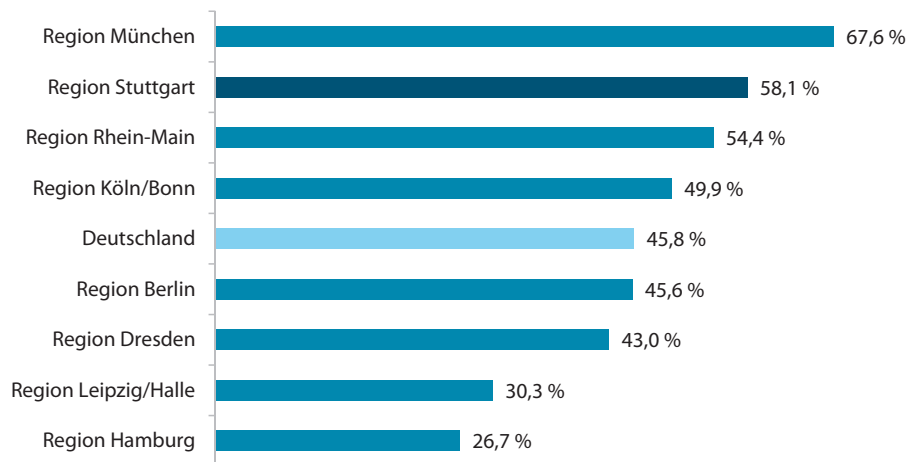
Exportquote

Die internationale Wettbewerbsfähigkeit einer Region lässt sich nicht zuletzt an ihrer Exportquote ablesen.³ Mit einem Ausfuhranteil von 58,1 % am Umsatz des Verarbeitenden Gewerbes war die Region Stuttgart 2013 hinter der Region München die zweitstärkste Exportregion unter den hier betrachteten deutschen Großstadtreionen (vgl. Abbildung 2.5). Damit wird in der Region Stuttgart, wie schon seit vielen Jahren, mehr als die Hälfte des industriellen Umsatzes im Auslandsgeschäft erwirtschaftet.

³ Die Exportquote wird üblicherweise als Anteil der Exporte am Bruttoinlandsprodukt ausgewiesen. Für die regionale Raumebene stehen die für die Berechnung einer solchen Exportquote notwendigen Daten nicht vollständig zur Verfügung, weshalb hier eine modifizierte Exportquote ermittelt wird. Gemessen wird der relative Umfang des Auslandsgeschäfts im Verarbeitenden Gewerbe. Die Einschränkung auf das Verarbeitende Gewerbe impliziert, dass die Ausfuhraktivitäten anderer Branchen, etwa des Handels, des übrigen Dienstleistungssektors oder der Land- und Forstwirtschaft, nicht mit einbezogen werden.

Die anderen hier betrachteten Regionen weisen mehr oder weniger niedrigere Exportquoten auf. Im Bundesdurchschnitt lag der Anteil des Auslandsumsatzes am industriellen Gesamtumsatz bei 45,8 %.

Abbildung 2.5: Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes* in deutschen Großstadtreionen (Jahr 2013)



* Betriebe ab 20 Beschäftigte

Quelle: diverse Statistische Landesämter, IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

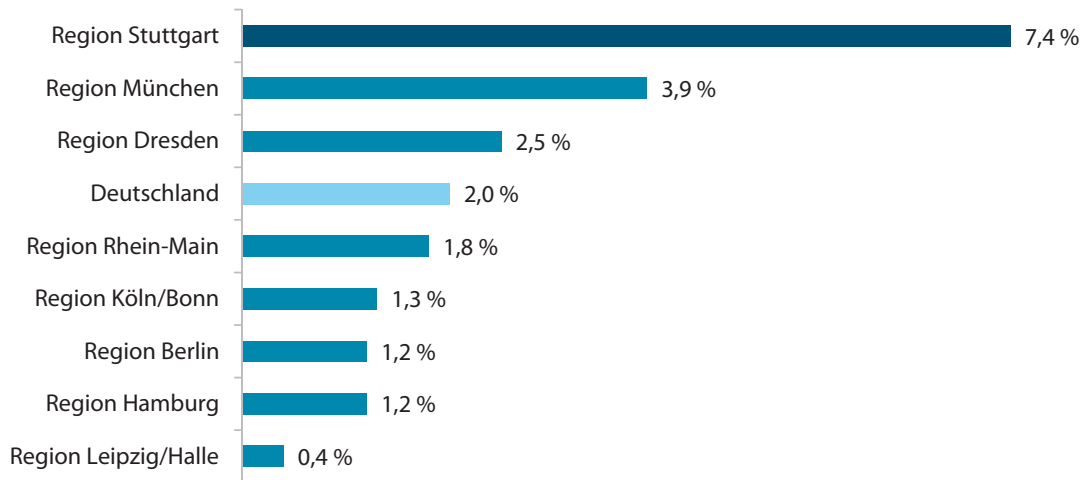
2

Technologische Leistungsfähigkeit

Die überdurchschnittliche Exportquote der Region Stuttgart verdeutlicht deren hohe internationale Wettbewerbsfähigkeit. Die betreffende Stärke auf den Weltmärkten basiert dabei in besonderem Maße auf der herausragenden technologischen Leistungsfähigkeit der Region. In diesem Zusammenhang kommt die Region Stuttgart bei der so genannten FuE-Ausgabenintensität auf den bei Weitem höchsten Wert unter den Referenzregionen. So machten im Jahr 2011 in der Region die „Internen FuE-Aufwendungen“ der Unternehmen nicht weniger als 7,4 % des regionalen Bruttoinlandsprodukts aus (vgl. Abbildung 2.6).⁴ Damit tätigt die Wirtschaft der Region Stuttgart, bezogen auf die Wertschöpfung, wesentlich höhere Investitionen in die Forschung und Entwicklung als die zweitplatzierte Region München (3,9 %), und vor allem als die Bundesebene (2,0 %).

4 Zwar standen für das Jahr 2013 bereits Daten zu den regionalen „Internen FuE-Aufwendungen der Unternehmen“ zur Verfügung, nicht aber zu den zugehörigen BIP-Daten, so dass für 2013 noch keine FuE-Ausgabenintensitäten berechnet werden konnten.

Abbildung 2.6: Anteil der Internen FuE-Aufwendungen der Wirtschaft am Bruttoinlandsprodukt (FuE-Ausgabenintensität), 2011



Quelle: Stifterverband der deutschen Wissenschaft, IAW-Berechnungen

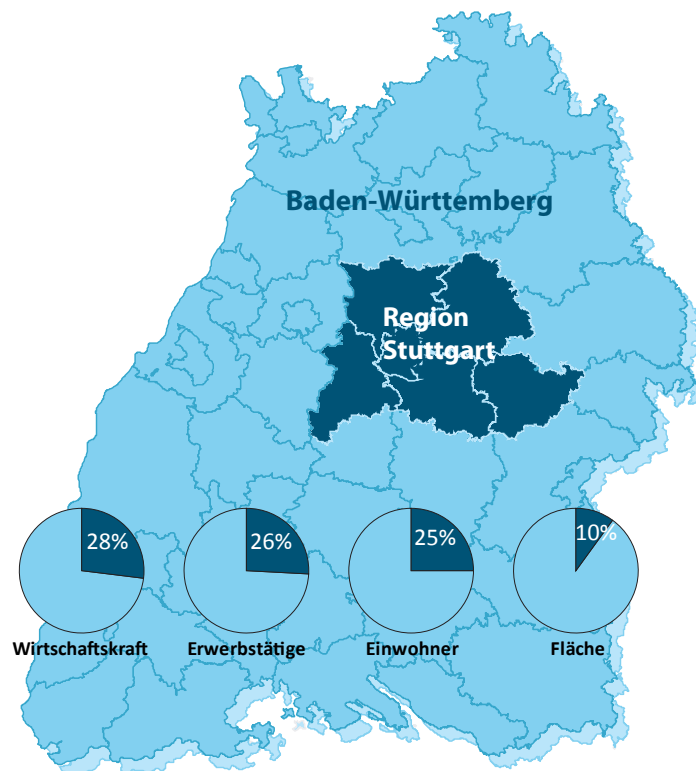
2.2 Wirtschaft und Beschäftigung im regionalen Überblick

In diesem Teil des vorliegenden Strukturberichts wird die Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung in der Region Stuttgart im Überblick dargestellt. Im nachfolgenden Kapitel 3 wird dann auf ausgewählte Wirtschaftssektoren differenzierter eingegangen. Zunächst erfolgt im vorliegenden Abschnitt auf der Grundlage von Wertschöpfungsdaten eine Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung, bevor sich die nachfolgenden Unterabschnitte auf beschäftigungsbezogene Indikatoren sowie Arbeitsmarktkennziffern konzentrieren.

2.2.1 Wirtschaftsentwicklung in der Region Stuttgart

Im Jahr 2012 realisierte die Region Stuttgart eine Bruttowertschöpfung von 100,7 Mrd. Euro. Dies sind 20,3 % mehr als im Jahr 2010, als auch in der Region Stuttgart noch der Einfluss der Wirtschaftskrise 2008/09 spürbar war. Die Region Stuttgart erwirtschaftete im Jahr 2012 allein 28,4 % der Wertschöpfung des Landes Baden-Württemberg bei einem Erwerbstätigenanteil von 25,9 %.

Abbildung 2.7: Die Region Stuttgart in Baden-Württemberg (Werte von 2012)



Quelle: Verband Region Stuttgart, aktualisiert durch IAW

Wird die Wertschöpfung auf die Zahl der Einwohner bezogen, dann erhält man eine Kennziffer, die bis zu einem gewissen Grad als Wohlstandsindikator herangezogen werden kann. Bei der entsprechenden Pro-Kopf-Wertschöpfung erreichte die Region 2012 einen Wert von 37.261 Euro. Das sind 13,8% mehr als in Baden-Württemberg (32.744 Euro) und sogar 27,9% mehr als im Bundesgebiet (29.137 Euro).

Vergleicht man die Pro-Kopf-Wertschöpfung zwischen den Kreisen der Region, so fällt der deutlich überdurchschnittliche Wert der Landeshauptstadt Stuttgart auf. Der Stadtkreis Stuttgart liegt mit einer auf die Einwohnerzahl bezogenen Wertschöpfung von 57.590 Euro (2012) 54,6% über dem Regionsdurchschnitt (37.261 Euro). Der hohe Wert der Landeshauptstadt liegt zum einen daran, dass diese für die Region bestimmte zentralörtliche Funktionen wahrnimmt, zum anderen tragen viele Berufseinpender zu diesem Produktionsergebnis der Landeshauptstadt bei. Aber auch der Landkreis Böblingen kommt bei der Pro-Kopf-Wertschöpfung auf einen Wert (41.137 Euro), der über dem Regionsdurchschnitt liegt, während die restlichen Landkreise der Region allesamt darunter bleiben.

Tabelle 2.1: Bruttowertschöpfung und abgeleitete Kennziffern, 2012

	Brutto-WS (in Mio Euro)	Einw. (in 1.000)	Brutto-WS pro Einw. (in Euro)	Erwerbs- tätige (in 1.000)	Brutto-WS pro Erwerbstät. (in Euro)
Deutschland	2.386.790	81.917,4	29.137	41.608,0	57.364
Baden-Württemberg	354.087	10.813,9	32.744	5.801,8	61.030
Region Stuttgart	100.660	2.701,5	37.261	1.502,3	67.003
Stuttgart	35.507	616,6	57.590	486,2	73.026
Böblingen	15.377	373,8	41.137	215,0	71.512
Esslingen	15.821	518,9	30.491	256,9	61.575
Göppingen	6.653	252,3	26.368	114,6	58.044
Ludwigsburg	16.570	523,5	31.654	242,5	68.328
Rems-Murr-Kreis	10.732	416,5	25.766	187,0	57.392

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Wird die Wertschöpfung nicht auf die Einwohner-, sondern auf die Erwerbstätigenzahl bezogen, dann erhält man ein Maß für die Arbeitsproduktivität, und zwar speziell in der Ausprägung als Erwerbstätigenproduktivität. Hier kam die Region Stuttgart im Jahr 2012 auf einen Produktivitätswert von 67.003 Euro. Das sind 9,8 % mehr als in Baden-Württemberg (61.030 Euro). Im Vergleich zur Bundesebene (57.364 Euro) liegt der Produktivitätsvorsprung der Region sogar bei 16,8 %. Den höchsten Wert innerhalb der Region weist die Landeshauptstadt mit einer Erwerbstätigenproduktivität von 73.026 Euro auf. Ebenfalls über dem Regionsdurchschnitt liegen die Landkreise Böblingen und Ludwigsburg mit einer Wirtschaftsleistung von 71.512 bzw. 68.328 Euro pro Erwerbstätigem. Die anderen Kreise der Region fallen demgegenüber mehr oder weniger deutlich ab, wobei der Rems-Murr-Kreis den Bundesdurchschnitt gerade noch übertrifft.

Betrachtet man die Produktivitätsentwicklung der letzten Jahre (vgl. Tabelle 2.2), dann zeigt sich, dass in allen hier betrachteten Raumeinheiten die Arbeitsproduktivität des Jahres 2012 mehr oder weniger deutlich über den Werten des Jahres 2008 lag. Man erkennt zudem den vorübergehenden Produktivitätseinbruch im Krisenjahr 2009, und zwar deshalb, weil in dieser Rezessionsphase die arbeitszeitliche Auslastung der Beschäftigten unter dem langjährigen Durchschnitt lag. Damals war die Region Stuttgart aufgrund ihres immer noch überdurchschnittlichen Industrieanteils stärker von der Wirtschaftskrise betroffen als die Bundes- und auch die Landesebene. Dies gilt in der Region in besonderem Maße für den Landkreis Böblingen. Die Arbeitsproduktivität im Landkreis Böblingen hat sich zwischenzeitlich aber so stark erhöht, dass die dortige Wirtschaft 2011 sogar die Spitzenposition unter den Kreisen der Region einnehmen konnte. Mit der, entgegen dem allgemeinen Trend, 2012 realisierten Produktivitätsabschwächung liegt der Landkreis Böblingen nun aber wieder direkt hinter dem Stadtkreis Stuttgart, gefolgt von den anderen Landkreisen. Am Ende des hierzu verfügbaren Betrachtungszeitraums, also 2012, kann der Spitzenreiter Stadtkreis Stuttgart mit einer Erwerbstätigenproduktivität von 73.026 Euro einen den Regionsdurchschnitt (67.003

Euro) um 9,0 % übersteigenden Produktivitätswert vorweisen. Die Region ihrerseits hat einen Produktivitätsvorsprung gegenüber der Landes- und vor allem gegenüber der Bundesebene.

Tabelle 2.2: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem (in Euro)

	2008	2009	2010	2011	2012
Deutschland	54.947	52.439	55.071	56.738	57.364
Baden-Württemberg	57.405	53.491	58.081	60.292	61.030
Region Stuttgart	62.231	56.394	63.706	66.432	67.003
Stuttgart	68.247	62.646	69.757	72.598	73.026
Böblingen	64.202	53.250	67.969	73.209	71.512
Esslingen	59.443	52.910	58.974	61.181	61.575
Göppingen	53.885	50.349	54.472	55.853	58.044
Ludwigsburg	62.540	57.802	64.223	66.410	68.328
Rems-Murr-Kreis	53.156	50.310	54.474	56.400	57.392

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Im Jahr 2012 kam die Region Stuttgart bei der Erwerbstätigenproduktivität, also der Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigem, gegenüber Baden-Württemberg auf einen Produktivitätsvorsprung von 9,8 % und gegenüber der Bundesebene auf 16,8 %. Stellt man stattdessen auf die so genannte Stundenproduktivität ab, welche die Bruttowertschöpfung auf die Zahl der von den Erwerbstätigen geleisteten Arbeitsstunden bezieht, dann ergibt sich für den Produktivitätsvorsprung der Region Stuttgart ein leicht modifiziertes Bild (vgl. Tabelle 2.3): 8,4 % gegenüber Baden-Württemberg und 17,3 % gegenüber dem Bundesgebiet. Während innerhalb der Region Stuttgart bei der Erwerbstätigenproduktivität zuletzt wieder der Stadtkreis Stuttgart dominierte, lag bei der Stundenproduktivität der Landkreis Böblingen mit knappem Vorsprung vorne. Hier wurde im Jahr 2012 pro Erwerbstätigenstunde eine Wirtschaftsleistung im Wert von 51,63 Euro erreicht. Im Stadtkreis Stuttgart waren es 51,51 Euro. Die niedrigsten Stundenproduktivitäten ergaben sich im Landkreis Göppingen und im Rems-Murr-Kreis mit 42,34 bzw. 42,24 Euro. Damit lag die entsprechende Produktivitätskennziffer zwischen dem Bundes- und Landesdurchschnitt. Betrachtet man schließlich noch die im Jahr 2012 realisierte Arbeitszeit, so fällt auf, dass die im Stadtkreis Stuttgart geleistete Jahresarbeitszeit von 1.418 Stunden pro Erwerbstätigem nicht nur über dem Bundes- und Landesdurchschnitt liegt, sondern auch über den Werten aller Landkreise der Region Stuttgart.

Tabelle 2.3: Erwerbstätigenproduktivität – Zerlegung in Stundenproduktivität und Arbeitszeit je Erwerbstätigem, 2012

	Erwerbstätigen- produktivität (in Euro je Erwerbstät.)	Stundenproduktivität (in Euro pro Stunde)	Standard-Arbeitsvolu- men je Erwerbstätigem (in Std. je Erwerbstät.)
Deutschland	57.364	41,17	1.393
Baden-Württemberg	61.030	44,53	1.371
Region Stuttgart	67.003	48,28	1.388
Stuttgart	73.026	51,51	1.418
Böblingen	71.512	51,63	1.385
Esslingen	61.575	44,90	1.371
Göppingen	58.044	42,34	1.371
Ludwigsburg	68.328	49,56	1.379
Rems-Murr-Kreis	57.392	42,24	1.359

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Differenziert man bei der in der Region Stuttgart realisierten Erwerbstätigenproduktivität nach Wirtschaftssektoren, dann verdeutlicht Tabelle 2.4 folgende Zusammenhänge: Der Wert der von einem Erwerbstätigen im Durchschnitt erbrachten Wirtschaftsleistung ging während des Jahres 2009, dem Höhepunkt der letzten Wirtschaftskrise, im Produzierenden Gewerbe der Region Stuttgart um nicht weniger als 23,3 % im Vergleich zum Vorjahr zurück. Doch bereits im Jahr 2011 konnten die Unternehmen des Produzierenden Gewerbes ihren 2008 ohnehin schon sehr hohen Produktivitätswert übertreffen und bis 2011 nochmals deutlich steigern. Im Folgejahr 2012 ergab sich dann aber eine leichte Abschwächung, die wohl aber eher vorübergehender Natur sein dürfte. Im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart gab es 2009 zwar auch einen Produktivitätsrückgang, da man eng mit dem krisengeschüttelten Produzierenden Gewerbe vernetzt ist. Dieser fiel aber nur sehr gering aus, so dass man zumindest für ein Jahr in die Nähe des ansonsten deutlich produktivitätsstärkeren Produzierenden Gewerbes herankam. In den Folgejahren konnte der Dienstleistungssektor dann einen kontinuierlichen Produktivitätsanstieg verzeichnen. Gleichwohl lag der Dienstleistungssektor 2012 mit einer Erwerbstätigenproduktivität von 59.017 Euro um fast eine Drittel (31,8 %) unter dem Wert des Produzierenden Gewerbes.

Tabelle 2.4: Wertschöpfung pro Erwerbstätigem in der Region Stuttgart (in Euro)

	2008	2009	2010	2011	2012
Produzierendes Gewerbe	75.152	57.648	80.436	86.758	86.481
Dienstleistungssektor	56.734	56.223	56.908	58.129	59.017

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Das erwähnte Krisenjahr 2009 brachte auch größere Abweichungen von der längerfristigen Entwicklung der sektoralen Wertschöpfungsanteile mit sich. So ging in dem betreffenden Jahr der Anteil des Produzierenden Gewerbes an der Wertschöpfung der Region Stuttgart auf 31,1 % zurück, so dass sich umgekehrt vorübergehend ein für die Region außergewöhnlich hoher Tertiarisierungsgrad von 68,7 % ergab. Nachdem die Unternehmen des Produzierenden Gewerbes bereits 2010 in etwa wieder das Vorkrisenniveau erreichten, lagen deren Wertschöpfungsanteile in den Jahren 2011 und 2012 im Bereich um die 39 %. Analog pendelte sich der Tertiarisierungsgrad auf Werte um 61 % ein. Was dies für den längerfristigen Trend der intersektoralen Wertschöpfungsgewichte in der Region bedeutet, kann noch nicht abgeschätzt werden.

Tabelle 2.5: Sektorale Anteile an der Wertschöpfung insgesamt in der Region Stuttgart (in Prozent)

	2008	2009	2010	2011	2012
Produzierendes Gewerbe	37,6	31,1	37,9	39,2	38,8
Dienstleistungssektor	62,2	68,7	62,2	60,7	61,0

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

2.2.2 Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart

Nachdem im vorherigen Unterabschnitt verschiedene wertschöpfungsbezogene Aspekte der Wirtschaftsentwicklung der Region Stuttgart behandelt wurden, erfolgt in diesem Unterabschnitt nun der Übergang zur Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung.

Spitzenwerte der Beschäftigung im Jahr 2014

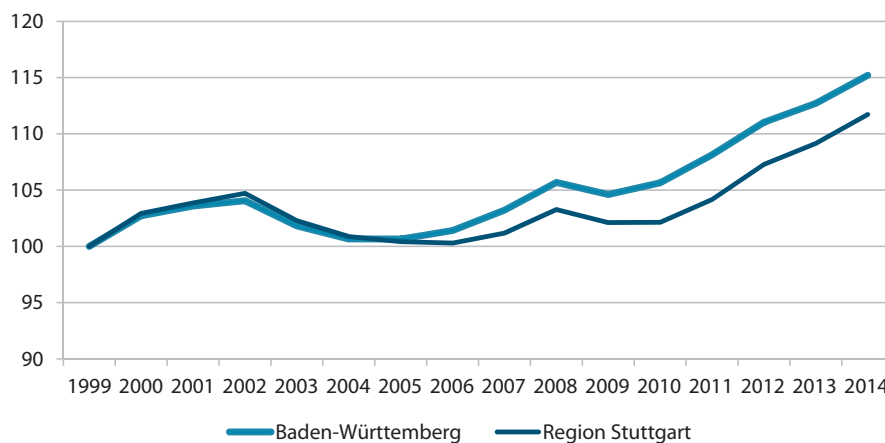
Im Jahr 2014 (Stichtag: 30.6.2014) waren in Baden-Württemberg 4.266.000 und in der Region Stuttgart 1.145.521 Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Auf etwa 10 % der Fläche Baden-Württembergs waren damit in den sechs Kreisen der Region Stuttgart 26,9 % der Beschäftigten Baden-Württembergs tätig.

Die Beschäftigungsentwicklung ist seit 1999 (vgl. Abbildung 2.8) wesentlich durch wirtschaftliche Schwankungen sowie durch die Entkopplung von regionaler und Landesentwicklung bestimmt. Im aktuellen Jahrtausend zeichnet sich ein Beschäftigungsaufbau ab. Dieser wurde durch Krisen in den Jahren 2003/2004 mit deutlichem und 2008 bis 2010 mit leichtem Beschäftigungsabbau unterbrochen. Im Jahr 2014 stieg die Beschäftigung erneut und erreichte in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart

einen neuen Höchststand. In der Region Stuttgart verläuft die Entwicklung seit Jahren jedoch auf einem geringeren Niveau als in Baden-Württemberg.⁵

Mit Blick auf das Jahr 2015 gehen die Mitgliedsunternehmen der IHK von einem weiter steigenden Arbeitskräftebedarf aus.⁶ In der IHK-Umfrage zum Fachkräftebedarf gaben im Herbst 2014 rund 36 % der Unternehmen an, dass sie über offene Stellen verfügen.

Abbildung 2.8: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 1999 bis 2014
(Index 1999 = 100)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Eine Ursache für die ungleiche Entwicklung zwischen regionaler und Landesebene ist das Verlagerungsgeschehen der Unternehmen. Zum Teil ziehen sie in die benachbarten Kreise der Region, zum Teil jedoch über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus. Eine Analyse der IHK Region Stuttgart zu Verlagerungen von Unternehmen in den fünf Jahren zwischen 2000 und 2005 kam zu dem Ergebnis, dass die industrielle Basis der Region Stuttgart schrumpfte.⁷ Nach der aktuellen Analyse der IHK für die Jahre 2009 bis 2012⁸ scheint die Entwicklung gestoppt und die Region Stuttgart weist insgesamt ein positives Wanderungssaldo auf.

5 Vergleiche IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009, Stuttgart, S. 52 und IMU & IAW (2007): Strukturbericht Region Stuttgart 2007, Stuttgart, S. 49.

6 IHK Region Stuttgart (2015): Konjunkturspiegel. Unternehmen fahren auf Sicht, Stuttgart, S. 13.

7 IHK Region Stuttgart (2006): Wie attraktiv sind die Standorte in der Region Stuttgart? Eine Analyse der Verlagerung von Unternehmenssitzen, Stuttgart, S. 25.

8 IHK Region Stuttgart (2013): Wie attraktiv sind die Standorte in der Region Stuttgart? Ergebnisse einer Unternehmensbefragung zum Standort und der Analyse der Verlagerung von Unternehmen, Stuttgart.

Bis vor wenigen Jahren standen vor allem Produktion und Produktionsstandorte unter Druck. Mittlerweile werden auch zentrale Unternehmensfunktionen verlagert. Beispielsweise verlagerte Kodak einzelne Funktionen nach Osteuropa wie die Einsatzplanung der Monteure und die Betriebsrentenverwaltung. In einer Pressemitteilung von Daimler⁹ wurde angekündigt, dass die Niederlassungsbetreuung und Teile des Controllings nach Berlin zur Tochter Daimler Group Services Berlin (DGSB) ausgelagert werden soll. Davon wären rund 600 Personen betroffen. Seit Jahren bündelt Daimler administrative Funktionen in der Hauptstadt. „Dieser Prozess wird kontinuierlich fortgesetzt“, erklärte ein Sprecher. In dem „Shared-Service-Center“ arbeiten schon jetzt rund 600 Menschen.

Als Auswirkungen der weltweiten Unternehmensverflechtungen bearbeiten solche Shared-Service-Center teilweise weltweit oder europaweit für einen Konzern. Beispielsweise erfolgt die Reisekostenabrechnung aller europäischen Siemens-Mitarbeitenden in Bratislava. Mittlerweile werden auch Forschungs- und Entwicklungskapazitäten ins Ausland verlagert. Neben der Markterschließung zählen auch regionale Erfahrungen und Schwerpunkte mit bestimmten Technologien zu den Motiven.

Standortverlagerung bedeutet nicht, dass ein Unternehmen seinen alten Standort komplett aufgibt. Häufig werden nur Teile des Unternehmens verlagert und die Hauptverwaltung sowie das Kerngeschäft bleiben am bestehenden Ort. Aktuelle Verlagerungsbeispiele in Stuttgart sind beispielsweise der Erhalt des Unternehmenssitzes der Koch, Neff & Volckmar GmbH bei gleichzeitiger Verlagerung der Logistik sowie die Hansa Metallwerke AG. Der Buchgroßhändler Koch, Neff & Volckmar GmbH (KNV) mit Stammsitz in Stuttgart-Vaihingen verlagerte seine Logistik nach Thüringen. Als Grund für die Verlagerung wurde die Zentralisierung der Logistik an einem erweiterungsfähigen Standort in der Mitte Deutschlands genannt. Grundstückspreise und die südliche Lage von Stuttgart machten den Stadtkreis wenig attraktiv. Am Stuttgarter Stammsitz (Gründung im Jahr 1829) verblieb die Hauptverwaltung. Von der Verlagerungsentscheidung waren etwa 900 Personen in Stuttgart betroffen.¹⁰

Die Hansa Metallwerke AG hat ihr Firmengelände in Stuttgart-Möhringen an die Bouwfonds Immobilienentwicklung GmbH verkauft. Möhringen bleibt jedoch weiterhin der Stammsitz der AG: Das Unternehmen war 1911 in Zuffenhausen gegründet worden und bezog 1913 das Werk in Möhringen. Im Jahr 2003 waren 600 Personen in Möhringen beschäftigt. Nach der Schließung der Produktion am Firmensitz waren es im Jahr 2012 vor dem Verkauf des Firmengeländes noch knapp 220 Beschäftigte.¹¹

9 Stuttgartar Zeitung vom 4.8.2014.

10 Quelle: <http://hugendubelverdi.blogspot.de/2011/09/weiterer-etappensieg-fur-knvkno.html> (letzter Abruf: 4.9.2014).

11 Quelle: <http://www.sbz-online.de/gentner.dll?AID=369772&MID=30004&UID=C07FE984F785A77ACCFDE224E29E768B835075B590E236773F> (letzter Abruf: 4.9.2014).

Infobox 2.1: Datengrundlage des Strukturberichts

Die Statistik der Bundesagentur für Arbeit bildet die Basis der Analysen und Beschreibungen der Beschäftigungsstrukturen und -entwicklungen der Strukturberichte Region Stuttgart. Mit Hilfe einer Sonderauswertung können Daten auf regionaler und teilweise auf Kreisebene bezüglich Branchen (sektoral), Tätigkeiten (funktional) und Qualifikationen ausgewertet werden. Etwa 70 % der Erwerbstätigen werden in der Beschäftigtenstatistik erfasst. Dieser Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten variiert je nach Branche. In den Branchen des Verarbeitenden Gewerbes liegt er höher als in vielen Dienstleistungsbranchen, in denen es z. B. höhere Beamtenanteile oder höhere Anteile an Selbständigen und geringfügiger Beschäftigung gibt.

Soweit einzelne Betriebe auf Stadt- und Landkreisebene dominant sind, unterliegen manche Zahlen auf Kreisebene der Geheimhaltung und werden in der Statistik nicht angegeben. Außerdem erfasst die vorliegende Sonderauswertung die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten unabhängig von ihrem Arbeitsumfang (Voll- und Teilzeittätigkeit).

Grundlage der Beschäftigungsstatistik ist das Meldeverfahren zur Sozialversicherung. Demgegenüber bezieht sich die Industriestatistik (z.B. Zahlen zu Umsätzen) des Statistischen Landesamtes auf Unternehmen mit mindestens 20 Beschäftigten. Je nach erfassender Institution können einzelne Betriebe unterschiedlichen Wirtschaftszweigen zugeordnet sein. Die Beschäftigungsstatistik ist nach der nationalen Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008) gegliedert. Sie hat im Jahr 2008 die vorherige Systematik abgelöst.

Die Bundesagentur für Arbeit hat im Jahr 2014 die Datenaufbereitung modernisiert und die Abgrenzung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten überprüft und erweitert. Zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zählen alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, die kranken-, renten-, pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung sind oder für die Beitragsanteile zu den gesetzlichen Rentenversicherungen zu entrichten sind. Zu diesem Personenkreis gehören Angestellte, Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Auszubildende. Personen, die ein freiwilliges soziales oder freiwilliges ökologisches Jahr oder einen Bundesfreiwilligendienst leisten sowie behinderte Menschen, die in anerkannten Werkstätten arbeiten, werden seit der Revision ebenfalls als sozialversicherungspflichtig Beschäftigte erfasst.¹²

Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurde die SVB-Statistik rückwirkend revidiert, so dass Aussagen zu den Personenzahlen und Qualifikationen für den Zeitraum von 2007 bis 2014 möglich sind. Deshalb unterscheiden sich die Beschäftigtenzahlen der Jahre 2007 bis 2012 von den in den letzten Strukturberichten veröffentlichten Angaben. Bei der Gesamtbetrachtung der Beschäftigtenentwicklung ist ein Rückblick bis ins Jahr 1999 möglich.

Außerdem wurden in den Jahren 2012 und 2013 die Auswertungen der Bundesagentur für Arbeit hinsichtlich der Tätigkeiten (Produktions- und Dienstleistungsberufe) überarbeitet. Die Tätigkeiten werden seit dem Jahr 2013 nach der neuen Klassifikation (KldB 2010) der Berufe erfasst, es ist kein direkter Vergleich mit den Vorjahren und früheren Strukturberichten möglich.

¹² Stichtag der im Strukturbericht verwendeten Beschäftigtenzahlen ist der 30. Juni des jeweiligen Jahres.

Heterogene Beschäftigungsentwicklung nach räumlichen Einheiten

In den Kreisen der Region Stuttgart verlief die langfristige Beschäftigungsentwicklung zwischen den Jahren 1999 und 2014 unterschiedlich (siehe Tabelle 2.8). Der Beginn des neuen Jahrtausends war geprägt durch zweistellige Beschäftigungszuwächse in der Region. Allerdings fiel das Beschäftigungswachstum in den Kreisen Göppingen und Rems-Murr-Kreis geringer aus als in den anderen Kreisen der Region Stuttgart. Im Kreis Göppingen lag die Wachstumsrate bei 5,3 % und im Rems-Murr-Kreis bei 8,2 %. Die enormen Arbeitsplatzverluste in der Landeshauptstadt in den 1990er Jahren und im Landkreis Böblingen in den Jahren 2005/2006¹³ scheinen damit kompensiert.

Tabelle 2.8: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 1999 bis 2014 in den Kreisen der Region Stuttgart

	1999	2013	2014	Entw. 1999 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	27.418.361	29.615.680	30.174.505	2.756.144	10,1 %	558.825	1,9 %
Baden-Württemberg	3.703.123	4.173.813	4.266.000	562.877	15,2 %	92.187	2,2 %
Region Stuttgart	1.025.307	1.119.138	1.145.521	120.214	11,7 %	26.383	2,4 %
Stuttgart	338.289	371.237	379.800	41.511	12,3 %	8.563	2,3 %
Böblingen	144.488	160.942	163.850	19.362	13,4 %	2.908	1,8 %
Esslingen	175.566	191.007	195.488	19.922	11,3 %	4.481	2,3 %
Göppingen	79.213	81.039	83.372	4.159	5,3 %	2.333	2,9 %
Ludwigsburg	161.271	180.951	186.193	24.922	15,5 %	5.242	2,9 %
Rems-Murr-Kreis	126.480	133.962	136.818	10.338	8,2 %	2.856	2,1 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

In den letzten Strukturberichten wurde der Trend beschrieben, dass die Region Stuttgart im kurzfristigen und langfristigen Vergleich der Beschäftigungsentwicklung schlechter als Baden-Württemberg und Deutschland abschneidet. Die Entwicklung der Jahre 2013 und 2014 bestätigt jedoch die Beobachtung aus dem letzten Strukturbericht¹⁴, dass sich im kurzfristigen Vergleich die Region dynamischer entwickelt als das Land. Zwischen den Jahren 2013 und 2014 stieg die Zahl der Beschäftigten in der Region Stuttgart um 2,4 %, in Baden-Württemberg um 2,2 % und in Deutschland um 1,9 %.

13 Vergleiche IMU & IAW (2007): Strukturbericht Region Stuttgart 2007, Stuttgart, S. 50.

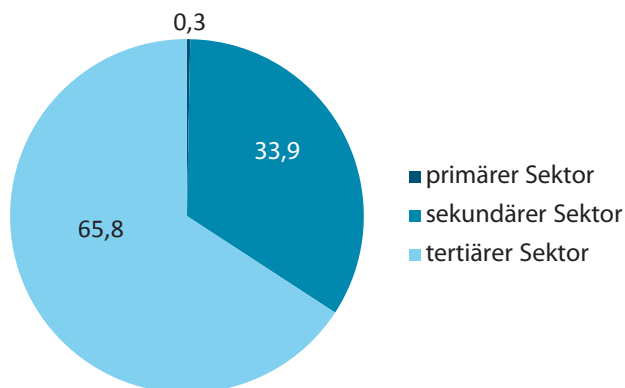
14 Vergleiche IMU & IAW (2013): Strukturbericht Region Stuttgart 2013, Stuttgart, S. 38.

Fortschreitende Tertiarisierung

Im Jahr 2014 hat sich der Trend zur Tertiarisierung erneut verstärkt und der Dienstleistungssektor an Gewicht gewonnen (siehe auch Tabelle 2.7): Rund zwei Drittel aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Region Stuttgart waren im Dienstleistungsbereich (tertiärer Sektor) tätig. Im Produzierenden Gewerbe (sekundärer Sektor) waren 33,9 % beschäftigt. Der Anteil der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft (primärer Sektor) blieb bei 0,3 % bestehen.

2

Abbildung 2.9: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen im Jahr 2014, Anteile in Prozent



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Der Vergleich zwischen Produzierendem Gewerbe und Dienstleistungssektor zeigt sehr unterschiedliche Beschäftigungsentwicklungen.¹⁵ In den Jahren seit 2007 stieg die Zahl der Arbeitsplätze im Produzierenden Gewerbe um knapp 11.200 (3 %). Demgegenüber wurden im Dienstleistungssektor über 96.400 (14,7 %) Beschäftigte mehr gezählt. Neben Outsourcing-Effekten¹⁶ wirkt sich die dynamische Entwicklung im Bereich der personen- und unternehmensbezogenen Dienstleistungen aus. Gut die Hälfte (54 %) der Beschäftigten des Dienstleistungssektors arbeiten in diesen beiden Bereichen.

15 Wichtigster Teilbereich des Produzierenden Gewerbes ist das Verarbeitende Gewerbe, in dem knapp 30 % aller Beschäftigten der Region Stuttgart tätig waren. Im Kapitel 3 werden die Wirtschaftszweige detailliert analysiert.

16 Mittlerweile vergeben Unternehmen Dienstleistungstätigkeiten vermehrt an externe Firmen und erbringen diese nicht mehr selbst, oder sie lagern ganze Unternehmensteile in eigenständige Betriebe aus. Aufgrund der veränderten Unternehmensstrategien werden diese Tätigkeiten in der Statistik – bisher im Produzierenden Gewerbe – in den Dienstleistungsbranchen erfasst, ohne dass Arbeitsplätze ab- bzw. aufgebaut wurden (siehe Kapitel 3.2.6 zum starken Wachstum bei unternehmensbezogenen Dienstleistungen).

Tabelle 2.7: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsabschnitten (*Summe mit „keine Zuordnung möglich“)

	2007	2014	Anteil 2014 in %	Entw. 2007 bis 2014 abs.	%
Land- und Forstwirtschaft (Primärer Sektor)	2.929	3.576	0,3 %	647	22,1 %
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	372	410	0,04 %	38	10,2 %
Verarbeitendes Gewerbe	318.620	323.309	28,2 %	4.689	1,5 %
Energieversorgung	5.590	6.846	0,6 %	1.256	22,5 %
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung	3.356	3.948	0,3 %	592	17,6 %
Baugewerbe	48.710	53.314	4,7 %	4.604	9,5 %
Produzierendes Gewerbe (Sekundärer Sektor)	376.648	387.827	33,9 %	11.179	3,0 %
Dienstleistungen (Tertiärer Sektor)	657.670	754.105	65,8 %	96.435	14,7 %
Summe*	1.039.362	1.145.521	100,0 %	106.159	10,2 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Innerhalb des Dienstleistungsbereichs entwickelten sich die Segmente zwischen den Jahren 2007 und 2014 teilweise unterschiedlich (siehe auch Tabelle 2.16). Bis ins Jahr 2014 gab es mit Ausnahme des Kredit- und Versicherungsgewerbes (-4.100, bzw. -8 %) in allen Dienstleistungssegmenten ein Beschäftigungswachstum. Die hohe Bedeutung und stetige Zunahme von Teilzeittätigkeit im Dienstleistungsbereich überzeichnet jedoch die Entwicklung etwas. Beispielsweise waren im Jahr 2014 in der Region Stuttgart fast 30 % der Beschäftigten des Dienstleistungssektors in Teilzeit tätig, im Produzierenden Gewerbe waren es lediglich 9,5 % (siehe auch Tabelle 2.18).

Im mittelfristigen Vergleich der Jahre 2007 bis 2014 gab es besonders hohe Sprünge bei den Beschäftigungszahlen im Bereich der unternehmensbezogenen (43.700, bzw. 30,1 %) und personenbezogenen Dienstleistungen (33.600, bzw. 18,7 %).¹⁷ Mittlerweile arbeitet jede und jeder sechste sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in einem Betrieb der unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

¹⁷ Zu den unternehmensbezogenen Dienstleistungen gehören das „Grundstücks- und Wohnungswesen“, die „Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“ sowie die „Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen“. Zu den personenbezogenen Dienstleistungen werden das „Gastgewerbe“, „Erziehung und Unterricht“, das „Gesundheits- und Sozialwesen“ sowie „Kunst, Unterhaltung und Erholung“ zusammengefasst.

Die Region Stuttgart kann als Dienstleistungswirtschaft um den industriellen Kern beschrieben werden: Langfristig nahmen die Beschäftigtenzahlen im Produzierenden Gewerbe zwar ab, doch es bleibt die industrielle Basis für den expandierenden Dienstleistungssektor. Trotz der fortschreitenden Tertiarisierung sehen Zika et al. das Verarbeitende Gewerbe auch im Jahr 2030 als „Motor des wirtschaftlichen Wohlstandes“ in Süddeutschland.¹⁸ Die enge Verknüpfung von Produzierendem Gewerbe und produktionsorientierten Dienstleistungen – das Industrie-Dienstleistungs-Netzwerk – hat sich in der Region Stuttgart weiter stabilisiert. Neben den direkten Beschäftigungseffekten führen die gut bezahlten Arbeitsplätze in der Industrie über Wohlstandseffekte zu positiven Auswirkungen in den Dienstleistungsbereichen.

Dieser wirtschaftliche Strukturwandel und das genannte Produktions-Dienstleistungs-Netzwerk mit ihrer dynamischen Entwicklung spiegeln sich in den Aussagen der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) der deutschen Bundesregierung wider. EFI spricht in ihrem „Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands 2014“¹⁹ von der Wissenswirtschaft. Darin werden die forschungsintensiven Industrien und wissensintensiven Dienstleistungen zusammengefasst. In Deutschland erhöht sich der Anteil der Wissenswirtschaft an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung seit Jahren.²⁰ Für Deutschland ist nach wie vor eine starke Industrie wichtig. Zu den wissensintensiven Dienstleistungen werden die besonders Know-how-intensiven Servicebereiche der Informations-, Finanz- und Gesundheitswirtschaft und der Unternehmensdienstleistungen gezählt. Wirtschaftswachstum verzeichnen nur die Länder, die eine starke Wissenswirtschaft haben.

2.2.3 Beschäftigungsstrukturen in der Region Stuttgart

Die insgesamt positive Beschäftigungsentwicklung der letzten Jahre führt zu Verschiebungen in der Beschäftigungsstruktur. Mit Blick auf die ausgeübten Berufe und die Qualifikationen stieg die Zahl der (hoch-)qualifizierten Dienstleistungsbeschäftigten wobei Frauen und Männer unterschiedlich von den Beschäftigungstrends profitierten.

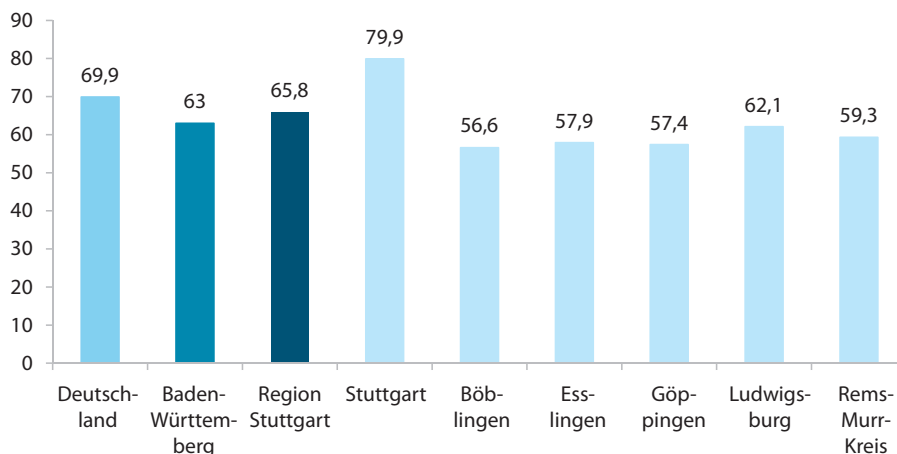
18 Zika; Gerd; Maier, Tobias; Helmrich, Robert; Hummel, Markus; Kalinowski, Michael; Hänisch, Carsten; Wolter, Marc Ingo; Mönnig, Anke (2015): Engpässe und Überhänge regional ungleich verteilt, in: IAB-Kurzbericht, 9/2015, Nürnberg, S. 4.

19 Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) (Hrsg.) (2014): Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands 2014. Berlin. „Die Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) leistet wissenschaftliche Politikberatung für die Bundesregierung und legt regelmäßig Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands vor. Im Zusammenhang mit den jährlichen Gutachten finden umfassende Analysen der Stärken und Schwächen des deutschen Innovationssystems im internationalen und zeitlichen Vergleich statt.“ Quelle: http://www.e-fi.de/die_expertenkommission.html?&L=0 (letzter Abruf: 30.6.2015).

20 Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) (Hrsg.) (2014): Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands 2014, Berlin, S. 14.

Wie zuvor bereits beschrieben gewinnt der Dienstleistungssektor stetig an Gewicht. Trotz des starken Produzierenden Gewerbes lag der sektorale Tertiarisierungsgrad in der Region Stuttgart im Jahr 2014 bei 65,8 %. Mit 79,9 % liegt der Anteil der Beschäftigten im Dienstleistungssektor der Stadt Stuttgart rund vierzehn Prozentpunkte über dem regionalen Wert. Neben den zentralen Einrichtungen einer „Landeshauptstadt“ spiegelt sich darin auch die Struktur der ansässigen Unternehmen mit ihren Headquarter-Funktionen am Standort Stuttgart.

Abbildung 2.10: Anteile der im Jahr 2014 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor (sektorale Abgrenzung) in Prozent in den Kreisen der Region Stuttgart



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Funktionale Tertiarisierung der Wirtschaft

Neben der Ausweitung der Dienstleistungsbranchen (sektoral) wandeln sich auch die Tätigkeitsprofile in der Region Stuttgart stetig. Bei insgesamt schwankender Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gingen Produktionsberufe zurück und die Zahl der Dienstleistungsberufe stieg. Auch innerhalb des Produzierenden Gewerbes stieg die Zahl der Personen, die Dienstleistungsberufe ausüben.

Eine bundesweite Untersuchung des DIW zum funktionalen Strukturwandel hebt hervor, dass die Verschiebung hin zu Dienstleistungstätigkeiten nicht zu einer Abwertung der verbleibenden Fertigungstätigkeiten führt. Es wird, unabhängig von binnenmarkt- oder exportorientierten Branchen, sogar ein sehr hohes Anforderungsniveau in der Fertigung festgestellt, das auch zukünftig steigen wird.²¹

Nach der neuen Klassifikation der Berufe (KldB 2010) unterteilen sich die Berufe in fünf Sektoren mit insgesamt 14 Berufssegmenten:

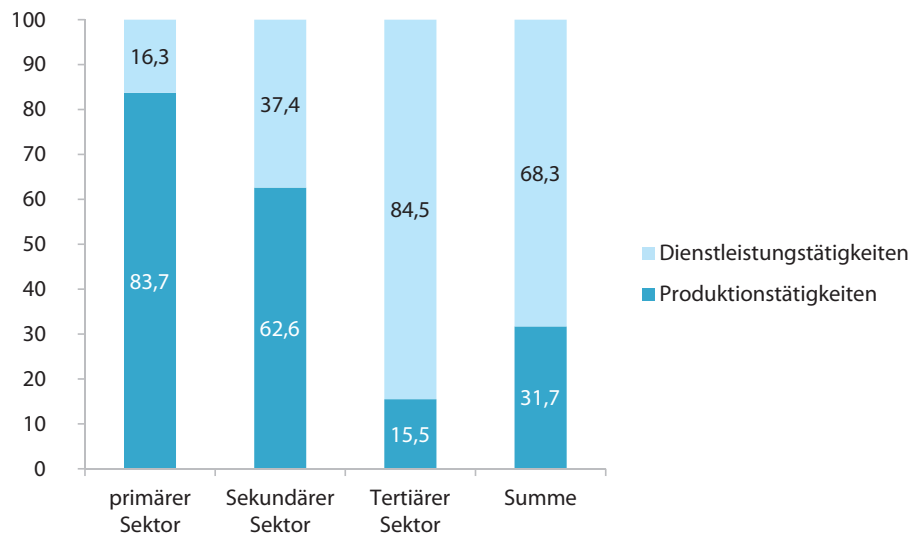
²¹ Eickelpasch, Alexander (2014): Funktionaler Strukturwandel in der Industrie: Bedeutung produktionsnaher Dienste nimmt zu, in: DIW Wochenbericht Nr. 33 2014, Berlin, S. 770.

- Produktionsberufe (Land-, Forst- und Gartenbauberufe, Fertigungsberufe, fertigungstechnische Berufe, Bau- und Ausbauberufe),
- personenbezogene Dienstleistungsberufe (Lebensmittel- und Gastgewerbeberufe, medizinische und nicht-medizinische Gesundheitsberufe, Geisteswissenschaftler und Künstler),
- kaufmännische und unternehmensbezogene Dienstleistungsberufe (Handelsberufe, Berufe in Unternehmensführung und -organisation, unternehmensbezogene Dienstleistungen),
- IT- und naturwissenschaftliche Dienstleistungsberufe sowie
- sonstige wirtschaftliche Dienstleistungsberufe (Sicherheitsberufe, Verkehrs- und Logistikberufe, Reinigungsberufe).

Bezogen auf Dienstleistungstätigkeiten (funktional) lag der Tertiarisierungsgrad in der Region Stuttgart im Jahr 2014 bei 68,3 % (bezogen auf den Dienstleistungssektor bei 65,8 %).

Die Tertiarisierung variiert innerhalb der Sektoren (siehe Abbildung 2.11). Im primären Sektor (Land- und Forstwirtschaft) gibt es mit 83,7 % den in Relation höchsten Anteil an Produktionstätigkeiten. Innerhalb des Produzierenden Gewerbes gibt es eine Verteilung der Tätigkeiten im Verhältnis etwa 3:2. Fertigungstätigkeiten üben 62,6 % der Beschäftigten aus und Dienstleistungstätigkeiten 37,4 %. Diese Veränderungen sind unter anderem Folgen der veränderten Produktions- und Arbeitsorganisation der Unternehmen, die mit Automatisierungs- und Produktivitätsschüben einhergehen, sowie veränderter Standort- und Logistikstrukturen. In der Folge konzentrieren sich Forschung und Entwicklung und Headquarter-Funktionen (Unternehmensleitung, Verwaltung) an den Unternehmensstandorten in der Region Stuttgart. Die klassischen Fertigungstätigkeiten wurden häufig aus der Stadt Stuttgart heraus in die Region, das Umland, in andere Bundesländer oder ins Ausland verlagert. Klare Ausnahmen bilden hier die beiden Automobilisten Daimler und Porsche, die auf Stuttgarter Stadtgebiet in (Groß-)Serie produzieren. Dieser Trend gilt nicht nur für die Stadt Stuttgart, sondern auch für die weiteren Kreise der Region Stuttgart.

Abbildung 2.11: Region Stuttgart – sektoral-funktionale Betrachtung der im Jahr 2014 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (ohne „sonstige Arbeitskräfte“, „Fälle ohne Berufsangabe“ und Geheimhaltung), Anteile in Prozent



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Von den gut 1.145.500 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2014 in der Region Stuttgart übten 18% personenbezogene Dienstleistungsberufe²², 35% kaufmännische und unternehmensbezogene Dienstleistungsberufe²³, 4% IT- und naturwissenschaftliche Dienstleistungsberufe²⁴ sowie 1% sonstige wirtschaftliche Dienstleistungsberufe²⁵ aus (ohne Auszubildende). Je nach Sektor und Branche schwanken die entsprechenden Werte stark.

- 22 Lebensmittelherstellung und -verarbeitung; Tourismus-, Hotel- und Gaststättenberufe; medizinische Gesundheitsberufe; nichtmedizinische Gesundheits-, Körperpflege- und Wellnessberufe, Medizintechnik; Erziehung, soziale und hauswirtschaftliche Berufe, Theologie; lehrende und ausbildende Berufe; sprach-, literatur-, geistes-, gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftliche Berufe; darstellende und unterhaltende Berufe.
- 23 Einkaufs-, Vertriebs- und Handelsberufe; Verkaufsberufe; Berufe in Unternehmensführung und -organisation; Berufe in Finanzdienstleistungen, Rechnungswesen und Steuerberatung; Berufe in Recht und Verwaltung; Werbung, Marketing, kaufmännische und redaktionelle Medienberufe.
- 24 Mathematik-, Biologie-, Chemie- und Physikberufe; Geologie-, Geografie- und Umweltschutzberufe; Informatik-, Informations- und Kommunikationstechnologieberufe.
- 25 Schutz-, Sicherheits- und Überwachungsberufe; Angehörige der regulären Streitkräfte; Verkehrs- und Logistikberufe (außer Fahrzeugführung); Führer/innen von Fahrzeug- und Transportgeräten; Reinigungsberufe.

Tabelle 2.8: Region Stuttgart – Tätigkeiten nach Berufssektoren im Produzierenden Gewerbe
2014 (ohne Auszubildende), Anteile in Prozent

	Produktions- berufe	personen- bezogene Dienstleis- tungsberufe	kaufmännische und unterneh- mensbezogene Dienstleis- tungsberufe	IT- und natur- wissenschaft- liche Dienst- leistungs- berufe	sonstige wirt- schaftliche Dienstleis- tungsberufe
Fahrzeugbau	70,4	1,8	18,6	3,3	5,9
Frauen	41,6	3,9	47,3	2,8	4,4
Männer	76,0	1,3	13,1	3,4	6,2
Maschinenbau	62,8	0,9	27,7	3,1	5,5
Frauen	32,9	1,8	58,7	1,9	4,7
Männer	70,5	0,6	19,7	3,5	5,7
Verarbeitendes Gewerbe	60,9	3,5	25,0	3,8	6,7
Frauen	34,4	5,3	51,1	3,0	6,2
Männer	69,7	2,9	16,4	4,1	6,8
Baugewerbe	76,3	0,1	18,8	0,3	4,3
Frauen	15,3	0,3	82,0	0,3	2,1
Männer	88,1	0,1	6,7	0,3	4,8
Produzierendes Gewerbe*	62,6	3,0	24,6	3,3	6,5
Frauen	31,9	4,7	54,7	2,8	5,9
Männer	72,0	2,4	15,3	3,5	6,7

*ohne Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

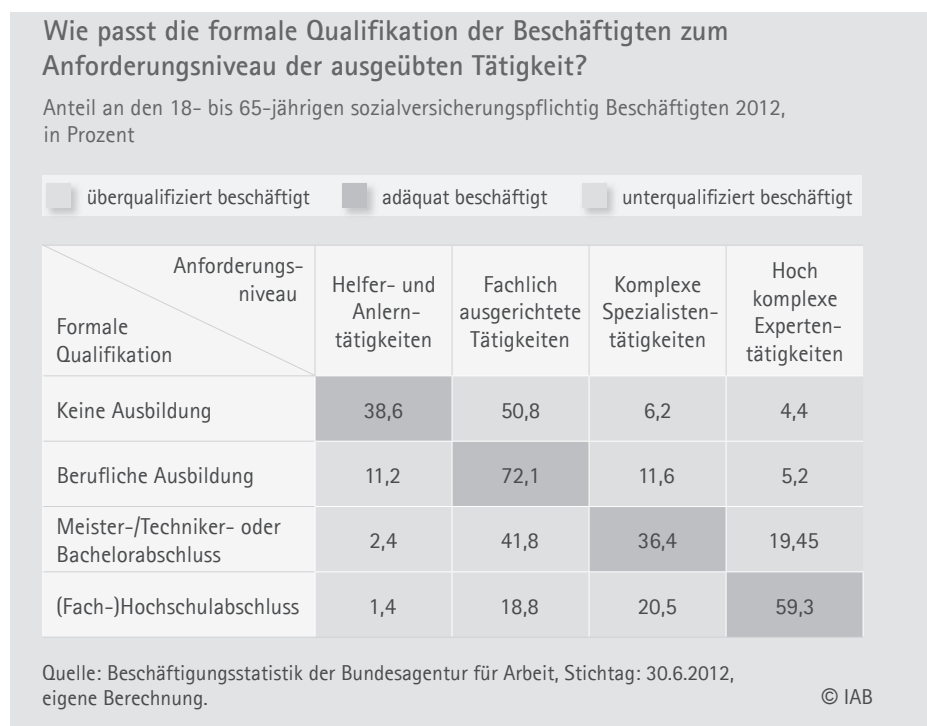
Tabelle 2.9: Region Stuttgart – Tätigkeiten nach Berufssektoren im Dienstleistungssektor 2014 in Prozent (ohne Auszubildende), Anteile in Prozent

	Produktions- berufe	personen- bezog. Dienstleis- tungsberufe	kaufmännische und unterneh- mensbezog. Dienstleis- tungsberufe	IT- und natur- wissenschaft- liche Dienst- leistungs- berufe	sonstige wirt- schaftliche Dienstleis- tungsberufe
Handel	16,0	4,9	64,8	2,2	12,0
Frauen	4,3	7,3	81,4	1,0	6,0
Männer	28,3	2,4	47,6	3,5	18,3
Verkehr und Lagerei	5,5	3,7	13,7	0,6	76,5
Frauen	1,7	9,9	28,8	0,4	59,3
Männer	7,0	1,3	7,8	0,6	83,2
Information und Kommunikation	17,3	5,2	42,7	32,9	1,9
Frauen	9,7	6,8	65,5	15,6	2,5
Männer	21,5	4,3	30,1	42,5	1,6
Kredit- und Ver- sicherungsge- werbe	0,7	0,5	94,5	3,3	1,0
Frauen	0,3	0,6	96,4	1,7	0,9
Männer	1,2	0,4	92,1	5,2	1,0
Unternehmens- bezog. Dienst- leistungen	34,1	3,3	42,2	5,3	15,1
Frauen	16,4	5,2	60,1	2,9	15,3
Männer	46,5	1,9	29,6	7,0	15,0
Personenbezog. Dienstleistungen	4,6	74,9	14,8	1,2	4,5
Frauen	1,6	78,0	15,4	0,6	4,3
Männer	12,3	66,7	13,3	2,8	4,9
Öffentliche Ver- waltung	13,4	30,2	45,3	1,6	9,6
Frauen	3,3	37,0	50,9	0,8	8,0
Männer	38,8	12,9	31,3	3,5	13,5
Dienstleistungen insgesamt	15,7	25,5	40,8	4,6	13,5
Frauen	5,4	36,2	47,9	1,9	8,7
Männer	76,0	1,3	13,1	3,4	6,2

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Eine Sonderauswertung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung erlaubt die Gegenüberstellung von formaler Qualifikation und tatsächlich ausgeübten Tätigkeiten.²⁶ Dabei sind Beschäftigte mit höheren Abschlüssen häufiger unterhalb ihres Qualifikationsniveaus beschäftigt als Beschäftigte mit mittleren Qualifikationen. Beispielsweise üben gut 11 % der Beschäftigten mit einer beruflichen Ausbildung Helfer- und Anlertätigkeiten aus (siehe Abbildung 2.12). Insgesamt waren im Jahr 2012 bundesweit rund 15 % der Beschäftigten überqualifiziert, etwa 22 % unterqualifiziert und rund 63 % adäquat beschäftigt. Der Anteil der Beschäftigten, die formal unterqualifiziert eingesetzt waren, zeigt, dass bei entsprechender Berufserfahrung oder (informeller) Weiterbildung entsprechende Stellenbesetzungen möglich sind.

Abbildung 2.12: Formale Qualifikation und ausgeübte Tätigkeiten 2012



Quelle: Reichelt/Vicari 2014: 3

Eine Auswertung auf Kreisebene zeigt, dass im Kreis Böblingen der Anteil der überqualifizierten Beschäftigten zwischen 18 und 21 % lag, in der Stadt Stuttgart zwischen 15 und 18 % sowie in den anderen Kreisen der Region zwischen 12 und 15 % lag.²⁷

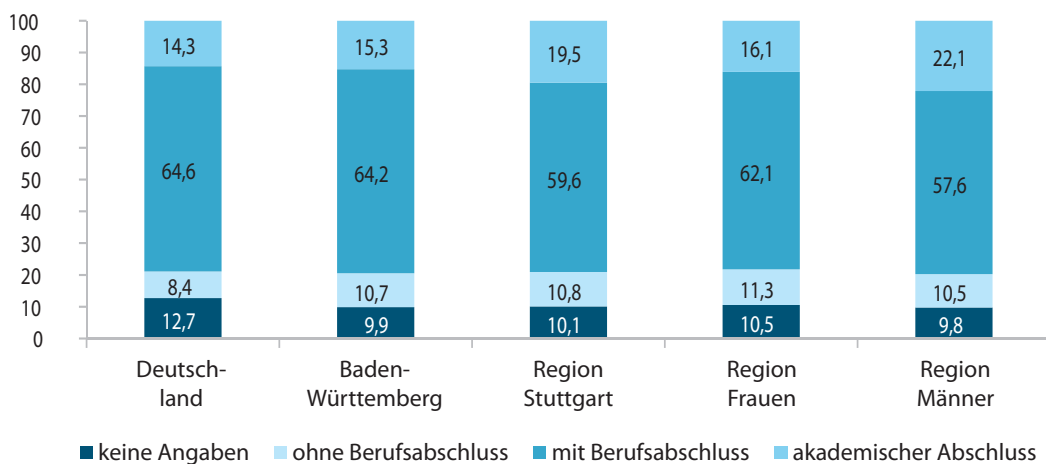
26 Reichelt, Malte; Vicari, Basha (2014): Im Osten sind vor allem Ältere für ihre Tätigkeit formal überqualifiziert, IAB-Kurzbericht 25/2014, Nürnberg.

27 Reichelt, Malte; Vicari, Basha (2014): Im Osten sind vor allem Ältere für ihre Tätigkeit formal überqualifiziert, IAB-Kurzbericht 25/2014, Nürnberg, S. 4.

Fachkräfteentwicklung

Wie bei Zika et al. dargestellt, haben Bildung und Qualifikationen einen hohen individuellen und betrieblichen Stellenwert in Baden-Württemberg.²⁸ Diese Orientierung spiegelt sich in der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten (siehe Abbildung 2.13). Rund ein Fünftel der Beschäftigten in der Region Stuttgart verfügte im Jahr 2014 über einen akademischen Abschluss. Damit liegt der Anteil deutlich über den Werten auf Landes- (15,3 %) und Bundesebene (14,3 %).

Abbildung 2.13: Region Stuttgart – Qualifikationsstruktur der Beschäftigten 2014, Anteile in Prozent (ohne Auszubildende)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Der Anteil der Beschäftigten mit akademischem Abschluss erhöht sich seit Jahren (siehe Tabelle 2.10): Im Jahr 2007 waren es noch 16,2 %.

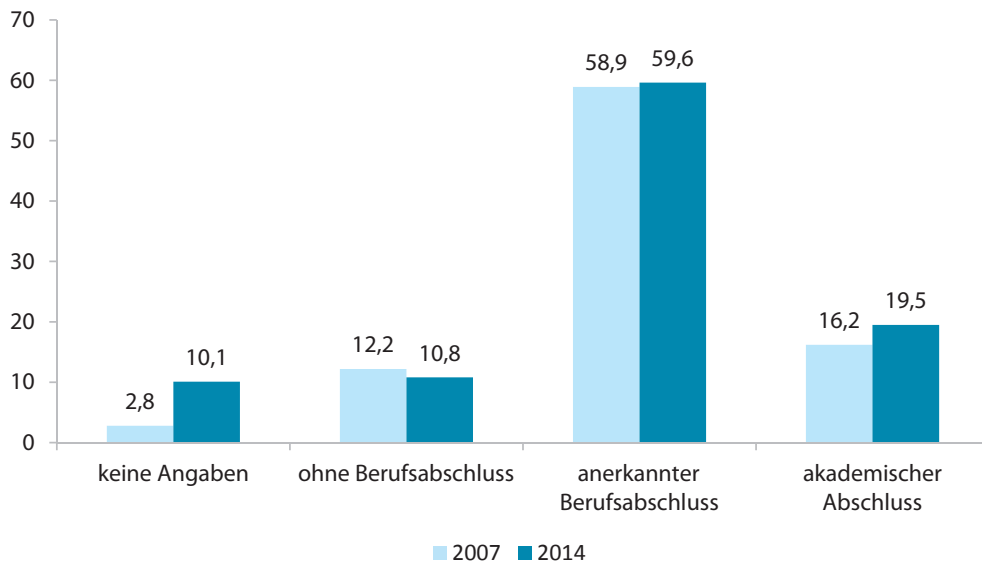
Nach wie vor größte Gruppe an den Gesamtbeschäftigten in der Region Stuttgart sind Beschäftigte mit mittleren Qualifikationen. Im Jahr 2014 verfügten fast 60 % der Beschäftigten über einen Berufsabschluss (Männer 57,6 %/Frauen 62,1 %) im Jahr 2007 waren es etwas weniger (58,9 %). Allerdings hat sich der Anteil bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen im selben Zeitraum prozentual erhöht (2007: 59,6 %), während er bei den Männern sank (2007: 58,5 %).

Bei rund 10 % der Beschäftigten enthält die Statistik keine Angaben zu deren Qualifikation. Zu dieser Personengruppe gehören beispielsweise Migrantinnen und Migranten, deren Abschluss in Deutschland keinem Berufsabschluss gleichgestellt ist, sowie Personen, die teilweise fälschlich von Unternehmen zugeordnet wurden. Auch in dieser Qualifikationsgruppe liegt der Anteil der Frauen in Relation zu den gesamtbeschäftigten

28 Zika; Gerd; Maier, Tobias; Helmrich, Robert; Hummel, Markus; Kalinowski, Michael; Hänisch, Carsten; Wolter, Marc Ingo; Mönnig, Anke (2015): Engpässe und Überhänge regional ungleich verteilt, IAB-Kurzbericht, 9/2015, Nürnberg, S. 7.

Frauen höher (Frauen 10,5%/Männer 9,8%). Mit sechs Prozentpunkten liegt der größte Unterschied zwischen den Qualifikationen von Frauen und Männern bei den akademischen Abschlüssen: 16,1 % der Frauen und 22,1 % der Männer verfügen über einen solchen.

Abbildung 2.14: Region Stuttgart – Veränderung der Qualifikationsstruktur in der Region Stuttgart im Vergleich der Jahre 2007 und 2014 (ohne Auszubildende), Anteile in Prozent



Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Tabelle 2.10: Region Stuttgart – Veränderung der Qualifikationsstruktur in der Region Stuttgart im Vergleich der Jahre 2007 und 2014 in Prozent (ohne Auszubildende)

	keine Angaben		ohne Berufsabschluss		anerkannter Berufsabschluss		akademischer Abschluss	
	2007	2014	2007	2014	2007	2014	2007	2014
Region Stuttgart insgesamt	2,8	10,1	12,2	10,8	58,9	59,6	16,2	19,5
Frauen	3,1	10,5	13,3	11,3	59,6	62,1	11,0	16,1
Männer	2,6	9,8	11,4	10,5	58,5	57,6	20,2	22,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Der Zeitraum von 2007 bis 2014 war in der Region Stuttgart durch Beschäftigungswachstum und den zwischenzeitlichen Beschäftigungseinbruch in Folge der wirtschaftlichen Krise geprägt. Weitgehend unabhängig davon hat sich der Trend im Qualifikationsgefüge der Beschäftigten zu mehr Personen mit akademischem Abschluss und keinen Angaben bezüglich der Ausbildung fortgesetzt (siehe Tabelle 2.10).

Eine geschlechterspezifische Auswertung des IAB-Betriebspanels für Baden-Württemberg (Wellen 2000-2012)²⁹ zeigt, dass die unterschiedliche Qualifikationsstruktur von Frauen und Männern in allen Branchen und allen Betriebsgrößen zu finden ist. Allerdings fallen in Unternehmen ab 250 Beschäftigten im Bereich der Hochqualifizierten die Unterschiede besonders groß aus. Nach wie vor sind die Frauenanteile in den Führungsetagen niedrig, auch wenn sie langsam zunehmen.

Die Qualifikationsdaten für die Region Stuttgart fallen im Jahr 2014 je nach Branche sehr unterschiedlich aus (vgl. Tabellen 2.11 und 2.12). Fast 19% der Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes besaßen einen akademischen Abschluss. Mit fast 21% liegt der Anteil der Personen im Dienstleistungsbereich mit diesem Abschluss etwas höher. Etwa doppelt so hoch ist der Anteil an Beschäftigten ohne Angaben zum Qualifikationsniveau (11,6%) im Dienstleistungsbereich im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe, dort lag der Anteil bei knapp unter 6%.

Innerhalb des Produzierenden Gewerbes unterscheidet sich das Qualifikationsgefüge extrem je nach Branche (vgl. Tabelle 2.11). Der Anteil der Frauen mit akademischem Abschluss lag im Baugewerbe mit 9,3% (Männer 5,9%) und im Fahrzeugbau mit 27,5% (Männer 22,7%) über der Quote der Männer. Bei den Personen mit Berufsabschluss liegt der Frauenanteil – mit Ausnahme des Baugewerbes – demgegenüber unter dem Männeranteil der dargestellten Branchen. Die Beschäftigungsstruktur im Baugewerbe nimmt insofern eine Sonderstellung ein, weil Frauen dort in qualifikatorisch höher angesiedelten Tätigkeiten wie beispielsweise Büroberufen tätig sind. Im Fahrzeugbau liegt die Quote der Frauen mit Berufsabschluss (50,5%) um fast 15 Prozentpunkte unter derjenigen der Männer (65,3%).

29 Brändle, Tobias; Klee, Günther; Klempt, Charlotte (2013): Betriebliche Beschäftigungsentwicklung und betriebliches Einstellungsverhalten in Baden-Württemberg – Eine geschlechterspezifische Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels (Wellen 2000-2012), IAW-Kurzbericht 5/2013, Tübingen.

Tabelle 2.11: Region Stuttgart – Qualifikationsniveau der Beschäftigten nach Branchen
im Produzierenden Gewerbe 2014 in Prozent (ohne Auszubildende)

	keine Angaben	ohne Berufs- abschluss	mit Berufs- abschluss	akademischer Abschluss
Fahrzeugbau	1,7	11,9	62,9	23,5
Frauen	3,3	18,7	50,5	27,5
Männer	1,3	10,6	65,3	22,7
Maschinenbau	5,0	7,9	65,1	22,0
Frauen	5,5	12,4	61,4	20,6
Männer	4,8	6,7	66,1	22,3
Verarbeitendes Gewerbe	5,8	11,8	63,5	18,9
Frauen	8,4	16,6	59,2	15,9
Männer	4,9	10,2	64,9	19,9
Baugewerbe	13,9	10,5	69,2	6,4
Frauen	10,9	5,8	74,0	9,3
Männer	14,5	11,4	68,3	5,9
Produzierendes Gewerbe	6,9	11,5	64,3	17,3
Frauen	8,5	15,3	60,8	15,5
Männer	6,3	10,3	65,4	17,9

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

In der Region Stuttgart variierten im Jahr 2014 die Anteile der Beschäftigten mit unbekannter Ausbildung zwischen 4,0 % im Maschinenbau und 19,4 % im Baugewerbe, die der Beschäftigten mit Berufsabschluss zwischen 58,2 % im Fahrzeugbau und 64,4 % im Maschinenbau. Die Spanne der Anteile der Beschäftigten ohne Berufsabschluss weicht nicht so stark voneinander ab. Sie reicht von 11,3 % im Baugewerbe bis 12,8 % im Fahrzeugbau. Allerdings liegt sie im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt deutlich höher (15,7 %). Am größten fallen die Unterschiede zwischen den Branchen bei Beschäftigten mit akademischem Abschluss aus. Im Baugewerbe besitzen 5,8 % der Beschäftigten einen akademischen Abschluss, im Fahrzeugbau mit 23,9 % viermal so viele Personen.

Im Dienstleistungsbereich (siehe Tabelle 2.12) finden sich extrem große Branchenunterschiede bei den Qualifikationsniveaus der Beschäftigten. Mit gut 57 % Anteil an den Beschäftigten dominiert die Gruppe der Personen mit Berufsabschluss. Je nach Branche variieren die Beschäftigtenquoten mit dieser Qualifikation zwischen knapp 40 % im Bereich Information und Kommunikation gegenüber gut 70 % im Handel.

Der Anteil der Personen mit akademischem Abschluss variiert zwischen 4,6 % im Bereich Verkehr und Lagerei gegenüber 42,3 % im Bereich Information und Kommunikation. Der Anteil der Akademikerinnen liegt – mit Ausnahme des Bereichs Verkehr und Lagerei – immer unter den Quoten der Männer mit akademischem Abschluss. Besonders auffällig ist die in Relation doppelt so hohe Quote der Akademiker (29,8 %) gegenüber den Akademikerinnen (14,8 %) im Kredit- und Versicherungsgewerbe. Andererseits ist der

Tabelle 2.12: Region Stuttgart – Qualifikationsniveau der Beschäftigten

	keine Angaben	ohne Berufs- abschluss	mit Berufs- abschluss	akademischer Abschluss
Handel	9,9	11,6	70,3	8,2
Frauen	10,2	13,3	69,2	7,3
Männer	9,6	9,8	71,4	9,2
Verkehr und Lagerei	23,8	15,7	55,9	4,6
Frauen	24,9	11,3	58,0	5,7
Männer	23,4	17,4	55,1	4,1
Information und Kommu- nikation	12,8	5,1	39,8	42,3
Frauen	14,3	5,5	45,8	34,4
Männer	12,0	4,8	36,4	46,7
Kredit- und Versicherungs- gewerbe	5,0	3,6	69,9	21,6
Frauen	5,2	4,2	75,8	14,8
Männer	4,7	2,8	62,7	29,8
Unternehmensbezog. Dienstleistungen	11,0	12,0	45,6	31,4
Frauen	13,0	12,1	50,4	24,4
Männer	9,5	12,0	42,2	36,3
Personenbezog. Dienst- leistungen	12,9	10,0	57,6	19,5
Frauen	10,3	9,7	63,7	16,3
Männer	19,1	10,9	42,8	27,2
Öffentliche Verwaltung	6,5	9,7	68,0	15,9
Frauen	6,7	9,7	69,8	13,8
Männer	5,9	9,5	63,6	21,0
Dienstleistungen insgesamt	11,6	10,5	57,2	20,7
Frauen	10,9	10,3	62,5	16,3
Männer	12,5	10,6	51,1	25,8

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Frauenanteil bei den Beschäftigten mit Berufsabschluss im Kredit- und Versicherungsgewerbe mit 75,8 % am höchsten. Das Kredit- und Versicherungsgewerbe nimmt eine Sonderstellung im Dienstleistungssektor ein. 91,5 % der Beschäftigten dieses Bereichs haben entweder einen Berufs- oder akademischen Abschluss. Demgegenüber fallen die Qualifikationsniveaus im Bereich Verkehr und Lager deutlich niedriger aus (60,5 % der Beschäftigten haben entweder einen Berufs- oder akademischen Abschluss).

Veränderung der Beschäftigung bei Frauen und Männern

Der Anteil der Frauen an den Beschäftigten steigt seit Jahren. In der Region Stuttgart waren im Jahr 2014 fast 498.000 Frauen sozialversicherungspflichtig beschäftigt, das entspricht 43,5 % der Beschäftigten. Im Jahr 2007 lag der Frauenanteil an den Beschäftigten bei 42 % (435.400). Trotz insgesamt positiver Entwicklung liegt der Frauenanteil an den Beschäftigten in der Region Stuttgart unterhalb der Landes- (45,1 %) und Bundeswerte (46,2 %), die in den letzten Jahren ebenfalls leicht anstiegen.

Tabelle 2.13: Anteile der Geschlechter an den Beschäftigten 2014 in Prozent

	Frauen	Männer
Deutschland	46,2	53,8
Baden-Württemberg	45,1	54,9
Region Stuttgart	43,5	56,5

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Frauen sind überwiegend im Dienstleistungssektor tätig. In der Region Stuttgart arbeiteten im Jahr 2014 81,4 % der rund 498.000 beschäftigten Frauen im Dienstleistungssektor. Innerhalb des Dienstleistungssektors betrug der Frauenanteil damit 53,7 %, im Produzierenden Gewerbe lag er bei knapp unter einem Viertel.

Im Hinblick auf die Beschäftigungsentwicklung in den einzelnen Sektoren zeigt sich für Frauen und Männer ein unterschiedliches Bild (siehe Tabelle 2.14). Insgesamt stieg die Zahl der Beschäftigten zwischen 2007 und 2014 um fast 108.200 Personen (10,4 %). Allerdings unterscheidet sich im mittelfristigen Vergleich die Entwicklung zwischen Produzierendem Gewerbe und Dienstleistungssektor stark. Während die Beschäftigung im Produzierenden Gewerbe um knapp 4 % stieg, gab es im Dienstleistungsbereich einen deutlichen Beschäftigungsaufbau von fast 15 %.

Vom Beschäftigungsaufbau in der Region Stuttgart konnten insgesamt Frauen mehr profitieren als Männer. Sie sind absolut und relativ die Gewinnerinnen der Beschäftigungsentwicklung in den letzten Jahren. Selbst im Verarbeitenden Gewerbe, in dem insgesamt im Zeitraum von 2007 bis 2014 nur leicht Beschäftigung aufgebaut wurde, waren im Jahr 2014 fast 3.000 Frauen mehr beschäftigt als noch 2007.

Tabelle 2.14: Region Stuttgart – Veränderungen der Beschäftigung nach Geschlecht und nach ausgewählten Sektoren 2014 im Vergleich zu 2007

	2007	2014	Anteil 2007	Anteil 2014 in %	Entw. 2007 bis 2014 abs. %	
Produzierendes Gewerbe	373.292	387.827	100 %	100 %	14.535	3,9 %
Frauen	85.918	91.268	23,0 %	23,5 %	5.350	6,2 %
Männer	287.374	296.559	77,0 %	76,5 %	9.185	3,2 %
Dienstleistungs- sektor	657.670	754.105	100 %	100 %	96.435	14,7 %
Frauen	347.582	405.250	52,9 %	53,7 %	57.668	16,6 %
Männer	310.088	348.855	47,1 %	46,3 %	38.767	12,5 %
svp. Beschäftigte insgesamt	1.037.355	1.145.521	100 %	100 %	108.166	10,4 %
Frauen	435.425	497.974	42,0 %	43,5 %	62.549	14,4 %
Männer	601.930	647.547	58,0 %	56,5 %	45.617	7,6 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Innerhalb des Produzierenden Gewerbes variieren die Frauenanteile an den Beschäftigten je nach Wirtschaftsabschnitt zwischen 15,6 % und 26,7 % (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden 15,6 %, Verarbeitendes Gewerbe 24,7 %, Energieversorgung 26,7 %, Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen 21,1 %, Baugewerbe 16,2 %). Durch die Stärke des Produzierenden Gewerbes und darin insbesondere des Verarbeitenden Gewerbes fällt der Anteil von Frauen an den Gesamtbeschäftigten in der Region Stuttgart niedriger aus, obwohl der Frauenanteil innerhalb des Dienstleistungssektors bei 53,7 % liegt.

Tabelle 2.15: Region Stuttgart – Veränderungen der Beschäftigung nach Geschlecht und nach ausgewählten Branchen des Produzierenden Gewerbes 2014 im Vergleich zu 2007

	2007	2014	Anteil 2007	Anteil 2014 in %	Entw. 2007 bis 2014	
					abs.	%
Automobilbau*	104.701	108.558	100,0 %	100,0 %	3.857	3,7 %
Frauen	15.044	17.473	14,4 %	16,1 %	2.429	16,1 %
Männer	89.657	91.085	85,6 %	83,9 %	1.428	1,6 %
Maschinenbau	66.743	72.301	100,0 %	100,0 %	5.558	8,3 %
Frauen	12.822	14.785	19,2 %	20,4 %	1.963	15,3 %
Männer	53.921	57.516	80,8 %	79,6 %	3.595	6,7 %
Verarbeitendes Gewerbe	318.620	323.309	100 %	100 %	4.689	1,5 %
Frauen	76.958	79.917	24,2 %	24,7 %	2.959	3,8 %
Männer	241.662	243.392	75,8 %	75,3 %	1.730	0,7 %
Baugewerbe	48.710	53.314	100,0 %	100,0 %	4.604	9,5 %
Frauen	7.615	8.623	15,6 %	16,2 %	1.008	13,2 %
Männer	41.095	44.691	84,4 %	83,8 %	3.596	8,8 %

*ohne sonstigen Fahrzeugbau

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Innerhalb des Dienstleistungssektors (siehe Tabelle 2.16) variieren die Frauenanteile an den Beschäftigten je nach Wirtschaftsabschnitt zwischen 28,2 % und 71,6 %. Zu den eher „männerdominierten“ (Frauenanteil unter 50 %) Dienstleistungsbereichen gehören die Bereiche „Verkehr und Lagerei“ mit 28,2 %, „Information und Kommunikation“ mit 35,6 % und die „unternehmensbezogene Dienstleistungen“ mit 41,2 % Frauenanteil. In diesen Bereichen fiel – mit Ausnahme der unternehmensbezogene Dienstleistungen – das Beschäftigungswachstum der Frauen im mittelfristigen Vergleich der Jahre 2007 und 2014 schwächer aus. In den Dienstleistungsbereichen mit einem Frauenanteil von über 50 % (Handel 51 %, Kredit- und Versicherungsgewerbe 54,6 %, personenbezogene Dienstleistungen 70,9 % sowie öffentliche Verwaltung 71,6 %) fiel das Wachstum stärker, bzw. der Beschäftigungsabbau geringer aus.

Tabelle 2.16: Region Stuttgart – Veränderungen der Beschäftigung nach Geschlecht und nach ausgewählten Dienstleistungsbereichen 2014 im Vergleich zu 2007

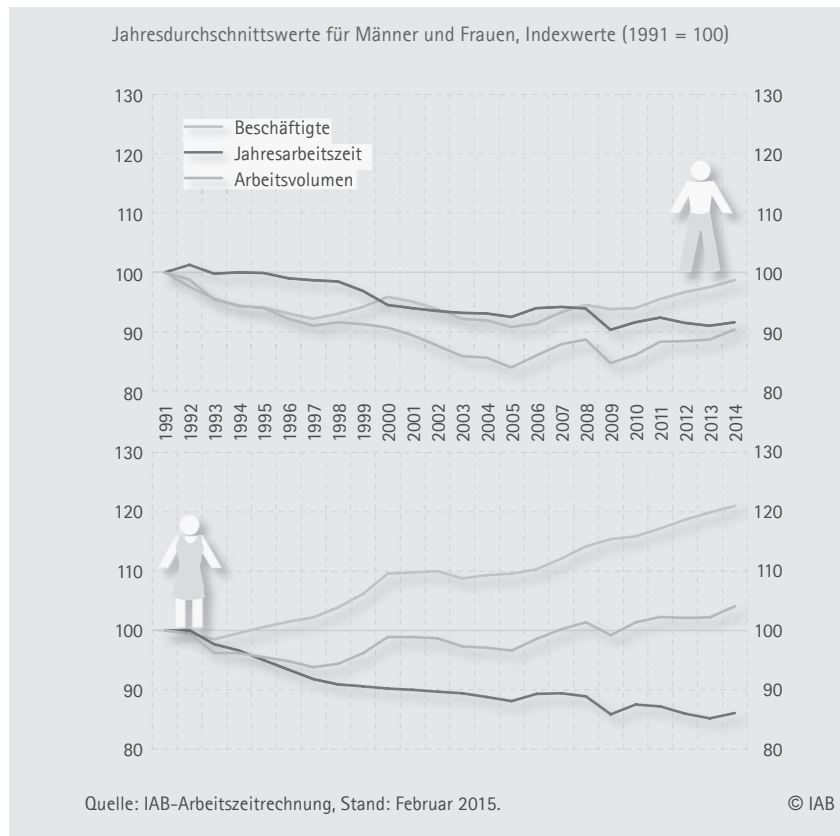
	2007	2014	Anteil 2007	Anteil 2014 in %	Entw. 2007 bis 2014 abs. %	
Handel	137.423	140.626	100,0 %	100,0 %	3.203	2,3 %
Frauen	68.211	71.650	49,6 %	51,0 %	3.439	5,0 %
Männer	69.212	68.976	50,4 %	49,0 %	-236	-0,3 %
Verkehr und Lagerei	45.451	49.906	100,0 %	100,0 %	4.455	9,8 %
Frauen	13.540	14.062	29,8 %	28,2 %	522	3,9 %
Männer	31.911	35.844	70,2 %	71,8 %	3.933	12,3 %
Information und Kommunikation	41.771	47.852	100,0 %	100,0 %	6.081	14,6 %
Frauen	14.992	17.044	35,9 %	35,6 %	2.052	13,7 %
Männer	26.779	30.808	64,1 %	64,4 %	4.029	15,0 %
Kredit- und Versicherungsgewerbe	50.896	46.840	100,0 %	100,0 %	-4.056	-8,0 %
Frauen	27.554	25.566	54,1 %	54,6 %	-1.988	-7,2 %
Männer	23.342	21.274	45,9 %	45,4 %	-2.068	-8,9 %
Unternehmensbezog. Dienstleistungen	145.292	188.964	100,0 %	100,0 %	43.672	30,1 %
Frauen	58.383	77.947	40,2 %	41,2 %	19.564	33,5 %
Männer	86.909	111.017	59,8 %	58,8 %	24.108	27,7 %
Personenbezog. Dienstleistungen	181.451	215.441	100,0 %	100,0 %	33.900	18,7 %
Frauen	126.997	152.813	70,0 %	70,9 %	25.816	20,3 %
Männer	54.454	62.628	30,0 %	29,1 %	8.174	15,0 %
Öffentliche Verwaltung	55.386	64.476	100,0 %	100,0 %	9.090	16,4 %
Frauen	37.905	46.168	68,4 %	71,6 %	8.263	21,8 %
Männer	17.481	18.308	31,6 %	28,4 %	827	4,7 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Allerdings arbeiten viele Frauen nur in Teilzeit. Bundesweit waren 2014 fast genauso viele Frauen wie Männer erwerbstätig. Mit Blick auf die Arbeitsstunden zeigen sich jedoch gravierende Unterschiede. Seit 1991 stieg der Anteil der Frauen an den Beschäftigten um fünf Prozentpunkte, ihr Anteil am Arbeitsvolumen jedoch nur um 3,4 Prozentpunkte. Das heißt, deutlich mehr Frauen teilen sich ein nur etwas erhöhtes Arbeitsvolumen.³⁰

³⁰ Wanger, Susanne (2015): Traditionelle Erwerbs- und Arbeitszeitmuster sind nach wie vor verbreitet, IAB-Kurzbericht 4/2015, Nürnberg. Im Arbeitsvolumen werden alle tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden aufsummiert.

Abbildung 2.15: Beschäftigte, Arbeitszeit und -volumen 1991 bis 2014 (1991=100 %)

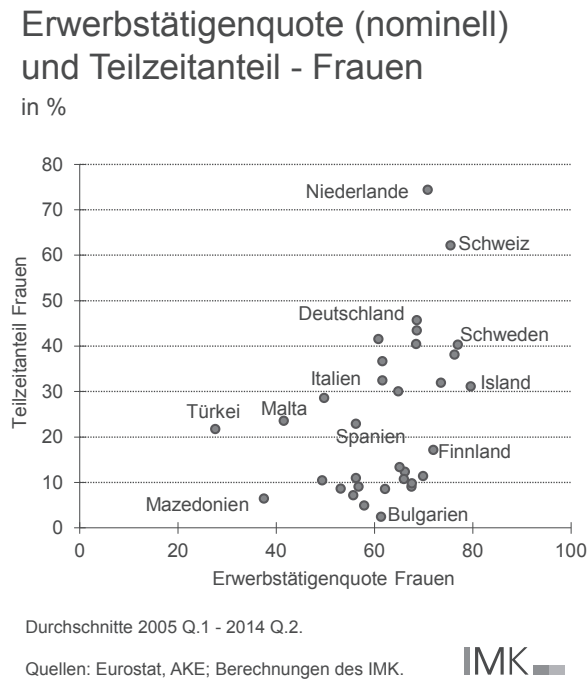


Quelle: Wanger 2015: 2

Die Teilzeitarbeit ist besonders bei Frauen ein Instrument, mit dessen Hilfe die Erwerbstätigkeit gesteigert wurde. Dieser Zusammenhang lässt sich auch im europäischen Vergleich in mehreren Ländern feststellen. Eine aktuelle Studie des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung³¹ vergleicht auf Basis der Daten der europäischen Arbeitskräfteerhebung die Erwerbstätigkeit innerhalb von Europa. Auffällig ist auch, dass die Entwicklung der Teilzeitarbeit – im Gegensatz zur Vollzeitbeschäftigung (siehe Abbildung 2.16) – offenbar kaum von konjunkturellen Schwankungen beeinflusst wird.

31 Schreiber, Sven (2015): Erwerbstätigkeit in Deutschland im europäischen Vergleich. IMK Report 103, Januar 2015, Düsseldorf.

Abbildung 2.16: Erwerbstätigenquoten und Teilzeitanteil von Frauen im europäischen Vergleich



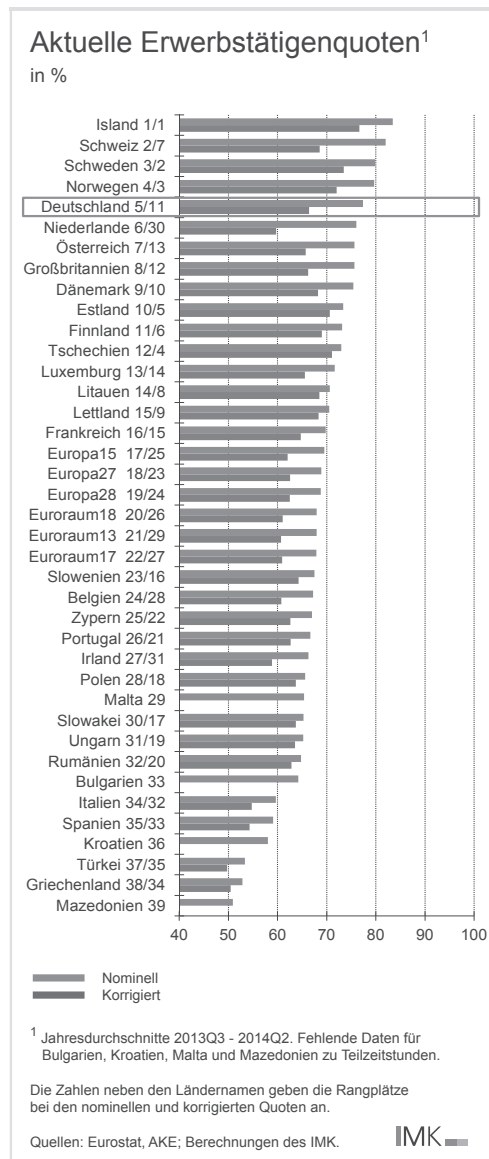
Quelle: Schreiber 2015: 6

Die IMK-Studie bestätigt die positive Entwicklung des deutschen Arbeitsmarktes in den letzten Jahren. In der Studie werden die reinen Personenzahlen umgerechnet in eine um Teilzeiteffekte bereinigte Erwerbstätigenquote. Bei der korrigierten Erwerbstätigenquote steht Deutschland auf Rang elf im europäischen Vergleich, liegt damit aber über der europäischen Durchschnittsquote. Bei der offiziellen Erwerbstätigenquote von 77,4 % lag Deutschland auf Rang fünf. Das heißt, die Zahl der Erwerbstätigen ist in Deutschland so hoch, weil vergleichsweise viele Personen in Teilzeit arbeiten und dabei nur wenige Stunden (vgl. Abbildung 2.17).

Trotz insgesamt gestiegener Erwerbstätigkeit von Frauen blieben Männer- und Frauendomänen bei den Berufen unverändert. Die Mehrzahl der Berufe wird entweder überwiegend von Männern (technische und verarbeitende Berufe) oder von Frauen (Pflege, Erziehung, Reinigung und einfache Bürotätigkeiten) ausgeübt. Trotz der Hartnäckigkeit der beruflichen Trennung, können Frauen ihre gestiegenen Bildungsabschlüsse besser umsetzen.³²

32 Hausmann, Ann-Christin; Kleinert, Corinna (2014): Männer- und Frauendomänen kaum verändert, IAB-Kurzbericht 9/2014, Nürnberg, S. 1.

Abbildung 2.17: Erwerbstätigenquoten im europäischen Vergleich



Quelle: Schreiber 2015: 7

Sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung: wachsende Bedeutung

Auf die Teilzeitbeschäftigung wurde zwar an verschiedenen Stellen bereits kurz eingegangen, in diesem Bereich soll dieser Aspekt nun aber ausführlich behandelt werden. Dabei zeigt sich, dass der sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigung im Allgemeinen eine wachsende Bedeutung zukommt. So waren in der Region Stuttgart im Jahr 2014 allein 256.800 der 1.145.500 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Teilzeitkräfte (vgl. Tabelle 2.17). Dies entspricht einem Anteil von 22,4%. Damit hat sich in der Region Stuttgart der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (ausgehend von 16,8% in 2007) zwar deutlich erhöht, die regionale

Teilzeitquote bleibt aber immer noch hinter dem Bundes- und Landesdurchschnitt (25,6 bzw. 24,0 %) zurück.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Teilzeitbeschäftigten hat in der Region Stuttgart von 2007 bis 2014 um 47,1 % zugelegt – im Land waren es 49,0 %, auf Bundesebene sogar 50,9 %. Besonders interessant ist dabei, wie dies in Relation zur Entwicklung der Gesamtbeschäftigung steht: Von den in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2014 knapp 108.200 neu geschaffenen sozialversicherungspflichtigen Stellen entfielen drei Viertel (76,1 %) auf Teilzeitkräfte. Auf Landesebene lag der entsprechende Anteil bei 75,9 % und auf Bundesebene sogar bei 83,6 %. Das Arbeitsvolumen hat also nicht nur in der Region, sondern auch im Bund und im Land viel schwächer zugelegt als dies die Entwicklung der Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (in der Region von 2007 bis 2014: 10,4 %) suggeriert. Dies ist eine der zentralen Feststellungen in Bezug auf die Beschäftigungsentwicklung der letzten Jahre.

Inzwischen arbeiten 22,4 % der in der Region Stuttgart sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Teilzeit, wobei die Teilzeitquote der Frauen mit 42,5 % ein Vielfaches der Teilzeitquote der Männer beträgt (7,0 %). Teilzeitbeschäftigung ist damit also weiterhin ein Phänomen, das vor allem Frauen betrifft. Während im Jahr 2014 in der Region 211.500 Frauen einer sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigung nachgingen, waren es bei den Männern nur 45.300.

Tabelle 2.17: Zahl der sozialversicherungspflichtig Teilzeitbeschäftigten

	2007			2014		
	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt
Deutschland	4.227.743	901.592	5.129.335	6.261.243	1.478.486	7.739.729
Baden-Württemberg	578.130	108.948	687.078	856.916	166.701	1.023.617
Region Stuttgart	145.862	28.661	174.523	211.503	45.293	256.796

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

Tabelle 2.18 zeigt, dass in der Region Stuttgart die Teilzeitquote im Dienstleistungssektor dreimal so hoch ist wie im Produzierenden Gewerbe (29,1 gegenüber 9,5 %). Gleichzeitig gilt nicht nur für die Frauen im Dienstleistungssektor, sondern auch für diejenigen im Produzierenden Gewerbe, dass diese häufig teilzeitbeschäftigt sind. So lag die Teilzeitquote der Frauen 2014 im Dienstleistungssektor bei 45,2 % – im Produzierenden Gewerbe waren es immerhin 30,5 %.

Innerhalb des Produzierenden Gewerbes kommen die Automobilindustrie und der Maschinenbau auf unterdurchschnittliche Teilzeitquoten – in der letztgenannten industriellen Schlüsselbranche gab es bei der Teilzeitbeschäftigung der Männer entgegen dem allgemeinen Trend sogar einen Rückgang. Beim Baugewerbe fällt auf, dass hier die sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung in der Region Stuttgart in der Zeit von

Tabelle 2.18: Sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung in der Region Stuttgart und Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

	Anzahl 2007	Anzahl 2014	Anteil TZ an allen SVP 2007	Anteil TZ an allen SVP 2014	Entw. 2007 bis 2014	
					abs.	rel.
Alle Branchen	174.523	256.796	16,8	22,4	82.273	47,1 %
Frauen	145.862	211.503	33,5	42,5	65.641	45,0 %
Männer	28.661	45.293	4,8	7,0	16.632	58,0 %
Produzierendes Gewerbe	25.267	36.784	6,7	9,5	11.517	45,6 %
Frauen	19.055	27.866	22,0	30,5	8.811	46,2 %
Männer	6.212	8.918	2,1	3,0	2.706	43,6 %
Dienstleistungs- sektor	148.861	219.289	22,6	29,1	70.428	47,3 %
Frauen	126.497	183.119	36,4	45,2	56.622	44,8 %
Männer	22.364	36.170	7,2	10,4	13.806	61,7 %
Verarbeitendes Gewerbe	21.412	29.111	6,7	9,0	7.699	36,0 %
Frauen	16.125	22.852	21,0	28,6	6.727	41,7 %
Männer	5.287	6.259	2,2	2,6	972	18,4 %
Maschinenbau	4.187	5.102	6,3	7,1	915	21,9 %
Frauen	2.850	4.004	22,2	27,1	1.154	40,5 %
Männer	1.337	1.098	2,5	1,9	-239	-17,9 %
Automobilbau	4.605	6.742	4,4	6,2	2.137	46,4 %
Frauen	2.994	4.348	19,9	24,9	1.354	45,2 %
Männer	1.611	2.394	1,8	2,6	783	48,6 %
Baugewerbe	3.023	6.466	6,2	12,1	3.443	113,9 %
Frauen	2.306	4.085	30,3	47,4	1.779	77,1 %
Männer	717	2.381	1,7	5,3	1.664	232,1 %

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

2007 bis 2014 um nicht weniger als 113,9% zugenommen hat – bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt waren es gerade einmal 3,6%. Bei den im Baugewerbe teilzeitbeschäftigten Männern wurde gar eine Erhöhung von 232,1 % erreicht.

Im Dienstleistungssektor (vgl. Tabelle 2.19) kommen die Personenbezogenen Dienstleistungen und der Bereich Öffentliche Verwaltung/Sozialversicherung auf die höchsten Teilzeitquoten. Hier arbeiten 4 von 10 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Teilzeit. Bei den Frauen ist es in den beiden Sparten Öffentliche Verwaltung/Sozialversicherung und Handel sogar die Hälfte, die in Teilzeit tätig sind (im letztgenannten Fall wird dies vom Einzelhandel mit einer Quote von 57,6% getragen). Bei den Unternehmensbezogenen Diensten fällt auf, dass hier die prozentuale Erhöhung weit über dem Durchschnitt liegt. So legte bei den Unternehmensdienstleistern in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2014 die sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung um nicht

Tabelle 2.19: Sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung in der Region Stuttgart und Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

	Anzahl 2007	Anzahl 2014	Anteil TZ an allen SVP 2007	Anteil TZ an allen SVP 2014	Entw. 2007 bis 2014	
					abs.	rel.
Handel	30.500	41.001	22,2	29,2	10.501	34,4 %
Frauen	27.281	35.624	40,0	49,7	8.343	30,6 %
Männer	3.219	5.377	4,7	7,8	2.158	67,0 %
Verkehr und Lagerei	7.263	10.025	16,0	20,1	2.762	38,0 %
Frauen	4.700	5.943	34,7	42,3	1.243	26,4 %
Männer	2.563	4.082	8,0	11,4	1.519	59,3 %
Information und Kom- munikation	4.716	6.862	11,3	14,3	2.146	45,5 %
Frauen	3.465	5.143	23,1	30,2	1.678	48,4 %
Männer	1.251	1.719	4,7	5,6	468	37,4 %
Kredit- und Versiche- rungsgewerbe	10.019	10.925	19,7	23,3	906	9,0 %
Frauen	8.773	10.002	31,8	39,1	1.229	14,0 %
Männer	1.246	923	5,3	4,3	-323	-25,9 %
Unternehmensbezog. Dienstleistungen	19.863	38.021	13,7	20,1	18.158	91,4 %
Frauen	15.752	29.603	27,0	38,0	13.851	87,9 %
Männer	4.111	8.418	4,7	7,6	4.307	104,8 %
Personenbezog. Dienstleistungen	56.483	87.059	31,1	40,4	30.576	54,1 %
Frauen	48.431	73.264	38,1	47,9	24.833	51,3 %
Männer	8.052	13.795	14,8	22,0	5.743	71,3 %
Öffentl. Verwaltung/ Sozialversicherung	20.017	25.396	36,1	39,4	5.379	26,9 %
Frauen	18.095	23.540	47,7	51,0	5.445	30,1 %
Männer	1.922	1.856	11,0	10,1	-66	-3,4 %

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

weniger als 91,4% (18.150 Stellen) zu und damit um dreimal so viel wie die ohnehin stark wachsende sozialversicherungspflichtige Beschäftigung insgesamt dieser Dienstleistungssparte (30,1%). Bemerkenswert ist schließlich noch, dass im Kredit- und Versicherungsgewerbe dem bei der Gesamtbeschäftigung zu verzeichnenden Rückgang ein Zuwachs bei der Teilzeitbeschäftigung (9,0%) gegenübersteht, wobei die bei den Männern gegebene Entwicklung aus diesem Schema herausfällt.

Geringfügige Beschäftigungsverhältnisse (Minijobs): weiterer Zuwachs

Eine noch größere Rolle als die sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung spielt in der Region Stuttgart eine andere Form der atypischen Beschäftigung, nämlich die Minijobs bzw. geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse – zumindest dann, wenn man als alleinigen Maßstab die Zahl der entsprechenden Stellen nimmt. Im Gegensatz zu der sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigung werden die Minijobs nicht in der so genannten Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit erfasst, welche die zentrale Basis für die im Strukturbericht durchgeführten Auswertungen zur Beschäftigungsentwicklung und Beschäftigungsstruktur ist.

Bei Minijobs handelt es sich in der Hauptsache um geringfügig entlohnte Beschäftigungen, bei denen das Arbeitsentgelt monatlich 450 Euro nicht überschreiten darf (450-Euro-Jobs).³³ Geringfügig entlohnte Arbeitnehmer unterliegen in der Rentenversicherung der Versicherungspflicht und zahlen einen Beitragsanteil zur Rentenversicherung. In den übrigen Zweigen der Sozialversicherung sind sie versicherungsfrei. Für Arbeitgeber besteht eine Melde- und Beitragspflicht. Sie zahlen pauschalisierte Abgaben an die Minijob-Zentrale.

In der Region Stuttgart gab es 2014 fast 289.900 Personen, die einer geringfügigen Beschäftigung nachgingen (vgl. Tabelle 2.20). Das waren 9,6 % mehr als 2007. Die Zuwächse entsprachen damit in etwa der Bundes- und Landesentwicklung (10,6 bzw. 10,8 %). In der Region entfielen 6 von 10 Minijobs (60,4 %) auf Frauen, damit lag die Frauenquote quasi auf dem Bundes- und Landesniveau von 61,0 bzw. 60,8 %. Von den in der Region tätigen 289.900 Minijobbern übten 176.300 Personen (60,8 %) diese Tätigkeit als einzige Beschäftigung aus, während dies für 113.600 Personen (39,2 %) nur ein „Nebenjob“ war. Auch auf Bundes- und Landesebene dominiert der Fall der „ausschließlichen Tätigkeit“ in einem Minijob mit 68,5 bzw. 63,1 % (2014), während der Anteil der Personen, welche die geringfügige Beschäftigung nur „im Nebenjob“ ausüben entsprechend niedrig ausfällt.

Tabelle 2.20: Zahl der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse (Minijobs)

	2007			2014		
	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt
Deutschland	4.512.730	2.587.460	7.100.190	4.768.672	3.042.704	7.811.376
Baden-Württemberg	700.083	410.089	1.110.172	748.412	481.656	1.230.068
Region Stuttgart	164.558	99.970	264.528	174.981	114.872	289.853

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

³³ Bei der anderen Form von Minijobs handelt es sich um so genannte „kurzfristige Beschäftigungen“, die von vornherein auf eine begrenzte Dauer angelegt sind.

Bezieht man die Zahl der Minijobber auf die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, so ergibt sich für die Region Stuttgart für das Jahr 2014 die Relation 25,3 : 100, das heißt auf 1 Minijobber kommen 4 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Das entspricht quasi dem Bundesdurchschnitt von 25,9 – der Landeswert liegt bei 28,8.

Von den in der Zeit von 2007 bis 2014 in der Region Stuttgart hinzugekommenen 25.300 Minijobs entfiel der Großteil (14.900) auf Männer (vgl. Tabellen 2.21 und 2.22); bei diesen fiel dann – auch wegen des niedrigeren Ausgangsniveaus – die Zuwachsrates höher aus als bei den Frauen (14,9 gegenüber 6,3 %). Entgegen dem allgemeinen Trend war im Produzierenden Gewerbe die Entwicklung rückläufig (-3,4 %). Dies lag an dem Minijob-Abbau im Verarbeitenden Gewerbe, während im Baugewerbe ein Zuwachs zu verzeichnen war. Zwar war der Dienstleistungssektor Träger des regionalen Minijob-

Tabelle 2.21: Zahl der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse (Minijobs) in der Region Stuttgart – und Relation „Minijobs zu sozialversicherungspflichtig Beschäftigten“

	2007	2014	Relation Minijob/ SVP 2007	Relation Minijob/ SVP 2014	Entw. 2007 bis 2014	
					abs.	rel.
Alle Branchen	264.528	289.853	25,6	25,3	25.325	9,5 %
Frauen	164.558	174.981	38,5	35,7	10.423	6,3 %
Männer	99.970	114.872	16,7	17,9	14.902	14,9 %
Produzierendes Gewerbe	44.788	43.279	11,9	11,1	-1.509	-3,4 %
Frauen	24.771	22.477	28,6	24,4	-2.294	-9,3 %
Männer	20.017	20.802	6,9	7,0	785	3,9 %
Dienstleistungssektor	217.020	243.111	33,3	32,3	26.091	12,0 %
Frauen	138.105	150.327	40,0	37,0	12.222	8,8 %
Männer	78.915	92.784	25,6	26,3	13.869	17,6 %
Verarbeitendes Gewerbe	33.740	30.688	10,6	9,5	-3.052	-9,0 %
Frauen	19.665	17.124	25,6	21,3	-2.541	-12,9 %
Männer	14.075	13.564	5,8	5,6	-511	-3,6 %
Maschinenbau	3.282	2.672	4,9	3,7	-610	-18,6 %
Frauen	1.485	1.142	11,6	7,8	-343	-23,1 %
Männer	1.797	1.530	3,3	2,7	-267	-14,9 %
Automobilbau	827	925	0,8	0,9	98	11,9 %
Frauen	419	333	2,8	1,9	-86	-20,5 %
Männer	408	592	0,5	0,6	184	45,1 %
Baugewerbe	10.106	11.327	20,8	21,3	1.221	12,1 %
Frauen	4.751	4.910	62,5	55,6	159	3,3 %
Männer	5.355	6.417	13,0	14,3	1.062	19,8 %

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

Tabelle 2.22: Zahl der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse (Minijobs) in der Region Stuttgart – und Relation „Minijobs zu sozialversicherungspflichtig Beschäftigten“

	2007	2014	Relation Minijob/ SVP 2007	Relation Minijob/ SVP 2014	Entw. 2007 bis 2014	
					abs.	rel.
Handel	49.579	47.066	35,7	33,3	-2.513	-5,1 %
Frauen	33.312	30.083	50,0	41,7	-3.229	-9,7 %
Männer	16.267	16.983	23,3	24,4	716	4,4 %
Verkehr und Lagerei	15.824	16.679	34,5	33,3	855	5,4 %
Frauen	6.274	6.309	45,5	45,5	35	0,6 %
Männer	9.550	10.370	30,3	28,6	820	8,6 %
Information und Kommunikation	5.521	5.029	13,2	10,5	-492	-8,9 %
Frauen	3.453	3.007	23,3	17,5	-446	-12,9 %
Männer	2.068	2.022	7,8	6,6	-46	-2,2 %
Kredit- und Versicherungsgewerbe	2.847	2.588	5,6	5,5	-259	-9,1 %
Frauen	2.260	1.906	8,2	7,5	-354	-15,7 %
Männer	587	682	2,5	3,2	95	16,2 %
Unternehmensbezog. Dienstleistungen	67.428	73.214	45,5	38,5	5.786	8,6 %
Frauen	38.601	40.651	66,7	52,6	2.050	5,3 %
Männer	28.827	32.563	33,3	29,4	3.736	13,0 %
Personenbezog. Dienstleistungen	71.612	92.286	40,0	43,5	20.674	28,9 %
Frauen	51.232	63.876	40,0	41,7	12.644	24,7 %
Männer	20.380	28.410	37,0	45,5	8.030	39,4 %
Öffentl. Verwaltung/ Sozialversicherung	4.209	6.249	7,6	9,7	2.040	48,5 %
Frauen	2.973	4.495	7,9	9,7	1.522	51,2 %
Männer	1.236	1.754	7,1	9,6	518	41,9 %

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

Aufbaus, wobei der Anteil der Männer prozentual doppelt so stark zulegte wie der der Frauen (17,6 gegenüber 8,8 %) – in absoluten Zahlen war die Relation (13.900 zu 12.200 zusätzlichen Stellen) dagegen deutlich ausgeglichener. Gleichwohl waren die einzelnen Dienstleistungsbranchen durch eine heterogene Entwicklung gekennzeichnet: Entgegen dem Trend in der Gesamtbranche wurden im Bereich Information und Kommunikation, im Kredit- und Versicherungsgewerbe sowie im Handelssektor Minijobs abgebaut – im Einzelhandel allein 1.000 Stellen. In den restlichen Dienstleistungsbranchen gab es dagegen Zuwächse. Allen voran bei den Personenbezogenen Dienstleistungen mit 20.700 neuen Minijobs – bei den Unternehmensbezogenen Diensten waren es 5.800.

Inzwischen kommen in der Region Stuttgart 25,3 Minijobs auf 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (2014). Die Relation ist damit im Vergleich zu 2007 (25,6:100) leicht zurückgegangen. Dies lag daran, dass der bei den Minijobs zu verzeichnende Zuwachs (9,6 %) geringer ausgefallen ist als der bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (10,4 %). Während in der Region bei den Frauen 35,7 Minijobs auf 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte kommen, ist bei den Männern die entsprechende Quote nur halb so hoch (17,9). Auf unterdurchschnittliche Minijob-Quoten kommt das Produzierende Gewerbe, wohingegen der Dienstleistungssektor überdurchschnittliche Werte aufweist. Innerhalb des Produzierenden Gewerbes fällt die außergewöhnlich hohe Minijob-Quote der Frauen im Baugewerbe auf – mit einem Wert von 55,6. Eine ähnlich hohe Quote wird im Dienstleistungssektor nur von den Unternehmensbezogenen Dienstleistungen erreicht: Hier kommen bei den Frauen 52,6 Minijobs auf 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (selbst der Einzelhandel erreicht keine solchen Werte). Dabei zeigt sich auch, dass bei den Unternehmensdienstleistern die Minijobs weit schwächer zulegen als die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Schließlich sei noch auf solche Branchen in der Region hingewiesen, bei denen nicht einmal 10 Minijobs auf 100 sozialversicherungspflichtige Stellen kommen: Dies sind im Produzierenden Gewerbe zumindest die Automobilindustrie und der Maschinenbau – und im Dienstleistungssektor das Kredit- und Versicherungsgewerbe sowie der Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“.

2.2.4 Arbeitsmarkt in der Region Stuttgart

In diesem Unterabschnitt soll nun noch die in der Region Stuttgart gegebene Arbeitsmarktentwicklung thematisiert werden. Ein Blick auf die Arbeitslosenquote (vgl. Tabelle 2.23) zeigt dabei zunächst, dass diese in der Region Stuttgart in den letzten Jahren einerseits stets deutlich unter dem Bundesdurchschnitt lag, andererseits aber auch knapp über dem Landesdurchschnitt – mit Ausnahme im Krisenjahr 2009, als der Regionswert zusammen mit dem Landeswert vorübergehend die hohe Quote von 5,1 % erreichte. Im Trend geht die Arbeitslosenquote in allen hier betrachteten Raumeinheiten zurück – in der Region Stuttgart beispielsweise verringerte sich die Arbeitslosenquote in der Zeit von 2008 auf 2014 von 5,1 auf 4,1 %. Innerhalb der Region können die Landkreise Böblingen und Esslingen die niedrigsten Arbeitslosenquoten vorweisen (im Jahr 2014 jeweils 3,5 %). Die höchste Arbeitslosenquote in der Region hat traditionell der Stadtkreis Stuttgart – hier lag die Quote über die Jahre hinweg 1 bis 1,5 Prozentpunkte über dem Regionswert. Ähnliches gilt in den ersten Jahren des Betrachtungszeitraums auch für den Landkreis Göppingen, wenngleich hier die Abstände zum Regionsdurchschnitt nicht so groß ausfielen.

In Tabelle 2.23 werden ergänzend auch die Arbeitslosenquoten für Mai 2015 ausgewiesen. Diese sind aufgrund saisonaler Einflüsse aber mit den Jahresdurchschnittswerten der Vorjahre nicht direkt vergleichbar. Stattdessen sollen sie aktuelle Informationen für einen Vergleich zwischen den einzelnen Raumeinheiten geben.

Tabelle 2.23: Arbeitslosenquoten der Jahre 2009 bis 2014 (Jahresdurchschnittswerte) sowie des Monats Mai 2015 – jeweils bezogen auf alle Erwerbspersonen, in Prozent

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	Mai 15
Deutschland	7,8	7,1	7,1	6,8	6,9	6,7	6,3
Baden-Württemberg	5,1	4,9	4,0	3,9	4,1	4,0	3,8
Region Stuttgart	5,1	5,1	4,3	4,1	4,3	4,1	3,9
Stuttgart	6,4	6,4	5,5	5,6	5,9	5,7	5,5
Böblingen	4,5	4,4	3,8	3,6	3,8	3,5	3,3
Esslingen	4,6	4,7	4,0	3,7	3,6	3,5	3,3
Göppingen	5,4	5,7	4,4	4,1	4,2	4,1	3,7
Ludwigsburg	4,8	4,7	3,9	3,7	3,9	3,7	3,5
Rems-Murr-Kreis	4,7	4,7	4,1	3,8	3,9	3,9	3,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

Neuere, nach Personengruppen differenzierte Arbeitslosenzahlen liegen nur bis zum Jahr 2014 vor (vgl. Tabelle 2.24). Dabei zeigt sich, dass in der Region Stuttgart 2014 die Zahl der Arbeitslosen fast zu gleichen Teilen auf Männer und Frauen (52,0 zu 48,0 %) entfallen ist. Von 2013 auf 2014 ging die Arbeitslosigkeit der Männer mit -2,7 % stärker zurück als die bei den Frauen mit -1,6 %. Eine überdurchschnittliche Dynamik bei den „Abgängen in Arbeit“ zeigt sich bei den Arbeitslosen mit deutscher Staatsangehörigkeit (-3,1 %) gegenüber einer nur geringfügigen Bewegung (-0,4 %) bei den Arbeitslosen mit ausländischem Pass. 2014 waren in der Region Stuttgart zwei Drittel (66,1 %) der Arbeitslosen Deutsche, ein Drittel (33,8 %) Ausländer. Beim Blick auf die verschiedenen Altersklassen wird deutlich, dass die Gruppe der Arbeitslosen unter 25 Jahren mit einem Rückgang um 6,5 % die relativ höchsten Abgänge in Arbeit verzeichnen konnte. Von der allgemeinen Arbeitsmarktbelegung nicht profitieren konnte dagegen die Altersgruppe 50 plus - zumindest, wenn man diese als Ganzes heranzieht, während es bei den Teilgruppen durchaus Entwicklungen in unterschiedlicher Richtung gab. Die Gruppe 50 plus stellt inzwischen ein Drittel (33,1 %) aller in der Region Stuttgart gemeldeten Arbeitslosen.

Bei den Schwerbehinderten überstiegen die Zugänge in Arbeitslosigkeit die Abgänge in Arbeit – 2014 waren in der Region über 3.800 schwerbehinderte Arbeitslose statistisch erfasst. Von der Arbeitsmarktbelegung besonders profitieren konnten die Bezieher von SGB III-Leistungen. Hier ging die entsprechende Arbeitslosenzahl von 2013 auf 2014 um 4,0 % zurück – beim SGB II-Personenkreis belief sich der Rückgang immerhin auf 0,9 %. Damit liegt die Relation der beiden Arbeitslosengruppen aktuell bei etwa 40 : 60. Erfreulich ist, dass die Zahl der Langzeitarbeitslosen (mit einer Arbeitslosigkeitsdauer von länger als 1 Jahr) immerhin um 1,6 % reduziert werden konnte, wenngleich die Dynamik nicht an die allgemeine Minderung von 2,2 % heranreicht.

Tabelle 2.24: Arbeitslose in der Region Stuttgart 2014 nach Strukturmerkmalen

	absolut	Anteil in %	Veränderung zum Vorjahr in %
Insgesamt	59.608	100	-2,2
Männer	30.988	52	-2,7
Frauen	28.619	48	-1,6
Deutsche	39.388	66,1	-3,1
Ausländer	20.127	33,8	-0,4
unter 25 Jahre	4.710	7,9	-6,5
50-54 Jahre	7.573	12,7	1,9
55-59 Jahre	7.037	11,8	-1,0
60-64 Jahre	5.135	8,6	0,4
50-64 Jahre	19.745	33,1	0,5
Schwerbehinderte	3.821	6,4	0,4
SGB III	24.030	40,3	-4,0
SGB II	35.577	59,7	-0,9
Langzeitarbeitslose	19.516	32,7	-1,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (nachrichtlich)

In Tabelle 2.25 sind die Arbeitslosenzahlen der Region Stuttgart ergänzend nach dem statistischen Merkmal „Zielberufe“ gruppiert. Dabei zeigt sich, dass von den im Jahr 2014 arbeitslos gemeldeten Personen – von denen Angaben zum gewünschten Zielberuf vorliegen – ein knappes Viertel (23,6%) im Berufsbereich „Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung“ und damit insbesondere im Bereich der so genannten Fertigungsberufe eine Arbeitsstelle gesucht hat. Der weit überwiegende Rest der Arbeitslosen suchte eine Tätigkeit in Dienstleistungsberufen – allein ein gutes Viertel (26,7%) im Bereich „Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit“.

Tabelle 2.25: Arbeitslose in der Region Stuttgart 2014 nach Berufsbereichen
(Jahresdurchschnittswerte)

Zielberufe	absolute Zahlen	Anteil an Arbeitslosen mit Zielberufsangabe
Insgesamt	59.608	
davon		
1 Land-, Forst-, Tierwirtschaft, Gartenbau	*	*
2 Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung	12.810	23,6 %
3 Bau, Architektur, Vermessung, Gebäudetechnik	2.729	5,0 %
4 Naturwissenschaft, Geografie, Informatik	1.191	2,2 %
5 Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit	14.498	26,7 %
6 Kaufm. Dienstl., Handel, Vertrieb, Tourismus	9.108	16,8 %
7 Unternehmensorga, Buchhaltung, Recht, Verwaltung	7.474	13,8 %
8 Gesundheit, Soziales, Lehre u. Erziehung	4.253	7,8 %
9 Geisteswissenschaften, Kultur, Gestaltung	1.373	2,5 %
0 Militär	*	*
Keine Angabe	5.282	

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (nachrichtlich)

3 Wirtschaft und Beschäftigung in ausgewählten Branchen

3.1 Produzierendes Gewerbe in der Region Stuttgart

3.1.1 Produzierendes Gewerbe im Überblick

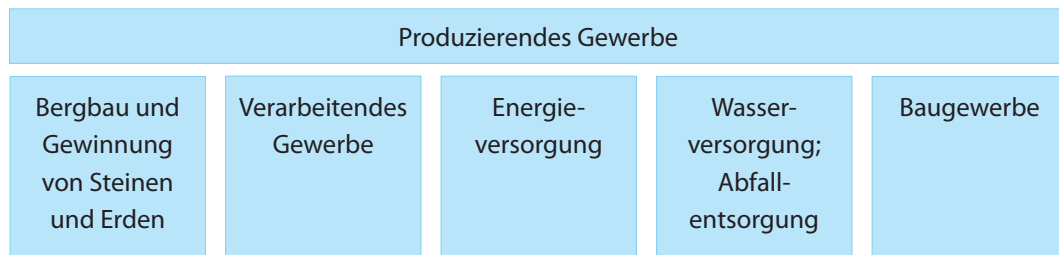
Die Wirtschaftsregion Stuttgart ist weitaus mehr als andere Großstadtregionen durch das Produzierende Gewerbe mit seiner dominierenden Investitionsgüterindustrie geprägt. Ihre technologische Leistungsfähigkeit und Innovationskraft generieren die Industrieunternehmen auch aus der Verknüpfung mit Forschungseinrichtungen und mit produktionsorientierten Dienstleistern, wie z.B. Ingenieurbüros oder Software-schmieden. Eine wichtige Basis für den Erfolg dieses Industrie-Dienstleistungs-Netzwerks sind die gut ausgebildeten Fachkräfte in der Region Stuttgart: Sowohl die aus dem dualen Ausbildungssystem kommenden Facharbeiterinnen und Facharbeiter mit einer hohen Affinität zu Fort- und Weiterbildung, als auch die aus den Hochschulen kommenden Ingenieure und Ingenieurinnen sowie weiteren akademischen Fachkräfte. Darüber hinaus profitiert das Produzierende Gewerbe von günstigen Rahmenbedingungen in Deutschland und einer insgesamt hohen Standortqualität, bezogen auf eine gut ausgebaute Infrastruktur, einen hohen Bildungsgrad, eine stabile Versorgung mit Energie und Rohstoffen sowie allgemeine Rechtssicherheit. Dazu kommen intakte Wertschöpfungsketten, ein erprobtes System der industriellen Beziehungen und ein sehr gutes Umfeld für Innovationen.

Die wichtigsten Industriebranchen in der Region Stuttgart sind der Fahrzeugbau (bzw. genauer die Automobilindustrie) und der Maschinenbau. Rund um diese beiden Branchen haben sich weltweit führende Cluster entwickelt, die eng mit der exzellenten Forschungsinfrastruktur der Region verknüpft sind: Erstens der Automotive-Cluster Region Stuttgart mit seinen bedeutenden Automobilherstellern sowie zahlreichen Zulieferern und Ingenieurdienstleistern. Zweitens der Produktionstechnik-Cluster mit vielfältigen Unternehmen in allen Größenklassen, deren hohe technologische Kompetenz und starke Innovationskraft hervorsteicht. Einige dieser Maschinen- und Anlagenbauer sind in ihren Sparten weltweit führend bzw. als Hidden Champions zu bezeichnen. Der Produktionstechnik-Cluster macht die Region Stuttgart weltweit als Problemlöser-Region für globale Herausforderungen wahrnehmbar. Ein entscheidender Faktor für die wirtschaftliche Performanz der Region ist die „perfekte Ergänzung des Automobilclusters durch ein ebenso bedeutendes Produktionscluster“³⁴ sowie die Durchlässigkeit und Offenheit für internationale Beziehungen der Cluster als „Knoten in globalen Netzwerken.“³⁵ Unternehmen und Forschungseinrichtungen aus diesen beiden Clustern tragen maßgeb-

34 Kaiser, Walter (2007): Regionales Cluster oder globaler Knoten? Stuttgart, S. 177.

35 IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009, Stuttgart, S. 226-228.

Abbildung 3.1: Produzierendes Gewerbe: Untergliederung in Wirtschaftsabschnitte



Quelle: Wirtschaftsabschnitte nach Klassifikation der Wirtschaftszweige (WZ 2008)

3

lich zum hohen Innovationspotenzial in der Region Stuttgart bei, wie zuletzt durch die Spitzenposition der Region und insbesondere der Kreise Böblingen und Stuttgart im Innovationsindex 2014 belegt.³⁶

Das Produzierende Gewerbe ist in fünf Wirtschaftsabschnitte untergliedert (Abbildung 3.1). In der Region Stuttgart ist das Produzierende Gewerbe wesentlich vom Verarbeitenden Gewerbe geprägt; das Baugewerbe spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. In diesem Kapitel werden daher das Verarbeitende Gewerbe und das Baugewerbe näher betrachtet. Die regionalen Schlüsselbranchen Automobilindustrie, Maschinenbau und weitere beschäftigungsstarke Wirtschaftszweige des Produzierenden Gewerbes der Region Stuttgart (Metallgewerbe, Elektrotechnik, Baugewerbe) werden in eigenen Teilkapiteln dargestellt.

Beschäftigungsentwicklung im Verarbeitenden Gewerbe

Im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart waren zum 30.06.2014 rund 323.300 Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Nachdem im letzten Strukturbericht eine leicht rückläufige Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe festgestellt wurde, hat sich im Zeitraum von 2007 bis 2014 die Beschäftigtenzahl um knapp 4.700 Personen erhöht. Dies ist der dynamischen Entwicklung von 2013 auf 2014 zu verdanken. In diesem Zeitraum stieg im Verarbeitenden Gewerbe die Zahl der Beschäftigten in der Region Stuttgart um fast 6.000 Personen (+1,9 %).

Innerhalb der Region Stuttgart verlief die Entwicklung sehr unterschiedlich. In den Landkreisen Böblingen, Göppingen und Rems-Murr-Kreis gingen im mittelfristigen Vergleich seit 2007 Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe verloren. In den anderen Kreisen wurde Beschäftigung aufgebaut. In der Landeshauptstadt Stuttgart wurde, entgegen den jahrelangen Entwicklungen mit teilweise massiven Beschäftigungsrückgängen im Verarbeitenden Gewerbe, seit 2010 Industriebeschäftigung wieder sukzessive aufgebaut.

³⁶ Einwiller, Ruth (2015): Innovationsindex 2014. Kreise und Regionen in Baden-Württemberg, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, H. 2/2015, S. 5-12.

Tabelle 3.1: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	6.390.722	6.543.649	6.612.747	222.025	3,5 %	69.098	1,1 %
Baden-Württemberg	1.244.282	1.271.297	1.291.090	46.808	3,8 %	19.793	1,6 %
Region Stuttgart	318.620	317.380	323.309	4.689	1,5 %	5.929	1,9 %
Stuttgart	55.932	56.438	58.734	2.802	5,0 %	2.296	4,1 %
Böblingen	65.537	62.945	64.132	-1.405	-2,1 %	1.187	1,9 %
Esslingen	67.878	68.701	69.715	1.837	2,7 %	1.014	1,5 %
Göppingen	30.050	27.306	27.568	-2.482	-8,3 %	262	1,0 %
Ludwigsburg	52.754	57.616	57.990	5.236	9,9 %	374	0,6 %
Rems-Murr-Kreis	46.469	44.374	45.170	-1.299	-2,8 %	796	1,8 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Mehr als drei Viertel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes der Region Stuttgart arbeiteten im Jahr 2014 in den vier beschäftigungsstärksten Branchen: Fahrzeugbau, Maschinenbau, Metallgewerbe, Elektrotechnik. Die Beschäftigungsanteile des Fahrzeugbaus (Anteil von 33,8 % am Verarbeitenden Gewerbe) und des Maschinenbaus (22,4 %) zeigen – bezogen auf die Industrie – eine klare regionale Konzentration auf diese beiden Wirtschaftszweige.

Tabelle 3.2: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Fahrzeugbau	105.155	106.515	109.180	4.025	3,8 %	2.665	2,5 %
Maschinenbau	66.743	70.340	72.301	5.558	8,3 %	1.961	2,8 %
Metallgewerbe	40.407	36.862	36.794	-3.613	-8,9 %	-68	-0,2 %
Elektrotechnik	31.260	32.237	32.211	951	3,0 %	-26	-0,1 %
Ernährungsgewerbe	17.819	18.400	18.931	1.112	6,2 %	531	2,9 %
Gummi-, Kunststoff- verarbeitung	11.442	11.210	11.434	-8	-0,1 %	224	2,0 %
Papier-, Druck- gewerbe	13.802	10.575	10.235	-3.567	-25,8 %	-340	-3,2 %
Chemie-, Pharma- industrie	8.400	8.653	8.716	316	3,8 %	63	0,7 %
Medizintechnik, sonstige Waren	6.443	7.068	7.359	916	14,2 %	291	4,1 %
Maschinenreparatur, -installation	4.813	4.598	4.760	-53	-1,1 %	162	3,5 %
Textil-, Bekleidungs-, Ledergerwerbe	4.416	3.478	3.981	-435	-9,9 %	503	14,5 %
Glas-, Keramik-, Steinverarbeitung	2.793	2.610	2.595	-198	-7,1 %	-15	-0,6 %
Möbelherstellung	2.441	2.563	2.559	118	4,8 %	-4	-0,2 %
Holzgewerbe	2.059	1.626	1.573	-486	-23,6 %	-53	-3,3 %
Verarbeitendes Gewerbe (insg.)	318.620	317.380	323.309	4.689	1,5 %	5.929	1,9 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

In den Branchen des Verarbeitenden Gewerbes entwickelte sich die Beschäftigung seit 2007 sehr unterschiedlich. Einerseits gibt es Branchen mit einem sehr hohen Beschäftigungswachstum im vierstelligen Bereich, wie den Fahrzeugbau und den Maschinenbau. Auf der anderen Seite sind in vielen Branchen, insbesondere im Metallgewerbe sowie im Papier- und Druckgewerbe, Beschäftigungsrückgänge zu verzeichnen. Ohne die zwei Schlüsselindustrien wären zwischen 2007 und 2014 in Summe fast 5.000 Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart abgebaut worden.

3.1.2 Automobilindustrie

Die Region Stuttgart ist eines der weltweit führenden Zentren der Automobilindustrie. Sehr viele Innovationen rund ums Auto kommen aus der Region; eine wichtige Basis für die Innovationsfähigkeit sind die sehr gut ausgebildeten Fachkräfte im Zusammenspiel mit einem innovationsfreundlichen Umfeld. Auch der wirtschaftliche Erfolg der Region Stuttgart ist aufs Engste mit der Automobilindustrie verbunden. Weltweit gilt die Region als ein Paradebeispiel für einen kompletten Automotive-Cluster.

Automotive-Cluster Region Stuttgart

Die Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ als wesentlicher Bestandteil des Automotive-Clusters ist der mit Abstand bedeutendste Wirtschaftszweig des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart. Diese Branche erfasst die Automobilhersteller komplett, aber nur einen Teil der Autozulieferer. Im Jahr 2014 betätigten sich in der Region Stuttgart in der „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ laut Statistischem Landesamt 88 Betriebe (ab 20 Beschäftigte). Jedoch gibt es darüber hinaus zahlreiche Zulieferer für den Automotive-Bereich, die anderen Wirtschaftszweigen zugeordnet sind. So ist in der Region Stuttgart von insgesamt rund 400 Automobilzulieferern aus ganz unterschiedlichen Branchen auszugehen. Dazu kommen weitere für den Automotive-Cluster Region Stuttgart elementare Unternehmen aus dem Dienstleistungssektor, z.B. Ingenieurdienstleister, IT- und Softwareschmieden sowie private und öffentliche Forschungsinstitute. Insgesamt gehen vom Automobil abhängige Wertschöpfung und Beschäftigung weit über das hinaus, was im statistisch abgegrenzten Wirtschaftszweig „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ zu Buche schlägt.³⁷

Im Strukturbericht 2013 wurde die regionale Automobilwirtschaft ausführlich analysiert: Insgesamt gab es demnach 2012 rund 191.400 Beschäftigte im Automotive-Cluster der Region Stuttgart, was einem Anteil von 17,5 % an allen Beschäftigten entsprach.³⁸ Bis 2014 hat sich die Anzahl der Arbeitsplätze im Cluster nochmals auf rund 198.000 erhöht. Von diesen 198.000 Beschäftigten entfallen mehr als 108.500 auf den Clusterkern („Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“), ca. 42.000 auf weitere Zulieferer aus unterschiedlichen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes, ca. 20.000 auf automotive-bezogene Dienstleistungen, 22.300 auf das Kfz-Handwerk und gut 5.000 auf Zeitarbeit im Automotive-Bereich.

Für die starke Wirtschaftskraft des Automotive-Clusters Region Stuttgart stehen Unternehmen wie die Daimler AG und die Porsche AG als sehr leistungsstarke Hersteller von Premium-Automobilen, dazu kommt die Audi AG mit einem großen Produktions- und Entwicklungsstandort in der Nachbarregion Heilbronn-Franken. In gleichem Maße stehen dafür Zulieferer mit Hauptsitz in der Region Stuttgart, wie die Robert Bosch GmbH

³⁷ Im Folgenden werden die Begriffe „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ und „Automobilindustrie“ synonym verwendet.

³⁸ IMU & IAW (2013): Strukturbericht Region Stuttgart 2013, Stuttgart, S. 79-83.

als weltweit größter Automobilzulieferer³⁹ sowie die Unternehmen Mahle GmbH, Eberspächer GmbH & Co. KG und Mann+Hummel GmbH, die unter den 100 global führenden Zulieferern geführt werden. Dazu gehören weitere Zulieferer aus den Top-100 mit Sitz in Deutschland oder großen Betriebsstätten in der Region wie BorgWarner Beru Systems GmbH, Valeo GmbH und ZF AG (ehemals TRW Automotive GmbH in Alfdorf). Die meisten dieser großen Zulieferer, die beiden Automobilhersteller sowie weitere zum Automotive-Cluster Region Stuttgart zählende Unternehmen, wie z. B. Ingenieurdienstleister, sind in den jährlich veröffentlichten IHK-Übersichten der größten Unternehmen der Region Stuttgart gelistet (vgl. Tabelle 3.3).

Tabelle 3.3: Automotive-Cluster Region Stuttgart: Bedeutende Unternehmen und Anzahl der Arbeitsplätze in der Region Stuttgart (laut Unternehmensangaben)

	2001	2004	2009	2013	2014
Daimler AG	79.000	85.000	74.200	74.500	75.600
Robert Bosch GmbH	25.700	25.968	28.213	28.474	28.474
Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG	7.800	8.554	9.478	10.820	14.500
Mahle GmbH	3.930	3.545	3.700	4.029	6.504
MBtech Group GmbH & Co. KGaA	k.A.	k.A.	k.A.	2.190	2.156
Bertrandt AG	k.A.	k.A.	k.A.	2.100	2.200
Behr GmbH & Co. KG	2.020	4.500	4.300	2.040	zu Mahle
TRW Automotive GmbH	2.000	1.850	1.800	1.900	1.900
Mann + Hummel GmbH	1.850	1.600	1.749	1.780	1.772
Eberspächer GmbH & Co. KG	1.300	1.250	1.185	1.428	1.459
Binder GmbH	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	1.430
Dekra SE	960	1.140	1.300	1.360	1.400
Allgaier Werke GmbH	1.150	1.343	1.278	1.224	1.136
Valeo Wischersysteme GmbH	2.150	1.400	1.160	1.090	1.049

Quelle: IHK Region Stuttgart: Die größten Unternehmen in der Region Stuttgart (verschiedene Jahrgänge) / Zusammenstellung durch IMU Institut

Neben den Automobilherstellern, -zulieferern und Automotive-orientierten Ingenieurdienstleistern gehören zum Automotive-Cluster Region Stuttgart verschiedene Forschungseinrichtungen, z.B. an den Hochschulen der Region. Die Einbindung der Clusterakteure, Kommunikation, Kooperation und Information über Branchentrends hat sich die „Clusterinitiative Automotive Region Stuttgart“ (CARS) zum Ziel gesetzt.⁴⁰

39 Bosch steht bei den „Top 100 Automotive Suppliers“ (Automobilproduktion, Sonderheft Juli 2015) und bei den „100 umsatzstärksten Automobilzulieferern weltweit“ (Automobilwoche vom 13.07.2015) jeweils auf Platz 1 im Ranking; auch laut der Berylls-Studie „Global Top Automotive Suppliers“ liegt Bosch auf Platz 1 vor Continental und ZF, das nach dem Zukauf von TRW Automotive auf Platz 3 vorrückt (Presseinfo Berylls vom 7.04.2015).

40 Vgl. Website: cars.region-stuttgart.de.

Darüber hinaus ist auch das regionale Produktionstechnik-Cluster (vgl. Kapitel 3.1.3) stark mit dem Automotive-Cluster verknüpft, wie z. B. spezialisierte, stark auf den Fahrzeugbau orientierte Unternehmen des Maschinen- und Anlagenbaus. Hier sind regionale Unternehmen aus dem Werkzeugmaschinenbau wie Heller GmbH und Schuler AG sowie aus dem Anlagenbau wie Dürr AG und Eisenmann AG hervorzuheben. Das Zusammenspiel zwischen den zahlreichen Maschinen- und Anlagenherstellern, deren Investitionsgüter Eingang in die Fabrikhallen finden, und den Anwendern aus dem Automotive-Cluster ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Automobilindustrie.

Insgesamt reicht der Automotive-Cluster Region Stuttgart damit weit über den Kernbereich der Automobilindustrie hinaus – er kann nach quantitativem und qualitativem Umfang und nach Komplexität als ein kompletter Cluster bezeichnet werden. Zwei besondere Merkmale sind dabei hervorzuheben: (1) Marktseitig ist es die Dominanz des Premiumsegments, wofür allein schon die beiden Marken Mercedes-Benz und Porsche stehen. Diese Premiumhersteller profitieren von der nach wie vor strukturell wachsenden Nachfrage nach qualitativ hochwertigen Fahrzeugen in den internationalen Wachstumsmärkten. (2) Technologiseitig ist es die starke Orientierung der Hersteller, Zulieferer und des gesamten Clusters auf den Antriebsstrang bzw. auf Verbrennungsmotoren. Während die Dominanz des Premiumbereichs sicherlich ein Vorteil für die Region Stuttgart ist, könnte die starke Ausrichtung auf Verbrennungsmotoren mittel- bis langfristig zum Risiko werden.

Die Elektrifizierung des Antriebsstrangs bzw. der „Technologiewandel Elektromobilität“ ist nur eine der Herausforderungen, denen sich die Automobilindustrie stellen muss.⁴¹ Auf technologischer Seite bildet die Digitalisierung der Kommunikations-, Steuerungs- und Regelungssysteme einen zweiten paradigmatischen Innovationskomplex. Sowohl batterieelektrische und Brennstoffzellen-Antriebe als auch autonomes Fahren sind Zukunftskonzepte, deren Implementation in einem längeren Zeitraum gesehen werden muss. Weitere strukturelle Herausforderungen liegen in der Verschiebung der Nachfrage ins außereuropäische Ausland, die mit einer Internationalisierung der Produktion, aber auch von Forschungs- und Entwicklungskapazitäten einhergeht; sowie in der Entwicklung neuer Dienstleistungen bzw. Mobilitätskonzepte.⁴² Speziell viele Automobilzulieferer in der Region Stuttgart sehen sich insbesondere zwei Herausforderungen ausgesetzt: erstens dem Trend zur Auslandsproduktion von Automobilen in den Wachstumsmärkten und damit einhergehendem Druck auf Zulieferer, sich internationaler aufzustellen, sowie zweitens, eher langfristig, dem Technologiewandel zum Elektroauto mit dem damit einhergehenden Wegfall konventioneller Komponenten im Antriebsstrang.

Der langfristige Technologiewandel hin zur Elektromobilität impliziert einen Strukturwandel der Automobilindustrie, dessen langfristigen Folgen für die Wertschöpfungskette und für Beschäftigung gerade auch in der Region Stuttgart ungewiss sind. Eine

41 Vgl. zum Stand und zu Perspektiven der Elektromobilität in Baden-Württemberg: Fraunhofer IAO (2015): Strukturstudie BW-e-mobil 2015, Stuttgart.

42 IMU & IAW (2013): Strukturbericht Region Stuttgart 2013. Stuttgart, S. 83-85.

bedeutende Frage in diesem Zusammenhang ist, ob der technologische Vorsprung, den die deutsche Automobilindustrie in konventionellen Technologiefeldern zweifellos hat, in ergänzter oder in neuer Form bei Elektroautos gehalten werden kann. Heute gehört Baden-Württemberg im Bereich der Elektromobilität nicht zu den weltweit führenden Regionen (insbesondere was die Forschungs- und die Anbieterseite betrifft), sondern bewegt sich „im internationalen Maßstab im Mittelfeld.“⁴³ Laut der Studie „Elektromobilität weltweit“ ergibt sich ein besorgniserregendes, zwiespältiges Bild:

Zwar zählt Baden-Württemberg mit seinen eingespielten Innovations- und Wertschöpfungsnetzwerken zu den führenden Regionen im Automobilbau weltweit. Jedoch sind die Stärken vorrangig in konventionellen Technologiefeldern, wie Verbrennungsmotoren, zu finden. „Die elektromobilitätsrelevanten Felder sind teilweise jedoch eher gering ausgeprägt.“⁴⁴ Lediglich im Bereich der Elektromotoren, der Ladetechnologien und der Leistungselektronik liegt Baden-Württemberg in der erweiterten Spitzengruppe; in anderen Technologiefeldern wie Batterie- und Brennstoffzellentechnik ist das Land eher im Mittelfeld angesiedelt. Und auch eingespielte Netzwerkbeziehungen als tragender Säule des heutigen Erfolgs existieren in den neuen Technologiefeldern bislang kaum innerhalb der Region. Als „ernstzunehmendes Gefahrenpotenzial“ sieht die Studie das eher zögernde und abwartende Verhalten vieler regionaler Akteure: „Zögern und Abwarten mag aus der Perspektive des einzelnen Unternehmens eine strategisch sinnvolle Option im Sinne einer bewussten Entscheidung gegen eine ‚First-Mover‘-Strategie darstellen. In Summe führt sie aber in einer gewissen Weise zu einer ‚gefühlten‘ Bremswirkung und Stagnation in der ganzen Industrie, gerade wenn technologische Zugpferde dieses Verhalten vorleben.“⁴⁵

Gleichwohl hat Baden-Württemberg und damit auch die Region Stuttgart sehr gute Voraussetzungen, den Markt für Elektromobilität zu erobern. Die industriellen Strukturen mit dem Automotive-Cluster, die Ressourcen und Kompetenzen im Bereich der Forschung und Entwicklung wie auch die – im internationalen Vergleich – herausragend ausgebildeten Fachkräfte⁴⁶ bieten enorme Potenziale. Entscheidend für die zukünftige Arbeitsplatzentwicklung wird es sein, ob diese Potenziale zum Zuge kommen und auch in Wertschöpfung und Produktion in der Region umgesetzt werden können. Die Kernfrage ist also: Schafft die Region Stuttgart den Systemwechsel zur Elektromobilität als Technologiestandort und als Produktionsstandort? Unterstützung dafür, dies zu meistern, haben sich mehrere Institutionen in Region und Land auf die Fahne geschrieben: die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS) mit verschiedenen Initiativen im Bereich des Automotive-Clusters und der Modellregion Elektromobilität; die Lan-

43 Fraunhofer ISI (2015): Elektromobilität weltweit. Baden-Württemberg im internationalen Vergleich, Stuttgart.

44 Fraunhofer ISI (2015): Elektromobilität weltweit, Stuttgart, S. 52.

45 Fraunhofer ISI (2015): Elektromobilität weltweit, Stuttgart, S. 63.

46 Mit der Elektrifizierung des Antriebsstranges entstehen jedoch vielfältige neue Kompetenzanforderungen und Qualifikationserfordernisse, für die entsprechende Aus- und Weiterbildungsangebote entwickelt werden müssen. Vgl. dazu Dispan, Jürgen (2013): Elektromobilität: Schlüsselfaktor Qualifikation. Ergebnisse der ELAB-Studie, Stuttgart.

desagentur für Elektromobilität und Brennstoffzellentechnologie Baden-Württemberg GmbH (e-mobil BW), die Baden-Württemberg als künftigen Leitanbieter und Leitmarkt für Elektromobilität positionieren will;⁴⁷ und die Landesagentur Leichtbau BW GmbH. Ergänzende Kooperationsprojekte wie der „Forschungscampus ARENA2036“⁴⁸ sollen eine Brücke zwischen Forschung und Entwicklung im Bereich des Leichtbaus und innovativer Produktionstechnologien schlagen. Damit wird nicht zuletzt das Ziel verfolgt, den hiesigen Produktionsstandort attraktiv zu erhalten, indem ein wandlungsfähiges Produktionskonzept für den funktionsintegrierten Leichtbau entwickelt und erprobt wird.

Wirtschaftliche Entwicklung der Automobilindustrie in der Region Stuttgart

In der Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ wurden in der Region Stuttgart im Jahr 2014 mehr als 53 Mrd. Euro umgesetzt (vgl. Tabelle 3.4). Damit entfallen 14,3 % des Branchenumsatzes in Deutschland auf die Region. Der starke Boom der Automobilindustrie nach der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 zeigt sich im überaus hohen Umsatzwachstum, das wiederum in der Region Stuttgart besonders positiv ausfiel. In der Region Stuttgart stieg der Gesamtumsatz im Zeitraum von 2009 bis 2014 um 94,8 %, was einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate des Umsatzes (nominal) von 14,3 % entspricht. Dieses exorbitante Wachstum ist vor allem dem Premiensegment auf internationalen Märkten zu verdanken. Zudem sind die Umsatzzuwächse in der Region, aber auch im Land, schon deshalb deutlich größer als auf Bundesebene, weil auch der vorige Einbruch 2009 in Region und Land einschneidender war.

47 Wichtige Projekte der Landesagentur e-mobil BW (in Kooperation mit der WRS und vielen weiteren Projektpartnern) sind das „Spitzencluster Elektromobilität Süd-West“, das Schaulfenster Elektromobilität „LivingLab BWe mobil“ und das „Cluster Brennstoffzelle BW“.

48 ARENA2036 ist ein vom BMBF geförderter „Forschungscampus – öffentlich-private Partnerschaft für Innovationen“, unter Beteiligung der Universität Stuttgart, weiterer Forschungseinrichtungen und Industriepartnern wie Daimler, Bosch, BASF.

Tabelle 3.4: Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen: Umsätze 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart (in Mio. Euro)⁴⁹

	Gesamtumsatz				Auslandsumsatz			
	2009	2013	2014	2009 bis 2014 (%)	2009	2013	2014	2009 bis 2014 (%)
Deutschland	265.593	364.439	370.978	39,7 %	151.024	235.131	237.209	57,1 %
Baden-Württemberg	53.599	87.866	96.951	80,9 %	31.734	62.133	70.962	123,6 %
Region Stuttgart	27.246	47.200	53.087	94,8 %	17.847	k.A.	42.449	37,8 %
Stuttgart	k.A.	k.A.	k.A.	–	k.A.	k.A.	k.A.	–
Böblingen	k.A.	k.A.	k.A.	–	k.A.	k.A.	k.A.	–
Esslingen	535	850	853	59,4 %	278	525	547	96,3 %
Göppingen	k.A.	803	831	–	k.A.	160	169	–
Ludwigsburg	2.241	3.007	3.376	50,6 %	467	488	471	0,9 %
Rems-Murr-Kreis	361	k.A.	k.A.	–	237	k.A.	k.A.	–

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Die Wachstumsrate des Auslandsumsatzes ist deutlich höher als die des Inlandsumsatzes. Damit trägt die Exportstärke der Automobilindustrie ganz maßgeblich zum hohen Umsatzwachstum bei. Im Vergleich des Jahres 2014 mit 2009 steht in der Region Stuttgart einem Auslandswachstum von 137,8% ein Inlandswachstum von 13,2% gegenüber. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate beim Auslandsumsatz lag damit von 2009 bis 2014 bei sage und schreibe 19%. In Baden-Württemberg liegt das Wachstum im gleichen Zeitraum beim Auslandsumsatz bei 123,6%, beim Inlandsumsatz bei 18,9%, und in Deutschland bei 57,1% bzw. 16,8%. Ausgehend vom Jahr 2009, das durch die laut dem Verband der Automobilindustrie (VDA) schwerste Krise der Automobilindustrie geprägt war, lässt sich also eine „Erfolgsstory“ der Branche schreiben: „Wie ein Phönix aus der Asche“ ging die deutsche Automobilindustrie aus der Krise hervor.⁵⁰ Dies zeigt die Entwicklung des Gesamtumsatzes, insbesondere aber die Exportentwicklung. Die Erfolge der deutschen und vor allem auch der regionalen Automobilindustrie werden in erster Linie in Asien (insbesondere in China) und in Nordamerika erzielt, während die Absatzzahlen in Europa bestenfalls stagnieren.

Die Exportstärke zeigt sich auch in der hohen Exportquote der Automobilindustrie. Die besondere Weltmarktorientierung der regionalen Automobilhersteller und Zulieferer bestätigt ein sich weiter erhöhender Exportanteil in der Region Stuttgart, der im

49 Die Umsatzzahlen für Böblingen und Stuttgart, den beiden mit großem Abstand umsatzstärksten Kreisen der Region Stuttgart, werden vom Statistischen Landesamt aus Geheimhaltungsgründen nicht veröffentlicht.

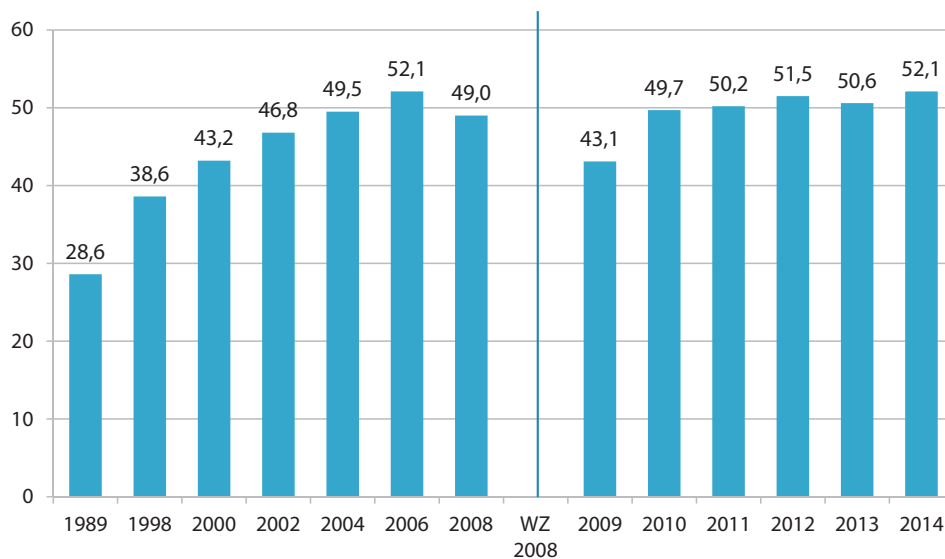
50 Bormann, René et al. (2014): Wie Phönix aus der Asche? Bonn.

Jahr 2014 bei 80,0% liegt und damit seit 2009 um fast 15 Prozentpunkte gestiegen ist. Der regionale Exportanteil in der Automobilindustrie liegt damit deutlich höher als in Baden-Württemberg (73,2%) und Deutschland (63,9%). Die Stärke des in der Region Stuttgart produzierten Premiumsegments auf den internationalen Märkten kommt hier zum Ausdruck, gleichzeitig spiegelt sich darin die hohe Abhängigkeit des Automotive-Clusters von der weltweiten Entwicklung der entsprechenden Märkte wider. Während die beiden Automobilhersteller der Region sehr stark auf internationale Märkte ausgerichtet sind, sind etliche Zulieferer stärker national, teilweise sogar regional, orientiert. Mit Ausnahme der großen Systemlieferanten beliefern sie aus den Werken in der Region insbesondere die deutschen Produktionsstätten der Hersteller bzw. europäische Werke. Der Ausbau von Produktionskapazitäten bei Zulieferern findet vor allem außerhalb Deutschlands statt.

Mit einem Umsatz von gut 53 Mrd. Euro im Jahr 2014 ist die „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ die dominierende Branche des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart. Der Umsatzanteil der Automobilindustrie am Verarbeitenden Gewerbe insgesamt liegt damit bei 52,1 % (vgl. Abbildung 3.2).

3

Abbildung 3.2: Region Stuttgart – Umsatzanteile der Automobilindustrie am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen (Daten ab 2009 wegen Umstellung Wirtschaftszweig-Klassifikation auf WZ 2008 nur bedingt mit Vorjahren vergleichbar)

Noch Anfang der 1990er Jahre lag der Anteil des Fahrzeugbaus am gesamten Industrieumsatz bei rund 30 %, 1999 wurde dann die 40 %-Marke übersprungen und 2006 die Rekordmarke von über 52 % erreicht. Nach einem krisenbedingten Anteilsrückgang und der Änderung der Wirtschaftszweigsystematik hat der Umsatzanteil der Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ wieder schrittweise zugelegt und 2014 wieder den Rekordanteil von mehr als 52 % erreicht. Dieses Bild einer zunehmenden

den Dominanz des Fahrzeugbaus wird nochmals deutlicher, wenn nicht nur die Branche, sondern der gesamte Automotive-Cluster in den Blick genommen wird. Mit den Automotive-Anteilen in Branchen wie dem Metallgewerbe, der Elektrotechnik, dem Maschinenbau, dem Kunststoffgewerbe und weiteren Industriebranchen läge der „Umsatzanteil Automotive-Cluster“ am Verarbeitenden Gewerbe nicht bei gut der Hälfte, sondern bei mehr als zwei Dritteln. Im Resümee ist die industrielle Landschaft der Region Stuttgart nach wie vor klar und tendenziell zunehmend auf das Produkt Automobil hin orientiert.

Innerhalb Baden-Württembergs ist die Region Stuttgart die dominierende Automobilregion. Der Großteil des landesweiten Umsatzes der Automobilindustrie wird rund um Stuttgart erwirtschaftet. Gut 53 Mrd. Euro von landesweit knapp 97 Mrd. Euro im Jahr 2014 entsprechen einem regionalen Umsatzanteil von 54,8 % (vgl. Tabelle 3.5). Hinter diesem hohen Umsatzanteil der Region Stuttgart an Baden-Württemberg stehen nicht nur die beiden Automobilhersteller Daimler und Porsche, sondern auch Zulieferer wie Bosch, Mahle und Eberspächer sowie weitere KMU-Autozulieferer (kleine und mittlere Unternehmen).

Tabelle 3.5: Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen: Anteile ausgewählter Regionen am Umsatz von Baden-Württemberg (in Prozent)

Region	2000	2004	2008	2012	2014
Region Stuttgart	60,1	58,3	51,8	56,5	54,8
Heilbronn-Franken	13,3	13,0	13,7	k.A.	k.A.
Mittlerer Oberrhein	7,4	6,9	11,2	10,3	16,4
Donau-Iller	5,7	5,2	6,0	k.A.	k.A.
Rhein-Neckar	3,7	3,9	4,4	3,2	3,1
Bodensee-Oberschwaben	4,1	3,8	4,1	2,8	2,6
Ostwürttemberg	1,8	2,4	2,6	k.A.	k.A.
Nordschwarzwald	0,4	1,5	1,7	1,9	1,7

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen (Daten ab 2009 wegen Umstellung Wirtschaftszweig-Klassifikation auf WZ 2008 nur bedingt mit Vorjahren vergleichbar)

Zweitstärkste Automotive-Region 2014 in Baden-Württemberg ist die Region Mittlerer Oberrhein mit Werken von Daimler in Gaggenau und Rastatt sowie Zulieferern wie z. B. Bosch und LuK. Es folgt die Region Heilbronn-Franken, für die aus Geheimhaltungsgründen keine Umsatzzahl veröffentlicht wird, mit Audi und Zulieferern wie Getrag und Kolbenschmidt-Pierburg. In den deutlichen regionalen Verschiebungen, insbesondere zwischen 2000 und 2008, zeigen sich auch Effekte wie die Verlagerung von Zulieferbetrieben und von Betriebsteilen über die administrativen Grenzen der Region Stuttgart hinaus sowie die Ansiedlung von Zulieferern entlang der Hauptverkehrsachsen außerhalb der Region. Dennoch konnte die Region Stuttgart ihre führende Rolle im Automotive-Bereich unangefochten behaupten und im Vergleich zu 2008 nochmals festigen.

Beschäftigungsentwicklung

In der Automobilindustrie gibt es in der Region Stuttgart so viele Beschäftigte wie in keinem anderen Wirtschaftszweig des Verarbeitenden Gewerbes. Mit mehr als 108.500 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist sie die mit Abstand beschäftigungsstärkste Industriebranche (vgl. Tabelle 3.6). Im Jahr 2014 lag die Beschäftigtenzahl in der Region Stuttgart um fast 4.000 höher als 2007 (+3,7 %). Besonders stark stieg die Beschäftigung mit einem Jahresplus von 2,5 % zwischen 2013 und 2014. Im längerfristigen Vergleich des Jahres 2014 mit 2007 verzeichneten jedoch Bund und Land deutlich höhere Zuwachsraten als die Region Stuttgart.

Tabelle 3.6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Automobilindustrie im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	800.311	848.402	872.700	72.389	9,0 %	24.298	2,9 %
Baden-Württemberg	194.618	202.361	206.922	12.304	6,3 %	4.561	2,3 %
Region Stuttgart	104.701	105.937	108.558	3.857	3,7 %	2.621	2,5 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

Eine detailliertere Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung ermöglicht der Blick auf die weitere Untergliederung der Automobilindustrie. Zur „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ (= Automobilindustrie) gehören die Wirtschaftsgruppen „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren“, „Herstellung von Teilen und Zubehör für Kraftwagen“ sowie „Herstellung von Karosserien, Aufbauten und Anhängern“. Der Fahrzeugbau insgesamt besteht aus der Automobilindustrie plus dem „sonstigen Fahrzeugbau“,⁵¹ der in der Region Stuttgart nur eine kleine Rolle spielt.

51 Der „sonstige Fahrzeugbau“ beinhaltet eine breite Spanne von Wirtschaftsgruppen wie Luft- und Raumfahrzeugbau, Herstellung von Militärfahrzeugen, Schienenfahrzeugbau, Herstellung von Fahrrädern etc.

Tabelle 3.7: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Fahrzeugbau nach Wirtschaftsgruppen im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Herst. von Kraftwagen und Kraftwagen- motoren	68.713	67.733	70.222	1.509	2,2 %	2.489	3,7 %
Herst. von Teilen und Zu- behör für Kraftwagen	35.348	37.728	38.120	2.772	7,8 %	392	1,0 %
Herst. von Karosserien, Aufbauten, Anhängern	640	476	216	-424	-66,3 %	-260	-54,6 %
Herst. von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	104.701	105.937	108.558	3.857	3,7 %	2.621	2,5 %
Sonstiger Fahrzeugbau	454	578	622	168	37,0 %	44	7,6 %
Fahrzeugbau insgesamt	105.155	106.515	109.180	4.025	3,8 %	2.665	2,5 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

Die beiden klar dominierenden Sparten der Automobilindustrie sind die „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren“ und die „Herstellung von Teilen und Zubehör für Kraftwagen“. Die Analyse des „Automotive-Clusters Region Stuttgart“ hat bereits gezeigt (s. o.), dass die Wertschöpfungsketten der Automobilindustrie und damit die zum Cluster gehörenden Unternehmen im Wirtschaftszweig „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ nur unvollständig abgebildet sind. Jedoch sind hier zumindest die Automobilhersteller Daimler und Porsche sowie mehrere, zumeist größere Zulieferunternehmen erfasst, die den Automotive-Cluster Region Stuttgart wesentlich prägen. In diesem Wirtschaftszweig, dem Clusterkern, sind 2014 mit 70.222 Beschäftigten knapp zwei Drittel bei den Automobilherstellern tätig und mit 38.120 Beschäftigten gut ein Drittel bei den Zulieferern (soweit in diesem Wirtschaftszweig erfasst). Der Zuwachs um 3.857 Beschäftigte im Clusterkern 2014 gegenüber 2007 geht auf eine differenzierte Entwicklung zurück. Bei den Herstellern gab es bis 2012 ein leichtes Minus, gefolgt von einem klaren Beschäftigungsaufbau (2014 stieg die Beschäftigtenzahl um fast 2.500 gegenüber 2013). Dagegen verzeichneten die Automobilzulieferer in der Region Stuttgart nach einem krisenbedingten Abbau seit 2010 ein kontinuierliches Plus bei den Arbeitsplätzen.

Innerhalb der Region Stuttgart gibt es deutliche Automotive-Schwerpunkte im Landkreis Böblingen mit dem weltweit größten Pkw-Werk von Mercedes-Benz in Sindelfingen und im Stadtkreis Stuttgart mit den Hauptstandorten von Daimler und Porsche, dem Werk Untertürkheim von Mercedes-Benz und wichtigen Zulieferer-Standorten von Bosch und Mahle. Diese beiden Kreise mit jeweils 38.700 Beschäftigten stellen jeweils 36 % der Automobil-Arbeitsplätze in der Region Stuttgart (vgl. Tabelle 3.8). Weitere Landkreise mit mehr als 10.000 Beschäftigten in der „Herstellung von Kraftwagen und

Kraftwagenteilen“ und damit bedeutenden Anteilen vor allem in der Zulieferindustrie sind Ludwigsburg (12,8 %), u. a. mit der Unternehmenszentrale und weiteren Standorten von Bosch und Mann+Hummel, sowie Esslingen (11,4 %), u. a. mit Eberspächer und weiteren Daimler-Werkteilen.

Tabelle 3.8: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	800.311	848.402	872.700	72.389	9,0 %	24.298	2,9 %
Baden-Württemberg	194.618	202.361	206.922	12.304	6,3 %	4.561	2,3 %
Region Stuttgart	104.701	105.937	108.558	3.857	3,7 %	2.621	2,5 %
Stuttgart	34.485	36.596	38.714	4.229	12,3 %	2.118	5,8 %
Böblingen	40.404	38.280	38.724	-1.680	-4,2 %	444	1,2 %
Esslingen	13.355	11.535	12.331	-1.024	-7,7 %	796	6,9 %
Göppingen	1.814	1.964	1.980	166	9,2 %	16	0,8 %
Ludwigsburg	11.226	14.433	13.844	2.618	23,3 %	-589	-4,1 %
Rems-Murr-Kreis	3.417	3.129	2.965	-452	-13,2 %	-164	-5,2 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

In den Kreisen der Region Stuttgart entwickelten sich die Beschäftigtenzahlen der Automobilindustrie sehr unterschiedlich. Den stärksten Arbeitsplatzaufbau gab es 2014 im Vergleich zu 2007 in den Kreisen Stuttgart (+4.229 Beschäftigte) und Ludwigsburg (+2.618).⁵² Den in absoluten Zahlen stärksten Arbeitsplatzabbau gab es zwischen 2007 und 2014 in den Kreisen Böblingen (-1.680) und Esslingen (-1.024). Die positive Beschäftigungsentwicklung im Kurzfristvergleich des Jahres 2014 mit 2013 in der Region Stuttgart (+2.621) geht maßgeblich auf das Konto der Landeshauptstadt (+2.118) mit einem Plus von 5,8 %. Weitere erhebliche Zuwächse im Zeitraum eines Jahres gab es im durch die Zulieferindustrie geprägten Landkreis Esslingen (+6,9 %) und im „Daimler-geprägten“ Landkreis Böblingen (+1,2 %). Einzige Kreise mit einem Beschäftigungsabbau 2014 im Vergleich zum Vorjahr sind Ludwigsburg (-4,1 %) und der Rems-Murr-Kreis (-5,2 %). Im vergleichsweise am wenigsten von der Automobilindustrie geprägten Landkreis Göppingen ist die Beschäftigung bei Zulieferern in den letzten Jahren stabil bzw. leicht wachsend.

52 Der „Beschäftigungsaufbau“ in Ludwigsburg geht maßgeblich auf einen statistischen Zuordnungseffekt zurück (vgl. Strukturbericht Region Stuttgart 2011, S. 97: Umschlüsselung eines großen Entwicklungsstandorts in den Wirtschaftszweig „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“, der zuvor dem Dienstleistungsbereich zugeordnet war).

Automobilindustrie: Aktuelle Lage und Aussichten

Die aktuelle Entwicklung und die Aussichten der Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ lassen sich mit Hilfe der Indikatoren „Umsatzindex“ und „Auftragseingangindex“ analysieren, die zwar nicht für die Region Stuttgart, aber für Baden-Württemberg insgesamt vorliegen (vgl. Tabelle 3.9). Für die „ausgezeichnete konjunkturelle Lage Baden-Württembergs ist einmal mehr die Auslandsnachfrage wesentliche Triebfeder“, und hier insbesondere das Auslandsgeschäft der Automobilindustrie: „Besonders begehrt waren Fahrzeuge aus baden-württembergischer Produktion.“⁵³ In der Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ stiegen die Erlöse im Zeitraum Januar bis Mai 2015 gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 8,7 %. Besonders im Auslandsgeschäft ist die Branche in Baden-Württemberg nach wie vor sehr stark, was vor allem auf das Angebot von Premium-Automobilen zurückzuführen ist. Nach zwei Jahren mit etwas leichterem Wachstum konnte der Auslandsumsatz 2014 wieder deutlich um mehr als 10% zulegen. In den ersten fünf Monaten 2015 stieg der Auslandsumsatz dann um 11,5 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Das Inlandsgeschäft entwickelte sich in den letzten Jahren deutlich moderater als das Auslandsgeschäft und in den Jahren 2013 und 2012 gar mit negativem Vorzeichen. In den ersten fünf Monaten 2015 gab es beim Inlandsumsatz ein Plus von 1,9% gegenüber dem Vorjahreszeitraum.

Tabelle 3.9: Baden-Württemberg – Umsätze und Auftragseingänge in der „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“: Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum (in Prozent)

Umsätze in Baden-Württemberg	Gesamt	Inland	Ausland
Januar-Mai 2015 gegenüber Januar- Mai 2014	8,7	1,9	11,5
2014 gegenüber 2013	8,0	1,8	10,6
2013 gegenüber 2012	1,8	-1,0	3,1
2012 gegenüber 2011	2,6	-0,9	4,2
Auftragseingänge in Baden-Württemberg	Gesamt	Inland	Ausland
Januar- Mai 2015 gegenüber Januar- Mai 2014	12,6	9,3	14,0
2014 gegenüber 2013	3,5	2,7	3,8
2013 gegenüber 2012	0,3	1,9	-0,3
2012 gegenüber 2011	-1,0	-6,9	1,8

Quelle: Statistisches Landesamt

53 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2015): Konjunktur Südwest. Prognose für Baden-Württemberg für das 2. Quartal 2015, Stuttgart, S. 1 und 3.

Der Auftragseingangsindex als Frühindikator der wirtschaftlichen Entwicklung ging in der Automobilindustrie nach überaus starken Zuwächsen nach der Krise 2009 bereits 2012 aufgrund der schwachen Inlandsentwicklung um 1 % gegenüber 2011 zurück. Dann folgte eine leicht positive Entwicklung bei den Auftragseingängen der baden-württembergischen Automobilindustrie. In den ersten fünf Monaten 2015 gab es dann ein kräftiges Plus um 12,6 %. Bemerkenswert ist dabei nicht nur der überaus starke Anstieg der Auftragseingänge aus dem Ausland, sondern auch die stark anziehende Inlands-Auftragslage.

Der regionale Automobilsektor reitet weiterhin auf einer Welle des Erfolges – so könnte das branchenspezifische Fazit der IHK-Konjunkturumfrage im Frühsommer 2015 lauten. Die aktuelle Geschäftslage schätzten 53 % der Unternehmen als positiv ein und nur knapp 2 % als negativ (45 % bewerteten die aktuelle Lage als neutral). Bei den Geschäftserwartungen für die nächsten Monate gehen 51 % sogar von einer weiteren Verbesserung aus und nur 19 % der Unternehmen rechnen mit Einbußen. Damit hat der Optimismus im Fahrzeugbau der Region Stuttgart trotz des hohen Ausgangsniveaus laut IHK-Konjunkturumfrage besonders stark zugenommen. „Hierzu dürfte vor allem beigetragen haben, dass zu den anhaltend guten Absatzperspektiven in den USA und in China jetzt auch eine steigende Kfz-Nachfrage in der Eurozone sowie in Deutschland hinzukommt.“⁵⁴ Dieser Optimismus schlägt sich jedoch nicht unbedingt in der erwarteten Beschäftigungsentwicklung nieder: Nur 12 % der Unternehmen erwarten einen Beschäftigungsaufbau, 28 % planen eine Verringerung der Beschäftigtenzahl und bei 59 % bleibt der Personalbestand auf dem erreichten Niveau.

Für Deutschland insgesamt wird erwartet, dass die Produktion in der Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ im Jahr 2015 zulegt. So prognostiziert z.B. der Branchenreport der Commerzbank bei der Produktion für 2015 ein Wachstum von 2,5 %; gleichzeitig wird bei der Beschäftigung ein leichter Aufbau (+0,5 %) als wahrscheinlich angesehen.⁵⁵ Zwei weitere Prognosen gehen von noch deutlicheren Zuwächsen in Deutschland aus: (1) Laut dem Geschäftsklimaindikator des Ifo-Instituts ist 2015 die Fortsetzung einer Aufwärtstendenz zu erwarten: „Im Kraftwagenbau bewegen sich sowohl die Export- als auch die Produktionserwartungen wieder etwas nach oben ..., es dürfte 2015 auf ein Produktionswachstum um 4 bis 4,5 % hinauslaufen. Die Kraftwagenteile- und -zubehörindustrie könnte dann auf ein reales Produktionsplus von 5 bis 5,5 % kommen.“⁵⁶ (2) Laut Brancheneinschätzung der Bundesagentur für Arbeit wird für die „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ im Jahr 2015 ein Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung um 3,2 % erwartet.⁵⁷

54 IHK Region Stuttgart (2015): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2015. Stuttgart, S. 19).

55 Commerzbank (2015): Branchen-Report Deutschland. Juni 2015. Frankfurt, S. 15.

56 Ifo-Institut (2015): Herstellung von Kraftwagenteilen und -zubehör. April 2015. Berlin, S. 3.

57 Bundesagentur für Arbeit (2015): 12. Brancheneinschätzung, April 2015.

3.1.3 Maschinen- und Anlagenbau

Der Maschinen- und Anlagenbau ist als Kern der deutschen Investitionsgüterindustrie volkswirtschaftlich und beschäftigungspolitisch überaus bedeutend. Mit ihren mehr als 1 Mio. Beschäftigten, die 2014 in 6.136 Betrieben (ab 20 Beschäftigte) einen Umsatz von 231 Mrd. Euro erwirtschafteten, ist die Branche die industrielle Säule Deutschlands. Gleichzeitig ist Deutschland der „Maschinenbau-Nabel der Welt“⁵⁸. Diese Relevanz des Maschinenbaus gilt in ganz besonderer Art und Weise für die Regionalwirtschaft im Zentrum Baden-Württembergs mit dem Produktionstechnik-Cluster Region Stuttgart. Neben der direkten wirtschaftlichen Bedeutung ist der Maschinen- und Anlagenbau ein wichtiges Glied in vielen industriellen Wertschöpfungsketten: Als Hersteller innovativer Fertigungsausrüstungen und damit als „Lieferant von Produktivität“ ist die Branche für das gesamte Produzierende Gewerbe äußerst wichtig.

Die größten Stärken der deutschen Maschinenbauer, insbesondere aber auch der regionalen Hersteller, sind nicht-preisliche Wettbewerbsfaktoren. Dazu zählen Faktoren wie die Qualität der Produkte, Innovationsvermögen und Problemlösungskompetenz, Zuverlässigkeit und Liefertreue sowie produktbegleitende Dienstleistungen und After-Sales-Services. Der Maschinen- und Anlagenbau ist geprägt von Einzel- und Kleinserienfertigung; nur in wenigen Branchensparten werden standardisierte Produkte in Großserien hergestellt. Ein weiteres Spezifikum des Maschinen- und Anlagenbaus in der Region Stuttgart liegt in der vielfältigen Betriebsgrößenstruktur der Unternehmen und in den Eigentumsverhältnissen; die meisten Maschinenbauer sind Familienunternehmen, häufig inhabergeführt. Diese KMU-Maschinenbauer verfolgen in der Regel langfristige Strategien, was eine Entwicklung im Sinne der Nachhaltigkeit begünstigt. Eine nachhaltige Unternehmensentwicklung wird auch durch betriebliche Partizipation und Mitbestimmung befördert. Insbesondere der Maschinenbau ist auf das Fachwissen und die Kreativität seiner Belegschaften angewiesen. Ihnen Mitsprache und Beteiligung zu bieten, befördert auch künftig den wirtschaftlichen Erfolg der Branche.

Eine bedeutende Stärke für den deutschen Maschinen- und Anlagenbau liegt im „Erfolgsfaktor Mensch“. Die hohe Qualifikation und Fachkompetenz der Mitarbeiter ist ein entscheidender Innovations- und Wachstumstreiber für den Maschinenbau. Gleichzeitig zählt jedoch der demografische Status quo zu den Defiziten – der Altersdurchschnitt ist in vielen Betrieben relativ hoch und „es gibt in der Branche kaum ein Unternehmen, das die Überalterung seiner Belegschaft tatkräftig angeht.“⁵⁹ Alles in allem sollten Fachkräftesicherung (z.B. durch duale Ausbildung) und Qualifizierung (als berufliche und betriebliche Weiterbildung) viel stärker in den Vordergrund gerückt werden, damit für das Ergreifen von Zukunftschancen und für die Innovationsfähigkeit benötigte Facharbeiter und Ingenieure zur Verfügung stehen. Gerade im Zuge des demografischen Wandels sollte eine lebensphasenorientierte Personalpolitik in den Unternehmen des Maschinenbaus implementiert werden.

58 VDMA-Präsident Dr. Reinhold Festge, in: VDMA-Nachrichten 5-2014.

59 IG Metall (2014): Hightech, Greentech, Gute Arbeit. Zukunftsperspektiven des Maschinen- und Anlagenbaus, Frankfurt, S. 2.

Entwicklungstrends und Herausforderungen für den Maschinenbau

Der Maschinen- und Anlagenbau als beschäftigungsstärkste Industriebranche in Deutschland ist sehr vielfältig und heterogen, wie allein schon ein Blick auf das breite Spektrum von Maschinenbau-Sparten zeigt, wie z.B. die Herstellung von Antriebstechnik, Aufzüge und Fahrtreppen, Baumaschinen, Druckmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Photovoltaik-Produktionsmittel, Verpackungsmaschinen bis hin zum Werkzeugmaschinenbau. In allen Sparten stellen Megatrends wie Globalisierung, demografischer Wandel, Klimawandel, Ressourcenknappheit, Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Wissensintensivierung die Unternehmen und die Branchenakteure vor mehr oder weniger große Herausforderungen. Die wichtigsten Entwicklungstrends, die Geschäftsmodelle von Unternehmen des Maschinen- und Anlagenbaus verändern werden, sind zusammengefasst:⁶⁰

- Verlagerung der Nachfrage in Wachstumsmärkte außerhalb Europas (Schwellenländer, USA): Internationalisierung, lokale Fertigung und Lokalisierung weiterer Funktionen.
- Zunehmender Wettbewerbsdruck durch Maschinenbauer insbesondere aus China, zunächst vor allem im mittleren Markt- und Technologiesegment.
- Steigende Relevanz des Service- und Dienstleistungsgeschäfts in internationalisierten Märkten.
- Zunehmende Nachfrage nach kundenspezifischen Lösungen. Wandlungsfähigkeit und Flexibilität, aber auch Standardisierung und Modularisierung („Baukastenkompetenz“) werden immer wichtiger.
- Greentech-Leitmärkte rund um Ressourceneffizienz, Energie- und Umwelttechnik mit großem globalem Wachstum. Effizienzlösungen werden für den gesamten Maschinen- und Anlagenbau immer wichtiger bzw. zur Notwendigkeit (inklusive Leichtbau als Enabler-Technologie); Energie- und Umwelttechnologien stellen für spezifische Sparten eine (Diversifizierungs-)Chance dar.⁶¹
- Digitaler Wandel und Verschmelzung des klassischen Maschinen- und Anlagenbaus mit Informationstechnologien (Industrie 4.0, Smart Factory, digitale Geschäftsmodell-Innovationen).
- Additive Fertigung (3D-Druck) als Chance und Risiko für den etablierten Maschinenbau.

60 Dispan, Jürgen; Schwarz-Kocher, Martin (2014): Maschinen- und Anlagenbau in Deutschland. Entwicklungstrends und Herausforderungen, Stuttgart.

61 Vgl. IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Schwerpunkt: Umweltwirtschaft und Greentech im Maschinenbau, Stuttgart.
Dispan, Jürgen (2011): Greentech im Maschinen- und Anlagenbau Baden-Württembergs, Stuttgart.

- Neue, IT-getriebene Geschäftsmodelle von IT-Konzernen insbesondere aus den USA können in den nächsten Jahren zur großen Herausforderung für den deutschen Maschinen- und Anlagenbau werden.

Alle diese Entwicklungstrends sollten von den Unternehmen des Maschinen- und Anlagenbaus in ihren strategischen Überlegungen adressiert werden. Auf zwei dieser allesamt wichtigen Zukunftsthemen – auf das „mittlere Marktsegment“ und den „digitalen Wandel“ – wird kurz näher eingegangen:

Die Bedeutungszunahme des mittleren Markt- und Technologiesegments und dessen Markteroberung insbesondere durch chinesische Wettbewerber setzt den deutschen Maschinen- und Anlagenbau unter Druck. Zukünftig wird für viele Unternehmen ein „duales Geschäftsmodell“ immer wichtiger: Die deutschen Maschinenbauer müssen demnach den Spagat schaffen, zum einen im angestammten Hightech-Premiumsegment die Technologieführerschaft auf Basis qualifizierter Facharbeit, hoher FuE-Intensität und heimischer Wertschöpfungsketten zu behaupten, und zum anderen gleichzeitig durch Downgrading (mit standardisierter und modularer Bauweise) die Erfordernisse des mittleren Marktsegments zu bedienen. Der Königsweg für die meisten Maschinen- und Anlagenbauer liegt sicherlich nicht in der ausschließlichen Adressierung des Premiumsegments oder des mittleren Segments. Vielmehr könnte die Etablierung dualer Geschäftsmodelle den Maschinenbauern zusätzliche Wachstumschancen in den Schwellenländern eröffnen. Dafür müsste das Geschäftsmodell für das Premiumsegment mit permanenten Innovationen, kundenspezifischen Lösungen und höchster Qualität bei Produkt und Service parallel mit dem Geschäftsmodell für das mittlere Marktsegment mit funktionalen, stärker standardisierten Produkten zu günstigeren Preisen weiterentwickelt werden. Um ein solches duales Geschäftsmodell etablieren zu können, sind Maschinenbauer auf innovative Entwicklungszentren im Verbund mit starken Produktionsstätten in Deutschland angewiesen, die als Impulsgeber und als Leitwerke fungieren.

Der „digitale Wandel“ zeigt sich im Maschinenbau in technologischer Sicht in der bereits seit längerem anhaltenden Computerisierung und Vernetzung, im zunehmendem Software-Anteil an der Wertschöpfung und in der Verschmelzung des klassischen Maschinen- und Anlagenbaus mit Informations- und Kommunikationstechnologien („Industrie 4.0“ bzw. „Smart Factory“).⁶² Neben dem klassischen Maschinenbau-Know-how erfordern entsprechende „sich selbst steuernde Systeme und Prozesse in der vernetzten Produktion“ profunde Kenntnisse in Software, Informationstechnologie, Hardware, Pneumatik und Robotik.

In ökonomischer und industriepolitischer Sicht kann aus der weltweiten Digitalisierung mit Vorherrschaft US-amerikanischer und asiatischer Konzerne eine Gefährdung für die weltweite Rolle des deutschen Maschinen- und Anlagenbaus entstehen, sofern der Maschinenbau in eine reine Zulieferfunktion für Hardware abgedrängt wird. Entsprechende IT-getriebene Geschäftsmodell-Innovationen mit Wirkung auf den Maschinen-

⁶² Vgl. zur Position Baden-Württembergs im digitalen Wandel zu Industrie 4.0: Fraunhofer IPA (2014): Strukturstudie „Industrie 4.0 für Baden-Württemberg“, Stuttgart.

bau werden zunehmend von US-amerikanischen IT-Konzernen verfolgt, „die aufgrund ihrer Finanzstärke und Geschwindigkeit eine Bedrohung für viele etablierte Geschäfte deutscher Firmen werden können.“⁶³ Die IT-Konzerne aus den USA sehen sich bei der Verschmelzung von Maschinenbau und Informationstechnologie, von Hardware und Software aufgrund ihrer IT-Kompetenzen im Vorteil. Von Apple und Google wird die Kombination von Technologien wie Industrierobotern, Clouds, Tablets und Apps vorangetrieben. So gab es in jüngster Zeit mindestens acht Unternehmensaufkäufe von Google in der Robotik und Automationsindustrie.⁶⁴ Gleichzeitig wurden Kooperationen von amerikanischen mit asiatischen Unternehmen bei völlig neuen Industrierobotern eingeleitet. Die daraus resultierenden Herausforderungen hat Professor Dr. Thomas Bauernhansl (Institutsleiter Fraunhofer IPA) beim Maschinenbaudialog Baden-Württemberg im Juli 2014 in vier Punkten zusammengefasst:

- Der deutsche Maschinen- und Anlagenbau ist technologisch sehr gut aufgestellt – es gibt viele neue Technologien, die die Unternehmen im Auge haben.
- Aber: Klassische Maschinenbauer dürfen die neuen IT-getriebenen Geschäftsmodelle nicht außer Acht lassen. Welche Risiken und Chancen gibt es hier für den Maschinenbau? Wenn z. B. Google Robotik-Firmen aufkauft und dann ein gemeinsames Betriebssystem entwickelt, könnte die Hardware austauschbar werden und die IT-Branche drängt sich zwischen die Kunden und die heutigen Hersteller. Ein solches neues Geschäftsmodell beschleunigt die Entmaterialisierung der Wertschöpfung, es könnte zur Kommoditisierung der bisher erbrachten Leistung führen. Aus einer ursprünglich teuren, hochwertigen Maschine, die schwer zu fertigen ist, könnte durch Volumenherstellung und Personalisierung über Software ein Artikel für die Breite werden – mit der Konsequenz eines höheren Kostendrucks und einem Verfall der Margen für die klassischen Maschinenbauer. Dieses Szenario wäre ein Angriff von Google, Apple usw. auf den Maschinenbau, ein völlig neuer Wettbewerb könnte daraus entstehen.
- Als große Herausforderung für Unternehmen aus dem Maschinen- und Anlagenbau resultiert daraus, dass sie einen Perspektivenwechsel hin zu Geschäftsmodell-Innovationen vollziehen müssen. „Jedem Maschinenbauer ist zu raten, sich mit der smarten Fabrik umgehend auseinander zu setzen und keine Zeit zu verlieren, die hohen Potenziale zu nutzen.“
- „Schauen Sie nicht nur entsetzt nach China, wo immer stärkere Wettbewerber für den klassischen Maschinenbau auf den Weltmarkt drängen, sondern mindestens genauso entsetzt in die USA. Dort entstehen völlig neue Geschäftsmodelle rund

63 Bauernhansl, Thomas (2014): Die Generation Smart Factory: fraktal, wandlungsfähig, nachhaltig, in: Interaktiv Nr. 3/2014, S. 26-29.

64 Bauernhansl, Thomas (2014): Herausforderungen für den Maschinenbau in Baden-Württemberg bis 2020. Maschinenbau-Dialog Baden-Württemberg 2014, Stuttgart.

um CPS, also Cyber-Physical-Systems. Und das mit einem klaren Fokus auf das C (also die Software) und der Kommoditisierung des P (der Hardware).“⁶⁵

IT-getriebene Geschäftsmodell-Innovationen in diesem Sinne könnten sich zu „disruptiven Geschäftsmodellen“ entwickeln. Im Zuge der digitalen Transformation könnte sich für viele Bereiche des deutschen Maschinenbaus ein Bedrohungsszenario ergeben: Die Maschinenbauer werden zu reinen Zulieferern unter der Vorherrschaft der Internetkonzerne degradiert. Noch ist es nicht soweit, jedoch sollten von den klassischen Maschinenbau-Unternehmen die weltweiten Aktivitäten der IT-Konzerne zumindest beobachtet werden, um sich mit geeigneten Maßnahmen wappnen zu können. Bereits heute gilt es für die Maschinenbau-Branche, eine digitale Strategie zu entwickeln. Von Leitunternehmen wie z. B. Trumpf⁶⁶ ausgehend müssten digitale Geschäftsmodelle auch von den kleinen und mittleren Unternehmen des Maschinen- und Anlagenbaus rund um ihre Produkte aufgebaut und exportiert werden.

3

Produktionstechnik-Cluster Region Stuttgart

Der Maschinen- und Anlagenbau ist die zweitgrößte Branche des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart nach der Automobilindustrie. Der Fokus der regionalen Unternehmen liegt auf Spezialmaschinen und Systemlösungen, vielfach aber auch auf hochwertigen Komponenten, die in Anlagen verbaut werden. Die Vielfalt der Branche zeigt sich in der Region Stuttgart in einem Mix von unterschiedlichen Sparten des Maschinenbaus, wenn auch ein besonderer Schwerpunkt bei der Produktion von Werkzeugmaschinen für die metallverarbeitende Industrie liegt. Dieser Spartenmix schlägt sich in der IHK-Übersicht der größten Unternehmen der Region Stuttgart 2014 nieder, die nicht wenige Weltmarktführer und „Hidden Champions“ enthält (vgl. Tabelle 3.10).⁶⁷

In dieser Übersicht finden sich Hersteller von Automatisierungstechnik, Motorsägen, Lasertechnik, Reinigungsgeräten, Lackieranlagen, Drehmaschinen, Oberflächentechnik, Pressen, Fräsmaschinen, Aufzügen, Elektrowerkzeugen, Optosensorik, Präzisionswerkzeugen und Betonpumpen. Die starke Konzentration von Maschinenherstellern in der Region Stuttgart zeigt sich jedoch nicht nur an diesen größeren Unternehmen des Maschinen- und Anlagenbaus, sondern auch an den zahlreichen weiteren, vor allem mittelständisch geprägten Maschinenbauern, die über die gesamte Region hinweg verteilt sind. Viele dieser klassischen Mittelständler, häufig in Familienbesitz und inhabergeführt, haben sich in ihren Nischenmärkten zu Technologieführern entwickelt.

65 Resümee des Vortrags von Professor Dr. Thomas Bauernhansl (Fraunhofer IPA) beim Maschinenbau-Dialog Baden-Württemberg am 14.07.2014.

66 „Die Digitalisierung sei existenziell für die Branche, betonte Trumpfs Vize-Chef Peter Leibinger. „Wir werden keinesfalls zulassen, dass wir zum Hardware-Hersteller marginalisiert werden.“ In: „Trumpf plant Apps für Maschinen“, Südwest-Presse vom 28.04.2015.

67 IHK Region Stuttgart (2014): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg, Stuttgart.

Tabelle 3.10: Produktionstechnik-Cluster Region Stuttgart: Bedeutende Unternehmen und Anzahl der Arbeitsplätze in der Region Stuttgart (laut Unternehmensangaben)

	2001	2004	2009	2013	2014
Festo AG	3.030	3.100	4.200	4.500	k.A.
Andreas Stihl AG & Co. KG	2.540	2.843	3.096	3.282	3.437
Trumpf GmbH & Co. KG	1.567	1.676	2.300	2.700	2.800
Alfred Kärcher GmbH & Co. KG	1.717	1.550	1.720	2.450	2.680
Dürr AG	1.500	1.594	1.778	2.200	2.300
Index-Werke GmbH & Co. KG	2.090	2.050	2.070	1.841	1.881
Eisenmann AG	k.A.	1.660	1.600	k.A.	1.700
Schuler AG	1.300	1.623	1.500	1.400	1.480
Gebr. Heller Maschinenfabrik GmbH	1.660	1.650	1.400	1.200	1.200
ThyssenKrupp Aufzugswerke GmbH	1.030	1.080	1.126	1.250	1.150
TTS Tooltechnic Systems AG & Co. KG	k.A.	k.A.	1.150	1.150	1.110
Metabo AG	1.500	1.600	1.200	1.100	1.100
Leuze Gruppe	k.A.	k.A.	k.A.	1.040	1.050
Komet Group GmbH	k.A.	k.A.	k.A.	1.000	1.000
Putzmeister Holding GmbH	k.A.	k.A.	1.300	1.000	1.000

Quelle: IHK Region Stuttgart: Die größten Unternehmen in der Region Stuttgart (verschiedene Jahrgänge) / Zusammenstellung durch IMU Institut

Beim Statistischen Landesamt waren im Jahr 2014 in der Region Stuttgart 355 Maschinenbau-Betriebe (in Unternehmen mit mindestens 20 Beschäftigten) erfasst, deren Anzahl um weitere kleinere Betriebe, die dem Maschinenbau zuzuordnen sind, zu ergänzen ist. Dazu kommen Komponentenhersteller, z.B. von Maschinengestellen, Positioniersystemen, Führungen, Antrieben, Steuerungen, und weitere Zulieferer für den Maschinenbau aus anderen Branchen. Selbstverständlich sind die entsprechenden Wertschöpfungsketten nicht auf die Region begrenzt, sondern gehen zum Teil weit darüber hinaus. Gleichwohl ist von einer ausgeprägten regionalen Zuliefererstruktur, die vom Lohnfertiger bis zum Systemanbieter mannigfaltige Betriebe umfasst, zu sprechen.

Zudem gibt es in der Region zahlreiche branchenbezogene Dienstleister wie Ingenieurbüros und Programmierer, sowie eine vielfältige Forschungs- und Ausbildungslandschaft;⁶⁸ flankiert von Maschinenbau-Netzwerken und -Kompetenzzentren wie dem „Packaging Excellence Center“, dem „Cleaning Excellence Center“, dem „Virtual Dimension Center“, dem „Kompetenznetzwerk Mechatronik“ und der „Clusterinitiative Maschinenbau Region Stuttgart“.⁶⁹ Damit verfügt die Region Stuttgart über ein weltweit führendes Produktionstechnik-Cluster mit besonderen Kompetenzen bei der Lösung komplexer fertigungstechnischer Aufgaben und Herausforderungen. Die beiden industriellen Cluster Produktionstechnik und Automotive sind eng miteinander verschränkt.

68 Zum Beispiel Universität Stuttgart, Hochschule Esslingen, Fraunhofer IPA.

69 Vgl. Website: maschinenbau.region-stuttgart.de.

In vielen Bereichen des regionalen Maschinen- und Anlagenbaus kommen die wichtigsten Kunden aus der Kraftfahrzeugbranche. Die Anziehungskraft der Kombination dieser beiden Cluster zeigt die aktuelle Ansiedlung eines großen Werkzeugmaschinenbauers: DMG Mori (vormals Gildemeister) investiert in Wernau (Kreis Esslingen) 50 Mio. Euro in ein neues Montagewerk von Produktionsanlagen für die Automobilindustrie – der ersten Fabrik des Konzerns in Baden-Württemberg. Ein Beispiel für eine weitere große Investition im Produktionstechnik-Cluster gibt es im Bereich der vertikalen Transportmittel: ThyssenKrupp investiert in den Ausbau des größten Aufzugswerks Deutschlands in Neuhausen/Filder gut 80 Mio. Euro.⁷⁰

Wirtschaftliche Entwicklung

Im Maschinenbau der Region Stuttgart wurden 2014 fast 24,5 Mrd. Euro umgesetzt (vgl. Tabelle 3.11). Damit entfallen 11 % des Branchenumsatzes Deutschlands auf die Region Stuttgart. Im Vergleich des Jahres 2014 mit 2009 entwickelte sich der Umsatz im Maschinenbau in der Region deutlich besser als in Land und Bund. In den Kreisen, für die Maschinenbau-Umsätze vom Statistischen Landesamt veröffentlicht werden, stieg der Umsatz vom Krisenjahr 2009 ausgehend bis 2014 in Göppingen (+73,7%) und Ludwigsburg (+71,3 %) am stärksten, gefolgt von der Maschinenbau-Hochburg Landkreis Esslingen (+56,4%) und dem Rems-Murr-Kreis (+39,3 %) mit einem unterdurchschnittlichen Umsatzwachstum. Im kurzfristigen Vergleich 2014 mit dem Vorjahr ist Göppingen der einzige Landkreis mit einem Umsatzrückgang.

Tabelle 3.11: Maschinenbau: Umsätze 2014 im Vergleich zu Vorjahren (in Mio. Euro)

	Gesamtumsatz				Auslandsumsatz			
	2009	2013	2014	2009 bis 2014 (%)	2009	2013	2014	2009 bis 2014 (%)
Deutschland	170.815	222.821	230.733	35,1	99.113	134.939	140.192	41,4
Baden-Württemberg	50.061	67.950	70.761	41,3	30.090	41.996	44.061	46,4
Region Stuttgart	16.024	22.283	24.451	52,6	9.765	14.266	15.857	62,4
Stuttgart	4.269	k.A.	k.A.	–	2.848	k.A.	k.A.	–
Böblingen	783	k.A.	k.A.	–	481	k.A.	k.A.	–
Esslingen	4.397	6.503	6.876	56,4	2.613	4.005	4.337	66,0
Göppingen	1.413	2.530	2.455	73,7	682	1.448	1.276	87,0
Ludwigsburg	2.586	4.041	4.429	71,3	1.457	2.593	2.805	92,6
Rems-Murr-Kreis	2.576	3.435	3.589	39,3	1.683	2.330	2.434	44,6

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

70 Dispan, Jürgen (2015): Aufzugs- und Fahrtreppenbranche in Deutschland, Stuttgart.

Der Auslandsumsatz stieg zwischen 2009 und 2014 in allen Raumeinheiten stärker als der Inlandsumsatz; besonders stark fiel der Zuwachs im Kreis Ludwigsburg aus. Der Anteil des Auslandsumsatzes im regionalen Maschinenbau stieg von 42 % im Jahr 1995 über 52 % (2000) auf 61 % im Jahr 2009. Im Jahr 2012 lag der Exportanteil dann bei 63 % und erreichte 2014 den neuen Rekordwert von 64,9 %. Der Anteil des Auslandsumsatzes differiert erheblich zwischen den Kreisen der Region Stuttgart. Der Rems-Murr-Kreis mit Unternehmen wie Stihl und Kärcher sowie international orientierten Unternehmen der Verpackungstechnik ist 2014 mit 67,8 % der im Maschinenbau am stärksten exportorientierte Kreis der Region Stuttgart. Der Kreis Göppingen ist vergleichsweise am stärksten binnenmarktorientiert, obwohl auch dort bei einer Exportquote von 52,0 % mehr Auslands- als Inlandsumsatz generiert wurde. Im Kreis Ludwigsburg lag der Maschinenbau-Exportanteil 2014 bei 63,3 %, in Esslingen bei 63,1 %. Die Umsätze des Maschinenbaus in den Kreisen Stuttgart und Böblingen unterliegen der Geheimhaltung.

Die Bedeutung der Region Stuttgart als Maschinenbau-Region ist innerhalb Baden-Württembergs bis 2014 wieder deutlich gestiegen (vgl. Tabelle 3.12). Nach einem Tiefpunkt des regionalen Maschinenbau-Anteils am Land im Jahr 2008 wurde im Jahr 2014 mit 34,6 % fast wieder der hohe Anteil von Mitte der 1990er Jahre erreicht. Damit ist die Region Stuttgart nach wie vor die mit Abstand bedeutendste Maschinenbau-Region in Baden-Württemberg. Auf den Plätzen folgen die Region Heilbronn-Franken, Rhein-Neckar, Neckar-Alb und die weiteren acht Regionen Baden-Württembergs. Eine noch größere Dynamik beim Umsatzwachstum von 2009 bis 2014 als in der Region Stuttgart (+52,6 %) gab es nur in den Regionen Neckar-Alb (+74,7 %), Nordschwarzwald (+62,7 %) und Schwarzwald-Baar-Heuberg (+56,1 %).

Tabelle 3.12: Maschinenbau: Anteile ausgewählter Regionen am landesweiten Umsatz (in Prozent)

Region	1996	2000	2004	2008	2012	2014
Region Stuttgart	34,8	32,6	31,9	28,5	32,4	34,6
Heilbronn-Franken	7,2	7,7	8,3	8,9	9,3	9,3
Rhein-Neckar	13,4	12,7	11,8	11,6	8,9	8,2
Neckar-Alb	5,7	5,7	5,5	5,7	7,7	8,2
Restliches Baden-Württemberg	38,9	41,3	42,5	45,3	41,7	39,7

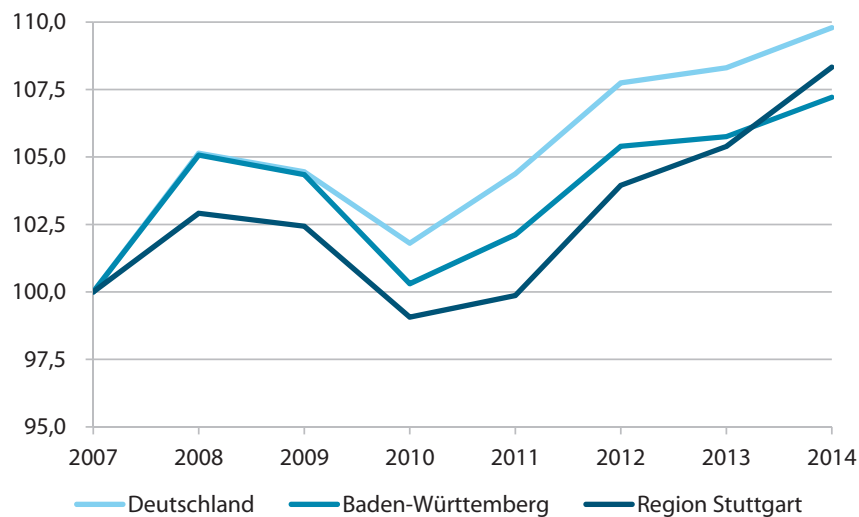
Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen (Daten ab 2009 wegen Umstellung Wirtschaftszweig-Klassifikation auf WZ 2008 nur bedingt mit Vorjahren vergleichbar)

Beschäftigungsentwicklung

Im Maschinenbau der Region Stuttgart waren zum 30.06.2014 rund 72.300 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig (Tabelle 3.13). Damit konnten in den letzten Jahren im regionalen Maschinenbau ganz deutlich Arbeitsplätze aufgebaut werden. Im Zeitraum seit 2007, für den Daten auf einheitlicher Basis vorliegen, gab es jedoch er-

hebliche Schwankungen bei der Beschäftigung: Nach einer deutlichen Zunahme zwischen 2007 und 2008 auf 68.700 Beschäftigte (+3 %) nahm die Zahl der Arbeitsplätze bis 2010 wieder ab auf 66.100. In der Wirtschafts- und Finanzkrise konnte trotz massiver Umsatzeinbrüche ein stärkerer Abbau der Stammebelegschaften im Maschinenbau dank arbeitsmarktpolitischen Instrumenten wie Kurzarbeit und weiteren Maßnahmen der Arbeitszeitabsenkung vermieden werden. Die gehaltenen Fachkräfte waren ab 2010 ein großer Trumpf für die Unternehmen, um stark anziehende Auftragseingänge nahtlos bearbeiten zu können. Von 2010 bis 2014 gab es mit einem Plus von fast 10 % einen beachtlichen Beschäftigungszuwachs im Maschinenbau; allein zwischen Mitte 2013 und 2014 lag das Plus in der Region Stuttgart bei fast 2.000 Beschäftigten (+2,8 %) und damit prozentual doppelt so hoch wie in Land und Bund (jew. +1,4 %).

Abbildung 3.3: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Maschinenbau von 2007 bis 2014 (Index 2007 = 100)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

Mit einem Beschäftigtenanteil von 22,4 % am Verarbeitenden Gewerbe ist der Maschinen- und Anlagenbau die zweitstärkste Industriebranche der Region Stuttgart. In Baden-Württemberg liegt der Anteil der Maschinenbau-Beschäftigten am Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2014 mit 21,1 % etwas niedriger als in der Region, während er in Deutschland mit 15,3 % deutlich niedriger ist. Seit 2011 verläuft die Beschäftigungsentwicklung im regionalen Maschinenbau etwas besser als im Land und im Bund, nachdem zuvor bis zur Krise in der Region Stuttgart eine schlechtere Entwicklung zu verzeichnen war (vgl. Abbildung 3.3).

Innerhalb der Region Stuttgart ist der Kreis Esslingen mit Unternehmen wie Festo, Index-Werke, Gebr. Heller Maschinenfabrik und Putzmeister die Hochburg im Maschinenbau (Beschäftigungsanteil an der Region 33,9 %). Weitere Kreise mit einer fünfstelligen Beschäftigtenzahl sind der Rems-Murr-Kreis (20,8 %) und Ludwigsburg (19,9 %). Doch auch in den Kreisen Göppingen (11,9 %), Böblingen (7,7 %) und Stuttgart (5,9 %) ist der Maschinen- und Anlagenbau als Beschäftigungsfaktor wichtig. Die Beschäftigtenzahlen

Tabelle 3.13: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Maschinenbau im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs	%
Deutschland	922.720	999.347	1.013.052	90.332	9,8 %	13.705	1,4 %
Baden-Württemberg	253.952	268.567	272.268	18.316	7,2 %	3.701	1,4 %
Region Stuttgart	66.743	70.340	72.301	5.558	8,3 %	1.961	2,8 %
Stuttgart	5.888	4.300	4.282	-1.606	-27,3 %	-18	-0,4 %
Böblingen	4.480	5.400	5.533	1.053	23,5 %	133	2,5 %
Esslingen	22.431	24.103	24.509	2.078	9,3 %	406	1,7 %
Göppingen	8.913	8.297	8.565	-348	-3,9 %	268	3,2 %
Ludwigsburg	12.078	14.088	14.405	2.327	19,3 %	317	2,3 %
Rems-Murr-Kreis	12.953	14.152	15.007	2.054	15,9 %	855	6,0 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

entwickelten sich in den Kreisen der Region sehr unterschiedlich. Einen sehr großen Arbeitsplatzabbau gab es zwischen 2007 und 2014 in Stuttgart (-1.606). In Stuttgart setzte sich damit der permanente Trend der letzten beiden Jahrzehnte fort: die „Stadtflucht des Maschinenbaus“.⁷¹ Ansonsten gab es im Vergleich des Jahres 2014 mit 2007 nur noch in Göppingen ein leichtes Minus. Dagegen ist Ludwigsburg der Kreis mit dem stärksten Plus bei der Beschäftigtenzahl – nicht zuletzt durch den Umzug der Dürr AG von Stuttgart nach Bietigheim-Bissingen – und gleichzeitig der einzige Kreis in der Region Stuttgart mit einer kontinuierlich positiven Beschäftigungsentwicklung im Maschinenbau. Prozentual noch stärker gewachsen ist die Beschäftigung in Böblingen mit 23,5 % von 2007 bis 2014. Deutliche Beschäftigungszuwächse gab es auch im Rems-Murr-Kreis und im Kreis Esslingen.

Wie haben sich einzelne Sparten des Maschinen- und Anlagenbaus entwickelt? Eine detailliertere Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung wird durch den Blick auf die weitere Untergliederung des heterogenen Wirtschaftszweigs „Maschinenbau“ ermöglicht (vgl. Tabelle 3.14). Der Maschinenbau umfasst die fünf Wirtschaftsgruppen „Herstellung von nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen“, „Herstellung von sonstigen nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen“, „Herstellung von land- und forstwirtschaftlichen Maschinen“, „Herstellung von Werkzeugmaschinen“ und „Herstellung von Maschinen für sonstige bestimmte Wirtschaftszweige“. Über die Wirtschaftsabteilung „Maschinenbau“ hinaus, wird bei der folgenden Darstellung die Wirtschaftsabteilung „Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen“, die eine starke Affinität zum Maschinenbau aufweist, betrachtet.

71 IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009, Stuttgart, S. 114.

Tabelle 3.14: Zuordnung von Sparten bzw. von ausgewählten Produkten zu den Wirtschaftsgruppen des Maschinenbaus und Beschäftigtenanteile in der Region Stuttgart 2014

Wirtschaftsgruppe (nach WZ 2008)	Ausgewählte Produkte / Sparten des Maschinenbaus	Beschäftigtenanteil
Herstellung von nicht wirtschafts-zweigspezifischen Maschinen	Schiffsmotoren, Turbinen, Kolben, Vergaser, Hydraulik, Pneumatik, Pumpen, Kompressoren, Armaturen, Lager, Getriebe, Zahnräder	19,2 %
Herstellung von sonstigen nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen	Öfen, Brenner, Solarwärmekollektoren, Aufzüge, Fördermittel, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren, Filteranlagen, Verpackungsmaschinen	33,0 %
Herstellung von land- und forstwirtschaftlichen Maschinen	Traktoren, Zugmaschinen, Harvester, Mähmaschinen, Pflüge, Erntemaschinen, Melkmaschinen	0,2 %
Herstellung von Werkzeugmaschinen	Maschinen, Bearbeitungszentren und Transferstraßen für die Metallbearbeitung (Bohren, Drehen, Fräsen, Schleifen, Stanzen, Biegen, Pressen, Honen, Lasern), Stein- und Betonbearbeitung, Holzbearbeitung	23,0 %
Herstellung von Maschinen für sonstige bestimmte Wirtschaftszweige	Metallerzeugungsmaschinen, Baumaschinen, Nahrungsmittelerzeugung, Textil- und Bekleidungsherstellung, Druckmaschinen, ...	24,6 %

Quelle: Statistisches Bundesamt: Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 – mit Erläuterungen

Der Blick auf die Wirtschaftsgruppen des Maschinenbaus zeigt, dass die insgesamt positive Beschäftigungsentwicklung von 2007 bis 2014 auf zwei Sparten zurückzuführen ist (vgl. Tabelle 3.15). In der beschäftigungsstärksten Sparte „Herstellung von sonstigen nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen“ wurde nach einem starken krisenbedingten Einbruch⁷² seit 2010 wieder deutlich Beschäftigung aufgebaut. Allein in dieser Sparte gab es 2014 im Vergleich zu 2007 ein Plus von fast 3.000 Arbeitsplätzen auf fast 23.900 Beschäftigte (+14,1 %). Nochmals positiver verlief die Beschäftigungsentwicklung 2007 bis 2014 in der etwas kleineren Sparte „Herstellung von nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen“ mit einem Plus von 3.500 Beschäftigten (+33,8%). Von den größeren Maschinenbau-Sparten konnte allein die regionale „Paradebranche“

72 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011, Stuttgart, S. 110.

Werkzeugmaschinenbau⁷³ den Beschäftigungsstand vor der Krise nicht wieder erreichen, obwohl es auch hier zuletzt einen leichten Beschäftigungsaufbau gab. Die beiden Sparten innerhalb der „Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen“ entwickelten sich von 2007 bis 2014 gegensätzlich: Während es bei der Maschinenreparatur 2014 deutlich mehr Beschäftigte als 2007 gab, wurden bei der Maschineninstallation von 2009 bis 2013 kontinuierlich Arbeitsplätze abgebaut und erst 2014 gab es wieder einen leichten Zuwachs.

Tabelle 3.15: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Sparten Maschinen- und Anlagenbau: aktuelle Lage und Aussichten des Maschinenbaus (sowie der Maschinenreparatur und -installation) im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Herst. v. nicht wirtschafts- zweigspezifischen Maschinen	10.389	12.631	13.897	3.508	+33,8 %	1.266	+10,0 %
Herst. v. sonst. nicht wirt- schaftszweigspezifischen Maschinen	20.910	23.742	23.855	2.945	+14,1 %	113	+0,5 %
Herst. v. land- und forstwirt- schaftlichen Maschinen	168	128	142	-26	-15,5 %	14	+10,9 %
Herst. v. Werkzeug- maschinen	17.282	16.442	16.610	-672	-3,9 %	168	+1,0 %
Herst. v. Maschinen für sonstige bestimmte Wirt- schaftszweige	17.994	17.397	17.797	-197	-1,1 %	400	+2,3 %
Maschinenbau insgesamt	66.743	70.340	72.301	5.558	+8,3 %	1.961	+2,8 %
Reparatur von Maschinen und Ausrüstungen	1.266	1.891	1.975	709	+56,0 %	84	+4,4 %
Installation von Maschinen und Ausrüstungen	3.547	2.707	2.785	-762	-21,5 %	78	+2,9 %
Reparatur und Installation von Maschinen und Aus- rüstungen insgesamt	12.953	14.152	15.007	2.054	15,9 %	855	6,0 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

73 Dispan, Jürgen (2009): Werkzeugmaschinenbau 2009, Stuttgart.

Maschinen- und Anlagenbau: aktuelle Lage und Aussichten

Die aktuelle Entwicklung und die Aussichten des Maschinen- und Anlagenbaus in Baden-Württemberg lassen sich mit Hilfe der Indikatoren „Umsatzindex“ und „Auftragseingangindex“ darstellen (vgl. Tabelle 3.16). Im Zeitraum Januar bis Mai 2015 legte der Branchenumsatz um 5,4 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum zu. Diese positive Umsatzentwicklung geht vor allem auf den starken Auslandsumsatz zurück. Das Inlandsgeschäft entwickelte sich in den letzten Jahren deutlich schlechter als das Auslandsgeschäft und in den Jahren 2012 bis 2014 gar mit negativem Vorzeichen. In den ersten fünf Monaten 2015 gab es beim Inlandsumsatz dann ein moderates Wachstum um 1,2 %.

Tabelle 3.16: Baden-Württemberg – Umsätze und Auftragseingänge im Maschinenbau: Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum (in Prozent)

Umsätze in Baden-Württemberg	Gesamt	Inland	Ausland
Januar-Mai 2015 gegenüber Januar- Mai 2014	5,4	1,2	7,6
2014 gegenüber 2013	1,0	-1,0	2,0
2013 gegenüber 2012	1,9	-0,2	3,1
2012 gegenüber 2011	-0,5	-4,7	1,9
Auftragseingänge in Baden-Württemberg	Gesamt	Inland	Ausland
Januar- Mai 2015 gegenüber Januar- Mai 2014	5,2	-4,8	10,6
2014 gegenüber 2013	4,5	1,7	6,0
2013 gegenüber 2012	1,0	2,0	0,5
2012 gegenüber 2011	-5,5	-10,1	-2,8

Quelle: Statistisches Landesamt

Nach einem satten Plus von 4,5 % im Jahr 2014, das stark von der Auslandsnachfrage gestützt war, entwickelten sich die Auftragseingänge im Maschinen- und Anlagenbau in den ersten fünf Monaten 2015 weiterhin sehr positiv. Jedoch zeigt die differenziertere Betrachtung, dass die Auslandsbestellungen überaus stark um mehr als 10 % zulegten, während die Inlandsnachfrage um fast 5 % zurückging. Die genauere Analyse nach den Maschinenbau-Sparten wiederum zeigt, dass die jüngsten Zuwächse vor allem der positiven Entwicklung der Sparte „Herstellung von Verbrennungsmotoren und Turbinen (ohne Motoren für Luft- und Straßenfahrzeuge)“ zuzuschreiben sind, während die „Herstellung von Werkzeugmaschinen“ in Baden-Württemberg auf hohem Niveau stagniert.

In der Region Stuttgart sind die Unternehmen des Maschinenbaus mit dem aktuellen Geschäftsverlauf laut IHK-Konjunkturmfrage überwiegend zufrieden. Während im Frühsommer 2015 49 % der Maschinenbauer eine gute aktuelle Geschäftslage meldeten, waren 10 % mit ihrer Situation nicht zufrieden. Bei den Geschäftserwartungen gehen zwar nur 35 % der Unternehmen von einer weiteren Verbesserung aus, mit Einbu-

ßen rechnen aber lediglich 8 %; 57 % gehen von gleichbleibenden Geschäften in den kommenden Monaten aus. Damit haben sich „die Perspektiven des Maschinenbaus aufgehellt. Zuversichtlich stimmen insbesondere die verbesserten Exporterwartungen bezüglich des US-Marktes, auch die Absatzmöglichkeiten in der Eurozone werden nicht mehr so skeptisch gesehen wie zuvor.“⁷⁴ Die Beschäftigungspläne haben sich laut IHK-Konjunkturumfrage im Maschinenbau kaum verändert. Zwei Drittel der Unternehmen wollen ihren Personalbestand auf dem erreichten Niveau halten, 20 % wollen zusätzliches Personal einstellen und knapp 15 % der regionalen Maschinenbauer planen mit Stellenstreichungen.

In Deutschland insgesamt wird die Produktion im Maschinenbau im Jahr 2015 voraussichtlich zulegen. So erwartet z. B. der Branchenreport der Commerzbank bei der Produktion für 2015 ein Wachstum von 2,3 %; gleichzeitig wird ein leichter Arbeitsplatzaufbau (+0,3 %) prognostiziert.⁷⁵ Von einer Erholung der Maschinenbaukonjunktur gehen die im Rahmen des Ifo-Konjunkturtest befragten Maschinenbau-Unternehmen aus.⁷⁶ Im Herbst 2014 haben die Geschäftserwartungen einen Tiefpunkt durchlaufen und sind bis Anfang 2015 wieder in den positiven Bereich vorgestoßen, in erster Linie dank des Auslandsgeschäfts. Insgesamt wird für den deutschen Maschinenbau von einem realen Umsatz- und Produktionsplus von 2 % ausgegangen. Dafür sprechen auch die Investitionspläne der gewerblichen Wirtschaft. Demnach werden die Investitionen in Ausrüstungen im Jahr 2015 alles in allem um 3,2 % und 2016 um 4,8 % zunehmen.⁷⁷

3.1.4 Metallgewerbe

Die Branche Metallgewerbe besteht aus den beiden Wirtschaftsabteilungen „Metallerzeugung und -bearbeitung“ und „Herstellung von Metallerzeugnissen“. Die größten Unternehmen des Metallgewerbes in der Region Stuttgart sind die WMF AG mit 1.941 Beschäftigten in der Region und einem Gesamtumsatz von 1.027 Mio. Euro, die Geze GmbH (919 Beschäftigte in der Region, Gesamtumsatz 351 Mio. Euro), die Gretschi-Unitas GmbH (950 Beschäftigte in der Region, Gesamtumsatz 500 Mio. Euro) und die Roto Frank AG (850 Beschäftigte in der Region, Gesamtumsatz 660 Mio. Euro).⁷⁸ Darüber hinaus besteht das Metallgewerbe aus einer Vielzahl von kleineren und mittleren Unternehmen, die über die gesamte Region Stuttgart verteilt sind.

74 IHK Region Stuttgart (2015): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2015, Stuttgart, S. 19.

75 Commerzbank (2015): Branchen-Report Deutschland, Juni 2015, Frankfurt, S. 15.

76 Ifo-Institut (2015): Maschinenbau. VR-Branchen special, März 2015, Berlin.

77 Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2015): Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2015, Berlin.

78 IHK Region Stuttgart (2014): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg, Stuttgart.

Wirtschaftliche Entwicklung

Im Jahr 2014 gab es im Metallgewerbe allein in der Größenklasse ab 20 Beschäftigten 308 Betriebe in der Region Stuttgart. Dazu kommt eine Vielzahl weiterer Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten, die oftmals als Lohnfertiger für Metallteile am Markt auftreten und damit Zulieferer sind, z. B. für den Maschinenbau und die Automobilindustrie. Damit gehören viele Teilbereiche des Metallgewerbes zum Produktionstechnik-Cluster und/oder zum Automotive-Cluster der Region Stuttgart, das heißt die Unternehmen weisen starke Lieferverflechtungen zu entsprechenden Abnehmern aus der Region (und darüber hinaus) auf. Diese Tatsache zeigt sich an dem für das Verarbeitende Gewerbe relativ niedrigen Exportanteil von 28,7 %.

Im Jahr 2014 stieg der Umsatz im Metallgewerbe gegenüber dem krisengeprägten 2009 deutlich an (vgl. Tabelle 3.17). In der Region Stuttgart um 39,2 % und in Baden-Württemberg gar um 47,0 %. Damit entwickelte sich die Branche in der Region Stuttgart zwar positiv, kann aber mit der Umsatzentwicklung in vielen anderen Regionen Baden-Württembergs nicht mithalten. Der Umsatzzanstieg in der Region ist stärker auf die Steigerung des Inlandsumsatzes (+43,3 %) als des Auslandsumsatzes (+30,0 %) zurückzuführen. Somit ist die Branche im Gegensatz zum Verarbeitenden Gewerbe insgesamt nicht nur binnenmarktorientiert, sondern auch von der Dynamik her stärker vom Inlandsgeschäft geprägt.

Tabelle 3.17: Metallgewerbe: Umsätze 2014 im Vergleich zu Vorjahren (in Mio. Euro)

	Gesamtumsatz				Auslandsumsatz			
	2009	2013	2014	2009 bis 2014 (%)	2009	2013	2014	2009 bis 2014 (%)
Deutschland	154.078	204.128	230.733	32,1	52.133	134.939	140.192	41,4
Baden-Württemberg	21.673	31.365	31.861	47,0	6.502	9.785	10.362	58,8
Region Stuttgart	3.606	4.786	5.021	39,2	1.107	1.333	1.439	30,0

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Beschäftigungsentwicklung

In den Unternehmen der Branche Metallgewerbe waren zum 30.06.2014 in der Region Stuttgart 36.794 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig, was einem Beschäftigtenanteil von 11,4 % am Verarbeitenden Gewerbe entspricht. Damit liegt das Metallgewerbe in der Region Stuttgart bei den beschäftigungsstärksten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes an dritter Stelle nach dem Fahrzeugbau und dem Maschinenbau. In Deutschland ist das Metallgewerbe – aufgrund der Zusammenfassung der beiden Wirtschaftsabteilungen „Metallerzeugung und -bearbeitung“ und „Herstellung von Metall-

erzeugnissen“ – mit einem Anteil von 16,3 % sogar die beschäftigungsstärkste Branche des Verarbeitenden Gewerbes.

Im Metallgewerbe der Region Stuttgart gab es im mittelfristigen Vergleich nach einem leichten Arbeitsplatzaufbau bis Mitte 2008 anschließend einen deutlichen Stellenabbau um rund 4.200 Beschäftigte bis Mitte 2010 – damit war ein „Tiefstand“ von 36.930 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erreicht.⁷⁹ Danach erholte sich die Lage am branchenspezifischen Arbeitsmarkt wieder etwas: von 2010 bis 2012 gab es ein Plus von 2.200 Beschäftigten. Dies war jedoch nach der Datenlage nur eine kurzfristige Erholungsphase: 2013 brach die Beschäftigung wiederum um 2.400 Arbeitsplätze ein⁸⁰ und bewegte sich bis 2014 auf einen neuen Tiefstand von 36.794 Beschäftigten (vgl. Tabelle 3.18). Im Gegensatz zur regionalen Entwicklung legte die Beschäftigtenzahl im Metallgewerbe in Land und Bund sowohl 2014 im Vergleich zu 2007 als auch im kurzfristigen Vergleich zu.

3

Tabelle 3.18: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Metallgewerbe im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	1.073.823	1.078.386	1.079.364	5.541	0,5 %	978	0,1 %
Baden-Württemberg	199.588	200.232	203.553	3.965	2,0 %	3.321	1,7 %
Region Stuttgart	40.407	36.862	36.794	-3.613	-8,9 %	-68	-0,2 %
Stuttgart	1.739	1.375	1.219	-520	-29,9 %	-156	-11,3 %
Böblingen	4.007	4.342	4.428	421	10,5 %	86	+2,0 %
Esslingen	8.447	7.800	7.480	-967	-11,4 %	-320	-4,1 %
Göppingen	9.290	7.502	7.480	-1.810	-19,5 %	-22	-0,3 %
Ludwigsburg	8.302	8.031	8.266	-36	-0,4 %	235	2,9 %
Rems-Murr-Kreis	8.622	7.812	7.921	-701	-8,1 %	109	1,4 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

Innerhalb der Region Stuttgart ist die Beschäftigtenzahl im Kreis Ludwigsburg mit 8.266 Beschäftigten im Jahr 2014 am höchsten, gefolgt vom Rems-Murr-Kreis sowie von Esslingen und Göppingen. Der immens hohe Beschäftigungsabbau im Kreis Göppingen

79 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011, Stuttgart, S. 116.

80 Aufgrund der Umschlüsselung eines Betriebes vom Metallgewerbe in den Dienstleistungssektor („Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben“, die auch die Tätigkeit von Firmenzentralen umfasst) im Kreis Göppingen schlägt hier ein Zuordnungseffekt durch.

geht jedoch auf einen Zuordnungseffekt zurück, da im Jahr 2013 ein großer Betrieb des Metallgewerbes umgeschlüsselt wurde, de facto also kein Beschäftigungsabbau in dieser Größenordnung stattfand (vgl. Fußnote 80). Eine deutlich kleinere Rolle spielt das Metallgewerbe für den Arbeitsmarkt im Kreis Böblingen und vor allem in der Landeshauptstadt Stuttgart, in der es im Mittelfristvergleich auch den prozentual stärksten Beschäftigungsabbau gab. Aber auch im Kreis Esslingen und im Rems-Murr-Kreis gab es im Vergleich des Jahres 2014 mit 2007 einen überaus großen Stellenabbau. Lediglich in Böblingen lag die Beschäftigtenzahl im Jahr 2014 höher als im Referenzjahr 2007.

Die meisten Beschäftigten im Metallgewerbe sind in der Wirtschaftsabteilung „Herstellung von Metallerzeugnissen“ (86,8 %) tätig, und dort vor allem in den Wirtschaftsgruppen „Oberflächenveredelung und Wärmebehandlung“ (12.437 Beschäftigte), „Herstellung von Schneidwaren, Werkzeugen, Schlössern und Beschlägen“ (7.541) und „Herstellung von sonstigen Metallwaren“ (5.388) wie z. B. Haushaltsartikel, Behälter, Verpackungen. Weitere beschäftigungsstarke Gruppen in dieser Abteilung sind der „Stahl- und Leichtmetallbau“ (3.042) und die „Herstellung von Schmiede-, Press-, Zieh- und Stanzteilen“ (3.035) (vgl. Tabelle 3.19).

Tabelle 3.19: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in ausgewählten Sparten des Metallgewerbes im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Erzeugung von Roheisen, Stahl und Ferrolegierungen	3.439	2.143	2.078	-1.361	-39,6 %	-65	-3,0 %
Erzeugung und erste Bearbeitung von NE-Metallen	694	645	651	-43	-6,2 %	6	0,9 %
Gießereien	3.054	1.968	1.997	-1.057	-34,6 %	29	1,5 %
Metallerzeugung und -bearbeitung	7.666	4.886	4.867	-2.799	-36,5 %	-19	-0,4 %
Stahl- und Leichtmetallbau	3.467	2.992	3.042	-425	-12,3 %	50	1,7 %
Herst. v. Schmiede-, Press-, Zieh- und Stanzteilen	1.832	2.902	3.035	1.203	65,7 %	133	4,6 %
Oberflächenveredelung und Wärmebehandlung	10.964	12.141	12.437	1.473	13,4 %	296	2,4 %
Herst. v. Schneidwaren, Werkzeugen, Schlössern	7.413	7.507	7.541	128	1,7 %	34	0,5 %
Herst. v. sonst. Metallwaren	8.734	5.925	5.388	-3.346	-38,3 %	-537	-9,1 %
Herst. v. Metallerzeugnissen	32.741	31.976	31.927	-814	-2,5 %	-49	-0,2 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

Im Mittelfrist-Vergleich haben sich die Sparten der Abteilung „Herstellung von Metallergzeugnissen“ sehr unterschiedlich entwickelt: Während es bei den Oberflächenveredlern und bei den Schmiede-, Press- und Stanzteilherstellern im Vergleich des Jahres 2014 mit 2007 deutliche Beschäftigungszuwächse gab, bauten insbesondere die Hersteller sonstiger Metallwaren in erheblichem Maße Beschäftigung ab, wobei hier aber auch der bereits erwähnte Zuordnungseffekt durchschlägt (s.o.). Dennoch zeigt auch der kurzfristige Vergleich des Jahres 2014 mit 2013 einen markanten Beschäftigungsabbau in dieser Sparte „Herstellung von sonstigen Metallwaren“ (-537 Beschäftigte), der nicht aus einem Zuordnungseffekt rührt.

Die Abteilung „Metallerzeugung und -bearbeitung“ mit einem Beschäftigtenanteil von 13,2% am Metallgewerbe besteht aus den Gruppen „Erzeugung von Roheisen, Stahl und Ferrolegierungen“ (2.078 Beschäftigte im Jahr 2014), „Gießereien“ (1.997), „Erzeugung und erste Bearbeitung von NE-Metallen“ (651) sowie „Herstellung von Stahlrohren, Rohrform-, Rohrverschluss- und Rohrverbindungsstücken“ und „Sonstige erste Bearbeitung von Eisen und Stahl“ (mit jeweils weniger als 100 Beschäftigten). In der „Metallerzeugung und -bearbeitung“ wurde zwischen 2007 und 2014 mehr als jeder dritte Arbeitsplatz abgebaut. Allein in den zwei großen Sparten dieser Wirtschaftsabteilung – bei den Gießereien und bei den Erzeugern von Roheisen, Stahl und Ferrolegierungen – lag die Beschäftigtenzahl 2014 um mehr als 1.000 Stellen unter der im Jahr 2007.

Metallgewerbe: Aktuelle Lage und Aussichten

Die regionalen Unternehmen des Metallgewerbes sind im Frühsommer 2015 laut IHK-Konjunkturbericht sehr positiv gestimmt, ihre Geschäfte haben sich in den letzten Monaten verbessert.⁸¹ Im Metallgewerbe sind 46% der Unternehmen mit der aktuellen Geschäftslage zufrieden und nur 5% unzufrieden. Auch die Geschäftserwartungen werden in der Branche positiv gesehen. Während 36% der Unternehmen eine nochmalige Verbesserung der Geschäfte erwarten, rechnen nur 9% mit einer Verschlechterung; der Rest geht von konstanten Geschäften in den kommenden Monaten aus. Auch bei der Beschäftigungsentwicklung zeichnet sich ein positiver Trend ab. Rund 26% der Unternehmen des Metallgewerbes in der Region Stuttgart planen mit einem Personalaufbau, nur 13% mit einem Personalabbau, die restlichen 61% wollen ihre Belegschaftsstärke stabil halten.

Für das Metallgewerbe stehen auch in Deutschland insgesamt die Zeichen weiterhin auf Wachstum. Für die Produktion erwartet die Commerzbank in ihrer Branchenprognose 2015 ein Wachstum von rund 2% und für die Beschäftigung ein Plus von 0,5 bis 1%.⁸²

81 IHK Region Stuttgart (2015): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2015, Stuttgart.

82 Commerzbank (2015): Branchen-Report Deutschland, Juni 2015, Frankfurt, S. 15.

3.1.5 Elektrotechnik

Den wirtschaftlichen Kern der Region Stuttgart bildet die Investitionsgüterindustrie. Über Jahrzehnte hinweg war die Wirtschaft der Region stark von drei Schlüsselbranchen aus der Investitionsgüterindustrie geprägt: dem Fahrzeugbau (bzw. der Automobilindustrie), dem Maschinenbau und der Elektrotechnik.⁸³ Heute sind die Automobilindustrie und der Maschinenbau die mit Abstand wichtigsten Industriezweige in der Region Stuttgart, sowohl was die Wirtschaftsleistung als auch die Beschäftigungseffekte betrifft. Dagegen hat die dritte regionale Leitbranche des 20. Jahrhunderts, die Elektrotechnik, an regionalökonomischer Relevanz eingebüßt.

Die Branche Elektrotechnik besteht aus den beiden Wirtschaftsabteilungen „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen“ und „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen“. Nicht zuletzt die Umstellung der „Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008“ – durch die einige Sparten der Elektrotechnik anderen Wirtschaftsabteilungen zugeordnet wurden –, aber auch der seit langem beobachtbare Schwund bei Unternehmen der Elektrotechnik,⁸⁴ führten zu einem wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Bedeutungsverlust dieser Branche im Vergleich zu den bis 2009 veröffentlichten Strukturberichten. Im Jahr 2014 lag der Beschäftigtenanteil der Elektrotechnik am Verarbeitenden Gewerbe nur noch bei 9,9%, nachdem er 2008 bei 16,6% und 1997 noch bei 18,5% lag. Der Umsatzanteil der Elektrotechnik am Verarbeitenden Gewerbe lag 2014 bei nur noch 6,2%. Nichtsdestotrotz bleibt die Elektrotechnik eine strategisch bedeutsame Branche für die Region Stuttgart, insbesondere was die Verknüpfung mit den beiden Clustern Automotive und Produktionstechnik betrifft, für die Elektronik und Informationstechnologie – Stichworte „Connected Cars“ und „Industrie 4.0“ – immer wichtiger werden.

Im Jahr 2014 gab es in der Region laut Statistischem Landesamt 221 Elektrotechnik-Betriebe (ab 20 Beschäftigte), die für eine breite Palette elektrotechnischer, elektronischer, optischer und informationstechnischer Erzeugnisse stehen. Die IHK-Übersicht der größten Unternehmen der Region Stuttgart 2014 umfasst folgende Unternehmen, die sich der Elektrotechnik bzw. Informationstechnologie zuordnen (vgl. Tabelle 3.20).⁸⁵

83 Vgl. z. B. Grotz, Reinhold (1998): Die Industrie im Wirtschaftsraum Stuttgart, in: Kulke, Elmar (Hrsg.): Wirtschaftsgeographie Deutschlands, Gotha, S. 496-521; Halder, Gerhard (2008): Die Region Mittlerer Neckar, in: Gebhardt, Hans (Hrsg.): Geographie Baden-Württembergs, Stuttgart, S. 320-348.

84 IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009, Stuttgart, S. 121.

85 IHK Region Stuttgart (2014): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg, Stuttgart.

Tabelle 3.20: Bedeutende Unternehmen der Elektrotechnik (inkl. Informations- und Kommunikationstechnologien) und Anzahl der Arbeitsplätze in der Region Stuttgart

	2001	2004	2009	2013	2014
Hewlett Packard GmbH	4.500	k.A.	3.925	3.200	3.200
Siemens AG	3.470	3.000	2.000	2.000	2.000
Tesat-Spacecom GmbH & Co. KG	k.A.	k.A.	k.A.	1.295	1.250
Thales Deutschland GmbH	k.A.	k.A.	1.858	1.019	1.130
Balluf GmbH	k.A.	k.A.	k.A.	701	819
Alcatel-Lucent Deutschland AG	6.640	4.837	1.868	k.A.	k.A.
Agilent Technologies Deutschland GmbH	2.200	1.400	600	k.A.	k.A.
IBM Deutschland GmbH	7.070	5.200	k.A.	k.A.	k.A.
Lapp Holding AG	1.000	1.000	k.A.	k.A.	k.A.

Quelle: IHK Region Stuttgart: Die größten Unternehmen in der Region Stuttgart (verschiedene Jahrgänge) / Zusammenstellung durch IMU Institut

3

Wirtschaftliche Entwicklung

Mit 6,36 Mrd. Euro Umsatz erreichte die Elektrotechnik im Jahr 2014 einen Anteil von 6,2 % am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes der Region Stuttgart. Der Umsatzanstieg der letzten fünf Jahre war mit 17,0 % zwar auf den ersten Blick beachtlich,⁸⁶ blieb aber deutlich hinter der Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes insgesamt (+61,1 %) und auch hinter der Entwicklung der Elektrotechnik in Land (+28,2 %) und Bund (+24,0 %) zurück (vgl. Tabelle 3.21). Damit setzte sich die im Strukturbericht 2009 konstatierte „erdrutschartige“ Umsatzentwicklung von 2000 bis 2008 (-30 %) zwar nicht fort. Dennoch verliert die Elektrotechnik weiterhin an regionalökonomischer Bedeutung, wenn sich auch manche Unternehmen aus der Branche durchaus positiv entwickeln.

Tabelle 3.21: Elektrotechnik: Umsätze 2014 im Vergleich zu Vorjahren (in Mio. Euro)

	2009	2013	2014	2009 bis 2014 (%)	2009	2013	2014	2009 bis 2014 (%)
Deutschland	127.182	151.205	157.760	24,0 %	61.148	78.921	83.673	36,8 %
Baden-Württemberg	27.682	34.705	35.492	28,2 %	13.640	17.979	18.816	38,0 %
Region Stuttgart	5.436	6.361	6.360	17,0 %	2.892	3.237	3.146	8,8 %

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

⁸⁶ Es handelt sich hier um die nominale, also nicht preisbereinigte Umsatzentwicklung mit dem durch die Finanz- und Wirtschaftskrise geprägten Ausgangsjahr 2009.

Der Exportanteil ist in der Elektrotechnik der Region Stuttgart seit Jahren rückläufig: 2014 lag er bei 49,5 %, 2009 noch bei 53,2 %. Im Gegensatz dazu erhöhte sich der Exportanteil in Deutschland und Baden-Württemberg um jeweils knapp 5 Prozentpunkte auf jeweils 53,0 % im Jahr 2014. Entsprechend entwickelte sich der Auslandsumsatz im gesamten Zeitraum von 2009 bis 2014 in der Region Stuttgart (+8,8 %) deutlich schlechter als in Land (+38,0 %) und Bund (+36,8 %).

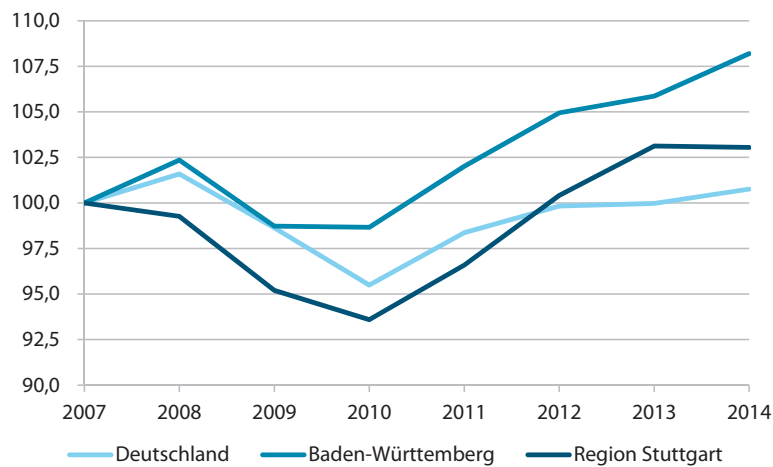
Auch die Umsatzanteile der Regionen am Land Baden-Württemberg entwickelten sich sehr markant. Schon seit Jahren verliert die Region Stuttgart bei der Industriebranche Elektrotechnik im Vergleich mit anderen Regionen Baden-Württembergs deutlich an Boden. Gemessen am Landeswert lag der Umsatzanteil der Region Stuttgart im Jahr 1996 noch bei 35 %, 2004 bei 25 %, 2009 bei 20 % und seit 2012 nur noch bei jeweils rund 18 % mit leicht fallender Tendenz. Damit liegt die Region Stuttgart, einst im Bereich der Elektrotechnik mit großem Abstand führende Region Baden-Württembergs, nunmehr im Regionenvergleich nur noch knapp vor der Region Mittlerer Oberrhein (Elektrotechnik-Umsatz 6,188 Mrd. Euro), gefolgt von den Regionen Ostwürttemberg (4,021 Mrd. Euro) und Schwarzwald-Baar-Heuberg (3,749 Mrd. Euro).

Beschäftigungsentwicklung

In den Unternehmen der Branche Elektrotechnik waren zum 30.06.2014 in der Region Stuttgart 32.211 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig. Seit 2010 ist eine positive Beschäftigungsentwicklung zu verzeichnen: In der Region Stuttgart gab es seither einen Zuwachs um fast 3.000 Beschäftigte; 2012 konnte in den Unternehmen der Elektrotechnik erstmals der Beschäftigungsstand von 2007 wieder leicht übertroffen werden, nachdem in der Region bis Mitte 2010 gut 2.000 Arbeitsplätze abgebaut wurden. Da sich die Elektrotechnik in der Region bereits seit den 1990er Jahren schlechter als in Baden-Württemberg und meist auch im Bund entwickelt hatte, ist diese Entwicklung der letzten Jahre umso bemerkenswerter, auch wenn es 2014 wiederum einen leichten Einschnitt gegenüber der Entwicklung in Land und Bund gab (vgl. Abbildung 3.4).

Die Branchenschwerpunkte der Elektrotechnik innerhalb der Region Stuttgart liegen in den Kreisen Esslingen mit 8.767 Beschäftigten im Jahr 2014 (27,2 %), Stuttgart (20,4 %), und Rems-Murr-Kreis (20,1 %). Besonders in der Landeshauptstadt gibt es nach langjährigen starken Rückgängen seit 2009 wieder eine überaus positive Beschäftigungsentwicklung in der Elektrotechnik (vgl. Tabelle 3.22). Einen ähnlich hohen prozentualen Zuwachs verzeichnete der Kreis Göppingen, wenn auch von einem deutlich niedrigeren

Abbildung 3.4: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Elektrotechnik von 2007 bis 2014 (Index 2007 = 100)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

3

Basiswert ausgehend. Den stärksten Beschäftigungsrückgang gab es 2014 im Vergleich zu 2007 in Böblingen, das bis weit in die 2000er Jahre neben Stuttgart die „Elektrotechnik-Hochburg“ der Region war, wo aber seit 2007 jeder fünfte Arbeitsplatz in der Branche abgebaut wurde. Auch im Rems-Murr-Kreis wurde in diesem Zeitraum jede zehnte Stelle abgebaut.

Tabelle 3.22: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Elektrotechnik im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	768.278	768.058	774.134	5.856	0,8 %	6.076	0,8 %
Baden-Württemberg	164.721	174.375	178.222	13.501	8,2 %	3.847	2,2 %
Region Stuttgart	31.260	32.237	32.211	951	3,0 %	-26	-0,1 %
Stuttgart	5.101	6.390	6.570	1.469	28,8 %	180	2,8 %
Böblingen	6.622	5.391	5.272	-1.350	-20,4 %	-119	-2,2 %
Esslingen	7.737	8.655	8.767	1.030	13,3 %	112	1,3 %
Göppingen	1.150	1.407	1.436	286	24,9 %	29	2,1 %
Ludwigsburg	3.477	3.911	3.701	224	6,4 %	-210	-5,4 %
Rems-Murr-Kreis	7.173	6.483	6.465	-708	-9,9 %	-18	-0,3 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

Nach den beiden Wirtschaftsabteilungen der Elektrotechnik differenziert ist die Mehrzahl der Beschäftigten in der „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen“ tätig (61,5 %), der Beschäftigtenanteil bei der „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen“ liegt bei 38,5 %. Auf der nächsten Klassifikationsebene sind die wichtigsten Wirtschaftsgruppen die „Herstellung von Mess-, Kontroll-, Navigations- u. ä. Instrumenten und Vorrichtungen; Herstellung von Uhren“ mit 8.120 Beschäftigten und die „Herstellung von elektronischen Bauelementen und Leiterplatten“ mit 6.803 Beschäftigten im Jahr 2014 (vgl. Tabelle 3.23). Weitere bedeutende Sparten sind die „Herstellung von sonstigen elektrischen Ausrüstungen und Geräten“ (4.875 Beschäftigte) wie z. B. Verkehrssteuergeräte, Kondensatoren, Wechselrichter und die „Herstellung von Elektromotoren, Generatoren, Transformatoren, Elektrizitätsverteilungs- und -schaltanlagen“ (4.300). Es folgen die „Herstellung von Geräten und Einrichtungen der Telekommunikationstechnik“ (2.906), die „Herstellung von Kabeln und elektrischem Installationsmaterial“ (2.039) und, als letzte Gruppe mit mehr als 1.000 Beschäftigten, die „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und peripheren Geräten“.

Tabelle 3.23: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in ausgewählten Sparten der Elektrotechnik im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Elektronische Bauelemente und Leiterplatten	6.779	6.836	6.803	24	0,4 %	-33	-0,5 %
Datenverarbeitungsgeräte	960	1.251	1.162	202	21,0 %	-89	-7,1 %
Telekommunikationstechnik	2.327	2.875	2.906	579	24,9 %	31	1,1 %
Mess-, Kontroll-, Navigations-Instrumente; Uhren	6.514	7.991	8.120	1.606	24,7 %	129	1,6 %
Optische und fotografische Instrumente	311	279	281	-30	-9,6 %	2	0,7 %
Datenverarbeitungsgeräte, elektronische u. optische Erzeugnisse	17.628	19.719	19.814	2.186	12,4 %	95	0,5 %
Elektromotoren, Transformatoren, Elektrizitätsverteilungs-/schaltanlagen	4.691	3.993	4.300	-391	-8,3 %	307	7,7 %
Kabel und elektrisches Installationsmaterial	2.615	2.667	2.039	-576	-22,0 %	-628	-23,5 %
Haushaltsgeräte	1.320	k.A.	346	-974	-73,8 %	–	–
Sonstige elektrische Ausrüstungen und Geräte	4.690	4.718	4.875	185	3,9 %	157	3,3 %
Elektrische Ausrüstungen	13.632	12.518	12.397	-1.235	-9,1 %	-121	-1,0 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

In diesen Sparten der Elektrotechnik entwickelte sich die Beschäftigung zwischen 2007 und 2014 sehr unterschiedlich. In der Wirtschaftsabteilung „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen“ gab es 2014 im Vergleich zu 2007 einen deutlichen Beschäftigungsabbau (-9,1 %), der vor allem aus den hohen Einbußen bei der „Herstellung von Haushaltsgeräten“ und der „Herstellung von Kabeln und elektrischem Installationsmaterial“ resultiert. Damit spielt die Haushaltsgeräte-Branche, mit dem einstmals bedeutenden Hersteller Bauknecht Hausgeräte GmbH (Schorndorf), nur noch eine marginale Rolle in der Region. Einen deutlichen Beschäftigungsaufbau gab es bis 2014 dagegen in der Wirtschaftsabteilung „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen“ (+12,4 %). Hier legten vor allem die „Herstellung von Mess-, Kontroll-, Navigations- u. ä. Instrumenten und Vorrichtungen; Herstellung von Uhren“ und die „Herstellung von Geräten und Einrichtungen der Telekommunikationstechnik“ besonders kräftig zu.

Elektrotechnik: Aktuelle Lage und Aussichten

Die regionalen Unternehmen der Elektrotechnik, insbesondere der Sparte „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen“ sind im Frühsommer 2015 laut IHK-Konjunkturbericht sehr positiv gestimmt.⁸⁷ Deutlich verbessert hat sich die aktuelle Lageeinschätzung in der Elektrotechnik mit vielen zufriedenen Unternehmen (56 %) und nur sehr wenigen unzufriedenen Unternehmen (knapp 7 %). Gleichfalls positiv sind nach wie vor die Geschäftserwartungen für die kommenden Monate: 39 % der Unternehmen rechnen mit einer Verbesserung und nur 10 % mit einer künftigen Verschlechterung. Damit entspricht die Erwartungshaltung in der Branche Elektrotechnik in etwa der regionalen Industrie insgesamt. Entsprechend sind auch die Beschäftigungspläne der regionalen Elektrotechnik-Unternehmen eher positiv: 29 % der Unternehmen planen mit einem Personalaufbau, nur 10 % mit einem Personalabbau, die restlichen 61 % gehen von einer stabilen Beschäftigung in ihrem Unternehmen aus.

Für die Elektrotechnik in Deutschland 2015 prognostiziert die Commerzbank eine differenzierte Entwicklung der zwei Wirtschaftsabteilungen. Demnach wird sich die „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen“ deutlich besser als die „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen“ entwickeln. Einem prognostizierten Plus von 3,8 % bei der Produktion und von 1,0 % bei der Beschäftigung bei der erstgenannten Abteilung steht ein magereres Produktions-Plus von 1,8 % und ein Beschäftigungs-Minus von 0,8 % bei der „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen“ gegenüber.⁸⁸

87 IHK Region Stuttgart (2015): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2015, Stuttgart.

88 Commerzbank (2015): Branchen-Report Deutschland. Juni 2015, Frankfurt, S. 15.

3.1.6 Baugewerbe

Das Baugewerbe ist weit überwiegend mittelständisch geprägt. Die Marktkonzentration ist im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe gering, der Anteil von handwerklichen Kleinunternehmen liegt bei weit über 80%. Die vielen kleinen und mittleren Baubetriebe sind meist auf das reine Baugeschäft im heimischen Markt fokussiert. Demgegenüber hat sich das Geschäft der großen Bauunternehmen verstärkt hin zum internationalen Infrastrukturanbieter mit Planung, Finanzierung, Errichtung und Betrieb von Großprojekten entwickelt.⁸⁹ Oft sind große Baukonzerne auf technisch anspruchsvolle und kapitalintensive Projekte spezialisiert. Die größten zum regionalen Baugewerbe gehörenden Unternehmen sind die Ed. Züblin AG (Stuttgart) mit 1.572 Arbeitsplätzen in der Region Stuttgart im Jahr 2014, die Leonhard Weiss GmbH & Co. KG (Göppingen, 1.461) und die Wolff & Müller Gruppe (Stuttgart, 578).⁹⁰

Laut Klassifikation der Wirtschaftszweige setzt sich der Wirtschaftsabschnitt „Baugewerbe“ aus den drei Abteilungen „Hochbau“, „Tiefbau“ und „Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe“ mit einer jeweils weiteren Untergliederung nach Teilbranchen zusammen (vgl. Abbildung 3.5).

Abbildung 3.5: Baugewerbe: Untergliederung in drei Wirtschaftsabteilungen und ihre Wirtschaftsgruppen

Baugewerbe		
Hochbau	Tiefbau	Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe
• Erschließung von Grundstücken, Bauträger • Bau von Gebäuden	• Bau von Straßen und Bahnverkehrsstrecken • Leitungstiefbau und Kläranlagen • Sonstiger Tiefbau	• Vorbereitende Baustellenarbeiten • Bauinstallation • Sonstiger Ausbau • Sonstige spezialisierte Bautätigkeiten

Quelle: Wirtschaftszweige nach Klassifikation der Wirtschaftszweige (WZ 2008)

89 Commerzbank (2014): Bausektor. Branchenbericht, Frankfurt.

90 IHK Region Stuttgart (2014): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg, Stuttgart.

Wirtschaftliche Entwicklung

Die deutsche Bauwirtschaft entwickelt sich seit einigen Jahren sehr positiv und ist damit eine wichtige Stütze der Konjunktur. Nach einem starken Wachstum im Jahr 2011 stabilisierte sich das Baugewerbe zunächst auf dem hohen Umsatzniveau, bevor es dann 2014 wiederum einen deutlichen Zuwachs gab: Die realen Bauinvestitionen legten 2014 um 3,6 % gegenüber 2013 zu und alle Bausparten (Wohnungsbau, gewerblicher Bau, öffentlicher Bau) haben zu dieser Expansion beigetragen.⁹¹ In den einzelnen Sparten der Bauwirtschaft zeichnet sich folgende Entwicklung ab:

Der Wohnungsbau als wesentlicher Wachstumsmotor des Baugewerbes ist nach wie vor der wichtigste Faktor für die positive Umsatzentwicklung der Branche. Fast 60 % der Bauinvestitionen entfallen auf den Wohnungsbau. Im Jahr 2014 erhöhten sich die realen Bauinvestitionen im Wohnungsbau Deutschlands um 4,1 %, für 2015 wird ein etwas abgemildertes Wachstum von 2 % erwartet.⁹² Der Wohnungsbau kommt demnach in „ruhigeres Fahrwasser, wie ein Blick auf Baugenehmigungen und Auftragseingänge zeigt.“⁹³ Jedoch weist der Trend zu qualitativ höherwertigem Bauen auch auf einen weiteren Aufwärtstrend beim Umsatz hin – Investoren und Bauherren setzen auf eine höhere Qualität: „Insbesondere in den urbanen Zentren hat die Wohnraumnachfrage angezogen – typischerweise drängen hier kleine Single-Haushalte auf den Wohnungsmarkt und fragen vermehrt hochwertige Wohnungen in zentralen Lagen nach.“⁹⁴ Gleichzeitig wird aber auch preiswerter Wohnraum gesucht – „wesentlich höhere Mieten sind auf den allermeisten Märkten nicht mehr durchsetzbar.“⁹⁵ Weiterhin zunehmen dürften auch Maßnahmen an bestehenden Gebäuden, vor allem für die energieeffiziente Sanierung, was vor allem dem Ausbaugewerbe zu Gute kommt.

Der gewerbliche Bau expandierte in Deutschland im Vergleich zu den anderen Sparten im Jahr 2014 nur mäßig. Die Steigerung der realen Bauinvestitionen fiel im Wirtschaftsbau mit einem Plus von 2,0 % deutlich geringer als im Wohnungsbau aus. Und auch im Jahr 2015 werden die gewerblichen Bauinvestitionen mit 0,3 % nur geringfügig zunehmen.⁹⁶

Der öffentliche Bau ist im Jahr 2014 besonders kräftig gewachsen. Die realen Bauinvestitionen legten in dieser Sparte um 4,6 % gegenüber 2013 zu. Für das laufende Jahr 2015 wird ein Zuwachs von 1,4 % beim öffentlichen Bau erwartet.

91 Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2015): Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2015, Berlin, S. 391.

92 Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2015): Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2015, Berlin.

93 Zentralverband des Deutschen Baugewerbes (2015): Geschäftsbericht 2014, Berlin, S. 8.

94 DIW (2014): Bauwirtschaft. Berlin (= DIW-Wochenbericht 48/2014), S. 1264.

95 Zentralverband des Deutschen Baugewerbes (2015): Geschäftsbericht 2014, Berlin, S. 9.

96 Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2015): Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2015, Berlin.

Die Bauwirtschaft Baden-Württembergs zeigt sich mit der „baukonjunkturellen Entwicklung in 2014 zufrieden.“⁹⁷ Das Bauvolumen lag mit insgesamt 12,94 Mrd. Euro um 5,6 % über dem Vorjahresniveau. Dabei war auch in Baden-Württemberg der Wohnungsbau mit einem Plus von 7,1 % Wachstumsmotor und konjunkturelle Stütze. Gemessen an den Bedarfszahlen für Wohnraum, insbesondere in den Ballungsräumen, bestehen jedoch weiterhin große Nachholbedarfe im Wohnungsbau Baden-Württembergs. Dagegen hat der Wirtschaftsbau – im letzten Strukturbericht 2013 noch „Konjunkturmotor“ der baden-württembergischen Bauwirtschaft⁹⁸ – einen deutlichen Dämpfer erhalten und legte um lediglich 1,7 % zu. Sehr positive Signale kamen vom öffentlichen Bau, der 2014 in Baden-Württemberg um 8,6 % zulegte, wobei sich insbesondere der Straßen- und Tiefbau gut entwickelt haben. Für das laufende Jahr 2015 rechnet die Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg mit einer leichten Umsatzsteigerung um bis zu 2 %.

Beschäftigungsentwicklung

In den Unternehmen des Baugewerbes waren zum 30.06.2014 in der Region Stuttgart 53.314 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gemeldet. Gegenüber 2007 gab es damit ein sattes Beschäftigungs-Plus um 4.604 Stellen (+9,5 %) in der Region (vgl. Tabelle 3.24). Bemerkenswert ist auch die deutliche Zunahme um 1.839 Beschäftigte innerhalb eines Jahres bis Mitte 2014. Damit entwickelte sich die Beschäftigung in der regionalen Bauwirtschaft in diesem längeren Zeitraum – wie auch im kurzfristigen Vergleich 2014 mit 2013 – besser als in Land und Bund. Zuvor unterlag die Baubranche von Mitte der 1990er Jahre bis 2008 einem überaus starken Stellenabbau; allein zwischen 1999 und 2008 wurde in der Region Stuttgart jeder vierte Arbeitsplatz im Baugewerbe abgebaut.⁹⁹

97 Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg (2015): Geschäftsbericht 2014, Stuttgart, S. 4.

98 IMU & IAW (2013): Strukturbericht Region Stuttgart 2013, Stuttgart, S. 115.

99 IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011, Stuttgart, S. 126.

Tabelle 3.24: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Baugewerbe im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	1.570.865	1.671.490	1.696.961	126.096	8,0 %	25.471	1,5 %
Baden-Württemberg	202.283	212.350	219.686	17.403	8,6 %	7.336	3,5 %
Region Stuttgart	48.710	51.475	53.314	4.604	+9,5 %	1.839	3,6 %
Stuttgart	11.883	12.199	12.246	363	3,1 %	47	0,4 %
Böblingen	5.353	5.640	5.966	613	11,5 %	326	5,8 %
Esslingen	8.983	9.691	10.216	1.233	13,7 %	525	5,4 %
Göppingen	5.855	6.533	6.871	1.016	17,4 %	338	5,2 %
Ludwigsburg	8.726	9.170	9.470	744	8,5 %	300	3,3 %
Rems-Murr-Kreis	7.910	8.242	8.545	635	8,0 %	303	3,7 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

In allen Kreisen der Region Stuttgart gab es in beiden Vergleichszeiträumen jeweils ein mehr oder weniger großes Beschäftigungs-Plus. Den größten prozentualen Zuwachs gab es 2014 im Vergleich zu 2007 im Kreis Göppingen (+17,4%), den größten absoluten Zuwachs in Esslingen (+1.233 Beschäftigte). Im Kurzfristvergleich 2014 mit dem Vorjahr gab es in der Region Stuttgart ein Plus von 1.839 Stellen. Hervorzuheben ist der Kreis Esslingen mit einem Zuwachs um 525 Beschäftigte, aber auch in den anderen Landkreisen gab es innerhalb dieses Jahres einen Beschäftigungsaufbau um mindestens 300 Stellen. Nur im Stadtkreis Stuttgart entwickelte sich die Beschäftigung im Baugewerbe seit 2007 etwas verhaltener, wenn auch hier leicht positiv.

Die differenzierte Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung nach Wirtschaftsabteilungen zeigt deutliche Unterschiede bei den einzelnen Sparten des Baugewerbes in der Region Stuttgart. Während im Bereich des Ausbaugewerbes zwischen 2007 und 2014 erhebliche Beschäftigungszuwächse zu verzeichnen waren, ist das Bauhauptgewerbe bzw. der Hochbau (-9,6 %) von deutlichem Beschäftigungsabbau betroffen (vgl. Tabelle 3.25). Dies weist zum einen auf einen im Vergleich zum Bund deutlich geringeren Neubauanteil in der Region Stuttgart hin, möglicherweise aber auch auf einen erhöhten Wettbewerbsdruck durch Bauunternehmen von außerhalb der Region. Jedoch konnte sich auch im Hochbau die Beschäftigungslage im kurzfristigen Vergleich 2014 mit 2013 mit einem Plus von 4,4 % wieder verbessern. Und auch der Tiefbau entwickelte sich in jüngster Zeit positiv, insbesondere konnte die Beschäftigung im „Bau von Straßen und Bahnverkehrsstrecken“ 2014 im Vergleich zu 2013 um 6,5 % zulegen.

Tabelle 3.25: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Teilbranchen des Baugewerbes im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Erschließung; Bauträger	1.375	1.238	1.318	-57	-4,1 %	80	6,5 %
Bau von Gebäuden	7.402	6.363	6.616	-786	-10,6 %	253	4,0 %
Hochbau	8.777	7.601	7.934	-843	-9,6 %	333	4,4 %
Straßen-/Bahnba	4.057	3.989	4.250	193	4,8 %	261	6,5 %
Leitungstiefbau, Klär- anlagenbau	883	1.068	1.015	132	14,9 %	-53	-5,0 %
Sonstiger Tiefbau	323	351	349	26	8,0 %	-2	-0,6 %
Tiefbau	5.263	5.408	5.614	351	6,7 %	206	3,8 %
Abbrucharbeiten, vorberei- tende Baustellenarbeiten	680	924	985	305	44,9 %	61	6,6 %
Bauinstallation	16.518	17.997	18.725	2.207	13,4 %	728	4,0 %
Sonstiger Ausbau	12.017	12.418	12.796	779	6,5 %	378	3,0 %
Sonstige spezialisierte Bautä- tigkeiten	5.455	7.127	7.260	1.805	33,1 %	133	1,9 %
Vorbereitende Baustellenar- beiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe	34.670	38.466	39.766	5.096	14,7 %	1.300	3,4 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Revision 2014) und IMU-Berechnungen

Ein klarer Stellenzuwachs konnte in der Wirtschaftsabteilung „Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe“ 2014 im Vergleich zu 2007 verzeichnet werden (+14,7 %). Dazu gehören unter anderen die „Sanierungsbranchen“, die innerhalb der Bauwirtschaft am deutlichsten von Förderprogrammen des Bundes und der Länder, z. B. zur energetischen Altbausanierung profitieren können. Einen sehr großen Zuwachs um mehr als 2.200 Beschäftigte gab es in der Wirtschaftsgruppe „Bauinstallation“ (+13,4 %) mit Gewerken wie Dämmung, Elektroinstallation, Sanitär-, Heizung-, Klimainstallation. Ein Plus von mehr als 1.800 Beschäftigten ist in der Wirtschaftsgruppe „Sonstige spezialisierte Bautätigkeiten“ (+33,1 %), u. a. mit den Gewerken Bauspenglerei, Dachdeckerei, Holzbau, Zimmerei zu konstatieren. Ein geringerer Beschäftigungsaufbau, der vor allem auf die positive Entwicklung der letzten drei Jahre zurückzuführen ist, ist in der Sparte „Sonstiger Ausbau“ (Bautischlerei, Fliesenlegerei, Gipserei, Maler- und Glasergewerbe) zu verzeichnen.

Die positive Beschäftigungsentwicklung der Bauwirtschaft insgesamt zeigt sich auch daran, dass die Zahl der gemeldeten offenen Stellen seit geraumer Zeit sinkt. „Der Markt für qualifizierte Fachkräfte sei praktisch leergefegt, beklagen zwischenzeitlich die Bauunternehmen im Land. Besonderer Bedarf herrscht an Polieren und Bauingenieuren. Aber auch Baulehrlinge sind immer schwerer zu finden. 2014 sank deren Zahl um 3 %

auf 5.699 Auszubildende.“¹⁰⁰ Große Nachwuchs- und Fachkräftebedarfe im Bauhandwerk bestehen insbesondere in den Bereichen Elektrotechnik, Kältetechnik sowie Sanitär-, Heizung-, Klimatechnik.

Baugewerbe: Aktuelle Lage und Aussichten

Chancen für die deutsche Bauwirtschaft entstehen insbesondere aus Investitionen in Erneuerbare Energien und in energetische Gebäudesanierung. In einer Langfristprognose für die Bauwirtschaft in Deutschland erwartet das Ifo-Institut eine dauerhafte Aufwärtsentwicklung der Bautätigkeit bis zum Prognosejahr 2020.¹⁰¹ Für das Jahr 2016 prognostizieren die Wirtschaftsforschungsinstitute der „Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose“ steigende Bauinvestitionen (+1,9%), z. B. beim Wohnungsbau eine Zunahme um 1,7%, beim Wirtschaftsbau um 2,0% und beim öffentlichen Bau um 3,2%.¹⁰²

Auch in Baden-Württemberg präsentiert sich die Bauwirtschaft in robuster Verfassung. Die Zufriedenheit mit der Geschäftslage im Bauhauptgewerbe verbesserte sich bis Mai 2015, nahm aber im Juni 2015 erstmals leicht ab. Hinsichtlich ihrer Geschäftsperspektiven blieben die Betriebe zuversichtlich. Leicht gesunken ist der Auslastungsgrad der Gerätekapazitäten und auch die Reichweite der Auftragsreserven hat sich im Durchschnitt der Bausparten etwas verkürzt, lag aber mit 3,2 Monaten um gute 0,3 Monate höher als ein Jahr zuvor. Entgegen der Erwartungen der letzten Monate, als die Bauwirtschaft bei der Beschäftigungsentwicklung eine weitere Zunahme erwartete, deuten die aktuellen Personalpläne „auf einen abnehmenden Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften hin.“¹⁰³

Die Handwerksbetriebe des Bauhaupt- und Ausbaugewerbes blicken laut Baden-Württembergischen Handwerkstag optimistisch in die Zukunft. Laut BWHT-Konjunkturbericht sind sowohl die Lagebeurteilungen als auch die Geschäftserwartungen bei den Bauhandwerken sehr positiv und damit liegt deren Konjunkturindikator im zweiten Quartal 2015 deutlich höher als bei allen anderen Handwerksbranchen.¹⁰⁴ Auch in der Region Stuttgart ist das Geschäftsklima bei den Bauhandwerken Mitte 2015 überaus positiv: Bei den Geschäftserwartungen liegt der Saldo aus positiven und negativen Einschätzungen im Ausbaugewerbe bei +71,4 und im Bauhauptgewerbe bei +73,3 gegenüber +62,7 im Handwerk insgesamt.¹⁰⁵

100 Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg (2015): Geschäftsbericht 2014, Stuttgart, S. 4.

101 Ifo-Institut (2011): ifo-Bauvorausschätzung Deutschland, ifo-Schnelldienst 7/2011.

102 Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2015): Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2015, Berlin.

103 Bauhauptgewerbe – Konjunkturbericht der L-Bank vom 2.07.2015,

104 BWHT (2015): Konjunkturbericht – 2. Quartal 2015, Stuttgart.

105 Handwerkskammer Region Stuttgart (2015): Konjunkturbericht 2. Quartal 2015, Stuttgart.

Ebenso läuft laut IHK-Konjunkturbericht die „Baukonjunktur im Frühsommer 2015 weiterhin rund.“¹⁰⁶ Die Bauunternehmen sind demnach „guter Dinge“, ihre Zufriedenheit mit der aktuellen Lage wie auch mit den Geschäftserwartungen hat nochmals zugenommen – eine „Konstanz auf höchstem Niveau“ ist in der Bauwirtschaft der Region Stuttgart festzustellen und auch der „Personalbedarf zeigt weiterhin leicht nach oben.“

3.2 Dienstleistungssektor

Nachdem im vorherigen Abschnitt die im Produzierenden Gewerbe gegebene Entwicklung dargelegt wurde, wird hier nun auf den Dienstleistungssektor eingegangen. Ausgangspunkt ist ein Überblick über die Entwicklung in diesem Wirtschaftszweig. Anschließend wird für die einzelnen Teilbranchen des tertiären Sektors thematisiert, wie die Entwicklung der letzten Jahre verlief und vor welchen Herausforderungen die einzelnen Dienstleistungssektoren stehen.

3.2.1 Dienstleistungssektor im Überblick

Wirtschaftliche Entwicklung im Dienstleistungssektor

Die im Dienstleistungssektor in den letzten Jahren realisierte Wertschöpfungsentwicklung wurde bereits in Kapitel 2 kurz thematisiert. Hier soll nun ergänzend die Wertschöpfung auf die Zahl der in diesem Wirtschaftszweig eingesetzten Erwerbstätigen bezogen werden, wodurch man die Arbeitsproduktivität in Form der Erwerbstätigenproduktivität erhält. Betrachtet man die derzeit verfügbaren Datenjahrgänge, dann zeigt sich, dass die betreffende Arbeitsproduktivität im Dienstleistungssektor in der Zeit von 2008 bis 2012 in allen hier betrachteten Raumeinheiten zugenommen hat (vgl. Tabelle 3.26). Der zugrunde liegende Aufwärtstrend wurde nur durch eine vorübergehende Produktivitätsabschwächung im Krisenjahr 2009 unterbrochen. Die damals kurzfristig rückläufige Arbeitsproduktivität ergab sich durch eine arbeitszeitliche Unterauslastung der Beschäftigten im Dienstleistungssektor, der indirekt von der industriellen Rezession betroffen war. Unter den hier betrachteten Raumeinheiten blieb einzig der Landkreis Göppingen von der kurzzeitigen Produktivitätsschwäche verschont.

Gegen Ende des aktuell verfügbaren Betrachtungszeitraums (2012) kam der Dienstleistungssektor der Region Stuttgart auf eine Erwerbstätigenproduktivität von 59.017 Euro. Dies sind 7,6 % mehr als im Landes- und sogar 10,4 % mehr als im Bundesdurchschnitt. Innerhalb der Region kam der Stadtkreis Stuttgart im Dienstleistungssektor auf eine Wirtschaftsleistung von 62.549 Euro pro Erwerbstätigem. Die betreffende Arbeitsproduktivität übertrifft damit den Regionswert um 6,0 %, beim Landkreis Ludwigsburg sind es immerhin noch 3,4 %. Die anderen Landkreise liegen allesamt unter dem Regions-

¹⁰⁶ IHK Region Stuttgart (2015): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2015, Stuttgart, S. 21.

Tabelle 3.26: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem im Dienstleistungssektor (in Euro) in den Kreisen der Region Stuttgart

	2008	2009	2010	2011	2012
Deutschland	51.947	51.053	51.439	52.733	53.474
Baden-Württemberg	53.036	52.433	52.991	54.252	54.847
Region Stuttgart	56.734	56.223	56.908	58.129	59.017
Stuttgart	60.133	59.711	60.633	61.771	62.549
Böblingen	53.576	52.899	53.947	55.987	57.351
Esslingen	54.912	54.087	54.116	55.334	55.561
Göppingen	51.270	51.576	52.356	53.550	54.190
Ludwigsburg	59.167	58.257	58.723	59.497	60.996
Rems-Murr-Kreis	51.397	51.191	51.995	53.208	54.148

Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

3

wert. Dies gilt vor allem für den Rems-Murr-Kreis und den Landkreis Göppingen mit einer Erwerbstätigenproduktivität von 54.148 bzw. 54.190 Euro.

Im Folgenden soll das in einzelnen Teilbereichen des Dienstleistungssektors realisierte Produktivitätsniveau betrachtet werden. Dabei muss auf eine recht grobe sektorale Einteilung abgestellt werden, da bei den für die Berechnung der Arbeitsproduktivität zugrunde liegenden Wertschöpfungsdaten der Kreisebene nur nach drei Teilbranchen des Dienstleistungssektors unterschieden wird. Die erste dieser Branchenabgrenzungen erfasst die Bereiche „Handel; Verkehr und Lagerei; Gastgewerbe; Information und Kommunikation“. Auch hier zeigt die Region Stuttgart gegenüber der Bundes- und Landesebene einen Produktivitätsvorsprung (vgl. Tabelle 3.27). Darüber hinaus hat der Stadtkreis Stuttgart bei diesem Teilbereich des Dienstleistungssektors einen noch größeren Produktivitätsvorsprung vor dem Regionsdurchschnitt als beim gesamten Dienstleistungssektor (16,2 gegenüber 6,0%). Auffällig ist bei diesem Dienstleistungssegment, dass hier im Gegensatz zur Gesamtbranche die Wirtschaftskrise insofern längere Brems Spuren hinterlassen hat, als die Arbeitsproduktivität nicht nur 2009, sondern auch noch 2010 rückläufig war. Letzteres gilt lediglich nicht für den Landkreis Göppingen, der im vorliegenden Dienstleistungssegment gleichwohl weiterhin die niedrigste Erwerbstätigenproduktivität innerhalb der Region aufweist. Den höchsten Wert erreicht dagegen der Stadtkreis Stuttgart. Hier kam ein Erwerbstätiger im Jahr 2012 durchschnittlich auf eine Wirtschaftsleistung von 51.840 Euro – das sind 16,2 % mehr als auf der Regionsebene (44.611 Euro). Die Landkreise der Region Stuttgart liegen alle mehr oder weniger deutlich unter dem Regionsniveau. Bemerkenswert ist schließlich noch, dass das betreffende Dienstleistungssegment im Landkreis Böblingen bis 2012 noch nicht wieder sein Ausgangsniveau von 2008 erreichen konnte.

Tabelle 3.27: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem in den Dienstleistungsbereichen „Handel; Verkehr und Lagerei; Gastgewerbe; Information und Kommunikation“ (in Euro) in den Kreisen der Region Stuttgart

	2008	2009	2010	2011	2012
Deutschland	41.422	40.331	39.393	40.477	40.974
Baden-Württemberg	41.568	40.795	39.932	41.276	41.578
Region Stuttgart	43.872	42.996	42.269	43.821	44.611
Stuttgart	50.352	50.054	49.742	51.050	51.840
Böblingen	43.796	42.268	41.261	43.118	43.092
Esslingen	43.757	42.415	41.403	43.528	44.133
Göppingen	34.950	33.833	34.368	35.875	36.786
Ludwigsburg	40.252	39.538	38.409	39.740	40.589
Rems-Murr-Kreis	38.097	37.298	36.600	37.983	40.025

Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Betrachtet man nun den Teilbereich „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- und Wohnungswesen“ (vgl. Tabelle 3.28), dann erkennt man für die größeren Raumeinheiten – d.h. die Bundes-, Landes- und Regionsebene – zunächst dasselbe Entwicklungsmuster wie für den Dienstleistungssektor als Ganzes: Eine von 2008 bis 2012 sukzessiv ansteigende Arbeitsproduktivität, deren Wachstum nur vorübergehend im Krisenjahr 2009 unterbrochen wurde. Von diesem Zyklus weichen jedoch alle Kreise der Region Stuttgart ab, wie anhand der folgenden beiden Entwicklungstypen beispielhaft gezeigt werden soll: Zum einen gab es mit dem Landkreis Böblingen eine Raumeinheit, in der es während des gesamten Betrachtungszeitraums, und damit auch im Hauptkrisenjahr 2009, zu einem permanenten Produktivitätswachstum kam. Zum anderen gab es mit den Landkreisen Göppingen und Ludwigsburg den Typus, bei dem die Produktivitätsentwicklung völlig volatil verlief bzw. von einem Jahr auf das andere die Richtung wechselte.

Im betreffenden Dienstleistungssegment „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- und Wohnungswesen“ kann die Region Stuttgart mit einer Arbeitsproduktivität von 95.066 Euro zwar einen Produktivitätsvorsprung von 4,1 % gegenüber dem Bundesdurchschnitt (91.350 Euro) vorweisen, bleibt jedoch hinter dem Landesdurchschnitt von 96.849 Euro zurück. Insgesamt fällt das Produktivitätsniveau in der vorliegenden Dienstleistungssparte sehr viel höher aus als in den anderen Dienstleistungssegmenten und im Dienstleistungssektor als Ganzem. Stellt man auf die Region Stuttgart ab, so lag die Erwerbstätigenproduktivität im vorliegenden Bereich um nicht weniger als 61,1 % über dem Niveau des gesamten Dienstleistungssektors.

Innerhalb der Region Stuttgart dominiert in der Sparte „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- und Wohnungswesen“ der Landkreis Ludwigsburg mit einer Arbeitsproduktivität von 117.093 Euro, was 23,2% über dem Regionsdurchschnitt liegt. Letzteren überschreitet auch noch der Landkreis Göppingen mit

einem Produktivitätswert von 108.175 Euro. Auf die geringste Produktivität innerhalb der Region kommt hier nun der Stadtkreis Stuttgart, der in den anderen Dienstleistungssparten jeweils den höchsten Produktivitätswert vorweisen kann. Interessant ist im vorliegenden Zusammenhang schließlich auch die Tatsache, dass in zwei der neun hier betrachteten Raumeinheiten (unter anderem im Fall der Bundesebene) bis 2012 noch nicht wieder das anfängliche Produktionsniveau von 2008 erreicht werden konnte.

Tabelle 3.28: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem in den Dienstleistungsbereichen „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- und Wohnungswesen“ (in Euro) in den Kreisen der Region Stuttgart

	2008	2009	2010	2011	2012
Deutschland	92.257	89.383	89.999	90.989	91.350
Baden-Württemberg	95.213	93.893	95.327	96.475	96.849
Region Stuttgart	92.001	91.761	94.151	94.843	95.066
Stuttgart	85.572	84.590	87.350	88.818	88.532
Böblingen	82.222	83.751	87.345	91.013	94.812
Esslingen	94.901	95.319	95.478	92.225	90.042
Göppingen	104.954	112.036	109.637	110.084	108.175
Ludwigsburg	112.968	110.537	115.365	114.939	117.093
Rems-Murr-Kreis	92.170	92.735	94.455	94.427	95.005

Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Durch eine praktisch in allen Raumeinheiten permanente Aufwärtsbewegung gekennzeichnet ist demgegenüber die Produktivitätsentwicklung im Dienstleistungsbereich „Öffentliche und sonstige Dienstleister; Erziehung und Gesundheit; private Haushalte mit Hauspersonal“ (vgl. Tabelle 3.29). Diese wurde nicht einmal im Jahr 2009, dem Höhepunkt der letzten Wirtschaftskrise, unterbrochen. Die vorstehend gemachte Feststellung ist auch unmittelbar einleuchtend, da etwa im Bereich der hier mit einbezogenen Gesundheitsdienstleistungen seit vielen Jahren ein mehr oder weniger stetiger Wachstumstrend zu beobachten ist, der mit entsprechenden Produktivitätszuwächsen einhergeht. Im Dienstleistungssegment „Öffentliche und sonstige Dienstleister; Erziehung und Gesundheit; private Haushalte mit Hauspersonal“ kommt die Region Stuttgart mit einer Erwerbstätigenproduktivität von 59.017 Euro (2012) auf einen Produktivitätsvorsprung von 10,4 % gegenüber dem Bundesgebiet (53.474 Euro); gegenüber der baden-württembergischen Landesebene (54.847 Euro) sind es immerhin noch 7,6 %. Innerhalb der Region reicht die Produktivitätsspanne von 54.148 Euro (Rems-Murr-Kreis) bis 62.549 Euro (Stadtkreis Stuttgart).

Tabelle 3.29: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem in den Dienstleistungsbereichen „Öffentliche und sonstige Dienstleister; Erziehung und Gesundheit; private Haushalte mit Hauspersonal“ (in Euro) in den Kreisen der Region Stuttgart

	2008	2009	2010	2011	2012
Deutschland	39.322	39.961	40.699	41.846	42.983
Baden-Württemberg	39.670	40.203	40.974	41.754	42.837
Region Stuttgart	41.894	42.400	43.009	43.826	44.957
Stuttgart	44.726	45.248	45.630	46.396	47.626
Böblingen	41.239	41.225	41.979	43.057	43.708
Esslingen	40.725	41.179	42.089	43.047	43.695
Göppingen	40.196	40.700	41.352	41.780	43.213
Ludwigsburg	38.842	39.533	40.100	40.736	42.337
Rems-Murr-Kreis	39.703	40.337	41.114	42.019	43.000

Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Beschäftigungsentwicklung im Dienstleistungssektor

Die Zahl der im Dienstleistungssektor sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat in allen hier betrachteten Raumeinheiten sowohl in kurz- als auch längerfristiger Hinsicht zugelegt (vgl. Tabelle 3.30). In der Region Stuttgart stieg die Beschäftigung im Dienstleistungssektor im betreffenden längerfristigen Zeitraum von 2007 bis 2014 um 14,7%. Dahinter steckt eine im Trend zunehmende Beschäftigungsentwicklung, die nur im Krisenjahr 2009 durch einen leichten Stellenrückgang unterbrochen wurde. Alles in allem hat sich der Dienstleistungssektor auch in der Region Stuttgart als beschäftigungspolitischer Aktivposten etabliert, wenngleich die zwischen 2007 und 2014 insgesamt in der Region zu verzeichnenden Beschäftigungszuwächse etwas hinter der Bundes- und Landesentwicklung (15,0 bzw. 16,1 %) zurückgeblieben sind. Dabei entfiel der weit überwiegende Teil der neu geschaffenen Arbeitsplätze auf Teilzeitbeschäftigte, so dass die Zahl der zusätzlich sozialversicherungspflichtig Beschäftigten das im Dienstleistungssektor der Region hinzugekommene Arbeitsvolumen überschätzt.¹⁰⁷

Innerhalb der Region entfallen 36,2 % der zusätzlich im Dienstleistungssektor neu geschaffenen 96.450 Arbeitsplätze auf den Stadtkreis Stuttgart, wo in der Zeit zwischen 2007 und 2014 allein 34.900 zusätzliche Stellen entstanden sind. Bei den Landkreisen gab es den stärksten absoluten Beschäftigungszuwachs im Kreis Ludwigsburg mit 15.900 Arbeitsplätzen. Immerhin gut 7.650 neue Stellen konnten die Dienstleistungsunternehmen aus dem Landkreis Göppingen beisteuern, was dort fast ein Fünftel (19,1 %) an zusätzlicher Beschäftigung bedeutet.

¹⁰⁷ Der Anteil der Teilzeitarbeitsplätze an allen im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart von 2007 bis 2014 zusätzlich geschaffenen sozialversicherungspflichtigen Stellen lag bei 70.400 von 96.450. Gleichzeitig erhöhte sich damit bei den Dienstleistungsunternehmen in der Region die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigten um 47,3 % (vgl. Unterabschnitt 2.2.3).

Tabelle 3.30: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungssektor im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	18.322.641	20.610.340	21.071.711	2.749.070	15,0%	461.371	2,2%
Baden-Württemberg	2.312.786	2.620.984	2.685.855	373.069	16,1%	64.871	2,5%
Region Stuttgart	657.670	736.071	754.105	96.435	14,7%	18.034	2,5%
Stuttgart	268.617	298.017	303.499	34.882	13,0%	5.482	1,8%
Böblingen	80.820	91.348	92.731	11.911	14,7%	1.383	1,5%
Esslingen	99.391	109.983	113.246	13.855	13,9%	3.263	3,0%
Göppingen	40.157	46.106	47.822	7.665	19,1%	1.716	3,7%
Ludwigsburg	99.778	111.132	115.623	15.845	15,9%	4.491	4,0%
Rems-Murr-Kreis	68.907	79.485	81.184	12.277	17,8%	1.699	2,1%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Gegen Ende des Betrachtungszeitraums, das heißt beim Übergang von 2013 auf 2014, konnte die im Dienstleistungssektor der Region zu verzeichnende Beschäftigungsentwicklung (2,5 %) mit der auf Landesebene zu beobachtenden Dynamik mithalten und die Bundesentwicklung (2,2 %) sogar leicht übertreffen. Besonders dynamisch zeigte sich einmal mehr der Landkreis Ludwigsburg, wo die Beschäftigtenzahl um 4,0 % zunahm. Die dabei geschaffene Zahl von 4.500 Arbeitsplätzen wurde nur noch durch den Stadtkreis Stuttgart übertroffen. Hier lag der Stellenzuwachs noch einmal um 1.000 höher. Prozentual gesehen fiel der Beschäftigungszuwachs in der Landeshauptstadt mit 1,8 % jedoch nur unterdurchschnittlich aus.

Im längerfristigen Trend zeigt sich, dass der Dienstleistungssektor einen immer größeren Anteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stellt. So lag der entsprechende Tertiarisierungsgrad in der Region Stuttgart im Jahr 2014 bereits bei 65,8 %; zu Beginn des Betrachtungszeitraums (2007) waren es noch 63,4 % (vgl. Tabelle 3.31). Wie auch in den Vorjahren lag der Tertiarisierungsgrad der Region zwischen dem höheren Bundes- und dem niedrigeren Landeswert. Maßgeblich getragen wird der hohe Dienstleistungsanteil der Region durch den Stadtkreis Stuttgart, in dem mittlerweile vier von fünf Beschäftigten im Dienstleistungssektor tätig sind. Der außerordentlich hohe Tertiarisierungsgrad im Stadtkreis Stuttgart überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass in der Landeshauptstadt eine hohe Konzentration von Ministerien und Behörden gegeben ist und dort eine Reihe von Unternehmenszentralen und Hochschuleinrichtungen ihren Sitz haben. Damit gibt es hinsichtlich des Tertiarisierungsgrades zwischen dem Stadtkreis und den fünf Landkreisen der Region ein deutliches Gefälle, so dass der Regionswert für die einzelnen räumlichen Teileinheiten wenig repräsentativ ist. Dabei liegt der Tertiarisierungsgrad der betreffenden Landkreise lediglich im Bereich zwischen 56,6 % (Landkreis Böblingen) und 62,1 % (Landkreis Ludwigsburg). Während des Betrachtungszeitraums legte der Tertiarisierungsgrad im Landkreis Göppingen am stärksten zu – um 5,2 Prozentpunkte von 2007 bis 2014.

Tabelle 3.31: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Tertiarisierungsgrad in sektoraler Abgrenzung) in den Kreisen der Region Stuttgart (in Prozent)

	2007	2013	2014
Deutschland	67,7	69,6	69,8
Baden-Württemberg	60,5	62,8	63,0
Region Stuttgart	63,4	65,8	65,8
Stuttgart	78,9	80,3	79,9
Böblingen	53,0	56,8	56,6
Esslingen	55,6	57,6	57,9
Göppingen	52,2	56,9	57,4
Ludwigsburg	61,0	61,4	62,1
Rems-Murr-Kreis	55,1	59,3	59,3

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

In der Region Stuttgart hat in der Zeit von 2007 bis 2014 die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Dienstleistungssektor um 14,7% zugelegt. Tabelle 3.32 macht nun deutlich, dass diesem Wachstum eine intersektoral recht heterogene Entwicklung zugrunde lag. Maßgeblicher Treiber der Gesamtentwicklung waren – sowohl prozentual als auch in absoluten Zahlen – die Unternehmensbezogenen Dienstleistungen mit 43.700 zusätzlichen Stellen, was einem Zuwachs von nicht weniger als 30,1% entspricht. Es folgen die Personenbezogenen Dienste mit einem Stellenzuwachs von 18,7%; angesichts der Größe dieser Branche bedeutet dies ein Wachstum um 34.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Bemerkenswert ist außerdem der Beschäftigungsaufbau im Bereich Informations- und Kommunikationsdienstleistungen. Hier konnte ein Zuwachs von 6.100 Stellen bzw. 14,6% verzeichnet werden. Einen Beschäftigungsaufbau gab es von 2007 bis 2014 auch im Handelssektor, im Bereich „Verkehr und Lagerei“ sowie im Segment „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“. In diesen Branchen lagen die Zuwächse zwischen 3.200 und 9.100 Stellen. Einzig beim Kredit- und Versicherungsgewerbe gingen Arbeitsplätze verloren, und zwar im Umfang von 6.100 Stellen, was einem Rückgang um 8,0% entspricht. Dem liegt ein ab 2007 sukzessiver Beschäftigungsrückgang zugrunde, der nur 2013 vorübergehend unterbrochen wurde, um im Folgejahr umso stärker auszufallen.

So ging in der Finanzbranche der Region Stuttgart beim Übergang von 2013 auf 2014 nicht weniger als jeder zwanzigste Arbeitsplatz verloren. Bei allen anderen Dienstleistungssegmenten zeigte sich dagegen eine positive Beschäftigungsentwicklung. Auch auf die entsprechend kurzfristige Sicht dominierten die Unternehmensdienstleister, die binnen Jahresfrist über 10.700 neue sozialversicherungspflichtige Stellen schufen – bei den Personenbezogenen Dienstleistungen waren es immerhin 5.100. Aber auch die restlichen Dienstleistungsbranchen leisteten wichtige Beiträge zum regionalen Beschäftigungswachstum.

Tabelle 3.32: Region Stuttgart –sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den einzelnen Teilbereichen des Dienstleistungssektors im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Handel	137.423	139.980	140.626	3.203	2,3%	646	0,5 %
Verkehr und Lagerei	45.451	48.400	49.906	4.455	9,8%	1.506	3,1 %
Information und Kommunikation	41.771	46.456	47.852	6.081	14,6%	1.396	3,0 %
Kredit- und Versicherungsgewerbe	50.896	49.302	46.840	- 4.056	-8,0%	-2.462	-5,0 %
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	145.292	178.228	188.964	43.672	30,1%	10.736	6,0 %
Personenbezogene Dienstleistungen	181.451	210.315	215.441	33.990	18,7%	5.126	2,4 %
Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung	55.386	63.390	64.476	9.090	16,4%	1.086	1,7 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Aufbauend auf dem starken Beschäftigungszuwachs der letzten Jahre stellen die Unternehmensbezogenen Dienstleistungen in der Region Stuttgart inzwischen 16,5 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (vgl. Tabelle 3.33). Der für 2014 ausgewiesene Anteil ist damit deutlich höher als im Bundes- und Landesdurchschnitt. Einen maßgeblichen Beitrag dazu leistet der Stadtkreis Stuttgart, wo allein ein knappes Viertel (23,8 %) der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich der Unternehmensdienstleister tätig ist. Ähnliches gilt in der Landeshauptstadt mit einem Anteilswert von 23,7 % auch für die Personenbezogenen Dienste. Hier kommt die Region Stuttgart als Ganzes zwar auf einen Branchenanteil von 18,8 %, bleibt damit aber sowohl unter dem Bundes- als auch dem Landesdurchschnitt. Überdurchschnittlich ist dagegen der Beschäftigungsanteil von 4,2 %, den die Region im Bereich „Information und Kommunikation“ hat. Beim Kredit- und Versicherungsgewerbe sind es mittlerweile zwar nur noch 4,1 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, aber immer noch deutlich mehr als im Bundes- und Landesdurchschnitt. Relativ stark vertreten ist die Region auch noch im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“. Dies liegt nicht zuletzt an den zentralen administrativen Funktionen, welche insbesondere im Stadtkreis Stuttgart für das Land Baden-Württemberg wahrgenommen werden. Betrachtet man schließlich noch den Handelssektor und den Bereich „Verkehr und Lagerei“, so kommt die Region hier nur auf unterdurchschnittliche Beschäftigungsanteile, wenn man die Bundes- und Landesebene als Vergleichsmaßstab heranzieht.

Tabelle 3.33: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den verschiedenen Dienstleistungsbranchen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2014 in den Kreisen der Region Stuttgart (in Prozent)

	Handel	Verkehr/ Lagerei	Informat./ Kommuni- kation	Kredit-/ Versich.- gewerbe	Untern.- bezog. Dienste	Personen- bezog. Dienste	Öffentl. Verwalt./ Soz.Vers.
Deutschland	13,9	5,4	3,1	3,3	13,7	24,8	5,6
Baden-Württemberg	13,3	4,2	3,4	3,1	12,3	21,5	5,2
Region Stuttgart	12,3	4,4	4,2	4,1	16,5	18,8	5,6
Stuttgart	9,5	3,1	6,4	7,1	23,8	23,7	6,4
Böblingen	11,7	3,2	4,9	2,0	16,7	13,2	4,8
Esslingen	13,1	6,7	3,4	2,2	11,4	16,2	4,9
Göppingen	13,9	4,0	1,6	2,7	11,7	18,1	5,4
Ludwigsburg	15,0	6,1	2,5	3,4	13,2	16,0	5,8
Rems-Murr-Kreis	14,7	3,7	2,0	2,8	10,7	20,0	5,4

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

3.2.2 Handel

Der Wirtschaftszweig Handel umfasst in der Abgrenzung der amtlichen Wirtschaftszweigsystematik die Bereiche Einzelhandel und Großhandel sowie den Kfz-Handel, wobei letzterer auch das Segment Kfz-Reparatur mit einschließt. In diesem Abschnitt soll nun untersucht werden, wie in den letzten Jahren die wirtschaftliche Entwicklung im Handelssektor verlief und vor welchen Herausforderungen die einzelnen Handelsparten stehen. An dieser Stelle wird zunächst auf den Bereich des Einzelhandels eingegangen.

Wirtschaftliche Entwicklung

In einer aktuellen Studie zum Einzelhandel kommt Nitt-Drießelmann (2013) zu folgendem Befund, der die wesentlichen Entwicklungen dieses Wirtschaftszweiges zusammenfasst: „Kaum eine andere Branche ist in Deutschland einem so starken Wandel unterworfen wie der Einzelhandel. Neue luxuriöse Shoppingcenter entstehen in den Innenstädten der Metropolen, während in die Jahre gekommene Einkaufszentren auf der grünen Wiese mit Leerständen kämpfen und langsam verfallen. Kleine Traditionsgeschäfte werden aus den 1A-Lagen verdrängt und durch Filialen und Franchiseunternehmen ersetzt. International tätige Einzelhandelsunternehmen bauen an exponierten Standorten wahre Konsumtempel auf, derweilen große Kauf- und Warenhäuser am gleichen Standort um Kunden kämpfen. Kleine Lebensmittelhändler verschwinden vom Markt, während sich Discounter ausbreiten und in immer großflächigere Läden ziehen. Und: Welcher Verbraucher hätte vor zehn Jahren gedacht, dass Lebensmittelläden bis

Mitternacht geöffnet haben und dass sich praktisch jede Einzelhandelsware vom PC aus rund um die Uhr ordern lässt?“¹⁰⁸

Damit ist auch schon die zentrale Herausforderung angesprochen, vor welcher der Einzelhandel steht, nämlich der E-Commerce, bei dem der Verkauf von Waren an private Haushalte über das Internet erfolgt. Online-Shopping ist inzwischen einerseits das eigentliche Geschäftsmodell von zahlreichen neuen Anbietern, andererseits hat dieses Konzept auch Rückwirkungen auf den traditionellen Einzelhandel, der durch Online-Anbieter Marktanteile verliert. Ein Teil der entsprechend betroffenen Einzelhändler reagiert darauf mit Multi-Channel-Konzepten, bei denen das stationäre und das Online-Geschäft kombiniert werden. Nach einer Untersuchung des Handelsverbandes Deutschland (HDE) machte 2014 das Online-Geschäft bereits 9 % des bundesdeutschen Einzelhandelsumsatzes aus.¹⁰⁹ Im Non-Food-Bereich waren es sogar schon 18 %. Gleichzeitig kommt es beim stationären Einzelhandel zu Umsatzverlusten. Schaut man dagegen auf die Gesamtentwicklung im deutschen Einzelhandel, dann zeigen die Zahlen des Statistischen Bundesamtes, dass der Einzelhandelsumsatz seit dem Nachkrisenjahr 2010 bis 2014 zwar nominal um 8,3 % zulegen konnte, real bzw. preisbereinigt blieb davon allerdings nur ein Plus von 2,9 % übrig.¹¹⁰

Der zweite Bereich des Handelssektors ist der Großhandel. Er ist das Scharnier zwischen Produzenten, Verarbeitender Industrie und Einzelhändlern. Kerngeschäft dieser Dienstleistungssparte ist der Handel mit Produktions- und Konsumgütern sowie den dazugehörigen Dienstleistungen:¹¹¹

- „Großhändler des Produktionsverbindungshandels beliefern ihre Kunden mit allen für die industrielle Produktion notwendigen Rohstoffen, Materialien und Halbfertigwaren und sorgen dabei für einen reibungslosen Ablauf.
- Baunahe Großhändler versorgen Bauhandwerk und Bauwirtschaft mit sämtlichen Materialien für den privaten, gewerblichen und öffentlichen Bau.
- Konsumgütergroßhändler beliefern den Einzelhandel, Apotheken, Gastronomie und Hotellerie mit Waren und sind damit die entscheidende Schnittstelle zum privaten Verbraucher.“

Auch der Großhandel steht wie der Einzelhandel vor großen Herausforderungen, die nicht zuletzt mit der verstärkten Nutzung des Internets zusammenhängen. Dies zeigt sich auch an der wenig befriedigenden Umsatzentwicklung der letzten Jahre. So konnte

108 Nitt-Drießelmann (2013): Einzelhandel im Wandel, Update Wissens-Service des HWWI, 6/13, Hamburg.

109 Vgl. Handelsverband Deutschland (2014): Geschäftsbericht 2014, Berlin.

110 Vgl. Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 29. Mai 2015.

111 www.bga.de/grosshandel0.html.

der deutsche Großhandel in der Zeit von 2010 bis 2014 bei einem nominalen Umsatzwachstum von 7,9 % lediglich ein reales Wachstum von 1,5 % verbuchen.¹¹²

In der Region Stuttgart gab es im Jahr 2014 fast 22.300 Unternehmen, die dem Handelssektor zuzurechnen sind.¹¹³ Darunter fällt auch eine Reihe bedeutender Großhandelsunternehmen, allen voran die Koch, Neff & Volkmar GmbH mit 1.700 Beschäftigten. Die Tabelle 3.34 großer Unternehmen aus dem Handelssektor der Region Stuttgart macht jedoch deutlich, dass bei der nach der Beschäftigtenzahl bemessenen Größe die Einzelhandelsunternehmen dominieren. So liegt die Fa. E. Breuninger GmbH & Co. mit fast 3.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern klar an erster Stelle der in der Region Stuttgart vertretenen Handelsunternehmen. Es folgt der Möbeleinzelhändler Hofmeister sowie die Neukauf Markt GmbH – ein Unternehmen der Edeka Südwest. Und in den Bereich von über 1.000 Beschäftigten fällt auch die METRO AG, die gleichzeitig Groß- und Einzelhandelsfunktionen wahrnimmt.

Tabelle 3.34: Große Unternehmen aus dem Handelssektor und Anzahl ihrer Beschäftigten in der Region Stuttgart, 2014

Unternehmen	Anzahl der Beschäftigten
E. Breuninger GmbH & Co. (Einzelhandel)	3.280
Koch, Neff & Volkmar GmbH (Großhandel)	1.700
Hofmeister GmbH + Hofmeister Leonberg GmbH & Co. KG (Möbel-einzelhandel)	1.200
Neukauf Markt GmbH – ein Unternehmen der Edeka Südwest (Einzelhandel)	1.176
METRO AG (Groß- und Einzelhandel)	>1.000
Peter Hahn GmbH (Einzelhandel)	812
Gebr. Lotter KG Unternehmensgruppe (Großhandel)	570
REISSER AG (Großhandel)	>550
SG Holding AG & Co. KG (Kfz-Handel)	468
Friedrich Scharr KG (Großhandel)	385
EURONICS Deutschland eG (Großhandel)	300
VBH Holding Aktiengesellschaft (Großhandel)	300
TAKKT AG (Versandhandel)	k.A.
Celesio AG (Pharmagroßhandel)	k.A.

Quelle: IHK Region Stuttgart: Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg (2014), IAW-Zusammenstellung.

112 Vgl. Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 3. Juni 2015.

113 Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

An dieser Stelle soll nun noch speziell auf den Einzelhandel in der Region Stuttgart eingegangen werden, zu dem verschiedene Daten zur Verfügung stehen, die mit den entsprechenden Kennziffern der Bundes- und Landesebene verglichen werden können. Zunächst geht es dabei um die Frage der für den Einzelhandel verfügbaren Kaufkraft. Die „Einzelhandelsrelevante Kaufkraft“ bezeichnet das Volumen der Einzelhandelsausgaben der Bevölkerung einer Raumeinheit, gemessen am jeweiligen Wohnort. Diese ergibt sich in der Abgrenzung von MB-Research¹¹⁴ als Allgemeine Kaufkraft abzüglich der Ausgaben für Mieten, Hypothekenzinsen, Versicherung, Kraftfahrzeuge, Reisen oder Dienstleistungen.¹¹⁵

Innerhalb der Region Stuttgart verfügt die Stadt Stuttgart über die höchste einzelhandelsrelevante Kaufkraft (vgl. Tabelle 3.35), was aufgrund der im Vergleich zu den Landkreisen höheren Einwohnerzahl nicht überrascht. Trägt man den unterschiedlichen Bevölkerungszahlen Rechnung, und stellt auf die Kaufkraft pro Einwohner ab, dann kommt der Landkreis Böblingen mit einer für 2015 prognostizierten, auf den Einzelhandel abzielenden Pro-Kopf-Kaufkraft von 7.184 Euro auf einen leicht höheren Wert als die Stadt Stuttgart (7.103 Euro). Neben diesen beiden Kreisen übertreffen auch noch die Landkreise Esslingen und Ludwigsburg den Regionsdurchschnitt (7.023 Euro). Der Rems-Murr-Kreis kann immerhin noch die – gemessen am Regionswert – niedrigeren Landes- und Bundeswerte (6.725 bzw. 6.459 Euro) hinter sich lassen.

Tabelle 3.35: Einzelhandelsrelevante Kaufkraft 2015 (Prognosewerte) in den Kreisen der Region Stuttgart

	Kaufkraft (in Mio. Euro)	Kaufkraft pro Kopf (in Euro)
Deutschland	524.604	6.459
Baden-Württemberg	72.075	6.725
Region Stuttgart	18.918	7.023
Stadt Stuttgart	4.343	7.103
Kreis Böblingen	2.686	7.184
Kreis Esslingen	3.666	7.091
Kreis Göppingen	1.654	6.612
Kreis Ludwigsburg	3.713	7.043
Rems-Murr-Kreis	2.856	6.898

Quelle: MB-Research, IHK Region Stuttgart (nachrichtlich)

114 Die in früheren Strukturberichten verwendeten Daten der Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung (GfK) zur Einzelhandelsrelevanten Kaufkraft und zum Einzelhandelsumsatz sind nicht mit den hier vorliegenden Daten der Michael Bauer Research (MB-Research) vergleichbar, da die beiden Datensätze unterschiedliche konzeptionell-methodische Grundlagen haben.

115 www.mb-research.de/marktdaten-deutschland/einzelhandelsumsatz.html.

Das Gegenstück zur einzelhandelsrelevanten Kaufkraft, der Einzelhandelsumsatz, erfasst die tatsächlich im örtlichen Einzelhandel getätigten Umsätze (oder prognostizierten Umsätze) am Einkaufsort.¹¹⁶ In diesem Zusammenhang geht MB-Research für die Region Stuttgart für 2015 von einem Einzelhandelsumsatz von fast 16,2 Mrd. Euro aus (vgl. Tabelle 3.36). Bezieht man nun den Einzelhandelsumsatz auf die Einwohnerzahl, dann erhält man für die Region einen Pro-Kopf-Einzelhandelsumsatz von 5.997 Euro. Dabei zeigt sich auf der Kreisebene der Region Stuttgart eine starke Heterogenität. Während die Stadt Stuttgart mit einem auf die Einwohnerzahl bezogenen Einzelhandelsumsatz von 7.722 Euro weit vorne liegt und selbst der zweitplatzierte Landkreis Böblingen demgegenüber bereits deutlich abfällt, liegen die restlichen Landkreise nicht nur unter dem Regionsdurchschnitt, sondern auch unter den niedrigeren Werten der Bundes- und Landesebene.

Tabelle 3.36: Einzelhandelsumsatz 2015 (Prognosewerte) in den Kreisen der Region Stuttgart

	Einzelhandelsumsatz (in Mio. Euro)	Einzelhandelsumsatz pro Kopf (in Euro)
Deutschland	468.057	5.762
Baden-Württemberg	62.595	5.841
Region Stuttgart	16.155	5.997
Stadt Stuttgart	4.722	7.722
Kreis Böblingen	2.307	6.171
Kreis Esslingen	2.701	5.225
Kreis Göppingen	1.433	5.730
Kreis Ludwigsburg	2.791	5.293
Rems-Murr-Kreis	2.200	5.315

Quelle: MB-Research, IHK Region Stuttgart (nachrichtlich)

Stellt man dem Einzelhandelsumsatz die einzelhandelsrelevante Kaufkraft gegenüber, so zeigt sich für das Jahr 2015 in der Region nur für die Stadt Stuttgart ein Kaufkraftzufluss. Der Umsatz in der Landeshauptstadt liegt dabei immerhin 8,7 % über der entsprechenden Kaufkraft. Für alle Landkreise der Region gilt, dass diese ihre jeweilige Kaufkraft nur unzureichend binden können. Dabei steht in der Region Stuttgart einer einzelhandelsrelevanten Kaufkraft von 18,9 Mrd. Euro nur ein Einzelhandelsumsatz von 16,2 Mrd. Euro gegenüber. Damit kommt ein nicht unwesentlicher Teil der in der Region Stuttgart gegebenen Kaufkraft anderen Regionen zugute. Ob hiervon eher der regionsexterne stationäre Einzelhandel oder der auswärtige Online-Einzelhandel profitiert, lässt sich mit den verfügbaren Daten nicht ermitteln.

¹¹⁶ www.mb-research.de/marktdaten-deutschland/einzelhandelsumsatz.html

Beschäftigungsentwicklung

Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Handelssektor hat in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2014 um 2,3 % zugelegt (vgl. Tabelle 3.37). Das Beschäftigungswachstum fiel damit deutlich niedriger aus als im Bundes- und Landesdurchschnitt (6,4 bzw. 7,6 %). Innerhalb der Region ergab sich dabei eine recht heterogene Entwicklung. So ging im Stadtkreis Stuttgart die Zahl der im Handelssektor sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Jahren von 2007 bis 2014 um 1.500 bzw. 4,0 % zurück. Im Landkreis Böblingen war der Rückgang mit 15,1 % noch viel größer, so dass hier über 3.400 Arbeitsplätze verloren gingen – der dafür maßgebliche Einbruch ereignete sich von 2012 auf 2013. In den restlichen Landkreisen der Region verlief die Entwicklung dagegen positiv. Den größten absoluten und auch prozentualen Beschäftigungszuwachs gab es im Landkreis Ludwigsburg mit über 3.750 zusätzlichen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen, was einer Erhöhung um 15,6 % entspricht.

Tabelle 3.37: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Bereich „Handel“ im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	3.927.326	4.144.730	4.180.143	252.817	6,4 %	35.413	0,9 %
Baden-Württemberg	528.156	562.262	568.425	40.269	7,6 %	6.163	1,1 %
Region Stuttgart	137.423	139.980	140.626	3.203	2,3 %	646	0,5 %
Stuttgart	37.633	37.063	36.129	-1.504	-4,0 %	-934	-2,5 %
Böblingen	22.635	19.535	19.220	-3.415	-15,1 %	-315	-1,6 %
Esslingen	24.298	25.562	25.682	1.384	5,7 %	120	0,5 %
Göppingen	10.766	11.213	11.565	799	7,4 %	352	3,1 %
Ludwigsburg	24.089	26.664	27.852	3.763	15,6 %	1.188	4,5 %
Rems-Murr-Kreis	18.002	19.943	20.178	2.176	12,1 %	235	1,2 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Fokussiert man mit Blick auf die regionale Entwicklung auf den aktuellen Zeitausschnitt 2013/14, so fällt auf, dass vom Abbau der 1.500 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze von 2007 bis 2014 im Stadtkreis Stuttgart allein gut 900 Stellen beim Übergang von 2013 auf 2014 verloren gingen. Dagegen entfielen im Landkreis Böblingen von dem erwähnten langfristigen Beschäftigungsabbau von 3.400 Stellen „nur“ etwas über 300 auf den kurzfristigen Zeitraum 2013/14. Im Übrigen entstanden im Landkreis Ludwigsburg im Handelsbereich in dem betreffenden Jahr alleingegenommen annähernd 1.200 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Stellen.

Differenziert man bei der Entwicklung in der Region Stuttgart nach den einzelnen Teilbranchen des Handels, so zeigt sich hier eine gespaltene Entwicklung (vgl. Tabelle 3.38). Während der Einzelhandel im Zeitraum von 2007 bis 2014 über 4.400 (+7,0 %) und der

Bereich „Kfz-Handel/Tankstellen“ immerhin fast 2.000 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze (+9,7 %) schufen, verzeichnete der Großhandel einen Stellenabbau. Hier gingen fast 3.200 Arbeitsplätze verloren, was einem Rückgang von 5,8 % entspricht. Per Saldo konnte der Handelssektor in der Region aber immer noch um 3.200 sozialversicherungspflichtige Stellen zulegen.

Tabelle 3.38: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Bereich „Handel“ im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Kfz-Handel/ Tankstellen	20.298	21.540	22.262	1.964	9,7 %	722	3,4 %
Großhandel	54.410	51.514	51.229	-3.181	-5,8 %	-285	-0,6 %
Einzelhandel	62.715	66.926	67.135	4.420	7,0 %	209	0,3 %
Handel insgesamt	137.423	139.980	140.626	3.203	2,3 %	646	0,5 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Die in der Region für den längerfristigen Zeitraum zu beobachtenden branchenbezogenen Tendenzen zeigen sich zudem in der kurzfristigen Sicht von 2013 auf 2014. Während der Großhandel auch hier durch Beschäftigungsabbau gekennzeichnet war, zeigte sich beim Einzelhandel und vor allem im Bereich „Kfz-Handel/Tankstellen“ ein Stellenzuwachs – in letztgenannter Teilbranche waren dies, bezogen auf den Zeitraum 2013/14, allein 700 Arbeitsplätze. Dies entsprach auch in etwa der Zahl der sozialversicherungspflichtigen Stellen, die in der Region Stuttgart im gesamten Handelssektor beim Übergang von 2013 auf 2014 neu geschaffen wurden.

Aussichten

Nachdem die in der Region Stuttgart ansässigen Großhandelsunternehmen in der Zeit von 2013 bis 2014 noch knapp 300 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze abgebaut haben (-0,6 %), deutet die im April 2015 durchgeführte Konjunkturumfrage der IHK Region Stuttgart¹¹⁷ darauf hin, dass es hier zu einer Trendwende zum Besseren kommen könnte. So gehen 18,4 % der befragten Großhändler davon aus, dass sie in den nächsten Monaten zusätzliche Arbeitsplätze schaffen werden – wohingegen nur 9,7 % Stellenstreichungen planen. Für den Einzelhandel zeigen sich ebenfalls positive Beschäftigungserwartungen. Hier liegt die entsprechende Relation bei 15,1 zu 7,5 %. Damit würde sich im Einzelhandel das Beschäftigungswachstum fortsetzen, das zuletzt (2013/14) auf 0,3 % zurückgegangen war.

¹¹⁷ IHK Region Stuttgart (2015): Rückenwind frischt auf. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2015, Stuttgart.

Betrachtet man allerdings andere ökonomische Indikatoren, dann offenbaren sich mehr oder weniger deutliche Unterschiede zwischen den beiden Handelssparten: Gemessen an der Umsatz- und Ertragslage sieht der Großhandel die aktuelle Geschäftssituation deutlich positiver als der Einzelhandel. Der Großhandel schaut zudem wesentlich optimistischer in die nahe Zukunft als der Einzelhandel. Im ersten Fall überwiegen die Optimisten die Pessimisten um 26,2 Prozentpunkte – im zweiten Fall sind es nur 9,8. Daraus erklärt sich auch, dass die Beschäftigungspläne der Großhändler ambitionierter sind als die des Einzelhandels. Zudem wollen 29,2 % der Großhändler in den nächsten 12 Monaten mehr Inlandsinvestitionen tätigen als im selben Vorjahreszeitraum – im Einzelhandel sind dies zumindest immerhin 19,5 % der befragten Unternehmen.

3.2.3 Verkehr und Lagerei

Recht eng mit der Handelssparte verbunden ist eine zweite Dienstleistungsbranche, nämlich der Bereich Verkehr und Lagerei. Dieser umfasst gemäß der amtlichen Wirtschaftszweigsystematik die Teilbereiche Landverkehr, Lagerei einschließlich sonstiger Dienstleistungen für den Verkehr sowie den Bereich Post- und Kurierdienste.

Wirtschaftliche Entwicklung

Das relativ konjunkturanfällige Segment Verkehr und Lagerei profitiert im Moment von der stabilen deutschen Wirtschaftsentwicklung. So konnte der Umsatz im vierten Quartal 2014 im Vergleich zum Vorjahresquartal nominal um 3,3 % zulegen, was sich bei der Beschäftigung in einem Plus von immerhin 2,1 % niederschlug.¹¹⁸ Bemerkenswert im Zusammenhang mit den Umsatzzahlen ist die Feststellung, dass die bundesdeutsche Branche auf eine Exportquote von 13,5 % (2012) kommt. Ein Blick auf die Teilbranchen verdeutlicht jedoch, dass das Auslandsgeschäft maßgeblich von der Sparte Schifffahrt getragen wird, die in der Region Stuttgart allenfalls eine marginale Rolle spielt. Insofern ist davon auszugehen, dass die Exportquote der Dienstleistungsbranche Verkehr und Lagerei in der Region Stuttgart deutlich unter dem bundesdeutschen Wert liegt.¹¹⁹

Eine herausragende Stellung innerhalb dieser Dienstleistungssparte hat die Logistikbranche – nicht nur wegen ihres Stellenwertes in Bezug auf Umsatz und Beschäftigung, sondern auch aufgrund der dort gegebenen Dynamik. „Erfolgreiche Logistiker müssen fundierte Kenntnisse der Prozess- und Versorgungsketten des Handels und der Industrie besitzen. Als Reaktion auf die immer differenzierteren Anforderungen, die sich aus speziellen Branchengegebenheiten, bestimmten Gütereigenschaften oder unterschiedlichen Vertriebsformen ergeben, sind spezielle Teilmärkte der Logistik entstanden.“¹²⁰ Die größten dieser Bereiche sind die Handelslogistik und die Automobillogistik, wobei

118 Vgl. Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 11. März 2015.

119 Quelle: IAW-Berechnungen auf der Basis von Daten aus: Statistisches Bundesamt (2015): Strukturserhebung im Dienstleistungsbereich Verkehr und Lagerei, Wiesbaden.

120 www.dslv.org.

letzterer gerade für die Region Stuttgart als Standort der Automobilproduktion eine besondere Bedeutung zukommt.

Das Logistikgeschäft ist durch sogenannte Nebenleistungen oder Mehrwertdienste (Value Added Services) gekennzeichnet. „Diese gehen über den Transport, den Umschlag oder die Lagerhaltung hinaus und reichen von der Abrufsteuerung, dem Bestandsmanagement und dem Kommissionieren über die Konfektionierung und Zustellung bis hin zum Retourenmanagement. Diese Dienstleistungen sind oft sehr kundenspezifisch konzipiert und erfordern eine von Vertrauen geprägte Zusammenarbeit. Sie werden allgemein unter dem Oberbegriff der Kontraktlogistik zusammengefasst.“¹²¹

In der Region Stuttgart gab es im Jahr 2014 im Bereich Verkehr und Lagerei 4.133 Unternehmen.¹²² Darunter fällt auch die Deutsche Post AG mit ihren Bereichen Postdienste, Verkehrswirtschaft und Logistik, die in der Region Stuttgart auf 7.800 Beschäftigte kam (vgl. Tabelle 3.39). Mit 3.000 Beschäftigten folgt die Stuttgarter Straßenbahn AG und die Stuttgarter Flughafen GmbH mit über 1.650 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Beschäftigtenzahlen im vierstelligen Bereich kann auch noch die Deutsche Bahn AG vorweisen. In der entsprechenden IHK-Liste großer Unternehmen aus dem Bereich Verkehr und Logistik der Region Stuttgart sind auch noch zwei Logistikunternehmen angeführt.

Tabelle 3.39: Große Unternehmen aus dem Bereich Verkehr und Lagerei und Anzahl ihrer Beschäftigten in der Region Stuttgart, 2014

Unternehmen	Anzahl der Beschäftigten
Deutsche Post AG	7.800
Stuttgarter Straßenbahnen AG	2.988
Flughafen Stuttgart GmbH	1.672
Deutsche Bahn AG	>1.000
Müller – Die lila Logistik AG	k.A.
Horst Mosolf GmbH & Co. KG Internationale Spedition	k.A.

Quelle: IHK Region Stuttgart: Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg (2014), IAW-Zusammenstellung.

Beschäftigungsentwicklung

Im Bereich „Verkehr und Lagerei (einschließlich Reisebüros und Reiseveranstalter)“ hat die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2014 um 9,8% zugelegt (vgl. Tabelle 3.40). Dahinter steht eine positive Beschäftigungsentwicklung seit dem Jahr 2011, nachdem die Branche in den beiden

¹²¹ Vgl. www.dslv.org.

¹²² Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

Jahren zuvor von der Wirtschaftskrise, die vor allem den industriellen Bereich traf, miterfasst worden war. Das längerfristige regionale Beschäftigungswachstum lag insgesamt unter dem Bundesdurchschnitt von 12,8% und vor allem unter dem Landesdurchschnitt von 17,0%. Innerhalb der Region verlief die Entwicklung recht unterschiedlich: So reichte die Spanne der Beschäftigungszuwächse von 2,0% (Stadtkreis Stuttgart) bis 34,2% (Landkreis Göppingen). Was die absoluten Zahlen an neu geschaffenen Arbeitsplätzen angeht, so dominierten die Landkreise Böblingen und Esslingen mit jeweils über 1.200 Stellen.

Tabelle 3.40: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Bereich „Verkehr und Lagerei (einschl. Reisebüros und Reiseveranstalter)“ im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	1.447.407	1.588.876	1.632.322	184.915	12,8 %	43.446	2,7 %
Baden-Württemberg	153.619	172.599	179.744	26.125	17,0 %	7.145	4,1 %
Region Stuttgart	45.451	48.400	49.906	4.455	9,8 %	1.506	3,1 %
Stuttgart	11.453	11.631	11.686	233	2,0 %	55	0,5 %
Böblingen	4.083	5.084	5.321	1.238	30,3 %	237	4,7 %
Esslingen	11.904	13.089	13.127	1.223	10,3 %	38	0,3 %
Göppingen	2.470	3.206	3.315	845	34,2 %	109	3,4 %
Ludwigsburg	11.058	10.376	11.402	344	3,1 %	1.026	9,9 %
Rems-Murr-Kreis	4.483	5.014	5.055	572	12,8 %	41	0,8 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

In kurzfristiger Perspektive stellt sich die regionale Beschäftigungsentwicklung im Vergleich zur Bundes- und Landesebene etwas besser dar als für den gesamten 7-Jahres-Betrachtungszeitraum. Mit dem beim Übergang von 2013 auf 2014 in der Region Stuttgart realisierten Beschäftigungszuwachs von 3,1% lag man zwischen dem Bundes- und Landesdurchschnitt (2,7 bzw. 4,1%). Von den in der Region zuletzt 1.500 neu geschaffenen sozialversicherungspflichtigen Stellen entfielen allein zwei Drittel (1.000) auf den Landkreis Ludwigsburg, was einem Zuwachs von 9,9% entspricht. Gemessen am Beschäftigungsniveau vor der Wirtschaftskrise (2007) beschränkte sich der dortige Zuwachs jedoch auf knapp 350 Arbeitsplätze. Zwar konnten auch die anderen Kreise der Region Stuttgart beim Übergang von 2013 auf 2014 einen positiven Beschäftigungsbeitrag verzeichnen, dieser beschränkte sich jedoch in den einzelnen Kreisen auf nicht einmal 250 neue Stellen.

Die in der Zeit von 2007 bis 2014 im Bereich „Verkehr und Lagerei (einschließlich Reisebüros und Reiseveranstalter)“ neu geschaffenen 4.450 sozialversicherungspflichtigen Stellen kamen praktisch nur durch die Beschäftigungsbeiträge des Bereichs Landverkehr

(3.700) und der Post- und Kurierdienste (1.650) zustande. In diesen Dienstleistungssparten wuchs die Zahl der Arbeitsplätze jeweils um etwa ein Viertel. Während der Bereich „Schifffahrt/Luftfahrt“ zumindest einen bescheidenen Beschäftigungszuwachs leisten konnte, gab es im Segment „Lagerei sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für den Verkehr“ einen Abbau von über 800 Stellen. Gut 100 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze gingen bei Reisebüros und Reiseveranstaltern verloren. Hierfür könnte nicht zuletzt der Trend zu mehr Online-Buchungen von Reisen verantwortlich sein.

Greift man die regionale Entwicklung in der Teilperiode 2013/14 heraus, so zeigt sich hier eine Stabilisierung bzw. Trendwende in den vorgenannten Teilbranchen des Dienstleistungsbereichs „Verkehr und Lagerei (einschließlich Reisebüros und Reiseveranstalter)“, die im längerfristigen Kontext noch eine negative Beschäftigungsentwicklung zu verzeichnen hatten. Auffällig ist dagegen auch, dass im Bereich „Schifffahrt/Luftfahrt“ von 2013 auf 2014, also innerhalb eines Jahres, ein Zehntel der sozialversicherungspflichtigen Stellen verloren ging.

Tabelle 3.41: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Bereich „Verkehr und Lagerei (einschl. Reisebüros und Reiseveranstalter)“ im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Landverkehr	13.869	16.696	17.549	3.680	26,5 %	853	5,1 %
Schifffahrt/ Luftfahrt	1.570	1.828	1.640	70	4,5 %	-188	-10,3 %
Lagerei und sonstige Verkehrsdienstleistungen	20.968	19.904	20.134	834	-4,0 %	230	1,2 %
Post- und Kurierdienste	6.672	7.725	8.330	1.658	24,9 %	605	7,8 %
Reisebüros/-veranstalter	2.372	2.247	2.253	- 119	-5,0 %	6	0,3 %
Verkehr und Lagerei insgesamt	45.451	48.400	49.906	4.455	9,8 %	1.506	3,1 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Aussichten

Die für die Gesamtbranche „Verkehr und Lagerei“ in der Region Stuttgart 2013/14 gegebene positive Beschäftigungsentwicklung dürfte sich 2015 fortsetzen, wenn man als Maßstab die Ergebnisse der IHK-Konjunkturmfrage vom April 2015 heranzieht.¹²³ Zwar planen 10,5 % der befragten Unternehmen dieser Sparte Stellenstreichungen, anderer-

¹²³ IHK Region Stuttgart (2015): Rückenwind frischt auf. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2015, Stuttgart.

seits sehen mehr Unternehmen (24,6 %) die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze vor. Allerdings könnten die bereits heute bestehenden Fachkräfteengpässe die Umsetzung dieser Beschäftigungspläne beeinträchtigen.

Trotz wachsender Umsätze haben Kostensteigerungen die Lageeinschätzung in der Branche etwas eingetrübt. Gleichwohl geht es 44 % der Transporteure und Logistiker zur Zeit gut. „Steigende Auftragseingänge, insbesondere im Binnenverkehr, lässt eine wachsende Zahl von Transport- und Verkehrsbetrieben mit zunehmenden Erlösen rechnen“ (Seite 28). Die optimistischen Geschäftserwartungen schlagen sich in positiven Investitionsplänen nieder. So planen – per Saldo – 28,8 % der befragten Unternehmen höhere Investitionen als im entsprechenden Vorjahreszeitraum.

Die positiven Geschäftserwartungen der Logistikbranche der Region Stuttgart decken sich mit den jüngsten bundesdeutschen Ergebnissen des vom Institut für Weltwirtschaft ermittelten „Logistik-Indikators“.¹²⁴ Danach haben die Auftragseingänge wieder angezogen. Die positive konjunkturelle Einschätzung durch die Logistikwirtschaft wird auch von deren Nachfragern, den „Logistikanwendern“ aus Industrie und Dienstleistungswirtschaft, geteilt, so dass für die Spediteure und anderen Logistiker für die nächsten Monate eine gute Geschäftsentwicklung zu erwarten ist.

3.2.4 Information und Kommunikation

Wirtschaftliche Entwicklung

Im Zuge des Strukturwandels in den modernen Volkswirtschaften hat sich der schnelle und mobile Austausch von Informationen als maßgeblicher Wachstumsfaktor etabliert. Seit Mitte der 1990er Jahre prägen Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) das Wirtschaftsleben und die Gesellschaft. „Mehr als 80 % der Innovationen in der deutschen Wirtschaft basieren auf IKT. So kann beispielsweise der Automobil- und Maschinenbausektor durch den Einsatz von elektronischen High-Tech-Komponenten seine Produktionsprozesse automatisieren und der Dienstleistungssektor kann über das Wachstum an Online-Diensten eine größere Zielgruppe direkt ansprechen.“¹²⁵ Besonders aktuell ist in diesem Zusammenhang das Thema Industrie 4.0. Dies betrifft nämlich nicht nur das Verarbeitende Gewerbe bzw. speziell den Maschinenbau (vgl. Unterabschnitt 3.1.3), sondern auch den hier behandelten Wirtschaftszweig IKT-Dienstleistungen.

Der Umsatz in der Branche Information und Kommunikation lag im vierten Quartal 2014 im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum nominal um 3,7 % höher. Im glei-

124 Vgl. Mitteilung des Instituts für Weltwirtschaft: Logistikkonjunktur im Aufwind – aber strukturelle Risiken bedrohen das Wachstum.

125 Statistisches Bundesamt (2013): IKT-Branche in Deutschland. Bericht zur wirtschaftlichen Entwicklung, Wiesbaden.

chen Zeitraum legte die Zahl der Beschäftigten um 2,8 % zu.¹²⁶ Dabei erwirtschaftete die bundesdeutsche Branche Information und Kommunikation 2012 immerhin ein Zehntel (9,8 %) ihres Umsatzes im Auslandsgeschäft. Die entsprechende Exportquote wird dabei maßgeblich vom überdurchschnittlichen Auslandsengagement der Telekommunikationssparte getragen, die auf eine Exportquote von 17,8 % kommt. Berücksichtigt man, dass in der Region Stuttgart der Telekommunikationsbereich innerhalb der Branche Information und Kommunikation wesentlich schwächer vertreten ist als auf der Bundesebene, dann kann man davon ausgehen, dass die Gesamtbranche in der Region Stuttgart weniger als 10 % ihres Umsatzes im Auslandsgeschäft macht.

Nach einer Presseinformation des Branchenverbandes BITCOM vom 12. März 2015 wird die Beschäftigung in der Dienstleistungssparte Information und Kommunikation im Jahr 2015 weiter zulegen. Der Verband rechnet mit einem bundesweiten Plus von 21.000 Stellen, so dass die Zahl der Beschäftigten noch näher an die Millionengrenze herankommen würde. Getragen werde das Wachstum von der Informationstechnik mit den Softwarehäusern und Anbietern von IT-Dienstleistungen. „Diese Unternehmen liefern die Produkte und Dienstleistungen für die Digitalisierung der Wirtschaft, darunter Cloud Computing, IT-Sicherheit und Big Data“. Hemmend auf die Beschäftigungsentwicklung dürfte sich allerdings der anhaltende Mangel an IT-Spezialisten auswirken.

Der Bereich Information und Kommunikation stellte in der Region Stuttgart im Jahr 2014 insgesamt 5.276 Unternehmen.¹²⁷ Dabei ist zu beachten, dass dieser Wirtschaftszweig nur die IKT-Dienstleistungen einschließt, nicht aber die (industrielle) Produktion von IKT-Gütern miterfasst, die in der amtlichen Statistik dem Bereich Elektrotechnik zugerechnet wird und damit im vorliegenden Strukturbericht in Unterabschnitt 3.1.5 abgehandelt ist.¹²⁸ Unter die großen IKT-Dienstleister der Region Stuttgart fällt eine Reihe namhafter Unternehmen der Medienwirtschaft (vgl. Tabelle 3.42). Gemessen an der Beschäftigtenzahl ist die Ernst Klett Aktiengesellschaft mit über 1.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das größte Medienunternehmen in der Region. Knapp dahinter folgt die Südwestdeutsche Medien Holding GmbH und der Deutsche Sparkassen Verlag. Die entsprechende IHK-Liste erfasst auch noch zwei weitere größere Verlage, die in der Region Stuttgart ihren Sitz haben. Und aus dem Kommunikationsbereich kommt die Deutsche Telekom AG dazu.

¹²⁶ Vgl. Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 11. März 2015.

¹²⁷ Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

¹²⁸ Insofern ist etwa auch die Hewlett Packard GmbH nicht in der hier angeführten Liste der IKT-Dienstleister (Tabelle 3.42) aufgeführt, sondern in einer entsprechenden Tabelle der IKT-Produzenten bzw. Elektrotechnikunternehmen in Unterabschnitt 3.1.5.

Tabelle 3.42: Große Unternehmen aus dem Bereich „Information und Kommunikation“ (Dienstleistungen) und Anzahl ihrer Beschäftigten in der Region Stuttgart, 2014

Unternehmen	Anzahl der Beschäftigten
Ernst Klett Aktiengesellschaft	1.423
Südwestdeutsche Medien Holding GmbH	1.212
Deutscher Sparkassen Verlag	1.018
Deutsche Telekom AG	>1.000
Motor Presse Stuttgart GmbH & Co. KG	618
Georg von Holtzbrink GmbH	k.A.

Quelle: IHK Region Stuttgart: Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg (2014), IAW-Zusammenstellung

3

Beschäftigungsentwicklung

Im Bereich „Information und Kommunikation“ hat in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2014 die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung um 14,6 % zugelegt (vgl. Tabelle 3.43). Damit fiel das Beschäftigungswachstum in der Region gemessen an den entsprechenden Bundes- und Landeswerten (16,2 bzw. 15,7 %) unterdurchschnittlich aus. Den knapp 6.100 in der Region neu geschaffenen Arbeitsplätzen lag auf der Kreisebene allerdings keine einheitliche Entwicklung zugrunde. Der größte Anteil des Stellenzuwachses entfiel mit 2.750 Arbeitsplätzen auf den Stadtkreis Stuttgart. Es folgen die Landkreise Böblingen und Ludwigsburg mit jeweils zwischen 1.400 und 1.500 im Bereich „Information und Kommunikation“ neu geschaffenen Arbeitsplätzen, was im

Tabelle 3.43: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Bereich „Information und Kommunikation“ (Dienstleistungen) im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	796.307	900.362	925.648	129.341	16,2 %	25.286	2,8 %
Baden-Württemberg	123.483	139.896	142.931	19.448	15,7 %	3.035	2,2 %
Region Stuttgart	41.771	46.456	47.852	6.081	14,6 %	1.396	3,0 %
Stuttgart	21.587	23.909	24.335	2.748	12,7 %	426	1,8 %
Böblingen	6.591	8.196	8.069	1.478	22,4 %	-127	-1,5 %
Esslingen	7.169	6.166	6.618	-551	-7,7 %	452	7,3 %
Göppingen	742	1.185	1.295	553	74,5 %	110	9,3 %
Ludwigsburg	3.293	4.064	4.732	1.439	43,7 %	668	16,4 %
Rems-Murr-Kreis	2.389	2.936	2.803	414	17,3 %	-133	-4,5 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

letzteren Fall einer prozentualen Erhöhung um 43,7 % entspricht. Mit einem Zuwachs von nicht weniger als 74,5 % fiel das relative Wachstum im Landkreis Böblingen zwar noch deutlich höher aus, in absoluten Zahlen waren es aber „nur“ 550 zusätzliche Stellen. Einzig und allein im Landkreis Esslingen gingen in dieser Branche Arbeitsplätze verloren, und zwar ziemlich genau in gleichem Umfang wie die Zuwächse im Landkreis Göppingen.

Von den im Zeitraum 2007 bis 2014 in der Region Stuttgart im Bereich „Information und Kommunikation“ 6.100 neu geschaffenen Arbeitsplätzen entfielen 1.400 auf den letzten Jahreszeitraum der Periode (2013/14). Der betreffende regionale Beschäftigungszuwachs von 3,0 % lag damit über dem Bundes- und Landesdurchschnitt, bei denen von 2013 auf 2014 nur Zuwächse von 2,8 bzw. 2,2 % erreicht wurden. Innerhalb der Region ergab sich zuletzt die größte Dynamik im Landkreis Ludwigsburg. Hier legte die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung der Dienstleistungsbranche „Information und Kommunikation“ in der Zeit von 2013 auf 2014 um ein Sechstel (16,4 %) bzw. 670 Stellen zu. In den restlichen Kreisen der Region Stuttgart zeigte sich ansonsten eine uneinheitliche Entwicklung.

Differenziert man die Betrachtung in der Region Stuttgart nach den einzelnen Teilbranchen des Bereichs „Information und Kommunikation“, so zeigt sich, dass dem von 2007 bis 2014 realisierten Beschäftigungszuwachs von 6.100 Stellen eine überaus heterogene Entwicklung zugrunde liegt (vgl. Tabelle 3.44). Die dynamischste Entwicklung verzeichnete die Sparte „Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen; Kinos; Tonstudios und Verlegen von Musik; Rundfunkveranstalter“. Mit fast 4.400 zusätzlich geschaffenen Stellen hat sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, ausgehend von 1.000, mehr als vervierfacht. Aber auch die Sparte „Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie“ konnte mit 3.150 Stellen einen großen Beitrag zum Beschäftigungswachstum der Gesamtbranche leisten, was relativ gesehen allerdings nur einem Zuwachs von 11,2 % entspricht. Letzteres wird deutlich, wenn man bedenkt, dass diese Sparte mit 31.200 Beschäftigten allein 65,2 % (2014) der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung des Bereichs „Information und Kommunikation“ in der Region Stuttgart stellt. Selbst das Verlagswesen konnte entgegen dem Bundestrend immerhin noch 650 zusätzliche Stellen zum Gesamtergebnis beisteuern. Negativ zu Buche schlug demgegenüber der Abbau von fast 1.800 Stellen im Bereich Telekommunikation, so dass sich die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze auf weniger als 1.300 mehr als halbierte. Einen Rückgang hatte auch die ohnehin schon kleine Sparte „Informationsdienstleistungen“ zu verzeichnen. Hier ging mit einem Rückgang von 300 Stellen jeder fünfte im Jahr 2007 noch bestehende Arbeitsplatz verloren.

Betrachtet man schließlich noch speziell die Endphase 2013/14 des vorgenannten Zeitraums, so zeigen sich keine größeren qualitativen Abweichungen zur Gesamtperiode 2007 bis 2014 – außer, dass der Stellenabbau in der Telekommunikationssparte zumindest vorübergehend gestoppt scheint.

Tabelle 3.44: Region Stuttgart - sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Bereich „Information und Kommunikation“ (Dienstleistungen) im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Verlagswesen	8.102	8.428	8.747	645	8,0 %	319	3,8 %
Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und TV-Programmen; Kinos, Tonstudios und Verlegen von Musik; Rundfunkveranstalter	1.013	5.079	5.400	4.387	433,1 %	321	6,3 %
Telekommunikation	3.042	1.286	1.261	-1.781	-58,5 %	-25	-1,9 %
Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie	28.032	30.412	31.183	3.151	11,2 %	771	2,5 %
Informationsdienstleistungen	1.582	1.251	1.261	-321	-20,3 %	10	0,8 %
Information und Kommunikation insgesamt	41.771	46.456	47.852	6.081	14,6 %	1.396	3,0 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Aussichten

Im Konjunkturbericht der IHK Region Stuttgart vom Mai 2015 sind es die ITK-Dienstleister, die auf die beste Lageeinschätzung unter den befragten Branchen kommen. So stehen den 62,5 % Unternehmen mit einer guten Geschäftslage nur 10,7 % gegenüber, die mit ihrer aktuellen Situation nicht zufrieden sind. Mit kleinen Abstrichen zeigt sich dieses positive Bild auch bei den für die nächsten Monate gegebenen Geschäftserwartungen. Dies schlägt sich erwartungsgemäß in positiven Beschäftigungsplänen nieder. Während 36,4 % der befragten ITK-Dienstleister in naher Zukunft ihren Personalbestand aufstocken möchten, planen nur 14,5 % Stellenstreichungen. Der per Saldo angestrebte Beschäftigungsaufbau dürfte jedoch dadurch beeinträchtigt werden, dass im Bereich Information und Kommunikation zum Teil Fachkräftemangel herrscht.

Für die längerfristige Perspektive vieler IT-Dienstleister¹²⁹ dürften auch die durch Industrie 4.0 gegebenen Marktpotenziale eine Rolle spielen. Zwar gab 2013 bereits jeder

¹²⁹ Hinweis: Der Bereich IT-Dienstleister klammert im Gegensatz zum Bereich ITK-Dienstleister die Kommunikationssparte aus.

sechste deutsche IT-Dienstleister (15,4%) an, Dienstleistungen aus dem Themenfeld Industrie 4.0 anzubieten – gleichzeitig meinten aber 81,7%, noch kein diesbezüglich eigenständiges Angebot absehen zu können.¹³⁰ Das dürfte sich in den nächsten Jahren ändern. Dabei wird erwartet, dass sich die meisten IT-Dienstleister auf infrastrukturelle Dienstleistungen konzentrieren werden. Gute Marktchancen werden aber auch den Bereichen Sicherheitsleistungen, Analyse von Big Data und Entwicklung von Schnittstellen eingeräumt.

3.2.5 Kredit- und Versicherungsgewerbe

Wirtschaftliche Entwicklung

Ein gut funktionierender Bankensektor ist für die Wirtschaft von zentraler Bedeutung. Vor diesem Hintergrund ist auch im Rahmen des hier vorliegenden Strukturberichts Region Stuttgart von Interesse, wie sich diese Branche in den letzten Jahren entwickelt hat und welche zentralen Herausforderungen sich für diese ergeben. Der Bankensektor ist Bestandteil des weitergefassten Kredit- und Versicherungsgewerbes, und firmiert in der amtlichen Statistik unter der Rubrik „Erbringung von Finanzdienstleistungen“, welche insbesondere die Bereiche Zentralbank, Kreditinstitute, Bausparkassen, Beteiligungsgesellschaften sowie Treuhand- und sonstige Fonds umfasst. Zur Finanzwirtschaft gehört auch das privatwirtschaftliche Versicherungsgewerbe mit seinen Teilbereichen Lebensversicherungen, Kranken- sowie Schadens- und Unfallversicherungen¹³¹, aber auch die so genannten Rückversicherungen und die Pensionskassen. Ergänzt wird das Kredit- und Versicherungsgewerbe durch die Sparte der „mit Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundenen Tätigkeiten“, die unter anderem die Tätigkeit der Effekten- und Warenbörsen mit einschließen.

Geht man an dieser Stelle speziell noch etwas näher auf den Bankensektor ein, so zeigt sich hier ein tiefgreifender Wandel, der insbesondere durch die Finanzmarktkrise angestoßen wurde.¹³² Geschäftsmodelle stehen auf dem Prüfstand und werden vor dem Hintergrund verschärfter staatlicher Regularien neu ausgerichtet. Strengere Eigenkapital- und Liquiditätsvorschriften im Rahmen von Basel III auf der einen und anhaltende Marktunsicherheiten und verhaltene Ertragsperspektiven auf der anderen Seite zwingen zu einer Anpassung der Strategie und oftmals auch zu Rationalisierungsmaßnahmen. Vom Rationalisierungsdruck ist insbesondere das einst so rentable Investment-

130 Vgl. vbw – Die bayerische Wirtschaft (2014): Dienstleistungspotenziale im Rahmen von Industrie 4.0, München, S. 34ff.

131 Die betreffenden Kranken- und Unfallversicherungen schließen nur die privaten Versicherungszweige mit ein, während die Träger der gesetzlichen Kranken- und Unfallversicherung in der Dienstleistungsbranche „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ erfasst sind.

132 Zu den Ausführungen zur Lage im Bankensektor, vgl. Bischoff, Ulrike (2013): Bankbeschäftigung Frankfurt – Panik unbegründet. Finanzplatz-Fokus vom 12. März 2013, Helaba, Frankfurt am Main, S. 1f.

banking betroffen, während das klassische Kreditgeschäft teilweise eine Renaissance erlebt, wenngleich aktuell die durch die Europäische Zentralbank (EZB) eingeleitete Niedrigzinspolitik die Erträge drückt.

Im deutschen Bankensektor ist die Zahl der Kreditinstitute seit 1999 um rund 40 % zurückgegangen. Dies ist nicht zuletzt das Resultat zahlreicher Zusammenschlüsse, die es vor allem im Sparkassensektor und im Bereich der Genossenschaftsbanken gegeben hat. Gleichzeitig hat in Deutschland die Filialdichte abgenommen. Ausschlaggebend dafür ist die unzureichende Rentabilität wenig frequentierter Zweigstellen – eine Entwicklung, die dadurch verstärkt wird, dass Bankdienstleistungen immer mehr via Internet genutzt werden. Das entsprechende Stichwort dazu ist Online-Banking. Der Bankenverband hat in diesem Zusammenhang festgestellt, dass der Anteil der Bankkunden, die Online-Banking nutzen in der Zeit von 2007 bis 2014 von 34 auf 55 % gestiegen ist.¹³³ Das Schließen von Filialen dürfte die ungünstige Beschäftigungsentwicklung im Bankengewerbe der Region Stuttgart allenfalls marginal erklären, da Filialschließungen eher in der Fläche, d.h. im ländlichen Raum, und nicht in Metropolräumen an der Tagesordnung sind.

Aber auch die Versicherungswirtschaft steht vor großen Herausforderungen. Probleme bereitet etwa im Bereich der Lebensversicherungen die bereits erwähnte Niedrigzinspolitik der EZB. Mit Blick auf die Beschäftigungsentwicklung dieser Branche ist zu bedenken, dass die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Bereich des Versicherungsgewerbes einen nicht so großen Anteil an den Erwerbstätigen hat wie in vielen anderen Branchen. Dies liegt daran, dass in dieser Dienstleistungssparte viele Selbstständige tätig sind, insbesondere als Versicherungsvermittler oder Versicherungsberater.¹³⁴ Insofern bildet die hier zugrunde gelegte Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nur einen Teil der dort tätigen Personen ab.

Das Kredit- und Versicherungsgewerbe war in der Region Stuttgart im Jahr 2014 mit 2.796 Unternehmen vertreten. Darunter fällt auch eine Reihe größerer Finanzdienstleister. Spitzenreiter ist dabei die Landesbank Baden-Württemberg, die 2014 auf über 7.100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kam (vgl. Tabelle 3.45). Es folgen die Allianz Deutschland AG mit etwa 6.000 Beschäftigten und die Wüstenrot & Württembergische AG mit 5.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Bereich der Finanzdienstleister mit zwischen 1.000 und 2.000 Beschäftigten sind neben der SV Sparkassenversicherung mehrere Kreissparkassen aus der Region vertreten. In dieses Größensegment fallen auch noch die Commerzbank AG und die Volksbank Stuttgart. Weitere wichtige Kreditinstitute und Versicherungen der Region Stuttgart können Beschäftigtenzahlen im dreistelligen Bereich vorweisen – nicht zuletzt die Mercedes-Benz Bank AG, bei der sich eine direkte Verbindung zum Automotive-Cluster der Region Stuttgart ergibt.

133 Vgl. Bundesverband deutscher Banken (2014): Zahlen, Daten, Fakten der Kreditwirtschaft, Berlin.

134 Vgl. Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (2014): Statistisches Taschenbuch der Versicherungswirtschaft. 2014.

Tabelle 3.45: Große Unternehmen aus dem Kredit- und Versicherungsgewerbe und Anzahl ihrer Beschäftigten in der Region Stuttgart, 2014

Unternehmen	Anzahl der Beschäftigten
Landesbank Baden-Württemberg	7.132
Allianz Deutschland AG	ca. 6.000
Wüstenrot & Württembergische AG	5.500
Kreissparkasse Ludwigsburg	1.890
Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen	1.610
Kreissparkasse Waiblingen	1.424
Kreissparkasse Böblingen	1.244
SV Sparkassenversicherung	1.212
Kreissparkasse Göppingen	1.196
Commerzbank AG	1.040
Volksbank Stuttgart	1.039
Deutsche Bank AG	786
WGV-Gruppe	750
Hallesche Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit	732
LBS Landesbausparkasse Baden-Württemberg	618
SDK – Unternehmensgruppe	536
Sparda-Bank Baden-Württemberg	340
Mercedes-Benz Bank AG	k.A.

Quelle: IHK Region Stuttgart: Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg (2014), IAW-Zusammenstellung

Beschäftigungsentwicklung

Im Kredit- und Versicherungsgewerbe der Region Stuttgart ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Zeit von 2007 bis 2014 um 8,0 % zurückgegangen (vgl. Tabelle 3.46). Der Stellenabbau fiel damit deutlich höher aus als in Baden-Württemberg als Ganzem (mit -2,2 %). In Anbetracht des auf Bundesebene marginalen Beschäftigungszuwachses erscheint die regionale Entwicklung noch bedenklicher. Betrachtet man in diesem Zusammenhang ergänzend den zeitlichen Verlauf der Entwicklung, so zeigt sich für die Finanzbranche der Region Stuttgart von 2008 bis 2012 ein sukzessiver Beschäftigungsabbau, der durch einen vorübergehenden Stellenaufbau im Jahr 2013 unterbrochen wurde – beim Übergang von 2013 auf 2014 kam es jedoch erneut zu einem Beschäftigungsrückgang, der gemessen an den bisherigen Rückgängen recht deutlich ausfiel. Insgesamt gesehen zeigt das regionale Kredit- und Versicherungsgewerbe damit eine sektorale Sonderentwicklung. Der in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2014 in der Finanzbranche zu verzeichnende Abbau von gut 4.000 Arbeitsplätzen hatte seine fast ausschließliche Ursache in einem ähnlich hohen Stellenabbau im Stadtkreis Stuttgart, was dort einem Rückgang von 13,4 % entsprach. In den Landkreisen der Region verlief die Entwicklung dagegen durchaus unterschiedlich. Während zum Beispiel im Landkreis Böblingen 150 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze verloren gingen, entstanden im Landkreis Ludwigsburg 250 neue Stellen.

In der Endphase des 7-jährigen Betrachtungszeitraums (2013/14) baute das Kredit- und Versicherungsgewerbe der Region Stuttgart 2.500 Stellen ab. Der Rückgang entsprach damit zwar dem bundes- und landesweiten Trend, gleichwohl fiel dieser in der Region deutlich stärker aus: Während in der Region Stuttgart mit -5,0 % jeder 20. Arbeitsplatz der Finanzbranche verloren ging, waren es auf der Bundesebene -0,8 % und in Baden-Württemberg -2,0 %. Innerhalb der Region war von der Negativentwicklung praktisch nur der Stadtkreis Stuttgart betroffen. Die beim Übergang von 2013 auf 2014 gestrichenen 3.000 Stellen bedeuten den Verlust jedes 10. Arbeitsplatzes in dieser Sparte. Der Finanzplatz Stuttgart hat damit personell stark abgebaut. Im Rems-Murr-Kreis gab es entgegen dem allgemeinen Trend einen größeren Beschäftigungszuwachs (400 Stellen bzw. ein Plus von 11,8 %).

Tabelle 3.46: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Bereich „Kredit- und Versicherungsgewerbe“ im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	994.571	1.004.265	996.498	1.927	0,2 %	-7.767	-0,8 %
Baden-Württemberg	136.871	136.622	133.909	-2.962	-2,2 %	-2.713	-2,0 %
Region Stuttgart	50.896	49.302	46.840	-4.056	-8,0 %	-2.462	-5,0 %
Stuttgart	30.944	29.785	26.811	-4.133	-13,4 %	-2.974	-10,0 %
Böblingen	3.361	3.235	3.212	-149	-4,4 %	-23	-0,7 %
Esslingen	4.439	4.290	4.305	-134	-3,0 %	15	0,3 %
Göppingen	2.372	2.253	2.276	-96	-4,0 %	23	1,0 %
Ludwigsburg	6.154	6.319	6.412	258	4,2 %	93	1,5 %
Rems-Murr-Kreis	3.626	3.420	3.824	198	5,5 %	404	11,8 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Differenziert man mit Blick auf die regionale Entwicklung nach Teilbereichen des Finanzsektors, dann zeigt sich, dass von den in der Zeit von 2007 bis 2014 in der Region Stuttgart verlorengegangenen Stellen 2.400 auf das Versicherungsgewerbe und gut 1.800 auf das Bankgewerbe entfielen (vgl. Tabelle 3.47). Prozentual gesehen war damit die Versicherungswirtschaft der Region viel stärker vom Arbeitsplatzabbau betroffen (-18,8 %) als die Banken (-5,7 %). Interessant ist dabei das unterschiedliche zeitliche Entwicklungsmuster der beiden Dienstleistungssparten: So hatte der im Versicherungsgewerbe der Region zu verzeichnende Arbeitsplatzabbau seinen Höhepunkt bereits in den Jahren 2008 und 2009, also während der Wirtschaftskrise, wohingegen im Kreditgewerbe die Stellenstreichungen erst später, vor allem 2011 und dann noch einmal 2014, richtig einsetzten. Bemerkenswerterweise entstanden während des Betrachtungszeitraums 2007 bis 2014 im Bereich der „Mit Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundenen Tätigkeiten“ entgegen dem Trend in den beiden anderen, viel größeren Finanzbranchen in der Region insgesamt 200 neue Stellen. Aber auch in diesem Zusammenhang lohnt

sich ein Blick auf den genauen zeitlichen Verlauf: So legte diese Sparte der Finanzdienstleister von 2007 auf 2008 um 1.400 Stellen bzw. 36,6 % zu und dann in den Folgejahren noch einmal um insgesamt über 700 Arbeitsplätze, um dann in der Zeit von 2013 auf 2014 fast 2.000 Stellen abzubauen.¹³⁵ Regionsintern war von diesem Einbruch allein der Stadtkreis Stuttgart betroffen.

Tabelle 3.47: Region Stuttgart – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Bereich „Kredit- und Versicherungsgewerbe“ im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Kreditgewerbe	32.490	31.120	30.653	-1.837	-5,7 %	-467	-1,5 %
Versicherungsgewerbe	12.887	10.481	10.462	-2.425	-18,8 %	-19	-0,2 %
Mit Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundene Tätigkeiten	5.519	7.701	5.725	206	3,7 %	-1.976	-25,7 %
Kredit- und Versicherungsgewerbe insgesamt	50.896	49.302	46.840	-4.056	-8,0 %	-2.462	-5,0 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Aussichten

Das seit Jahren von Beschäftigungsabbau geprägte Kredit- und Versicherungsgewerbe der Region Stuttgart plant laut der IHK-Konjunkturumfrage vom April 2015 für die nächsten Monate eher weitere Stellenstreichungen.¹³⁶ Hierzu führt die IHK (auf Seite 29) aus: „Eine gestiegene Zahl von Finanzdienstleistern vermisst einen Optimismus stiftende Dynamik auf dem heimischen Markt und Solidität auf den internationalen Finanzmärkten. Zudem erschweren die dauerhaft niedrigen Zinssätze die Realisierung zufriedenstellender Gewinne“.

¹³⁵ Laut IHK Region Stuttgart könnte die betreffende Beschäftigungsentwicklung 2007/08 mit der Einführung der Erlaubnispflicht nach § 34d GewO zusammenhängen. Diese Erlaubnispflicht für Selbstständige bringt neben der Anforderlichkeit einer kostenpflichtigen Vermögensschadenshaftpflichtversicherung auch den Nachweis der Sachkunde mit sich. Letzteres bedarf unter Umständen der erfolgreichen Ablegung einer Prüfung. Demnach wäre es für die IHK durchaus nachvollziehbar, dass zuvor im betreffenden Finanzbereich als Selbstständige tätige Personen ins Angestelltenverhältnis gewechselt sind, um die Kosten der Versicherung sowie die Sachkundeprüfung zu vermeiden. Die entsprechenden Personen wären damit in den Kreis der hier ausgewiesenen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gekommen.

¹³⁶ IHK Region Stuttgart (2015): Rückenwind frischt auf. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2015, Stuttgart.

Während die aktuelle Geschäftslage trotzallem von 46,8 % der Finanzdienstleistungsunternehmen als gut bewertet wird, überwiegen bei den Geschäftserwartungen leicht die skeptischen Töne. Wie schon seit Beginn der Finanzkrise im Jahr 2008 fallen die Erwartungen deutlich schlechter aus als die Einschätzung der jeweiligen Geschäftslage – was von einer anhaltenden Verunsicherung im Bankengewerbe zeugt.

„Zwar sorgt die gute allgemeine konjunkturelle Entwicklung dafür, dass eine Reihe von Instituten ihre Risikovorsorge nicht weiter erhöhen muss und dadurch zusätzliche Kosten vermieden werden können. Jedoch drückt das rückläufige Neugeschäft vieler Versicherer sowie das nachlassende Expansionstempo der Kreditnachfrage bei den Banken die Stimmung. 22 % aller Betriebe außerhalb des Finanzgewerbes benötigen keine externe Finanzierung“ (Seite 29). Insofern erscheint es plausibel, dass bei den Finanzdienstleistern weder ein Personalaufbau noch eine Ausweitung der Investitionstätigkeit vorgesehen ist.

3.2.6 Unternehmensbezogene Dienstleistungen

Wirtschaftliche Entwicklung

Die dynamischste Entwicklung unter den Dienstleistungsbranchen konnten in den letzten Jahren die so genannten Unternehmensnahen bzw. Unternehmensbezogenen Dienstleistungen verzeichnen. Ihnen ist zwar gemeinsam, dass sie ihre Leistungen an Unternehmen und nicht an private Haushalte richten, gleichwohl handelt es sich hier um eine recht heterogene Branche. Die Unternehmensbezogenen Dienste reichen etwa vom Bereich Forschung und Entwicklung über die Rechtsberatung bis hin zur Gebäudereinigung. Die Branche profitiert noch immer vom anhaltenden Outsourcingprozess, bei dem sich Industrieunternehmen auf ihr so genanntes Kerngeschäft konzentrieren und bestimmte Tätigkeiten „nach außen“ an externe, spezialisierte Dienstleister verlagern, die in der amtlichen Statistik im Wesentlichen unter der Sparte „Unternehmensbezogene Dienstleistungen“ erfasst sind.¹³⁷ Das Outsourcing impliziert für die Unternehmensdienstleister hinsichtlich der in ihrem Bereich realisierbaren Wertschöpfung und Beschäftigung also einen längerfristig aufsteigenden Entwicklungstrend. Eine neuere Studie kommt zu dem Ergebnis, dass im Jahr 2009 die Industrie im Dienstleistungsbereich bundesweit Beschäftigung im Umfang von rund 3,8 Millionen Erwerbstätigen induziert hat, wobei die Beschäftigungseffekte bei den Unternehmensbezogenen Dienstleistungen besonders hoch ausgefallen sind.¹³⁸

137 Vom Outsourcing profitiert zum Beispiel aber auch die Logistikbranche, die Teil des Dienstleistungssegments „Verkehr und Lagerei“ ist (vgl. Abschnitt 3.2.3).

138 Vgl. Edler, Dietmar und Alexander Eickelpasch (2013): Die Industrie – ein wichtiger Treiber der Nachfrage nach Dienstleistungen, in: DIW Wochenbericht Nr. 34/2013, S. 16. Zwar gehen umgekehrt auch Impulse vom Dienstleistungssektor auf das Verarbeitende Gewerbe aus, diese sind jedoch geringer. Vgl. Eickelpasch, Alexander (2014): Industrielle Nachfrage nach Dienstleistungen. DIW Roundup. Politik im Fokus, S. 5.

Aus aktuellem Anlass sei eine Branche der Unternehmensdienstleister hier besonders erwähnt: die Immobilienwirtschaft. Experten sprechen hier von einem „Zweiten Frühling“ für diesen Wirtschaftszweig, nachdem die Europäische Zentralbank mit ihrer Niedrigzinspolitik für ideale Finanzierungsbedingungen gesorgt hat.¹³⁹ Insofern zeigt sich, dass die im Moment recht außergewöhnlichen geldpolitischen Rahmenbedingungen durchaus unterschiedliche Auswirkungen auf die einzelnen Branchen haben können – was auch in der Region Stuttgart zu spüren ist.

In der Region Stuttgart gab es 2014 insgesamt 41.290 Unternehmen, die dem Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen zuzurechnen sind.¹⁴⁰ Darunter fallen auch einige große Unternehmensdienstleister, die zum Automotive-Cluster der Region gehören. Dies gilt zum Beispiel für den Ingenieurdienstleister Bertrandt, der die regionale IHK-Liste großer Unternehmen aus dem Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen mit 2.200 Beschäftigten anführt, zusammen mit der MBtech Group GmbH & Co. KGaA (vgl. Tabelle 3.48). Beschäftigtenzahlen von über 1.000 können auch noch die DEKRA SE, die Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, die Imtech Deutschland GmbH & Co. KG, die Dussmann Service Deutschland GmbH und die TGS Th. Teegen Gebäudereinigung und Service GmbH vorweisen – sowie die Adecco Personaldienstleistungen GmbH und die Zeitarbeitsfirma Randstad Deutschland GmbH & Co. KG.

Beschäftigungsentwicklung

Im Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen hat die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in der Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2014 um 30,1 % zugenommen (vgl. Tabelle 3.49), was nicht zuletzt daran lag, dass der regionale Aufwärtstrend in dieser Branche nur im Jahr 2009, d.h. zum Höhepunkt der letzten Wirtschaftskrise, unterbrochen wurde. Insgesamt fiel der Stellenzuwachs in dieser überaus dynamischen Dienstleistungssparte in der Region noch höher aus als auf der Bundes- und Landesebene (28,7 bzw. 27,7 %). Dabei entstanden in der Region Stuttgart innerhalb des Betrachtungszeitraums bei den Unternehmensdienstleistern 43.700 neue Stellen. Der Löwenanteil, nämlich 20.800 Arbeitsplätze, entfiel dabei auf den Stadtkreis Stuttgart, was einem Zuwachs von 30,0 % entspricht. Ein noch höheres prozentuales Wachstum gab es im Landkreis Göppingen mit 56,2 % und im Landkreis Böblingen mit 48,7 % – was sich in absoluten Zahlen allerdings „nur“ in 3.500 bzw. 9.000 zusätzlichen Stellen niederschlug. Aber auch die restlichen Landkreise der Region leisteten ihren Beitrag zum regionalen Beschäftigungswachstum im Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen. Inzwischen stellt dieser Bereich in der Region ein Sechstel (16,5 %) aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Dienstleistungssektors.

139 Vgl. Mitteilung des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln vom 20. März 2015: Zweiter Frühling für die Immobilienwirtschaft.

140 Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

Tabelle 3.48: Große Unternehmen aus dem Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen und Anzahl ihrer Beschäftigten in der Region Stuttgart, 2014

Unternehmen	Anzahl der Beschäftigten
Bertrandt AG (Ingenieurdienstleistungen)	2.200
MBtech Group GmbH & Co. KGaA	2.156
Imtech Deutschland GmbH & Co. KG	k.A.
DEKRA SE	1.400
Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft	1.275
Dussmann Service Deutschland GmbH (Gebäudereinigung)	1.200
TGS Th. Teegen Gebäudereinigung und Service GmbH	1.200
Randstad Deutschland GmbH & Co. KG (Zeitarbeit)	>1.000
Adecco Personaldienstleistungen GmbH	>1.000
ARGUS Dienstleistungen GmbH Allround-Gebäudereinigung	k.A.
TÜV SÜD Auto Service	614
DIW Instandhaltung Ltd. & Co. KG	450
Ebner Stolz Mönning Bachem Wirtschaftsprüfer, Steuerberater, Rechtsanwälte Partnerschaft mbB	444
Drees & Sommer AG (Projektmanagement, Immobilien, Ingenieursdienstleistungen)	412
WISAG Sicherheit & Service Süd GmbH & Co KG	254
Stuttgarter Gebäudereinigung Venter GmbH & Co. KG	k.A.

Quelle: IHK Region Stuttgart: Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg (2014), IAW-Zusammenstellung

Auch in der Endphase des Betrachtungszeitraums, d. h. von 2013 auf 2014, zeigt sich für alle hier betrachteten Raumeinheiten eine positive Beschäftigungsentwicklung. Dabei sind im Stadtkreis Stuttgart binnen eines Jahres nicht weniger als 7.450 neue Stellen geschaffen worden, was einem Zuwachs von 9,0% entspricht. Im Landkreis Esslingen waren es immerhin 1.200 zusätzliche Arbeitsplätze, während die Zuwächse in den anderen Landkreisen im dreistelligen Bereich lagen. In der Region insgesamt wurden bei den Unternehmensdienstleistern beim Übergang von 2013 auf 2014 über 10.700 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Stellen geschaffen. Die regionale Beschäftigungsdynamik (6,0%) fiel damit deutlich stärker aus als auf der Bundes- und Landesebene (4,2 bzw. 4,3%).

Tabelle 3.49: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Bereich „Unternehmensbezogene Dienstleistungen“ im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	3.223.061	3.979.552	4.147.362	924.301	28,7 %	167.810	4,2 %
Baden-Württemberg	410.933	502.869	524.681	113.748	27,7 %	21.812	4,3 %
Region Stuttgart	145.292	178.228	188.964	43.672	30,1 %	10.736	6,0 %
Stuttgart	69.479	82.859	90.307	20.828	30,0 %	7.448	9,0 %
Böblingen	18.417	26.692	27.394	8.977	48,7 %	702	2,6 %
Esslingen	17.464	21.075	22.272	4.808	27,5 %	1.197	5,7 %
Göppingen	6.240	9.141	9.745	3.505	56,2 %	604	6,6 %
Ludwigsburg	22.084	23.930	24.589	2.505	11,3 %	659	2,8 %
Rems-Murr-Kreis	11.608	14.531	14.657	3.049	26,3 %	126	0,9 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Differenziert man nach Teilbereichen der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen, so zeigt sich für die Region Stuttgart, dass der zwischen 2007 und 2014 zu verzeichnende Zuwachs von 43.700 Stellen zum großen Teil (15.600) vom Bereich „Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung“ getragen wurde, gefolgt vom Segment „Architektur- und Ingenieurbüros; technische, physikalische und chemische Untersuchungen; Forschung und Entwicklung“ mit nur 3.000 weniger zusätzlichen Stellen (vgl. Tabelle 3.50). Aber auch die anderen Teilbereiche der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen lieferten positive Beschäftigungsbeiträge mit neu geschaffenen Arbeitsplätzen im drei- oder vierstelligen Bereich. Den höchsten prozentualen Zuwachs konnte die bereits erwähnte Sparte „Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung“ verzeichnen – hier ist gemessen an der Beschäftigtenzahl von 2007 in der Zeit bis 2014 noch einmal die Hälfte (49,6 %) an zusätzlichen Beschäftigten dazugekommen. Eine ähnlich hohe Dynamik zeigten auch die beiden Sparten „Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten“ und „Gebäudebetreuung; Garten- und Landschaftsbau“ mit Beschäftigungszuwächsen von 44,2 bzw. 42,1 %, wenngleich sich dies in sehr unterschiedlichem Umfang an zusätzlichen Arbeitsplätzen niederschlug (700 bzw. 6.600).

Fokussiert man auf die letzte Phase des Betrachtungszeitraums, so zeigt sich, dass vom längerfristigen Beschäftigungszuwachs (der Jahre 2007 bis 2014) des Segments „Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung“ von 15.600 neuen Stellen allein 3.500 auf den Übergang von 2013 auf 2014 entfielen – im Bereich „Architektur- und Ingenieurbüros; technische, physikalische und chemische Untersuchungen; Forschung und Entwicklung“ waren es von den im 7-Jahres-Zeitraum insgesamt 12.000 geschaffenen Arbeitsplätzen zuletzt 2.000. Überdurchschnittlich dynamisch entwickelte sich auch die Beschäftigung im Bereich „Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften“, der in Bezug auf die Beschäftigungsanteile weit überwiegend von der Leiharbeitsbranche dominiert wird. In diesem Dienstleistungssegment

Tabelle 3.50: Region Stuttgart - sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Bereich „Unternehmensbezogene Dienstleistungen“ im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Grundstücks- und Wohnungswesen	6.077	6.260	6.524	447	7,4 %	264	4,2 %
Rechts- und Steuerberatung; Wirtschaftsprüfung	15.183	16.854	17.330	2.147	14,1 %	476	2,8 %
Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung	31.485	43.561	47.104	15.619	49,6 %	3.543	8,1 %
Architektur- und Ingenieurbüros; technische, physikalische und chemische Untersuchung; Forschung und Entwicklung;	35.197	45.814	47.805	12.608	35,8 %	1.991	4,3 %
Werbung und Marktforschung	4.983	5.507	5.572	589	11,8 %	65	1,2 %
Sonstige freiberufliche, wissen. und techn. Tätigkeiten	1.513	2.091	2.181	668	44,2 %	90	4,3 %
Veterinärwesen	444	570	568	124	27,9 %	-2	-0,4 %
Vermietung von beweglichen Sachen	2.308	2.458	2.532	224	9,7 %	74	3,0 %
Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	20.919	22.335	24.065	3.146	15,0 %	1.730	7,7 %
Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien	4.386	4.987	4.890	504	11,5 %	-97	-1,9 %
Gebäudebetreuung; Garten- und Landschaftsbau	15.609	20.676	22.178	6.569	42,1 %	1.502	7,3 %
Erbringung wirtsch. Dienstleistungen für Unternehmen und Privatpersonen a.n.g.	7.188	7.115	8.215	1.027	14,3 %	1.100	15,5 %
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	145.292	178.228	188.964	43.672	30,1 %	10.736	6,0 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

entstanden über 1.700 neue Stellen. Inwieweit dadurch auch mehr Leiharbeiter in der Region Stuttgart selbst, etwa im Verarbeitenden Gewerbe, zum Einsatz kamen, lässt sich datenmäßig nicht klären. Bemerkenswert ist noch, dass der Bereich „Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen für Unternehmen und Privatpersonen – anderweitig nicht genannt“ von 2013 auf 2014 ein Beschäftigungswachstum von 15,5 % erreichen konnte. Die 1.100 zusätzlichen Arbeitsplätze entsprechen in etwa auch dem über den Gesamtzeitraum 2007 bis 2014 realisierten Beschäftigungswachstum. Gegen Ende des Betrachtungszeitraums gab es in der Region Stuttgart nun aber auch zwei Sparten der Unternehmensdienstleister, die keine Beschäftigungszuwächse realisierten. Dies waren das stagnierende Veterinärwesen (-0,4 %) und der leicht rückläufige Bereich „Wach- und Sicherheitsdienste; Detekteien“ (-1,9 %).

Aussichten

Der Konjunkturbericht der IHK Region Stuttgart vom Mai 2015 befasst sich auch mit dem Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen und zwar speziell mit dem Segment Beratungsdienstleister. Von diesen beurteilt mehr als die Hälfte (53,7 %) die aktuelle Geschäftslage als gut (und nur 6,5 % als schlecht). Bei den Geschäftserwartungen fällt das Urteil dann aber nicht mehr so positiv aus. Hier stehen den Optimisten mit einem Anteil von 38,5 % immerhin 12,5 % Pessimisten gegenüber. Das schließt aber nicht aus, dass – per Saldo – 35 % der befragten Beratungsunternehmen für die nächsten Monate einen Beschäftigungsaufbau planen, so dass mit einer Fortführung der positiven Beschäftigungsentwicklung zu rechnen ist, wie sie sich in den Zahlen der letzten Jahre abgebildet hat.

Differenziert man nach Teilbranchen der Beratungsdienstleister, so zeigt sich, dass die Geschäftserwartungen im Bereich „Kaufmännische und rechtliche Beratung“ mit einem Wert von 40,4 viel optimistischer sind als im Bereich der technischen Beratung (Architektur- und Ingenieurbüros), der auf einen Wert von lediglich 8,5 kommt. Bei der Einschätzung der aktuellen Lage zeigen sich zwischen den beiden Teilbranchen allerdings keine nennenswerten Unterschiede.

Für die längerfristige Perspektive der Beratungsdienstleister sind auch die Potenziale relevant, die sich aus Industrie 4.0 ergeben. Hier dürfte es insbesondere darum gehen, über neue Geschäftsfelder für Industrieunternehmen, über IT-Sicherheit, die Analyse von Big Data oder neue Anforderungen an die Mitarbeiterqualifikation zu beraten.

3.2.7 Personenbezogene Dienstleistungen

Wirtschaftliche Entwicklung

Nach den Unternehmensbezogenen Dienstleistungen liegen die Personenbezogenen Dienste, was die wirtschaftliche Dynamik angeht, in der Region Stuttgart an zweiter Stelle. Zu der auf das Anbieten von Dienstleistungen an private Haushalte ausgerichteten Branche zählt insbesondere das Gastgewerbe, der Bereich Erziehung und Unter-

richt¹⁴¹, die Gesundheitsdienstleister (Krankenhäuser, Arztpraxen etc.), die Alten- und Pflegeheime sowie das sonstige Sozialwesen (insbesondere die Tagesbetreuung von Kindern). Darüber hinaus gehören zur Sparte der Personenbezogenen Dienstleistungen der Bereich Kunst, Unterhaltung und Erholung sowie die Interessenverbände und kirchliche Vereinigungen – und nicht zuletzt Dienstleistungsbereiche wie Frisörsalons und Wäschereien.

Unter die Sparte Personenbezogene Dienstleistungen fielen in der Region Stuttgart 2014 insgesamt 27.947 Unternehmen¹⁴², von denen in den letzten Jahren vielen einen Beitrag zum regionalen Beschäftigungswachstum geleistet haben. Einer der Treiber dieser Entwicklung war der Bereich Gesundheitsdienstleistungen, der nicht zuletzt im Zuge des demografischen Wandels nachfrageseitig auch zukünftig noch zulegen dürfte. Begrenzungen setzt hier allenfalls die Finanzierungsseite. Diese zeigen sich bereits heute in der seit 2009 im deutschen Gesundheitswesen festzustellenden Investitionsschwäche.¹⁴³ Unabhängig davon kommt den Gesundheitsdienstleistern, auch in der Region Stuttgart, eine besondere beschäftigungspolitische Bedeutung innerhalb der Personenbezogenen Dienstleistungen zu. Dies verdeutlicht die nachstehende Tabelle 3.51 der IHK, welche große Personendienstleister aus der Region Stuttgart erfasst. Die betreffenden Kliniken hatten 2014 bis zu 4.000 Beschäftigte. Die IHK führt in der betreffenden Liste der Personendienstleister auch das Diakonische Werk Württemberg e.V. auf, zu dem jedoch keine konkreten Beschäftigtenzahlen ausgewiesen werden.

Tabelle 3.51: Große Unternehmen aus dem Bereich Personenbezogene Dienstleistungen und Anzahl ihrer Beschäftigten in der Region Stuttgart, 2014

Unternehmen	Anzahl der Beschäftigten
Kliniken Ludwigsburg-Bietigheim	4.000
Klinikverbund Südwest GmbH	3.400
ALB FILS Kliniken GmbH	2.465
Rems-Murr-Kliniken gGmbH	ca. 2.200
Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH	1.963
Klinikum Esslingen	1.500
Christophsbad GmbH & Co.	1.250
Kliniken des Landkreises Göppingen gGmbH	k.A.
Diakonisches Werk Württemberg e.V.	k.A.

Quelle: IHK Region Stuttgart: Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg (2014), IAW-Zusammenstellung

141 Der Bereich „Erziehung und Unterricht“ umfasst sowohl das öffentliche als auch das private Bildungswesen.

142 Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

143 Vgl. Deutsche Bank Research: Investitionsschwäche im Gesundheitswesen. Aktueller Kommentar vom 17. März 2015.

Beschäftigungsentwicklung

Die Zahl der in der Region Stuttgart im Bereich der Personenbezogenen Dienstleistungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat in der Zeit von 2007 bis 2014 um 18,7 % zugenommen (vgl. Tabelle 3.52). Damit ist diese Sparte nach den Unternehmensbezogenen Diensten diejenige Dienstleistungsbranche mit der zweithöchsten Dynamik. Gleichwohl bleibt das regionale Beschäftigungswachstum der Personendienstleister einen halben bzw. eineinhalb Prozentpunkte hinter dem Bundes- bzw. Landesdurchschnitt zurück. Insgesamt schufen die in der Region Stuttgart ansässigen Personendienstleistungsunternehmen in dem betreffenden 7-Jahres-Zeitraum nicht weniger als 34.000 neue sozialversicherungspflichtige Stellen. Der Schwerpunkt des Beschäftigungsaufbaus entfiel mit 15.250 Arbeitsplätzen auf den Stadtkreis Stuttgart, was einem Zuwachs von 20,4 % entspricht. Ein überdurchschnittliches Stellenwachstum gab es zudem im Landkreis Esslingen mit 22,2 %, wo 5.750 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze entstanden. Auch in den anderen Landkreisen der Region Stuttgart legte die Beschäftigung bei den Personaldienstleistern zu. Die Zuwächse lagen dabei zwischen 1.900 und 4.600 Stellen.

Die im langfristigen Kontext zu beobachtende Beschäftigungsdynamik zeigt sich unverändert auch gegen Ende des Betrachtungszeitraums beim Übergang von 2013 auf 2014. Dies gilt für alle hier betrachteten Raumeinheiten, wobei das Stellenwachstum im Personaldienstleistungsbereich der Region auch im hier betrachteten kurzfristigen Kontext schwächer als auf der Bundes- und Landesebene ausfiel. Innerhalb der Region dominiert wiederum der Stadtkreis Stuttgart, und zwar mit 1.700 neu geschaffenen Stellen. Mit 3,8 % doppelt so hoch war der prozentuale Zuwachs im Landkreis Esslingen – dahinter stehen fast 1.200 zusätzliche Arbeitsplätze. Die Zahl der in den anderen Landkreisen der Region neu geschaffenen Stellen beschränkt sich auf dreistellige Werte.

Tabelle 3.52: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Bereich „Personenbezogene Dienstleistungen“ im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren in den Kreisen der Region Stuttgart

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Deutschland	6.280.754	7.297.067	7.486.469	1.205.715	19,2 %	189.402	2,6 %
Baden-Württemberg	761.594	889.212	915.105	153.511	20,2 %	25.893	2,9 %
Region Stuttgart	181.451	210.315	215.441	33.990	18,7 %	5.126	2,4 %
Stuttgart	74.665	88.257	89.921	15.256	20,4 %	1.664	1,9 %
Böblingen	19.108	20.940	21.651	2.543	13,3 %	711	3,4 %
Esslingen	25.901	30.476	31.646	5.745	22,2 %	1.170	3,8 %
Göppingen	13.216	14.719	15.097	1.881	14,2 %	378	2,6 %
Ludwigsburg	25.224	29.412	29.809	4.585	18,2 %	397	1,3 %
Rems-Murr-Kreis	23.337	26.511	27.317	3.980	17,1 %	806	3,0 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Innerhalb der Region Stuttgart wurde das in der Zeit von 2007 bis 2014 bei den Personenbezogenen Dienstleistungen realisierte Beschäftigungswachstum von 34.000 Stellen maßgeblich durch das Gesundheitswesen und das Sozialwesen (ohne Heime) getragen, die 9.700 bzw. 8.200 neue Arbeitsplätze zur Gesamtbranche beisteuerten (vgl. Tabelle 3.53). Das Gastgewerbe, der Bereich „Erziehung und Unterricht“ und das Segment „Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)“ brachten zwischen 5.200 und 4.400 zusätzliche Stellen ins Regionsergebnis der Personaldienstleister ein. Den prozentual stärksten Zuwachs gab es im Bereich „Erbringung von Dienstleistungen des Sports, der Unterhaltung und der Erholung“ mit 50,3 %, was immerhin 1.000 neue Arbeitsplätze bedeutet. Einzig die „Sonstigen personenbezogenen Dienstleistungen“ kommen auf einen leichten Beschäftigungsabbau, und zwar mit -1,1 % bzw. 200 verlorenen Arbeitsplätzen.

Tabelle 3.53: Region Stuttgart - sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Bereich „Personenbezogene Dienstleistungen“ im Jahr 2014 im Vergleich zu Vorjahren

	2007	2013	2014	Entw. 2007 bis 2014		Entw. 2013 bis 2014	
				abs.	%	abs.	%
Gastgewerbe	22.253	26.166	27.434	5.181	23,3 %	1.268	4,8 %
Erziehung und Unterricht	25.401	28.930	30.330	4.929	19,4 %	1.400	4,8 %
Gesundheitswesen	53.095	61.330	62.780	9.685	18,2 %	1.450	2,4 %
Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)	20.766	26.080	25.150	4.384	21,1 %	-930	-3,6 %
Sozialwesen (ohne Heime)	21.187	27.387	29.375	8.188	38,6 %	1.988	7,3 %
Erbringung von Dienstleistungen des Sports, der Unterhaltung und der Erholung	1.975	2.663	2.969	994	50,3 %	306	11,5 %
Interessenverbände, kirchliche Vereinigungen	18.585	19.043	19.418	833	4,5 %	375	2,0 %
Sonstige personenbezogene Dienste	18.189	18.716	17.985	-204	-1,1 %	-731	-3,9 %
Personenbezogene Dienstleistungen	181.451	210.315	215.441	33.990	18,7 %	5.126	2,4 %

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Ein Stellenrückgang zeigt sich für die letztgenannte Branche auch dann, wenn man speziell auf die Endphase des Betrachtungszeitraums, also auf die Entwicklung von 2013/14 abstellt. Hier umfasst der Stellenabbau sogar 700 Arbeitsplätze (-3,9 %). Aber auch der Bereich „Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)“ liefert nun – d.h. im kurzfristigen

Kontext – einen negativen Beitrag zur regionalen Beschäftigungsentwicklung. Alle anderen Teilbereiche der Personenbezogenen Dienstleistungen schlossen dagegen zuletzt mit einer positiven Entwicklung ab. Spitzenreiter in absoluten Zahlen ist das Sozialwesen (ohne Heime). In diesem Dienstleistungssegment entstanden von 2013 auf 2014 beachtliche 2.000 der bei den Personaldienstleistern insgesamt 5.100 neu geschaffenen Stellen.

Aussichten

Es wurde bereits an früherer Stelle darauf hingewiesen, dass die mit dem demografischen Wandel einhergehende Alterung der Gesellschaft die Beschäftigungsentwicklung im Gesundheitswesen und auch bei den Alten- und Pflegeheimen, d.h. im Wirtschaftszweig „Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)“, begünstigt. Die Nachfrage nach entsprechenden Gesundheits- und Pflegedienstleistungen dürfte dabei allenfalls durch eingeschränkte Finanzierungsmöglichkeiten begrenzt werden. Aber selbst die Angebotsseite wird nicht automatisch jede Nachfrageerhöhung befriedigen können. So zeigen sich bei den Gesundheits- und Pflegedienstleistern schon heute Fachkräftengpässe, welche die Beschäftigungsdynamik in diesen Dienstleistungssektoren bremsen dürfte. Im Einzelfall könnte es sogar zu rückläufigen Beschäftigtenzahlen kommen – etwa, wenn Pflegekräfte in andere Branchen und damit Berufsfelder abwandern, die für sie attraktivere Arbeitsbedingungen bieten. Solche Aspekte könnten nicht zuletzt bei dem für die Region Stuttgart im Zeitraum 2013/14 im Bereich „Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)“ zu beobachtenden untypischen Beschäftigungsrückgang eine Rolle gespielt haben (vgl. Tabelle 3.53 und den dazugehörigen Text) – eine These, die sich datenmäßig aber nicht überprüfen lässt.

An dieser Stelle sei schließlich noch eine Einschätzung der Lage und der kurzfristigen Aussichten eines anderen Bereichs der Personenbezogenen Dienstleistungen gegeben, nämlich des Gastgewerbes. Nach einer im April 2015 von der IHK Region Stuttgart durchgeführten Konjunkturumfrage beurteilen 36,4 % der befragten Unternehmen aus dem Hotel- und Gaststättengewerbe ihre aktuelle Geschäftslage als gut, nur 3,6 % als schlecht. Allerdings sind es insbesondere die Hotels, die zu dieser positiven Lageeinschätzung beitragen und sich dabei auf die vergleichsweise gute Umsatzentwicklung und Ertragslage stützen. Während der Hotelbereich für die nächsten Monate eine positive Geschäftsentwicklung erwartet, dominieren im Gaststättenbereich negative Einschätzungen, was nicht zuletzt an den erwarteten Umsatzeinbußen festgemacht wird. Alles in allem können vom Hotel- und Gaststättengewerbe der Region Stuttgart für die nahe Zukunft keine Impulse in Sachen Beschäftigung erwartet werden. Der 2013/14 in der Region zu verzeichnende Stellenzuwachs dürfte sich also zumindest vorläufig nicht fortsetzen.

3.3 Handwerkswirtschaft in der Region Stuttgart

Die Handwerkswirtschaft ist ein Querschnittsbereich aus dem Produzierenden Gewerbe und dem Dienstleistungssektor. Die Unternehmen des Handwerks sind damit in vielen der bisher betrachteten Branchen zu verorten und sollen hier zusammenfassend untersucht werden. Für die Regionalwirtschaft und für regionale Arbeitsmärkte weist die Handwerkswirtschaft eine erhebliche Bedeutung auf. Das Handwerk als vielseitiger Wirtschaftsbereich bildet mit seinen meist kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) ein Kernstück der deutschen Wirtschaft: „Das Handwerk leistet mit rund einer Million meist inhabergeführten Betrieben, über 5 Mio. Beschäftigten und rund 380.000 Auszubildenden einen zentralen Beitrag zu Wohlstand und Beschäftigung in Deutschland. Mit Innovationen, hohem Qualitätsanspruch und großem Engagement im Bereich Ausbildung und Qualifizierung trägt das Handwerk entscheidend zur Zukunftsgestaltung Deutschlands bei.“¹⁴⁴ Damit gehen laut Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) 13 % aller Erwerbstätigen und 28 % aller Auszubildenden einer Beschäftigung im facettenreichen Handwerk mit seinen mehr als 130 verschiedenen Berufen nach. Zudem ist das Handwerk mit einem Umsatz von über 500 Mrd. Euro in Deutschland auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor.

Tabelle 3.54: Ausgewählte Beispiele für Gewerbebezüge im Handwerk

Zulassungspflichtige Handwerke	Zulassungsfreie Handwerke	Handwerksähnliche Gewerbe
Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Gerüstbauer, Schornsteinfeger, Feinwerkmechaniker, Kälteanlagenbauer, Informationstechniker, Kraftfahrzeugtechniker, Klempner, Installateur und Heizungsbauer, Elektrotechniker, Tischler, Bäcker, Fleischer, Augenoptiker, Orthopädietechniker, Friseure, Glaser	Fliesenleger, Estrichleger, Uhrmacher, Graveure, Gold- und Silberschmiede, Parkettleger, Modellbauer, Modisten, Schuhmacher, Raumausstatter, Brauer, Gebäudereiniger, Fotografen, Buchbinder, Drucker, Geigenbauer, Schilder- und Lichtreklamehersteller	Eisenflechter, Bodenleger, Fahrzeugverwerter, Rohr- und Kanalreiniger, Kabelverleger im Hochbau, Holzschuhmacher, Änderungsschneider, Gerber, Speiseeishersteller, Schnellreiniger, Kosmetiker, Maskenbildner, Bestattungsgewerbe, Klavierstimmer

Quelle: Handwerksordnung, Anlage A und Anlage B (B1/B2)

¹⁴⁴ BMWi, ZDH (2015): Resolution anlässlich der IHM 2015, München, S. 1.

Das Handwerk bietet privaten, industriellen und öffentlichen Auftraggebern ein breites, differenziertes und qualitativ hochwertiges Angebot an Waren und Dienstleistungen. Zum Handwerk gehören alle Gewerbe, die in der Handwerksordnung (HwO) verzeichnet sind. Die HwO unterscheidet zwischen dem zulassungspflichtigen „Vollhandwerk“, dem „zulassungsfreien Handwerk“ und den „handwerksähnlichen Gewerben“.¹⁴⁵ Diese knapp 150 Handwerkszweige verteilen sich auf ganz unterschiedliche Branchen im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungssektor. Die handwerkliche Tätigkeit zeichnet sich durch flexible, „maßgeschneiderte“, eng am individuellen Kundenwunsch orientierte Spezialfertigung aus.

Strukturwandel, Entwicklungstrends und Herausforderungen für das Handwerk

Der Strukturwandel der letzten zwei Jahrzehnte im Handwerk Deutschlands ist durch einen deutlichen Zuwachs an Unternehmen und eine Zunahme des Handwerksumsatzes (nominal, real eher Stagnation) gekennzeichnet;¹⁴⁶ bis 2010 gab es einen deutlichen Beschäftigungsabbau, der seither in eine stabile Beschäftigungslage mündete. Dabei geht der Unternehmenszuwachs ausschließlich auf das Konto der Kleinstbetriebe – eine Auswirkung der Reform der Handwerksordnung 2004 mit ihrer Ausweitung der zulassungsfreien Handwerke. Den Löwenanteil an Umsatz und Beschäftigung stellen aber nach wie vor die zulassungspflichtigen Handwerke. Insgesamt vollzieht sich im Handwerk eine Tendenz zur Polarisierung, durch die sich drei Segmente herausbilden:

Das wachsende Segment der Klein- und Kleinstbetriebe, der klassische Kernbereich der mittleren Handwerksbetriebe und das „moderne Großhandwerk“. Neben der Polarisierung der Betriebsstrukturen sind Konzentrationsprozesse in bestimmten Handwerkszweigen zu beobachten, besonders ausgeprägt im Lebensmittelgewerbe, im Kraftfahrzeuggewerbe und im Gesundheitsgewerbe. Gleichzeitig ist jedoch der Anteil der Kleinstbetriebe (Soloselbstständigen) an allen Handwerksunternehmen massiv gestiegen. In einigen Handwerkszweigen gab es eine so starke Expansion bei Soloselbstständigen, dass es sich inzwischen bei über 40 % der Handwerksbetriebe um Ein-Personen-Unternehmen handelt.¹⁴⁷

145 Die Handwerksordnung regelt, welche Handwerke zulassungspflichtig, zulassungsfrei oder handwerksähnlich sind. Für zulassungspflichtige Handwerke muss eine Befähigung nachgewiesen werden („Meisterpflicht“). Zulassungspflichtig sind derzeit 41 Handwerke. Die übrigen Handwerke sind als zulassungsfrei (52 Handwerke) oder als handwerksähnlich (54 Gewerbe) eingestuft. Handwerksähnliche Betriebe bieten Dienstleistungen an, die handwerklichen Teilbereichen entsprechen.

146 Weimer, Stefanie (2013): Strukturwandel und Zukunft der Interessenvertretung im Handwerk, in: WSI-Mitteilungen, H. 4/2013, S. 264-272.

147 Müller, Klaus; Vogt, Nora (2014): Soloselbstständigkeit im Handwerk, Duderstadt 2014. Mit Soloselbstständigen wird laut Müller/Vogt häufig das Bild von „Kümmerexistenzen, die als ‚proletarisierte Unternehmer‘ am Rande des Existenzminimums leben“, assoziiert. Diese Vorstellung – so zeigt die Studie „Soloselbstständigkeit im Handwerk“ – wird jedoch insbesondere den Soloselbstständigen im vielfältigen Handwerk nicht gerecht.

Allerdings verläuft die Entwicklung in den verschiedenen Handwerkszweigen sehr unterschiedlich, fünf Kategorien können gebildet werden:¹⁴⁸ Den „Expansionshandwerken“ (z.B. Feinwerkmechaniker, Hörgeräteakustiker) stehen „Kontraktions- bzw. Schrumpfungshandwerke“ (z.B. Schuhmacher, Schneider) gegenüber; den „Konzentrationshandwerken“ (z.B. Bäcker, Fleischer) „Dekonzentrationshandwerke“ (z.B. Fliesenleger). Dazu kommen – als neue Entwicklung – die „Polarisierungshandwerke“ (z. B. Elektrotechniker, Kfz-Techniker, Raumausstatter, Textilreiniger, Lichtreklamehersteller). In diesen Handwerkszweigen ist die oben angedeutete Polarisierungstendenz bereits stark ausgeprägt: Sowohl die Zahl der Soloselbstständigen als auch der handwerklichen Großunternehmen wächst, während die mittlere Betriebsgröße ausdünnt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich die handwerklichen Kleinst- und Großunternehmen in ihrer Tätigkeitsstruktur in der Regel stark unterscheiden. So haben sich bei den Kfz-Technikern die Kleinstunternehmen auf Reparaturen spezialisiert, während es sich bei den Großen um Autohäuser häufig mit mehreren Standorten handelt. Da sich einerseits die Expansions- und Kontraktionshandwerke und andererseits die Konzentrations- und Dekonzentrationshandwerke in etwa die Waage halten und damit ausgleichen, wird das Gesamtbild des Handwerks in erster Linie durch die Polarisierungshandwerke geprägt – insgesamt ist eine Polarisierungstendenz im Handwerk zu beobachten.¹⁴⁹

Weitere handwerksrelevante Entwicklungstrends und Herausforderungen für die Handwerkswirtschaft lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Auf die Entwicklung von Handwerksbetrieben bzw. des Handwerks insgesamt haben insbesondere die veränderten Marktbedingungen sowie der gesellschaftliche und technologische Wandel starken Einfluss. Große Herausforderungen stellen im Zuge des demografischen Wandels die Rekrutierungsprobleme bei Fachkräften und Auszubildenden, die Meisterlücke und die Nachfolgeproblematik dar. So bleiben im Handwerk beispielsweise überdurchschnittlich viele Ausbildungsstellen unbesetzt. Das Handwerk ist in besonderem Maße mit Nachwuchsproblemen konfrontiert. „Handwerksbetriebe sind aktuell am Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt vergleichsweise häufig mit Engpässen bei der Besetzung offener Stellen konfrontiert, welche sich aller Voraussicht nach in Zukunft noch vergrößern dürften.“¹⁵⁰ Zwei Faktoren wirken sich hierbei aus: Die Arbeitsmarktposition der Handwerksbetriebe ist seit jeher relativ schwach. Gleichzeitig wird die Personalproblematik des Handwerks durch den demografischen Wandel massiv verstärkt.

Mit dem strukturellen Wandel verbundene Probleme auf Anbieterseite sind insbesondere die wachsende Konkurrenz durch Großanbieter aus Handel und Industrie, Do-it-yourself und Schwarzarbeit, der hohe Preisdruck auf vielen Märkten sowie das Abdrängen von Handwerksunternehmen in die Subunternehmerrolle. Nachfrageseitig sind der steigende Bedarf nach individuell zugeschnittenen Angeboten und nach Komplettlösungen aus einer Hand, stark steigende Qualitätsansprüche privater Kunden sowie neue Anforderungen der industriellen Abnehmer zu beobachten.

148 Müller, Klaus (2012): Analyse der Handwerkszählung 2008, Duderstadt.

149 Müller, Klaus (2015): Veränderung Betriebsgrößenstrukturen im Handwerk, Münster.

150 Thomä, Jörg (2014): Fachkräftemangel im Handwerk? – eine Spurensuche, in: WSI-Mitteilungen, H. 8/2014, S. 591.

Handwerksbetriebe, die diese Entwicklungstrends frühzeitig erkennen und sich rechtzeitig auf die neuen Erfordernisse einstellen, gewinnen einen Wettbewerbsvorteil. Die betriebliche Praxis zeigt zwar, dass das Handwerk „alles bietet, um nachhaltig zu sein“,¹⁵¹ meist regional und langfristig orientiert ist. Gleichwohl bestehen bei der Mehrzahl der Handwerksbetriebe Strategiedefizite, die meist in der kleinbetrieblichen Struktur und dem dominierenden Tagesgeschäft begründet liegen. Der immer wichtiger werdenden strategischen Unternehmensplanung, verknüpft mit vorausschauender, lebensphasen-orientierter Personalpolitik, kommt kaum bzw. nur in wenigen „Ausnahmebetrieben“ ausreichend Bedeutung zu.

Eine strategische Herangehensweise ist auch bezogen auf den digitalen Wandel erforderlich. In den Unternehmen gilt es, die Chancen und Risiken der Digitalisierung für das Handwerk auszuloten. Warum sollte der Wirtschaftsbereich Handwerk nicht eine Strategie „Handwerk 4.0“ entwickeln, um sich damit den Herausforderungen durch das Internet der Dinge und die Digitalisierung der Wirtschaft zu stellen? Eine besondere Betroffenheit des Handwerks wird in den Bereichen Zulieferwesen, Smart Home und 3D-Drucker gesehen. So sind bspw. bislang das Metallhandwerk und der Modellbau Spezialisten für Kleinserien und Prototypen. „Mit zunehmendem Einsatz von 3D-Druckern könnten auch Industriebetriebe diese Aufgaben übernehmen und zu den Handwerksbetrieben in Konkurrenz treten.“¹⁵²

Handwerk in der Region Stuttgart

Ende des Jahres 2014 waren fast 29.500 Handwerksbetriebe in der Region Stuttgart gemeldet. Diese sind unterschiedlichen Wirtschaftszweigen zugeordnet, z.B. dem Verarbeitenden Gewerbe, dem Baugewerbe, dem Handel sowie der Erbringung von persönlichen Dienstleistungen. Die Mehrzahl der Handwerksbetriebe gehört jedoch zum Produzierenden Gewerbe, d. h. zum Baugewerbe und zum handwerklichen Verarbeitenden Gewerbe. Gerade in der Region Stuttgart spielen die Handwerke für den gewerblichen Bedarf¹⁵³ eine deutlich größere Rolle als in anderen Regionen.¹⁵⁴ Diese klassischen Zulieferer-Handwerke haben wenig oder keinen Privatkundenbezug; gewerbliche Auftraggeber stehen hier im Mittelpunkt – ein Indiz für die enge Verflechtung des Handwerks mit der Industrie in der Region Stuttgart. Handwerksbetriebe aus entsprechenden Gewerbebezügen¹⁵⁵ sind ein Element der beiden großen regionalen Cluster, dem Automotive-Cluster und dem Produktionstechnik-Cluster.

151 Interview mit Antje von Dewitz anlässlich des Netzwerkevents der Unternehmerfrauen im Handwerk im Mai 2015 (DHZ vom 15.05.2015, www.hwk-stuttgart.de).

152 „Digitalisierung der Wirtschaft“, in: BWHT kompakt vom Februar 2015.

153 Zu den Handwerken für den gewerblichen Bedarf gehören bspw. Metallbauer, Feinwerkmechaniker, Informationstechniker, Landmaschinenmechaniker, Elektromaschinenbauer.

154 Dispan, Jürgen (2003): Regionale Strukturen und Beschäftigungsperspektiven im Handwerk, Stuttgart.

155 Wie z. B. Karosserie- und Fahrzeugbauer, Feinwerkmechaniker, Informationstechniker, Kraftfahrzeugtechniker, Elektromaschinenbauer, Galvaniseure, Modellbauer, Sattler.

Tabelle 3.55: Region Stuttgart – Anzahl der Handwerksbetriebe 2005 bis 2014

	2005	2009	2013	2014	2005 bis 2014 (%)	2013 bis 2014 (%)
Zulassungspflichtige Handwerke	19.173	18.838	18.499	18.273	-4,7 %	-1,2 %
Zulassungsfreie Handwerke	4.007	5.294	6.087	6.206	54,9 %	2,0 %
Handwerksähnliche Betriebe	5.826	5.473	5.033	4.949	-15,1 %	-1,7 %
Gesamtzahl der Handwerksbetriebe	29.006	29.605	29.619	29.428	+1,5 %	-0,6 %

Quelle: Handwerkskammer Region Stuttgart und IMU-Berechnungen

3

In der Region Stuttgart waren 2014 insgesamt 29.428 Handwerksbetriebe gemeldet, von denen 62 % dem zulassungspflichtigen Handwerk zuzuordnen sind (Tabelle 3.55).

Nach einem durch die Reform der Handwerksordnung ausgelösten Anstieg in den Jahren 2004 bis 2007 pendelte sich anschließend die Gesamtzahl der Handwerksbetriebe bei rund 29.500 bis heute ein. Jedoch stehen einem überaus deutlichen prozentualen Plus bei den zulassungsfreien Handwerken in den letzten zehn Jahren ein leichtes Minus bei den zulassungspflichtigen Handwerken und ein etwas größeres Minus bei den handwerksähnlichen Betrieben gegenüber.

Die Datenlage lässt nur begrenzte Aussagen zur Handwerkswirtschaft zu, da die Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit und die Statistischen Berichte zum Produzierenden Gewerbe des Statistischen Landesamtes nicht zwischen Industrie und Handwerk unterscheiden. Auf Basis der Handwerksberichterstattung des Statistischen Landesamtes für die Landesebene und von Konjunkturberichten der Handwerkskammern können jedoch aktuelle konjunkturelle Entwicklungen im Handwerk analysiert werden. Seit der Handwerkszählung 2008 – die auf Basis einer Auswertung des statistischen Unternehmensregisters erfolgte – liegen erstmals nach 1995 wieder Strukturdaten für das Handwerk in tieferer fachlicher und regionaler Gliederung vor. Aktuelle Daten zu Betrieben, Umsätzen und Beschäftigten bis 2014 wurden von der Handwerkskammer Region Stuttgart auf Basis der Zahlen des Statistischen Landesamts fortgeschrieben.

Tabelle 3.56: Region Stuttgart – Umsatz und Beschäftigung im Handwerk 2014 im Vergleich zu Vorjahren

Region Stuttgart	Umsatz (in Mio. Euro)			Mitarbeiter (ohne Auszubildende)		
	2008	2013	2014	2008	2013	2014
Zulassungspflichtige Handwerke	16.500	17.700	18.100	136.600	136.500	137.700
Zulassungsfreie Handwerke	1.500	1.800	1.800	28.300	31.900	31.900
Handwerksähnliche Betriebe	400	300	300	10.100	8.900	8.800
Handwerk insgesamt	18.400	19.800	20.200	175.000	177.300	178.400

Quelle: Handwerkszählung der Statistischen Ämter und Schätzungen der Handwerkskammer Region Stuttgart (basierend auf Statistischem Landesamt Baden-Württemberg)

In den Betrieben der Handwerkswirtschaft der Region Stuttgart wurde im Jahr 2014 von 178.400 Beschäftigten – dazu kommen noch 10.200 Auszubildende – ein Umsatz von 20,2 Mrd. Euro erwirtschaftet (Tabelle 3.56). Der regionale Handwerksumsatz entwickelte sich nach einem krisenbedingten Einbruch im Jahr 2009 stetig nach oben. 2014 lag der Gesamtumsatz mit 20,2 Mrd. Euro nominal um fast 10 % über dem Umsatz 2008. Diese positive Umsatzentwicklung im Handwerk der Region Stuttgart ist in erster Linie den zulassungspflichtigen Handwerken zu verdanken.

Im regionalen Handwerk insgesamt stieg die Beschäftigtenzahl 2014 im Vergleich zu 2008 um 3.400 an (+1,9%). Einem Arbeitsplatzabbau bei den handwerksähnlichen Betrieben (-12,9%) steht ein Aufbau bei den zulassungsfreien Handwerken (+12,7%) gegenüber. Und auch bei den die Handwerkswirtschaft dominierenden zulassungspflichtigen Handwerken gab es insbesondere im Jahr 2014 eine positive Beschäftigungsentwicklung, so dass es in der Mittelfrist-Perspektive von 2008 bis 2014 zu einem leichten Mitarbeiterzuwachs um fast ein Prozent kam.

Die Beschäftigtenstruktur unterscheidet sich deutlich zwischen zulassungspflichtigem und zulassungsfreiem Handwerk. Im zulassungspflichtigen Handwerk liegt der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter mit 77 % deutlich höher als im zulassungsfreien Handwerk mit 59 % und einem größeren Anteil geringfügig entlohnter Beschäftigter (30 %). In Baden-Württemberg bieten die Handwerke für den gewerblichen Bedarf die meisten Arbeitsplätze. „Mit rund 205.000 Personen arbeiteten 2012 nahezu 30 % aller im baden-württembergischen Handwerk tätigen Personen in diesem Bereich.“¹⁵⁶ Dominierte Gewerbebezüge sind in diesem Bereich die Feinwerkmechaniker (69.000 Per-

¹⁵⁶ Hin, Monika (2015): Das Handwerk in Baden-Württemberg, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, 5/2015, S. 19-22.

sonen) und die Gebäudereiniger (68.000). Weitere mit mehr als 50.000 tätigen Personen sehr stark besetzte Gewerbebezüge aus anderen Handwerksgruppen sind die Kraftfahrzeugtechniker, die Bäcker und die Elektrotechniker.

Entwicklung von Handwerksgruppen in Baden-Württemberg

Für Baden-Württemberg lassen sich auf Grundlage der Handwerksberichterstattung für das zulassungspflichtige Handwerk differenziertere Aussagen nach Gewerbegruppen machen: 2014 war für das Handwerk insgesamt ein positives Jahr mit einem Umsatzwachstum um 2,8% und einem leichten Beschäftigungsaufbau um 1,0%. Damit entwickelte sich das Handwerk in Baden-Württemberg nochmals besser als in den beiden Vorjahren. Für 2014 ist die besonders positive Entwicklung bei den Handwerken für den gewerblichen Bedarf (im wesentlichen Zulieferer für die Industrie), im Gesundheitsgewerbe, im Kraftfahrzeuggewerbe und im Bauhauptgewerbe hervorzuheben (Tabelle 3.57). Einzige Gewerbegruppe mit einem negativen Vorzeichen beim Umsatz ist das Lebensmittelgewerbe, das unter starkem Druck durch industrielle Anbieter und Supermarktketten steht. Während die Umsatzentwicklung durchaus als heterogen bezeichnet werden kann, gab es bei der Beschäftigung keine größeren Unterschiede: Die Beschäftigungsentwicklung liegt in allen Gewerbegruppen bei einem moderaten Plus zwischen 0,2% bis 1,4%. Damit konnte 2014 sogar im Lebensmittelgewerbe (z.B. Bäcker, Fleischer) und bei Handwerken für privaten Bedarf (z.B. Steinmetze, Friseure) der langfristig leicht negative Beschäftigungstrend gewendet werden.

Tabelle 3.57: Baden-Württemberg – Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung nach Gewerbegruppen im zulassungspflichtigen Handwerk in den Jahren 2012 bis 2014

Baden-Württemberg	Umsatz (Veränderung zum Vorjahr)			Beschäftigte (Veränderung zum Vorjahr)		
	2012	2013	2014	2012	2013	2014
Bauhauptgewerbe	-4,2	3,6	3,0	-0,7	0,7	1,4
Ausbaugewerbe	-3,2	-1,4	1,9	0,7	0,8	0,9
Handwerke für den gewerblichen Bedarf	-3,9	0,9	4,7	2,0	–	1,4
Kraftfahrzeuggewerbe	-2,6	-0,1	2,6	1,3	1,0	1,1
Lebensmittelgewerbe	-1,2	0,9	-1,0	-1,1	-1,1	0,5
Gesundheitsgewerbe	–	2,4	4,2	-1,1	0,3	1,0
Handwerke für den privaten Bedarf	-0,8	1,6	1,9	-2,1	-0,7	0,2
Zulassungspflichtiges Handwerk insgesamt	-3,1	0,6	2,8	0,4	0,3	1,0

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Handwerksberichterstattung)

Aktuelle Entwicklung – Handwerkskonjunktur

Die aktuelle Entwicklung der Handwerkswirtschaft in Region und Land kann auf Basis der Konjunkturberichterstattung der Handwerkskammer Region Stuttgart und des Baden-Württembergischen Handwerkstags zusammengefasst werden. Im baden-württembergischen Handwerk überwiegt Mitte 2015 eine optimistische Grundhaltung: Zwei Drittel der Handwerksbetriebe schätzen ihre Geschäftslage im zweiten Quartal als gut ein und rechnen mit Umsätzen und Auftragseingängen auf dem Niveau des starken Vorjahres. Da zudem die Geschäftserwartungen sehr zuversichtlich sind – 68 % der befragten Handwerker gehen von einem positiven Geschäftsverlauf aus –, liegt der BWHT-Konjunkturindikator mit +60,8 nur knapp unter der Höchstmarke.¹⁵⁷ Nach Handwerksgruppen differenziert liegt der Konjunkturindikator beim Ausbaugewerbe mit Abstand am höchsten (+71,6); sowohl die Geschäftslage als auch die Geschäftserwartungen werden im Bauhauptgewerbe am besten eingeschätzt. Es folgen das Bauhauptgewerbe (+69,9), die Handwerke für gewerblichen Bedarf (+55,5), das Kraftfahrzeuggewerbe (+54,3) und die Lebensmittelgewerbe (+51,2). Ebenfalls im klar positiven Bereich, wenn auch etwas schlechter als bei den anderen Handwerksgruppen, liegt der Konjunkturindikator bei den Handwerken für privaten Bedarf (+47,5) und beim Gesundheitsgewerbe (+41,6). In der Breite lässt sich feststellen, dass die große Mehrheit der baden-württembergischen Handwerksbetriebe optimistisch in die Zukunft blickt. Insgesamt erwartet das Südwest-Handwerk für das Jahr 2015 „ein Umsatzwachstum von 1,5 % bei konstanter Beschäftigung.“¹⁵⁸ Gleichwohl gibt es insbesondere in den Bauhandwerken und im Kfz-Gewerbe steigende Personalbedarfe. Fachkräftebedarfe, die nicht gedeckt werden können, bereiten vielen Handwerksbetrieben in Baden-Württemberg zunehmend Probleme.

In der Region Stuttgart befindet sich die Handwerkskonjunktur weiterhin im Aufwärtstrend. Der Konjunkturindikator liegt im zweiten Quartal 2015 mit +62,0 sogar über dem Landeswert.¹⁵⁹ Mehr als zwei Drittel der Handwerksbetriebe (68,0 %) rechnen bei einer bereits guten Geschäftslage mit einer positiven Geschäftsentwicklung. Diese Zuversicht spiegelt sich in allen Handwerksgruppen. Besonders positiv ist der Konjunkturindikator im Bauhauptgewerbe (+76,6), im Ausbaugewerbe (+69,4), im Lebensmittelgewerbe (+68,0) und im Kraftfahrzeuggewerbe (+66,2); am wenigsten positiv im Gesundheitsgewerbe (+38,5) und den Handwerken für privaten Bedarf (+48,8). Das Vertrauen in eine gute konjunkturelle Entwicklung schlägt auch auf die Beschäftigungserwartungen im Handwerk durch: Während vier Fünftel von konstanter Beschäftigung in ihrem Betrieb ausgehen, wollen immerhin 12,8 % der Handwerksbetriebe in der Region Stuttgart ihr Personal aufstocken und somit im weiteren Verlauf des Jahres 2015 einen positiven Beschäftigungsbeitrag leisten.

157 BWHT (2015): Konjunkturbericht – 2. Quartal 2015, Stuttgart.

158 BWHT (2015): Geschäftsbericht 2014/15, Stuttgart, S. 9.

159 Handwerkskammer Region Stuttgart (2015): Konjunkturbericht. 2. Quartal 2015, Stuttgart.

4 Investitionen in der Region Stuttgart

4.1 Einleitung und Motivation

In den letzten Jahren ist in Deutschland immer wieder von einer „Investitionsschwäche“ die Rede, die langfristig die Wettbewerbsfähigkeit des Landes beeinträchtigen könnte.¹⁶⁰ Vor diesem Hintergrund stellt sich auch für die Region Stuttgart als dem bedeutendsten Wirtschaftsraum Baden-Württembergs die Frage, ob hier Defizite in der Investitionstätigkeit vorliegen. Diese und verschiedene damit zusammenhängende Aspekte sind Gegenstand des Schwerpunktthemas des Strukturberichts Region Stuttgart 2015.

Infobox 4.1: Was sind Investitionen?

Die so genannten *Bruttoanlageinvestitionen* umfassen den Wert der Anlagen, die von inländischen Wirtschaftseinheiten erworben werden, um sie länger als ein Jahr im Produktionsprozess einzusetzen. Sie setzen sich zusammen aus (1) Ausrüstungsinvestitionen (Maschinen und Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung, Fahrzeuge), (2) Sonstigen Anlagen (Investitionen in geistiges Eigentum: größtenteils bestehend aus Forschung und Entwicklung, Software und Datenbanken), (3) Bauinvestitionen (Wohnbauten, Nichtwohnbauten).¹⁶¹

4

Als Datengrundlagen werden dabei Informationen aus der amtlichen Statistik verwendet, die durch spezifische Datensätze und Befragungsdaten, etwa der IHK und der Handwerkskammer Region Stuttgart, ergänzt werden. Zusätzlich wurde eine eigene leitfadengestützte Befragung von Experten aus Unternehmen und Verbänden in der Region durchgeführt. Die Datengrundlagen werden in Infoboxen im fortlaufenden Text näher erläutert.

Das Schwerpunktkapitel umfasst zwei inhaltliche Teile: In Abschnitt 4.2 erfolgt zunächst eine Bestandsaufnahme und Bewertung verschiedener Aspekte bzw. Bereiche des Investitionsgeschehens in der Region Stuttgart. Beleuchtet werden dabei das Verarbeitende Gewerbe, der Dienstleistungssektor, das Handwerk und die Öffentliche Hand, der Sonderaspekt der Investition in Forschung und Entwicklung (FuE) sowie der Aspekt der grenzüberschreitenden Investitionstätigkeit. In Abschnitt 4.3 werden die auf der Basis der Daten herausgearbeiteten Befunde zum regionalen Investitionsgeschehen auf der Basis von Experteneinschätzungen vertieft und eingeordnet. Dabei werden Stärken

160 Vgl. unter anderem BDI (2014): Investieren in Deutschland. Die Sicht des Investors, Berlin sowie Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin (DIW) & Handelsblatt Research Institute Düsseldorf (HRI) (2014): Private Investitionen in Deutschland, Berlin.

161 Vgl. Statistisches Bundesamt (2015): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. Beiheft Investitionen, 1. Vierteljahr 2015, S. 6.

und Schwächen sowie aktuelle und zukünftige Herausforderungen des hiesigen Investitionsstandortes herausgearbeitet.

4.2 Investitionstätigkeit in der Region Stuttgart: Bestandsaufnahme und Bewertung

Im vorliegenden Abschnitt geht es um eine Bestandsaufnahme und Bewertung der Investitionstätigkeit in der Region Stuttgart. Dabei werden auf der Grundlage amtlicher und nicht-amtlicher statistischer Daten verschiedene Aspekte des regionalen Investitionsgeschehens in sektoraler, zeitlicher und intraregionaler Differenzierung dargestellt und diskutiert. Neben vertieften Betrachtungen zu den Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe (4.2.1), im Dienstleistungssektor (4.2.2) und im Handwerk (4.2.3) werden auch die Investitionen in Forschung und Entwicklung (4.2.4), die Investitionen der Öffentlichen Hand (4.2.5) sowie wichtige Aspekte und Zusammenhänge zu (grenzüberschreitenden) so genannten Direktinvestitionen (4.2.6) aufgezeigt.

4

4.2.1 Investitionstätigkeit im Verarbeitenden Gewerbe: Umfang und Struktur im intersektoralen und interregionalen Vergleich

Mit Blick auf den im bundesweiten Maßstab immer noch überdurchschnittlich hohen Industrieanteil der Region Stuttgart kommt den Investitionen des hiesigen Verarbeitenden Gewerbes eine große Bedeutung zu. Auf Basis der Investitionserhebung bei Betrieben im Verarbeitenden Gewerbe sowie einer diesbezüglichen Sonderauswertung für die Region Stuttgart werden im Folgenden die entsprechenden Ergebnisse präsentiert und interpretiert (siehe Infobox 4.2).¹⁶²

Infobox 4.2: Daten zum Investitionsgeschehen

Die amtliche Statistik stellt gesamtwirtschaftliche Investitionsdaten für alle Branchen auf der Bundes- und Landesebene im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zur Verfügung.¹⁶²

Für die Regions- und Kreisebene liegen Daten der Statistischen Ämter zum Investitionsgeschehen im Verarbeitenden Gewerbe aus der so genannten Investitionserhebung vor. Diese jährliche Befragung bezieht sich auf alle Betriebe (örtliche Einheiten) von Unternehmen mit 20 oder mehr Beschäftigten. Investitionen im Sinne der Erhebung sind die Bruttozugänge an Produktionsmitteln, die in den Wirtschaftszweigen eingesetzt werden. Erhoben

¹⁶² Zuletzt: Statistisches Bundesamt (2015) Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. Beiheft Investitionen, 1. Vierteljahr 2015

werden dabei (1) der Wert der Sachanlagen, die im Geschäftsjahr erworben oder selbst erstellt und auf Anlagekonten aktiviert wurden (Kaufinvestitionen) sowie (2) der Wert der im Geschäftsjahr neu gemieteten oder gepachteten neuen Sachanlagen (Mietinvestitionen). Diese Mietinvestitionen werden zwar erfasst, aber von der amtlichen Statistik bei bestimmten Kennziffern nicht einbezogen, da sie in der Form, in der sie erhoben werden, in ihrer Aussagefähigkeit nicht mit den Kaufinvestitionen vergleichbar sind. Im vorliegenden Bericht werden ausschließlich die Kaufinvestitionen dargestellt. Da die Statistik Investitionsdaten des Verarbeitenden Gewerbes differenziert nach den einzelnen Industriebranchen standardmäßig nur für die Bundes- und Landesebene ausweist, hat das Statistische Landesamt Baden-Württemberg für den vorliegenden Zweck für die Region Stuttgart eine Sonderauswertung vorgenommen. Auf dieser Grundlage konnten auch für die Region Stuttgart Auswertungen auf der Ebene einzelner Industriebranchen durchgeführt werden.

Was die Investitionstätigkeit im Dienstleistungssektor sowie im (sektorenübergreifenden) Handwerk in der Region Stuttgart angeht, so musste mangels regionsspezifischer amtlicher Daten auf anderweitige Informationen zurückgegriffen werden (siehe Unterabschnitte 4.2.2 und 4.2.3).

Neben den erwähnten Investitionsarten liegen auch Daten zu Ausgaben in Forschung und Entwicklung (FuE) vor, die in den hier verfügbaren amtlichen Statistiken (noch) nicht als Investition miterfasst und deshalb hier gesondert behandelt werden (vgl. Unterabschnitt 4.2.4).

Während sich die bisher angesprochenen Investitionen auf die private Investitionstätigkeit beziehen, liegen für die Region zumindest für einen Teil der öffentlichen Investitionen ebenfalls Daten vor. Damit kann die Investitionstätigkeit der zur Region Stuttgart gehörenden Körperschaften untersucht werden.

Quellen: Statistisches Bundesamt (2013) und Statistische Berichte Baden-Württemberg 3523 13001

Umfang und Struktur der industriellen Investitionstätigkeit

Im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart verlief die Investitionstätigkeit während des Betrachtungszeitraums von 2008 bis 2013 recht unstetig, was für Wirtschaftsregionen und selbst für ganze Volkswirtschaften nicht unüblich ist (vgl. Abbildung 4.1).¹⁶³ Während im Jahr 2008 von den in der Region Stuttgart ansässigen Industriebetrieben noch 3,57 Mrd. Euro investiert wurden, waren es im Folgejahr nur noch 2,66 Milliarden, was einem Rückgang von mehr als 25 % entspricht. Auch die anhaltende Investitionszurückhaltung der Jahre 2010 und 2011 (mit 3,01 bzw. 3,02 Mrd. Euro) ist vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise mit ihrem Höhepunkt im Jahr 2009 unmittelbar nachvollziehbar (das durchschnittliche Niveau lag über den gesamten Betrachtungszeitraum bei 3,22 Mrd. Euro). Wegen der damaligen Umsatzeinbußen und der daraus resultierenden geringen Kapazitätsauslastung sowie den fortwährenden Unsicherheiten, insbesondere im Zusammenhang mit der europäischen Staatsschuldenkrise, hielt man sich mit Investitionen zurück.¹⁶⁴ In den Jahren 2012 und 2013 wurde das Vorkrisenniveau dann überschritten, was sicherlich auch an einem zwischenzeitlich aufgestauten Nachholbedarf lag.

Abbildung 4.1: Höhe der Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart, 2008-2013 (in Mrd. Euro)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

Die nachstehende Tabelle 4.1 zeigt, wie sich die im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart in den letzten Jahren getätigten Investitionen auf die beiden grundlegenden Investitionsarten, die Bau- und Ausrüstungsinvestitionen, aufteilen. Dabei wird deutlich, dass der weitaus überwiegende Teil des Investitionsvolumens auf Ausrüstungsin-

¹⁶³ In den Betrachtungszeitraum können Daten vor 2008 nicht einbezogen werden, da ab dem Jahr 2008 eine neue amtliche Wirtschaftszweigsystematik (WZ 2008) gilt, so dass sich die Abgrenzung des Verarbeitenden Gewerbes und seiner Teilbranchen geändert hat.

¹⁶⁴ Krumm, Raimund und Boockmann, Bernhard (2012): Konjunkturpolitik auf Bundesländerebene: Das Beispiel Baden-Württemberg (IAW-Kurzbericht 1/2012), Tübingen.

vestitionen, also Investitionen in Maschinen und Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung sowie Fahrzeuge, entfällt. Im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2013 waren dies 92,5 % des gesamten Investitionsvolumens, während die Bauinvestitionen gerade einmal 7,5 % dieser Summe ausmachten.

Tabelle 4.1: Anteil verschiedener Investitionsarten an den Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart (in Prozent)

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	Ø
Ausrüstungsinvestitionen	91,2	92,4	94,5	91,0	92,2	93,9	92,5
Bauinvestitionen	8,8	7,6	5,5	9,0	7,8	6,1	7,5

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich); IAW-Berechnungen

Aus Sicht der Interviewpartner werden diese scheinbar niedrigen Anteile der Bauinvestitionen grundsätzlich für plausibel gehalten und es werden verschiedene Erklärungsmöglichkeiten gesehen: So wird insbesondere angemerkt,

- dass aufgrund des geringen Flächenangebots in vielen Teilen der Region Stuttgart Investitionen in neue Gebäude kaum noch möglich seien;
- dass neue Produktionsstandorte tendenziell eher im Ausland aufgebaut würden als in Deutschland oder in der Region;
- dass Bauinvestitionen für das Verarbeitende Gewerbe mitunter durch andere (Investment-)Gesellschaften aus dem Dienstleistungsbereich getätigt würden und die Industrieunternehmen dann Gebäude zurückleasen oder -mieten. Die Investitionen würden damit (statistisch) dem Dienstleistungsbereich zugeschrieben.¹⁶⁵

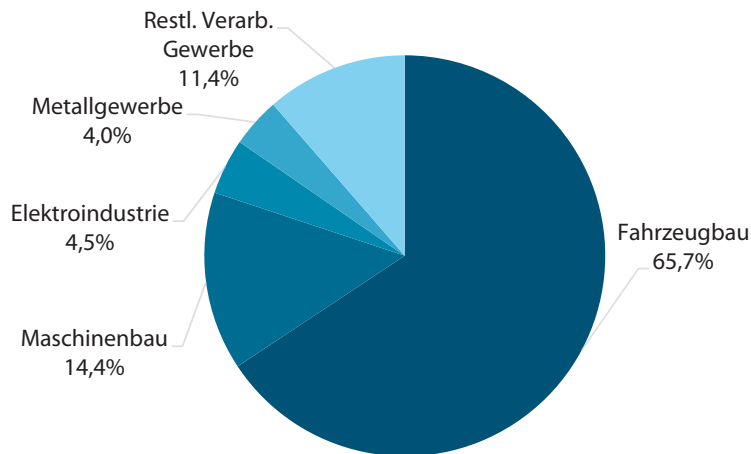
Vergleicht man Tabelle 4.1 und Abbildung 4.1, so erkennt man, dass in den Jahren 2010 und 2011 die Investitionssumme zwar fast gleich hoch ausfiel, dass sich die Anteile der Bau- und der Ausrüstungsinvestitionen jedoch stark unterschieden.

Von besonderem Interesse ist die Frage, in welchem Maße die einzelnen Industriebranchen an der Investitionstätigkeit des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart beteiligt sind. Hier zeigt Abbildung 4.2, dass fast zwei Drittel der gesamten industriellen Investitionstätigkeit in der Region auf den Fahrzeugbau („Herstellung von Kraftwagen

¹⁶⁵ Eine Tendenz, dass dies in den letzten Jahren zunimmt, lässt sich zumindest aus den verfügbaren statistischen Daten nicht ableiten. In der Kostenstrukturhebung des Verarbeitenden Gewerbes hat sich der Anteil der Mieten und Pachten am Bruttoproduktionswert in den Jahren 2008 bis 2013 abgesehen von einem erhöhten Wert im Jahr 2009 kaum verändert.

und Kraftwagenteilen“ – ohne „Sonstiger Fahrzeugbau“¹⁶⁶) entfielen. Dass dieser Wert und damit die Abhängigkeit des gesamten regionalen Investitionsgeschehens von der Automobilbranche sehr hoch sind, zeigen die regionalen Vergleichswerte: In Baden-Württemberg betragen die Anteile des Fahrzeugbaus am gesamten Investitionsaufkommen 35,3 %, in ganz Deutschland „nur“ 22,9 %.

Abbildung 4.2: Anteil der Schlüsselindustrien an den Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart, Ø 2008-2013



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich); IAW-Berechnungen

Im vorliegenden Betrachtungszeitraum belaufen sich die Investitionen im Fahrzeugbau auf durchschnittlich fast 2,2 Mrd. Euro pro Jahr (siehe Tabelle 4.2), wobei hier recht große jährliche Schwankungen zu beobachten sind, sodass das Investitionsvolumen zwischen knapp 2,9 Mrd. Euro in 2013 und „nur“ knapp 1,8 Mrd. im Jahr 2009 liegt. Bereits mit sehr deutlichem Abstand folgt der Maschinenbau, auf den 14,4 % des industriellen Investitionsvolumens in der Region entfielen – bei einem Investitionsvolumen von jährlich immerhin 477 Mio. Euro im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2013. Was die Investitionstätigkeit der anderen Industriebranchen angeht, so zeigen Abbildung 4.2 und Tabelle 4.2, dass diese Wirtschaftszweige demgegenüber deutlich abfallen.

Für eine Beurteilung der Situation in der Region Stuttgart sind auch Vergleiche mit der Landes- und der Bundesebene von Interesse. Hinsichtlich der Frage, wie viel ein Industriebetrieb in den Jahren 2008 bis 2013 im Durchschnitt investiert hat, zeigt Abbildung 4.3, dass in der Region Stuttgart die Industriebetriebe¹⁶⁷ – egal ob sie nun zu den investierenden oder zu den nicht-investierenden Betrieben zählen – durchschnittlich mehr als 2 Mio. Euro investiert haben. Damit fällt das durchschnittliche Investitionsvolumen

166 Zum „Sonstigen Fahrzeugbau“ werden vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg aus datenschutzrechtlichen Gründen keine Daten zur Verfügung gestellt.

167 Die Angaben beziehen sich auf Betriebe von Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten.

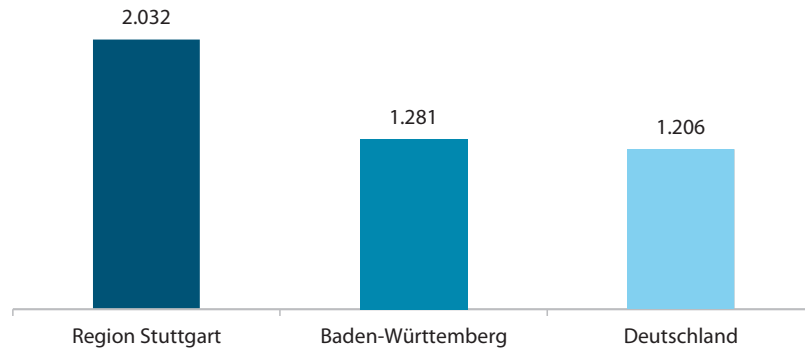
Tabelle 4.2: Höhe der Investitionen der einzelnen Industriebranchen und ihre Anteile am Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart, Ø 2008-2013

WZ-Nr.	WZ-Bezeichnung	Niveau (in 1.000 €)	Anteil am VG (in %)
10	Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	47.406	1,43
11	Getränkeherstellung	25.873	0,78
13	Herstellung von Textilien	6.347	0,19
14	Herstellung von Bekleidung	2.220	0,07
15	Herst. von Leder und Lederwaren (o. Lederbekl.)	2.179	0,07
16	Herst. von Holz-, Flecht-, Korbwaren (o. Möbel)	4.594	0,14
17	Herst. von Papier, Pappe und Waren daraus	28.316	0,85
18	Herst. von Druckerzeugn.; Vervielfältig. von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	23.197	0,70
19	Kokerei und Mineralölverarbeitung	k.A.	k.A.
20	Herstellung von chemischen Erzeugnissen	42.226	1,27
21	Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	2.016	0,06
22	Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	70.289	2,12
23	Herst. von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	13.144	0,40
24	Metallerzeugung und -bearbeitung	11.228	0,34
25	Herstellung von Metallerzeugnissen	121.986	3,68
26	Herst. von DV-Geräten, elektr. u. opt. Erzeugn.	46.383	1,40
27	Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	104.168	3,14
28	Maschinenbau	477.213	14,38
29	Herst. von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	2.180.392	65,71
30	Sonstiger Fahrzeugbau	k.A.	k.A.
31	Herstellung von Möbeln	6.264	0,19
32	Herstellung von sonstigen Waren	20.019	0,60
33	Reparatur und Installation von Maschinen u. Ausrüstungen	18.367	0,55
C	Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	3.318.008	100,00

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich); IAW-Berechnungen

pro Betrieb in der Region Stuttgart um nicht weniger als eine dreiviertel Mio. Euro höher als in der baden-württembergischen Industrie. Noch etwas größer ist der Vorsprung der Region gegenüber dem Bundesdurchschnitt, der bei gut 1,2 Mio. Euro liegt.

Abbildung 4.3: Durchschnittliches Investitionsniveau pro Betrieb im Verarbeitenden Gewerbe (in Tausend Euro), Ø 2008-2013



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich); IAW-Berechnungen

4

Der beachtliche Vorsprung der Region Stuttgart sowohl im Landes- wie im Bundesvergleich ist sicherlich ein Indiz für die wirtschaftliche Stärke der Region und auch ein Hinweis darauf, dass die hiesigen Akteure, indem sie hier investieren, großes Vertrauen in die Zukunftsfähigkeit dieser Stärke haben (und damit gleichzeitig diese Zukunft mitgestalten). Beachtet werden muss dabei aber, dass sowohl Betriebsgrößen- als auch Branchenstruktur bedeutende Determinanten von Investitionsvolumen und -struktur sind. In der Region Stuttgart zeigt sich dies eindrücklich daran, dass im Bereich Fahrzeugbau im Branchenvergleich weit überdurchschnittlich viel investiert wird.

Nicht alle Industriebetriebe investieren in jedem einzelnen Jahr. Es zeigt sich, dass in den Jahren 2008 bis 2013 in der Region Stuttgart jährlich zwischen 84,0 und 87,5 % der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes investiert haben. Die entsprechende Investitionsbeteiligung für die Region (86,1 %) unterscheidet sich kaum vom Bundes- und Landesdurchschnitt (85,9 % bzw. 86,5 %).¹⁶⁸

Die industrielle Investitionsquote als zentrale Kennziffer

Ein wichtiges Maß für den Vergleich der Investitionstätigkeit zwischen verschiedenen Gebietskörperschaften oder Branchen ist die Investitionsquote. Dabei wird üblicherweise das Investitionsniveau auf die Wertschöpfung bezogen, wobei letztere als Maß für den Umfang der Produktion gelten soll. Somit würde ein Zusammenhang zwischen den Investitionen in den Sachkapitalstock und der produktionsbezogenen Inanspruchnahme des Sachkapitalstocks hergestellt. Da im vorliegenden Fall aber keine Wertschöpfungsdaten zur Verfügung stehen und damit ersatzweise auf den Umsatz zurückgegrif-

¹⁶⁸ Der Fall, dass einzelne Betriebe in einem bestimmten Jahr überhaupt keine Investitionsausgaben tätigen, dürfte vor allem bei kleineren Betrieben auftreten. Der entsprechende Anteil nicht-investierender Betriebe würde noch höher ausfallen, wenn in dem vorliegenden Datensatz auch noch die Betriebe von Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten enthalten wären.

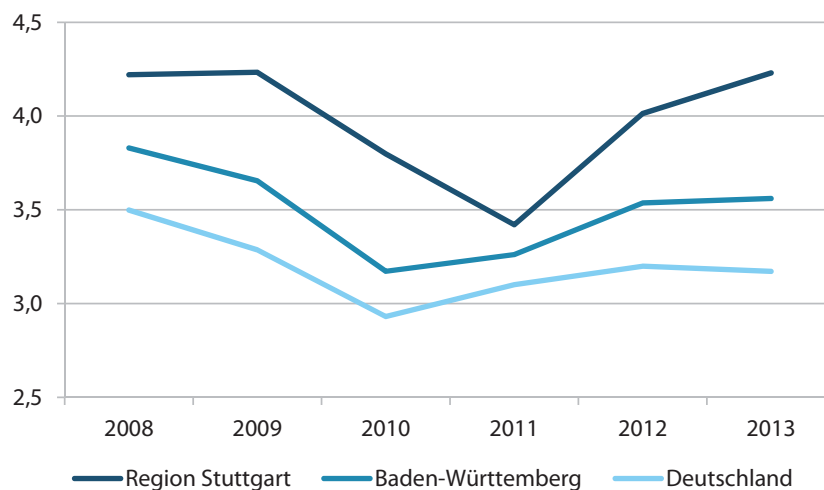
fen werden muss, ist hier die Investitionsquote nun als Relation „Investitionsniveau zu Umsatz“ definiert.

Abbildung 4.4 zeigt, dass die Investitionsquote im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart während des Betrachtungszeitraums von 2008 bis 2013 stets über dem Landes- und noch deutlicher über dem Bundesdurchschnitt lag. Dabei ist zumindest auf den ersten Blick überraschend, dass diese Investitionskennziffer im Krisenjahr 2009 in der Region Stuttgart – im Gegensatz zur Landes- und Bundesebene – nicht rückläufig war. Zwar ging im Verarbeitenden Gewerbe der Region das Investitionsniveau von 2008 auf 2009 um 25,4 % zurück (vgl. dazu Abbildung 4.1), jedoch fielen die Umsatzeinbrüche mit einem Minus von 25,6 % sogar noch etwas höher aus, sodass sich die Investitionsquote im Krisenjahr 2009 marginal erhöhte. Dies ist sicher als Folge der spezifischen regionalen Industriestruktur zu werten, die insbesondere wegen ihrer hohen Exportabhängigkeit sehr schnell auf weltwirtschaftliche Krisen reagiert.

Somit setzte der Rückgang der Investitionsquote in der Region Stuttgart erst mit einer zeitlichen Verzögerung von einem Jahr zur Bundes- und Landesebene ein. Den Tiefpunkt erreichte die Region im Jahr 2011, als eine Investitionsquote von nur noch 3,4 % realisiert wurde – d. h. bezogen auf 100 Euro Umsatz wurden 3,40 Euro in die betriebliche Sachkapitalausstattung investiert. Anschließend gab es einen Aufwärtstrend, so dass 2013, am Ende des Betrachtungszeitraums, eine Investitionsquote von 4,2 % erreicht wurde. Trotz des in der Region Stuttgart stärker ausfallenden Einbruchs der Investitionsquote konnte hier – anders als in den dargestellten Vergleichsregionen – im Jahr 2013 das Vorkrisenniveau des Jahres 2008 bereits wieder erreicht werden.

4

Abbildung 4.4: Investitionsquote (Investitionen/Umsatz) im Verarbeitenden Gewerbe, in Prozent



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

Fragt man nun nach den „Beiträgen“ der einzelnen Industriebranchen zur Investitionsquote des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart, dann ist in Tabelle 4.4 zunächst einmal auffällig, dass deutliche Unterschiede zwischen den Branchen bestehen und dass offenbar keine Zusammenhänge zwischen der Umsatzstärke und der Höhe der Investitionsquoten der einzelnen Branchen bestehen. Zwar weist der Fahrzeugbau („Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“), der für nahezu die Hälfte aller Industrieumsätze der Region verantwortlich ist, mit einer Investitionsquote von 5,4 % (Ø 2008-2013) den zweithöchsten Wert aller Branchen auf. Im Maschinenbau hingegen, der immerhin auch ein Viertel der regionalen Industrieumsätze liefert, liegt die Investi-

Tabelle 4.4: Investitionsquote (Investitionen/Umsatz) in der Region Stuttgart, Ø 2008-2013 – differenziert nach Industriebranchen

WZ-Nr.	WZ-Bezeichnung	Umsatzanteil am VG in %	Investitions- quote in %
10	Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	2,2	2,5
11	Getränkeherstellung	0,5	6,8
13	Herstellung von Textilien	0,3	2,8
14	Herstellung von Bekleidung	0,2	1,1
15	Herst. von Leder und Lederwaren (o. Lederbekl.)	k.A.	k.A.
16	Herst. von Holz-, Flecht-, Korbwaren (o. Möbel)	0,3	2,1
17	Herst. von Papier, Pappe und Waren daraus	1,3	2,6
18	Herst. von Druckerzeugn.; Vervielfältig. von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	1,0	2,8
19	Kokerei und Mineralölverarbeitung	k.A.	k.A.
20	Herstellung von chemischen Erzeugnissen	2,4	2,1
21	Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	0,0	4,9
22	Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	2,2	3,8
23	Herst. von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	0,8	2,0
24	Metallerzeugung und -bearbeitung	0,7	1,9
25	Herstellung von Metallerzeugnissen	4,7	3,1
26	Herst. von DV-Geräten, elektr. u. opt. Erzeugn.	3,1	1,8
27	Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	4,4	2,8
28	Maschinenbau	24,0	2,4
29	Herst. von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	48,7	5,4
30	Sonstiger Fahrzeugbau	k.A.	k.A.
31	Herstellung von Möbeln	0,4	2,0
32	Herstellung von sonstigen Waren	0,5	4,6
33	Reparatur und Installation von Maschinen u. Ausrüstungen	2,0	1,1
C	Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	100,0	4,0

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

tionsquote mit durchschnittlich 2,4% deutlich niedriger und sogar weit unter dem Gesamtdurchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes. Auch das Metallgewerbe und die Elektrotechnik (WZ 24-27), die hinsichtlich ihrer Umsatzanteile mit 5,4 bzw. 7,5 % noch aus dem Verarbeitenden Gewerbe herausstechen, weisen nur unterdurchschnittliche Investitionsquoten auf.

In den Experteninterviews wurde bezüglich dieser Investitionsquoten unter anderem die Vermutung geäußert, dass die Ausrüstungsinvestitionen im Maschinenbau grundsätzlich langfristiger ausgelegt seien (allerdings muss hierbei die große Heterogenität des Maschinenbaus beachtet werden) und dass in der Automobilbranche bei neuen Produktlinien größere Investitionen nötig seien. Auch seien im Fahrzeugbau die Investitionen noch stärker als in anderen Branchen von sich verändernden Umweltauflagen getrieben.

In Abbildung 4.5 sind die (umsatzbasierten) Investitionsquoten wichtiger Schlüsselindustrien der Region Stuttgart im interregionalen Vergleich abgebildet. Überdurchschnittliche Investitionsquoten weist die Region Stuttgart demnach im Fahrzeugbau auf. Dies ist insofern nachvollziehbar, als die Automobilregion Stuttgart durch Konzernzentralen geprägt und gleichzeitig ein Produktionsstandort ist, was hohe Investitionsbudgets begünstigt. In allen anderen dargestellten Schlüsselindustrien fallen die Investitionsquoten in der Region Stuttgart im Landes- und im Bundesvergleich teils klar unterdurchschnittlich aus. Was den Maschinenbau angeht, so könnte dies auch daran liegen, dass diejenige Teilbranche („Herstellung von nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen“¹⁶⁹), die bundesweit gesehen üblicherweise hohe Investitionsquoten aufweist, in der Region Stuttgart nur unterdurchschnittlich vertreten ist – so dass in diesem Fall auch Unterschiede in der strukturellen Branchenzusammensetzung eine Rolle spielen könnten.¹⁷⁰

Im Durchschnitt der restlichen Industriebranchen (nicht dargestellt) sind nur geringe Unterschiede zwischen den Regionen festzustellen. Aufgrund der großen Bedeutung des Fahrzeugbaus mit seiner stark überdurchschnittlichen Investitionsquote fällt die Investitionsquote des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart insgesamt mit 4,0 % deutlich höher aus als im Landesvergleich (3,5 %) und im Bundesvergleich (3,2 %).

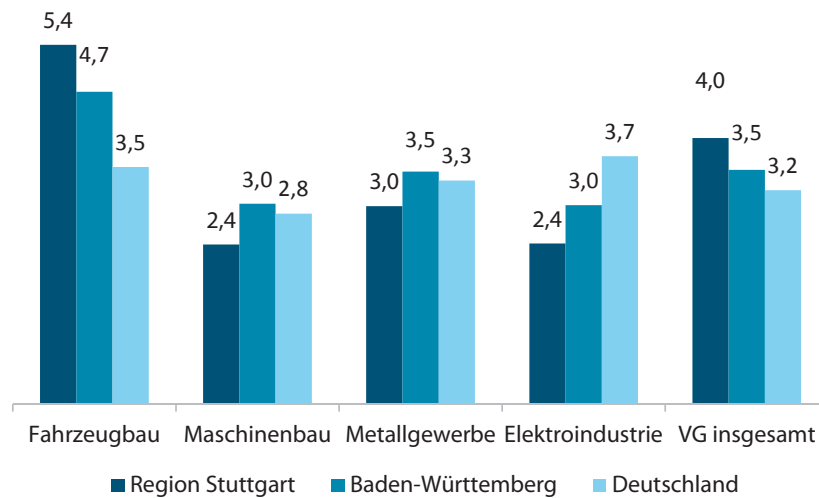
Daraus könnte nun gefolgert werden, dass in der Region Stuttgart in wichtigen Schlüsselindustrien eine zu geringe Investitionstätigkeit vorliegt. Eine solche Schlussfolgerung ist aber nicht ohne weiteres zulässig, da hier als Bezugsgröße zu den Investitionen keine

169 Diese Teilbranche des Maschinenbaus umfasst insbesondere die Herstellung von Verbrennungsmotoren (ohne Fahrzeugmotoren) und Turbinen, von Pumpen und Kompressoren sowie von Getrieben, Zahnrädern und Antriebselementen (nicht für Landfahrzeuge).

170 Gespräche mit Vertretern aus dem Maschinenbau der Region Stuttgart wiesen zudem darauf hin, dass viele Maschinenbauer aus der Region, vor allem die in Familienbesitz, in den Jahren nach der Wirtschaftskrise 2008/09 zuerst wieder hinreichend Eigenkapital aufbauen wollten und deshalb wenig investiert haben. Mitunter hätte auch die Investitionstätigkeit im Ausland im Vordergrund gestanden, so dass die Investitionstätigkeit in der Region Stuttgart zumindest vorübergehend vergleichsweise niedrig ausgefallen wäre.

Wertschöpfungsdaten vorlagen und damit der Umsatz herangezogen werden musste. Dabei kann eine niedrige umsatzbasierte Investitionsquote auch daran liegen, dass in der betreffenden Branche eine niedrige Fertigungs- bzw. Wertschöpfungstiefe (Wertschöpfungsanteil am Umsatz) gegeben ist. Insofern wären im vorliegenden Zusammenhang auch die bei der Wertschöpfungstiefe gegebenen intersektoralen und interregionalen Unterschiede von Interesse; zu diesen liegen jedoch keine entsprechenden Daten vor.¹⁷¹

Abbildung 4.5: Investitionsquoten in ausgewählten Schlüsselindustrien im regionalen Vergleich, Ø 2008-2013, in %

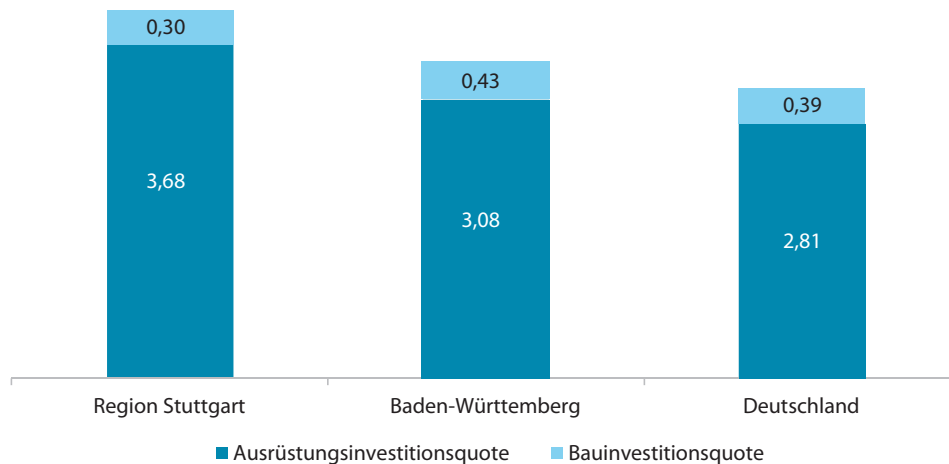


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich); IAW-Berechnungen

Abbildung 4.6 geht noch einmal auf die „gesamtindustriellen“ Investitionsquoten der drei Raumeinheiten ein. Dabei wird insbesondere deren strukturelle Zusammensetzung aus Ausrüstungs- und Bauinvestitionen dargestellt (siehe dazu auch Infobox 4.1). Die bereits aus Abbildung 4.5 ersichtliche gesamte durchschnittliche Investitionsquote der Jahre 2008 bis 2013 setzt sich in der Region Stuttgart aus einer Ausrüstungsinvestitionsquote von 3,68 % und einer Bauinvestitionsquote von 0,3 % zusammen. Auf Bundes- und Landesebene sind nicht nur die Niveaus der Investitionsquoten niedriger als in der Region, sondern es kommen auch noch die Bauinvestitionsquote auf ein höheres und die Ausrüstungsinvestitionsquote auf ein niedriges „Gewicht“. Dies könnte ein Hinweis auf die immer noch hohe Bedeutung der eigentlichen Produktion in der Region Stuttgart sein, die weiterhin hohe Investitionen in Maschinen und Anlagen erfordert, wohingegen bauliche Instandhaltungen oder Erneuerungen eher eine untergeordnete Rolle spielen. Diese Interpretation wird im Übrigen gerade für das Verarbeitende Gewerbe

¹⁷¹ Die amtlichen statistischen Daten erlauben keine genaue Ermittlung der betreffenden Wertschöpfungstiefen, da sich die branchenbezogenen Wertschöpfungsdaten (sofern überhaupt freigegeben) auf alle Betriebe dieser Branche, die branchenbezogenen Umsatzzahlen dagegen nur auf die betreffenden Betriebe ab 20 Beschäftigten beziehen.

Abbildung 4.6: Investitionsquoten im regionalen Vergleich, „zerlegt“ in Bau- und Ausrüstungsinvestitionsquote, Ø 2008-2013 in Prozent



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich); IAW-Berechnungen

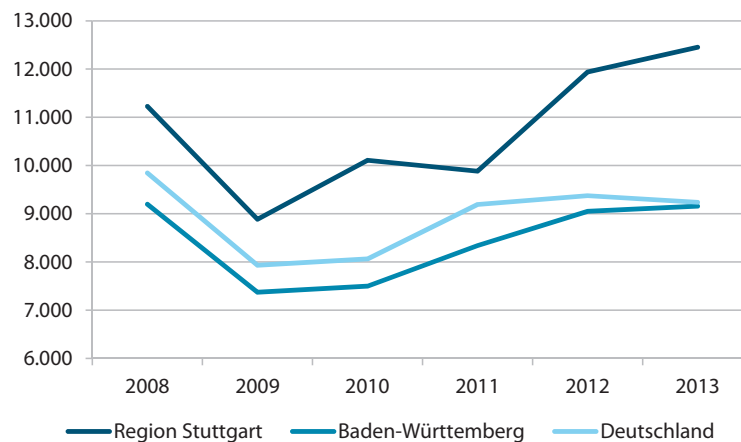
4

auch durch die Meinungen einiger Experten gestützt, die einerseits die Notwendigkeit der Ausrüstungsinvestitionen und andererseits auch die Schwierigkeit von Bauinvestitionen aufgrund des geringen Flächenangebots in vielen Teilen der Region betonten.

Investitionsintensität und Kapitalintensität der industriellen Produktion

Bezieht man das Investitionsniveau nicht auf die Umsätze, sondern auf die Beschäftigtenzahlen, dann ergibt sich die so genannte Investitionsintensität. Abbildung 4.7 zeigt, dass diese im Zeitraum 2008 bis 2013 im Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart stets höher ausfiel als im Bundes- und Landesvergleich. So wurden zum Beispiel im Jahr 2013 in diesem Wirtschaftsbereich in der Region 12.452 Euro pro Beschäftigtem investiert – in Baden-Württemberg waren es „nur“ 9.157 Euro und in Deutschland 9.238 Euro. Zudem wird deutlich, dass diese Investitionskennziffer – in allen drei Raumeinheiten – im Krisenjahr 2009 am niedrigsten ausfiel. Dabei ging in der Region Stuttgart von 2008 auf 2009 die Investitionsintensität von 11.228 auf 8.885 Euro pro Beschäftigtem zurück, was einem Minus von 20,9 % entspricht. Grundlage war ein Investitionsrückgang um 25,4 % bei einem gleichzeitigen Beschäftigungsabbau von 5,7 %.

Abbildung 4.7: Investitionsintensität (Investitionsniveau bezogen auf Beschäftigtenzahl) im Verarbeitenden Gewerbe (in Euro)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich); IAW-Berechnungen

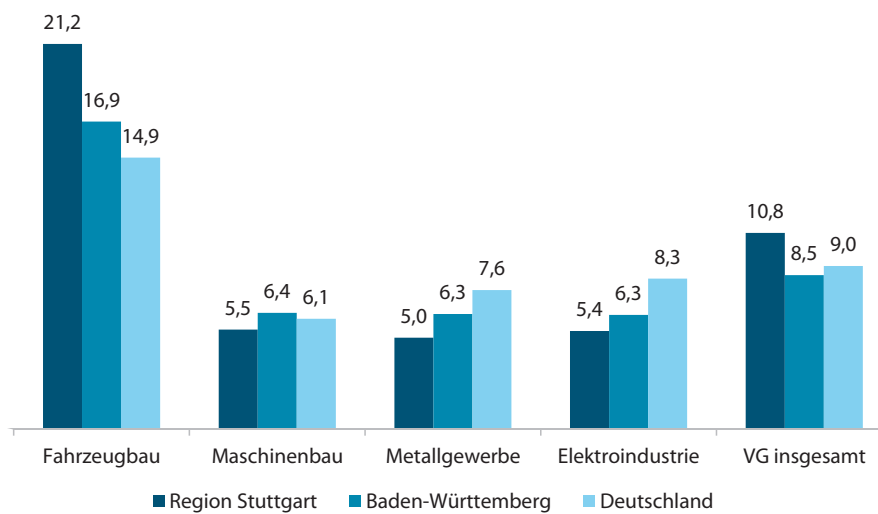
4

Eine nach Branchen differenzierte Betrachtung der Investitionsintensität (vgl. Abbildung 4.8) zeigt ein ähnliches Bild wie die Investitionsquoten (vgl. Abbildung 4.5). Der Fahrzeugbau fällt durch weit überdurchschnittliche Investitionsintensitäten auf, die in der Region Stuttgart deutlich über dem Landes- und Bundesdurchschnitt liegen. Diese hohen Investitionsintensitäten im Fahrzeugbau sind wohl auch der Grund für die insgesamt überdurchschnittliche Investitionsintensität der Region im Vergleich zu Baden-Württemberg und Deutschland, da die Werte in den anderen Branchen der Region gegenüber dem Landes- und Bundesdurchschnitt leicht zurückliegen.

Will man das Investitionsniveau als Maßstab für den verfügbaren betrieblichen Sachkapitalstock verwenden, dann ist es sinnvoll, bei den Investitionsdaten nicht nur ein einziges Datenjahr, sondern mehrere Datenjahre heranzuziehen, da die Investitionstätigkeit im Zeitablauf zum Teil stark schwankt und mehrjährige Daten damit repräsentativere Ergebnisse liefern. Vor diesem Hintergrund wurden im vorliegenden Zusammenhang die Investitionsniveaus aller sechs verfügbaren Datenjahrgänge (2008 bis 2013) verwendet, um damit für den intersektoralen bzw. interregionalen Vergleich einen Maßstab für die Sachkapitalausstattung zu haben.

Damit man zwischen unterschiedlichen Branchen- und Gebietsgrößen vergleichen kann, wird der entsprechende, über eine mehrjährige Investitionsreihe angenäherte Sachkapitalstock auf die Beschäftigtenzahl des letzten Jahres des Betrachtungszeitraums, also 2013, bezogen. Damit erhält man als Kennziffer eine bestimmte Variante der Kapitalintensität. Da aber der zugrunde liegende Kapitalstock nur über ein Näherungsverfahren ermittelt werden konnte (da keine direkten regionalen Daten dazu vorliegen), kann man zwar keine belastbaren Aussagen zur absoluten Höhe der Kapitalintensität

Abbildung 4.8: Investitionsintensität (Investitionsniveau bezogen auf die Beschäftigtenzahl) in ausgewählten Schlüsselindustrien in 1.000 Euro, Ø 2008-2013



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich); IAW-Berechnungen

4

einer Branche (z.B. Maschinenbau) oder Raumeinheit (z.B. Baden-Württemberg) machen, wohl aber zu ihrer relativen Höhe, was intersektorale und interregionale Vergleiche erlaubt.

Um solche relativen Aussagen zu ermöglichen, wurde die Kapitalintensität des Verarbeitenden Gewerbes der Region Stuttgart auf den Wert 1 normiert, sodass diese als allgemeine Referenzgröße verwendet werden kann. Ausgehend von diesen Überlegungen zeigt Tabelle 4.5 unter anderem, dass der Fahrzeugbau („Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“) in der Region Stuttgart im Jahr 2013 auf eine um 62 % höhere Kapitalintensität kam als der gesamte hiesige Industriesektor (was in der Tabelle mit einem Wert von 1,62 gegenüber 1,00 gekennzeichnet ist). Das heißt, in dieser Branche wird am kapitalintensivsten produziert – hier ist also die Einsatzrelation „Produktionsfaktor (Sach)Kapital zu Produktionsfaktor Arbeit“ am höchsten. Während auch die Branche Getränkeherstellung auf einen um 44 % überdurchschnittlichen Wert kommt, liegt die Kapitalintensität in allen anderen Industriebranchen unter dem gesamtindustriellen Durchschnitt der Region. Nimmt man zum Beispiel den Maschinenbau, so erreicht dieser nur die Hälfte und die Möbelindustrie nur ein Drittel dieser durchschnittlichen regionalen industriellen Kapitalintensität.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass bei dieser Vorgehensweise nicht nur ein intersektoraler, sondern auch ein interregionaler Vergleich der Kapitalintensitäten möglich ist. Dabei macht die nachstehende Abbildung 4.9 deutlich, dass im Verarbeitenden

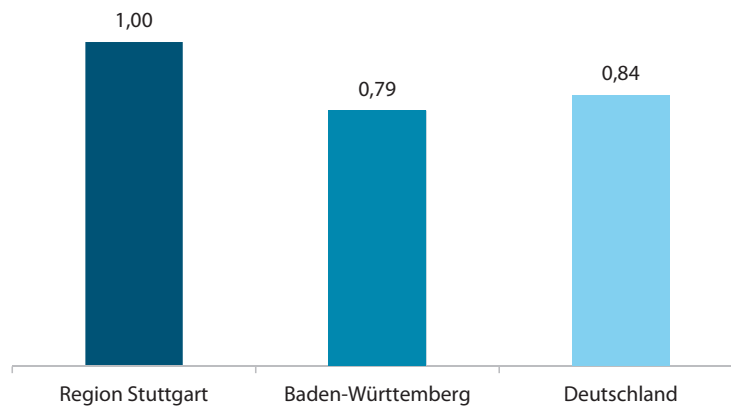
Tabelle 4.5: Relative Kapitalintensitäten der einzelnen Industriebranchen in der Region Stuttgart
– im Vergleich zu der des gesamten Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart
(normiert auf 1), 2013

WZ-Nr.	WZ-Bezeichnung	relative Kapitalintensität
10	Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	0,32
11	Getränkeherstellung	1,44
13	Herstellung von Textilien	0,30
14	Herstellung von Bekleidung	0,26
15	Herst. von Leder und Lederwaren (o. Lederbekl.)	k.A.
16	Herst. von Holz-, Flecht-, Korbwaren (o. Möbel)	0,30
17	Herst. von Papier, Pappe und Waren daraus	0,65
18	Herst. von Druckerzeugn.; Vervielfältig. von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	0,51
19	Kokerei und Mineralölverarbeitung	k.A.
20	Herstellung von chemischen Erzeugnissen	0,53
21	Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	0,17
22	Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	0,62
23	Herst. von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	0,79
24	Metallerzeugung und -bearbeitung	0,42
25	Herstellung von Metallerzeugnissen	0,46
26	Herst. von DV-Geräten, elektr. u. opt. Erzeugn.	0,46
27	Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	0,55
28	Maschinenbau	0,50
29	Herst. von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	1,62
30	Sonstiger Fahrzeugbau	k.A.
31	Herstellung von Möbeln	0,33
32	Herstellung von sonstigen Waren	0,50
33	Reparatur und Installation von Maschinen u. Ausrüstungen	0,23
C	Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	1,00

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich); IAW-Berechnungen

Gewerbe die Kapitalintensität in Deutschland nur 84% des Wertes der Region Stuttgart erreicht. Baden-Württemberg kommt auf 79% des regionalen Wertes. Umgekehrt ausgedrückt impliziert dies, dass in der Region Stuttgart das Verarbeitende Gewerbe eine deutlich kapitalintensivere Produktionsweise praktiziert als im Bundes- und Landesdurchschnitt. Der Einsatz von Maschinen und Anlagen spielt in der Region Stuttgart beim industriellen Fertigungsprozess also eine größere Rolle als in Baden-Württemberg oder in Deutschland insgesamt.

Abbildung 4.9: Relative Kapitalintensitäten im Verarbeitenden Gewerbe in verschiedenen Raumeinheiten – im Vergleich zu der des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart (normiert auf 1), 2013



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich); IAW-Berechnungen

4

Diese Aussage gilt aber nur für das Verarbeitende Gewerbe insgesamt. So zeigt Tabelle 4.6, dass es durchaus Branchen gibt, bei denen die Region Stuttgart unterdurchschnittliche Kapitalintensitäten aufweist. Dies gilt u.a. für die Elektroindustrie und das Metallgewerbe, bei denen gleichzeitig der Bundes- und der baden-württembergische Landeswert unterschritten werden. Der bei der industriellen Kapitalintensität gegebene Vorsprung der Region wird insofern vom Fahrzeugbau getragen.

Tabelle 4.6: Relative Kapitalintensitäten in den industriellen Schlüsselbranchen verschiedener Raumeinheiten – im Vergleich zu der des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart (normiert auf 1), 2013

	Region Stuttgart	Baden-Württemberg	Deutschland
Fahrzeugbau	1,62	1,54	1,37
Maschinenbau	0,50	0,58	0,56
Metallgewerbe	0,46	0,57	0,71
Elektroindustrie	0,52	0,57	0,78
Restliches Verarbeitendes Gewerbe	0,47	0,67	0,81
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	1,00	0,79	0,84

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich); IAW-Berechnungen

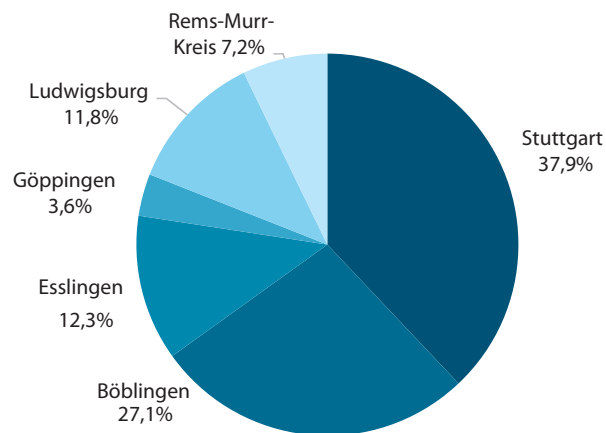
Industrielle Investitionen differenziert nach der Kreisebene

Daten zur Investitionstätigkeit im Verarbeitenden Gewerbe¹⁷² liegen zwar auch für die Kreisebene der Region Stuttgart vor, diese sind allerdings nicht nach einzelnen Branchen differenziert. Wie Abbildung 4.10 zeigt, entfielen von dem im Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart über die Jahre 2008 bis 2013 getätigten Investitionsvolumen allein 37,9% auf die im Stadtkreis Stuttgart ansässigen Industriebetriebe. Unter den weiteren Kreisen der Region dominiert der Landkreis Böblingen mit einem Anteil von 27,1% an den industriellen Investitionen in der Region.

In dieser Verteilung der industriellen Investitionstätigkeit spiegeln sich nicht zuletzt die zwischen den Kreisen der Region bestehenden Unterschiede hinsichtlich der Zahl der Betriebe, deren Größe und Branchenzugehörigkeit wider. So passen die in Abbildung 4.10 dargestellten führenden Positionen des Stadtkreises Stuttgart und des Landkreises Böblingen bei der regionalen industriellen Investitionstätigkeit zu der Feststellung, dass in diesen beiden Kreisen der (an der Beschäftigtenzahl gemessene) Löwenanteil der Automobilindustrie der Region Stuttgart ansässig ist – und dieser Wirtschaftszweig bildet ja genau diejenige Industriebranche, die durch eine besonders hohe Investitionstätigkeit gekennzeichnet ist.

4

Abbildung 4.10 Verteilung der im Verarbeitenden Gewerbe*) der Region Stuttgart getätigten Investitionen auf die einzelnen Kreise, Ø 2008-2013



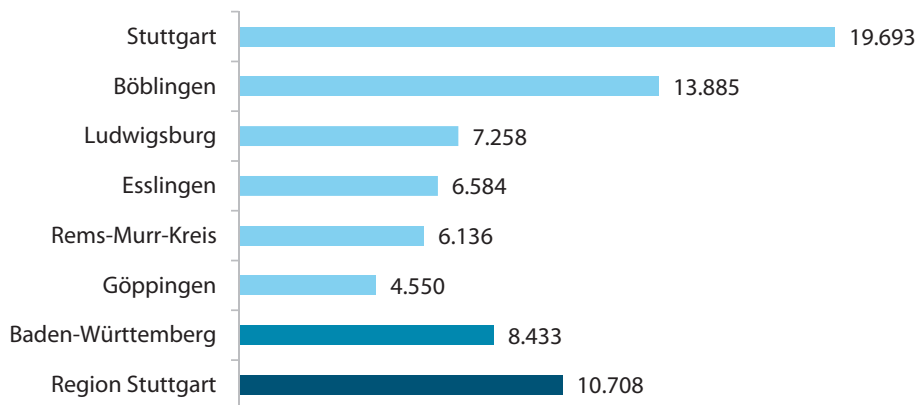
*) hier: Verarbeitendes Gewerbe plus „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“

Quelle: Statistische Berichte Baden-Württemberg Nr. 3523 13001, IAW-Berechnungen

172 Die hier zugrunde liegenden amtlichen Daten (aus: Statistische Berichte Baden-Württemberg Nr. 3523 13001 vom 02.10.2014) beziehen sich nicht exakt auf das Verarbeitende Gewerbe, sondern umfassen zusätzlich den Bereich „Bergbau und Gewinnung von Steine und Erden“, der in der Region Stuttgart allerdings nur eine sehr geringe Bedeutung hat. Gleichwohl ergeben sich durch diese sektorale Erweiterung marginale Abweichungen zu den oben zur Region Stuttgart zugrunde gelegten und berechneten Zahlen.

Betrachtet man stattdessen die Investitionsintensität, die das Investitionsniveau auf die Beschäftigtenzahl bezieht (vgl. Abbildung 4.11), so ergibt sich abgesehen von einer kleinen Verschiebung zwischen den Kreisen Esslingen und Ludwigsburg die gleiche Rangfolge zwischen den Kreisen wie beim Anteil am regionalen industriellen Investitionsniveau (vgl. Abbildung 4.10).

Abbildung 4.11: Investitionsintensität im Verarbeitenden Gewerbe*) in den Kreisen der Region Stuttgart in €, Ø 2008-2013

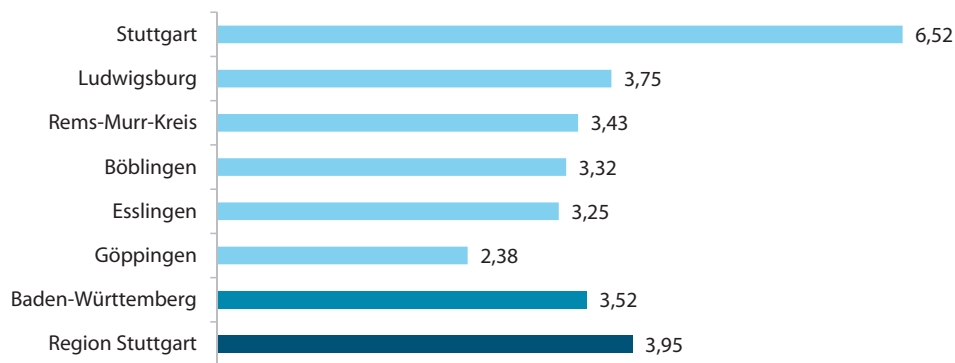


*) hier: Verarbeitendes Gewerbe plus „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“

Quelle: Statistische Berichte Baden-Württemberg Nr. 3523 13001, IAW-Berechnungen

Bezieht man das Investitionsniveau nicht auf die Beschäftigtenzahl, sondern auf den Umsatz (Investitionsquote), liegt auch hier der Stadtkreis Stuttgart klar vorne, wobei über die Jahre 2008 bis 2013 pro 100 Euro realisiertem Umsatz durchschnittlich 6,52 Euro investiert wurden (vgl. Abbildung 4.12). Im Mittelfeld ergeben sich nun aber Änderungen in der Reihenfolge der einzelnen Kreise, da der Landkreis Böblingen eine deutlich niedrigere Investitionsquote aufweist. Der Regionsdurchschnitt von 3,95 wird allein vom Stadtkreis Stuttgart (6,52) überschritten.

Abbildung 4.12: Investitionsquote im Verarbeitenden Gewerbe*) in den Kreisen der Region Stuttgart, Ø 2008-2013



*) hier: Verarbeitendes Gewerbe plus „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“
 Quelle: Statistische Berichte Baden-Württemberg Nr. 3523 13001, IAW-Berechnungen

4

4.2.2 Investitionstätigkeit im Dienstleistungssektor

Während zur Investitionstätigkeit im Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart amtliche Daten zur Verfügung stehen, gilt dies nicht für die Investitionstätigkeit im Dienstleistungssektor. Hier gibt es zwar veröffentlichte Zahlen zur Bundes- und Landesebene – eine Sonderauswertung des Statistischen Landesamtes für die Regionsebene wie beim Verarbeitenden Gewerbe (vgl. Abschnitt 4.2.1) ist hier allerdings nicht möglich, da die zugrundeliegende amtliche „Strukturerhebung im Dienstleistungsbereich“¹⁷³ nur eine Stichprobenerhebung darstellt und die betreffende Statistik nicht auf die Betriebs-, sondern auf die Unternehmensebene abstellt (und damit die räumliche Zuordnung nicht so „treffsicher“ ist), so dass sich für die regionale Ebene keine belastbaren Ergebnisse ableiten lassen. Vor diesem Hintergrund muss man sich mit Blick auf die Investitionstätigkeit im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart anderweitig behelfen. Dabei sollen für die weiteren Ausführungen die beiden folgenden Überlegungen wegweisend sein: (1) Inwieweit unterscheidet sich die Investitionstätigkeit des Dienstleistungssektors von der des Verarbeitenden Gewerbes? (2) Welche Besonderheiten sind für die Investitionstätigkeit des Dienstleistungssektors speziell in Großstadtrationen wie der Region Stuttgart zu vermuten?

Für eine erste Einschätzung der Bedeutung des Dienstleistungssektors im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe können Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) herangezogen werden, in der für Deutschland und die Bundesländer die Investitionen getrennt nach Wirtschaftsbereichen dargestellt sind. Eine tiefergehende Gliederung nach Regionen oder Kreisen ist dabei leider nicht möglich. In Tabelle 4.7 sind dazu einige zentrale Kennzahlen aufgeführt.

¹⁷³ Eine Ausnahme bilden die Daten zum Handel und zum Gastgewerbe. Diese stammen aus der Jahrerhebung im Handel bzw. aus der Jahrerhebung im Gastgewerbe.

Tabelle 4.7: Kennzahlen zum Investitionsgeschehen (Ø 2008-2012) Anteile in Prozent

	Baden-Württemberg		Deutschland	
	Verarbeitendes Gewerbe	Dienstleistungssektor	Verarbeitendes Gewerbe	Dienstleistungssektor
Neue Anlagen*)	27,8	67,2	18,5	74,5
Ausrüstungsinvestitionen und sonstige Anlagen	50,5	43,7	32,4	59,5
Bauinvestitionen	2,7	93,2	2,3	92,0

*) Das Investitionsaggregat „Neue Anlagen“ entspricht den Bruttoanlageinvestitionen ohne die Komponente „Saldo aus Käufen und Verkäufen von gebrauchten Anlagen“. Anmerkung: An 100% fehlende Prozent: Investitionen der restlichen Sektoren (u.a. Baugewerbe, Energiesektor).

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, IAW-Berechnungen

4

Es fällt zunächst auf, dass der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes am gesamten betrieblichen Investitionsvolumen deutlich unter dem Anteil des Dienstleistungsbereichs liegt. So entfallen in Baden-Württemberg im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2012 auf das Verarbeitende Gewerbe nur 27,8 % der so genannten „Neuen Anlagen“ (was in etwa den Bruttoanlageinvestitionen entspricht)¹⁷⁴ – auf Bundesebene sind es sogar nur 18,5 %.¹⁷⁵ Dies gilt in noch stärkerem Maße für die Komponente Bauinvestitionen. Hier kommt das Verarbeitende Gewerbe in beiden Raumeinheiten lediglich auf Anteile zwischen zwei und drei Prozent, während der Dienstleistungssektor mehr als 90% der Bauinvestitionen auf sich vereint. Zwar dominiert auf Bundesebene der Dienstleistungssektor auch bei der Komponente Ausrüstungsinvestitionen (die hier die „Sonstigen Anlagen“¹⁷⁶ mit einschließen), dies gilt allerdings nicht für Baden-Württemberg, wo das Verarbeitende Gewerbe einen höheren Anteil an der Aggregatsgröße Ausrüstungsinvestitionen aufweist als der Dienstleistungssektor. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass in Baden-Württemberg die Industrie immer noch für einen im Vergleich zur Bundesebene überdurchschnittlichen Anteil an der Wirtschaftsleistung verantwortlich ist. Da dies auch für die

174 Die „Neuen Anlagen“ entsprechen den Bruttoanlageinvestitionen in der Abgrenzung ohne die Komponente „Saldo aus Käufen und Verkäufen von gebrauchten Anlagen“.

175 In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass die hier vorliegenden VGR-Daten die betrieblichen FuE-Aufwendungen noch nicht als Investitionen miterfassen. Bei den neueren, noch ausstehenden VGR-Investitionsdaten wird dies dagegen der Fall sein. Dies wird sich positiv auf den gesamtwirtschaftlichen Investitionsanteil des Verarbeitenden Gewerbes auswirken, da dort die betrieblichen FuE-Aufwendungen deutlich höher sind als im Dienstleistungssektor. So entfielen 2007 in Deutschland 88,7% der betrieblichen FuE-Ausgaben auf den industriellen Bereich.

176 Die „Sonstigen Anlagen“ umfassen Investitionen in geistiges Eigentum (unter anderem Forschung und Entwicklung, Software).

Region Stuttgart gilt¹⁷⁷, dürften die in der Region bei den verschiedenen Investitionsaggregaten gegebenen Anteile von Verarbeitendem Gewerbe und Dienstleistungssektor eher denen in Baden-Württemberg als jenen auf Bundesebene entsprechen.

Der hohe Anteil des Dienstleistungssektors an der Investitionstätigkeit mag auf den ersten Blick überraschen – allerdings hat sich ja bereits gezeigt, dass diese hohen Anteile in Baden-Württemberg deutlich geringer ausfallen als im Bundesvergleich. Darüber hinaus können auch die nachstehend angeführten Aspekte weitere Erklärungsansätze liefern:¹⁷⁸

- Auch in Deutschland ist der Tertiarisierungsgrad inzwischen weit fortgeschritten. So entfielen in Baden-Württemberg im Jahr 2013 60,7% der Wertschöpfung auf den Dienstleistungssektor. Zu diesem Anstieg der Dienstleistungsaktivitäten (und in der Folge auch der dortigen Investitionen) mögen auch die zahlreichen organisatorischen Auslagerungs- und Verlagerungsaktivitäten beigetragen haben, in deren Rahmen einstmals von den Industrieunternehmen selbst erbrachte Leistungen nun an externe Dienstleister vergeben oder die entsprechenden Unternehmensanteile organisatorisch ausgegliedert wurden.
- Dienstleistungsunternehmen tätigen ihre Investitionen in stärkerem Maße als Industrieunternehmen im Inland, während letztere gerade für Produktionsverlagerungen Investitionen im Ausland durchführen (siehe dazu auch Abschnitt 4.2.6).
- Schließlich kommt es in der Industrie zu stärkeren konjunkturellen Schwankungen als im Dienstleistungssektor. Da diese Schwankungen mit unterausgelasteten Produktionskapazitäten einhergehen können, agieren Industrieunternehmen bei Investitionen in Ausrüstungen und Gebäude tendenziell vorsichtiger als Dienstleistungsunternehmen.

Von Expertenseite wurde auch darauf hingewiesen, dass gerade die großen Investitionen der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes des Öfteren von eigens damit beauftragten oder gegründeten Investitionsgesellschaften durchgeführt werden und diese Investitionen damit nicht im Verarbeitenden Gewerbe, sondern im Dienstleistungssektor

177 So belief sich 2012 der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes an der Bruttowertschöpfung der Wirtschaft auf 32,0%; in der Region Stuttgart waren es 32,4% (Quelle: IAW-Berechnungen auf der Basis von Daten des Arbeitskreises VGR der Länder).

178 Heymann, Eric (2014): Investitionen in Deutschland auf Branchenebene. Dienstleister (noch) expansiv, Industrie schrumpft leicht (Deutsche Bank Research – Aktuelle Themen. Deutschland), Frankfurt. S. 11f.

tor erfasst werden, obwohl sie de facto der Industrie zu Gute kommen.¹⁷⁹ Ein weiterer Grund ist, dass viele (öffentliche) Infrastrukturausgaben dem Dienstleistungsbereich zugeschrieben werden.

Im Folgenden soll die mit Blick auf die Investitionstätigkeit festgestellte „Dominanz“ des Dienstleistungssektors noch mit Daten zu einzelnen Dienstleistungsbranchen „unterlegt“ werden, die dann dem Verarbeitenden Gewerbe als Ganzes bzw. ausgewählten Industriebranchen gegenübergestellt werden. In Abbildung 4.13 sind Investitionsquoten für baden-württembergische Dienstleistungsbranchen ausgewiesen, soweit die entsprechenden Daten vorliegen.

Die als „Investitionsniveau bezogen auf den Umsatz“ definierten Investitionsquoten stellen auf Durchschnittswerte der Jahre 2008 bis 2012 ab, um so möglichen Schwankungen im Zeitablauf Rechnung zu tragen.¹⁸⁰ In der Grafik fällt zunächst einmal die große intersektorale Divergenz auf: Während der Bereich Grundstücks- und Wohnungswesen mit einer Investitionsquote von 24,1 % klar die erste Position einnimmt und der Bereich „Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen“¹⁸¹ mit 9,4 % bereits deutlich abfällt, bildet der Handel (hier in der Abgrenzung ohne Großhandel) mit einer Quote von 1,5 % das Schlusslicht. Vor allem im Bereich Grundstücks- und Wohnungswesen ist davon auszugehen, dass für zahlreiche dort vertretene Unternehmen das Investieren in Gebäude der eigentliche Geschäftszweck ist und dies die hohen Quoten bedingt. Die in den vorliegenden Dienstleistungsbranchen realisierten Investitionsquoten fallen im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe von Baden-Württemberg, das für die Jahre 2008 bis 2012 einen Gesamtdurchschnitt von 3,49 % aufweist (die Schlüsselbranchen Fahrzeugbau und Maschinenbau erreichen 4,64 bzw. 3,00 %)¹⁸², zum Teil deutlich höher aus.

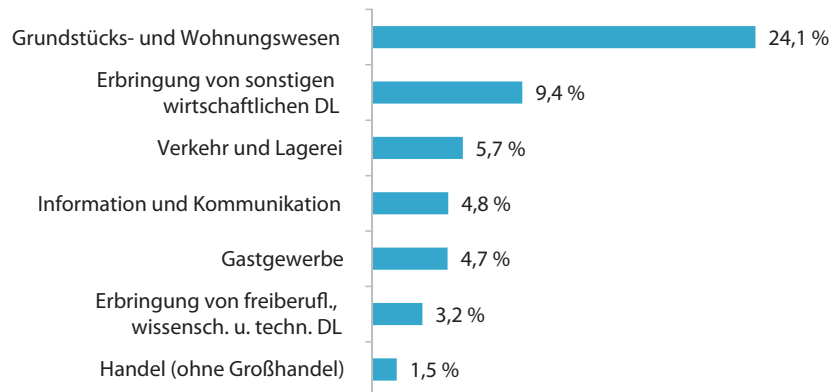
179 Damit ist der Bereich des Leasings und anderer Formen der Vermietung von Investitionsgütern angesprochen. In diesem Zusammenhang kommt die ifo Investorenrechnung zu dem Ergebnis, dass bei Maschinen nach dem „Eigentümerkonzept“ zwar 30,6 % des bundesweiten gewerblichen Investitionsvolumens (2010) dem Dienstleistungssektor zuzurechnen war, aber nur 23,2 % nach dem „Nutzerkonzept“. Bei den Bauinvestitionen wichen die Resultate zwischen Eigentümer- und Nutzerkonzept (92,5 versus 91,8 %) allerdings deutlich weniger voneinander ab (vgl. ifo Institut, nachrichtlich).

180 In den Statistiken zum Dienstleistungssektor beziehen sich die neuesten Investitionsdaten auf das Jahr 2012.

181 Unter den Bereich „Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen“ fallen insbesondere die Sparten Vermietung beweglicher Sachen, Arbeitnehmerüberlassung, Wach- und Sicherheitsdienste, Gebäudebetreuung.

182 Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen.

Abbildung 4.13: Investitionsquoten (Investitionen/Umsatz) ausgewählter Dienstleistungsbranchen in Baden-Württemberg (Ø 2008-2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

4

Die bisherigen Ausführungen zur Investitionstätigkeit des Dienstleistungssektors bezogen sich aufgrund der Datenlage auf das Land Baden-Württemberg. Man kann nun sicherlich nicht die auf baden-württembergischer Ebene festgestellten Gegebenheiten eins zu eins auf die Region Stuttgart übertragen. Da mit Blick auf die Investitionsquoten der einzelnen Dienstleistungsbranchen nicht beurteilt werden kann, ob diese in der Region über oder unter dem Landesdurchschnitt liegen, soll hier noch ein anderer Aspekt dargestellt werden, zu dem Daten auf Ebene der Region vorliegen. Dabei geht es um folgende Überlegung: Falls diejenigen Dienstleistungsbranchen, die „typischerweise“ eine hohe Investitionsquote aufweisen, in der Region Stuttgart (gemessen an der Beschäftigung) ein stärkeres „Gewicht“ als in Baden-Württemberg haben, könnte dies als Hinweis auf eine überdurchschnittlich hohe Investitionstätigkeit im Dienstleistungssektor der Region im Vergleich zur Landesebene gewertet werden.

In der Branche „Grundstücks- und Wohnungswesen“ mit ihrer hohen Investitionsquote von 24,1 % zeigen sich kaum interregionale Gewichtsunterschiede (siehe Tabelle 4.8): Während die Branche in Baden-Württemberg 0,5 % (2014) der gesamten sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung stellt, ist ihr „Gewicht“ in der Region Stuttgart mit 0,6 % nur unwesentlich höher. Zwar zeigen sich für die anderen Dienstleistungsbranchen zum Teil große Gewichtsunterschiede zwischen der Regions- und der Landesebene – diese korrelieren aber weder positiv noch negativ mit der Höhe der in Abbildung 4.1.3 angeführten sektoralen Investitionsquoten. Alles in allem ergeben sich keine belastbaren Hinweise dafür, dass die Investitionstätigkeit im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart im Vergleich zur baden-württembergischen Landesebene systematisch nach oben oder nach unten abweicht.

Tabelle 4.8: Sektorale Anteile an der sozialversicherungspflichtigen Gesamtbeschäftigung, 2014 (in Prozent)

	Region Stuttgart	Baden- Württemberg
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	28,2	30,3
Verkehr und Lagerei	4,2	4,0
Information und Kommunikation	4,2	3,4
Grundstücks- und Wohnungswesen	0,6	0,5
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen u. technischen DL	10,5	6,7
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	5,6	5,3
Handel (ohne Großhandel)	3,3	8,6
Gastgewerbe	0,6	2,8

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnungen

4.2.3 Investitionstätigkeit im Handwerk

Zur Investitionstätigkeit im Handwerk liegen insbesondere Informationen aus den vierteljährlichen Konjunkturumfragen der Handwerksorganisationen sowie aus der jährlich von Creditreform veröffentlichte Studie „Wirtschaftslage Handwerk“ vor (siehe Infobox 4.3).¹⁸³ Erstere erlauben – bei geringerer inhaltlicher Differenzierung – auch regionale Aussagen, letztere enthalten zwar inhaltlich differenziertere Informationen, jedoch sind belastbare Aussagen nur für die bundesdeutsche Ebene möglich.

¹⁸³ Da in der amtlichen Statistik das Handwerk seit 1995 nicht (mehr) so umfassend erfasst wird, liegen dort auch keine Daten zum Investitionsverhalten im Handwerk vor. Eine umfassende, aber bereits ältere Untersuchung ist enthalten in: Kornhardt, Ulrich und Gustav Kucera (2003): Investitionsverhalten im Handwerk. Ursachen für die Investitionsschwäche seit Mitte der 90er Jahre, Göttingen.

Infobox 4.3 Daten zu Investitionen im Handwerk

Ausgangsbasis der jährlich im Februar vom Verband der Vereine Creditreform e.V. durchgeführten Konjunkturbefragung „Wirtschaftslage Handwerk“ ist eine Befragung von bundesweit 3.012 Handwerksunternehmen (2015), wovon 12,2 % ihren Sitz in Baden-Württemberg haben. Darin werden, differenziert nach verschiedenen Handwerkszweigen, grundlegende Informationen zum Investitionsverhalten der Handwerksbetriebe erhoben. (<https://www.creditreform.de/aktuelles/wirtschaftsforschung/wirtschaftslage-im-handwerk.html>)

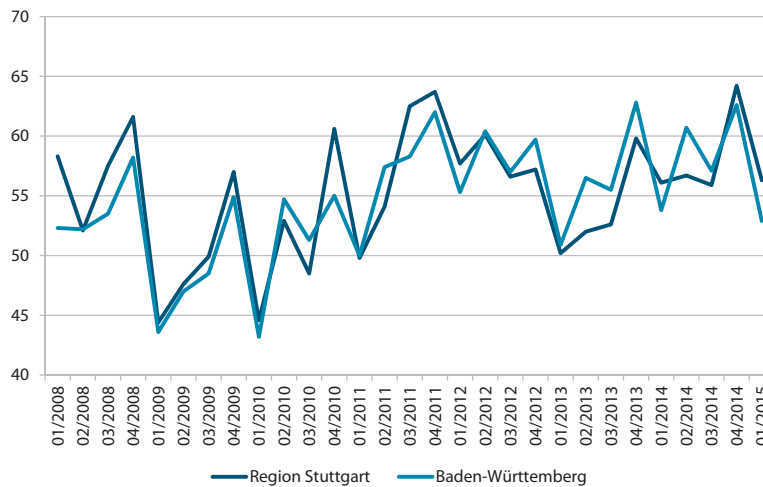
Im Rahmen der vierteljährlichen repräsentativen Konjunkturumfragen des BWHT werden in Baden-Württemberg insgesamt rund 1.500 Betriebe, im Kammerbezirk der Region Stuttgart rund 300 Betriebe befragt. Unter anderem ist dabei eine Frage zur „Investitionsbereitschaft“ der Betriebe enthalten.

Die beiden Umfragen unterscheiden sich einerseits hinsichtlich der Art der erhobenen Informationen (siehe Hinweise zu Abbildung 4.14 und Tabelle 4.9), andererseits hinsichtlich der Verteilung der befragten Betriebe auf verschiedene Betriebsgrößenklassen: In der Konjunkturbefragung „Wirtschaftslage Handwerk“ sind kleinere Betriebsgrößen unterrepräsentiert, während in den BWHT-Befragungen die Verteilung weitgehend der Größenverteilung entspricht, die sich aus der Handwerksberichterstattung des Statistischen Bundesamtes ergibt.¹⁸⁴

Wie Abbildung 4.14 zeigt, schwankt der Anteil der Handwerksunternehmen, die in den einzelnen Quartalen investieren, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart im Zeitablauf um bis zu 20 Prozentpunkte. Vor allem im Krisenjahr 2009 und dem darauffolgenden Jahr zeigt sich eine deutlich verringerte Investitionsbeteiligung auch bei den Betrieben des Handwerks. Die Kurven für die baden-württembergischen Betriebe und diejenigen in der Region Stuttgart verlaufen weitgehend parallel, wobei tendenziell die Amplituden in der Region Stuttgart etwas höher liegen. Seit etwa vier Jahren liegt die Investitionsbeteiligung relativ stabil zwischen 50 und knapp 65 %.

¹⁸⁴ Obwohl eine direkte Vergleichbarkeit des Investitionsverhaltens im Handwerk in den zwei Datenquellen damit nicht gegeben ist, werden hier Ergebnisse beider Befragungen dargestellt, da eine Betrachtung der Region Stuttgart nur auf Basis der BWHT-Daten möglich ist, eine differenziertere Betrachtung, beispielsweise nach Investitionsarten, jedoch nur die Creditreform-Daten erlaubt.

Abbildung 4.14: Investitionsbeteiligung der Handwerksunternehmen in Baden-Württemberg und der Region Stuttgart (in Prozent)



Anmerkung: Dargestellt ist der Anteil der befragten Handwerksbetriebe, die im abgelaufenen Quartal Investitionen getätigt haben.¹⁸⁵

Quelle: Handwerkskammer Region Stuttgart, BWHT (nachrichtlich), IAW-Darstellung

4

Ähnliche Werte und Verläufe zeigen sich auch in der genannten Creditreform-Befragung, wobei hier die im laufenden Jahr geplanten Investitionen abgefragt werden. Die maximalen Werte dieser „Investitionsbereitschaft“ liegen zwischen 44,4 % (2005) und 56,6 % (2011). Im Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2014 hatten jährlich 51,3 % der bundesdeutschen Handwerksunternehmen vor, Investitionen durchzuführen (über die tatsächliche Realisierung dieser Investitionsvorhaben liegen in den Daten keine Informationen vor). Dabei ist jedoch davon auszugehen, dass der betreffende Wert die Investitionsbeteiligung der deutschen Handwerksunternehmen überschätzt, weil in der zugrunde liegenden Befragung kleinere Betriebsgrößen unterrepräsentiert sind und diese typischerweise seltener investieren als größere Betriebe.

Beide Datenquellen deuten – trotz der eingeschränkten Vergleichbarkeit – auf eine im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe (vgl. Abschnitt 4.2.1) unterdurchschnittliche Investitionsbeteiligung im Handwerk hin. Dies dürfte aber insofern nicht überraschen, weil Industriebetriebe allein schon aufgrund ihrer Größe einen häufigeren Investitionsbedarf haben als die oftmals kleineren Handwerksbetriebe.

¹⁸⁵ Die Frage lautet wörtlich: „Wenn Sie an die Investitionen im laufenden Quartal denken. Haben Sie in diesen drei Monaten [] Mehr investiert als im Vorquartal? [] Genau so viel investiert wie im Vorquartal? [] Weniger investiert als im Vorquartal? [] Keine Investition getätigt?“

Eine Differenzierung der Investitionsbeteiligung nach den einzelnen Handwerksgruppen ist auf Grundlage der Creditreform-Befragung „Wirtschaftsmacht Handwerk“ möglich.¹⁸⁶ Dabei zeigt sich eine deutliche Heterogenität (Tabelle 4.9). Während im Jahr 2015 fast zwei Drittel der Unternehmen aus dem Nahrungsmittelhandwerk investierten, war es im Ausbauhandwerk nur knapp die Hälfte. In diesem Zusammenhang ist zu vermuten, dass für die zwischen den einzelnen Handwerksgruppen bei der Investitionsbeteiligung gegebenen Unterschiede nicht nur „intersektorale“ Unterschiede im Investitionsbedarf eine Rolle spielen, sondern auch entsprechende Unterschiede in den Betriebsgrößen. Wenn eine Handwerksgruppe typischerweise kleine Betriebsgrößen aufweist, so werden – unter sonst gleichen Bedingungen – weniger Betriebe investieren als in einer Handwerksgruppe mit großen Betriebsgrößen.

Tabelle 4.9: Investitionsbereitschaft bundesdeutscher Handwerksunternehmen (Anteile an allen befragten Handwerksunternehmen), in Prozent

	2012	2013	2014	2015
Bauhandwerk	58,0	54,4	58,0	54,4
Ausbauhandwerk	50,8	48,1	51,9	49,1
Metallhandwerk	62,8	50,0	63,3	55,4
Kfz-Handwerk	56,9	38,6	53,1	54,0
Nahrungsmittelhandwerk	55,6	68,6	75,0	64,4
Personenbezogene Dienstleistungen	42,9	52,9	60,1	53,2
Sonstiges Handwerk	60,0	40,7	55,7	51,4
Gesamt	53,9	52,9	56,2	52,6

Anmerkung: Dargestellt ist der Anteil der Betriebe, die im laufenden Jahr Investitionen planen.¹⁸⁷

Quelle: Creditreform „Wirtschaftslage Handwerk“ (verschiedene Jahrgänge),
IAW-Zusammenstellung.

Die bundesweiten Creditreform-Daten ermöglichen zudem eine Differenzierung nach Investitionsarten (siehe Tabelle 4.10). Dabei zeigt sich, dass die deutschen Handwerksunternehmen vor allem Ersatzinvestitionen tätigen wollen – dies betraf im Jahr 2015 62,6 % der investierenden Unternehmen. Bei immerhin 46,3 % der Unternehmen aus dem Kreis der Investoren zielte die Investitionstätigkeit (auch) auf eine Erweiterung der Produktionskapazitäten ab. Vergleichsweise geringe Bedeutung haben dagegen Ratio-

¹⁸⁶ In den folgenden Abschnitten beziehen wir uns aufgrund der wesentlich differenzierteren Datenlage ausschließlich auf die Ergebnisse der bundesweiten Befragung zur „Wirtschaftslage Handwerk“ von Creditreform. Wir gehen aber davon aus, dass die dortigen Ergebnisse weitgehend auf die Lage in der Region Stuttgart und Baden-Württemberg übertragbar sind.

¹⁸⁷ Wörtlich lautet die Frage: „Im Verlauf des laufenden Jahres sind Investitionen geplant: [] ja [] nein“. Die Befragung findet jährlich im frühen Frühjahr statt.

Tabelle 4.10: Arten der Investitionen bundesdeutscher Handwerksunternehmen
(Mehrfachnennungen möglich), in Prozent

	2012	2013	2014	2015
Erweiterungsinvestitionen	47,7	44,3	47,7	46,3
Rationalisierungsinvestitionen	16,2	17,6	15,3	17,0
Ersatzinvestitionen	60,2	59,2	61,4	62,6

Anmerkung: Die Angaben beziehen sich ausschließlich auf Unternehmen, die im laufenden Jahr Investitionen planen.

Quelle: Creditreform „Wirtschaftslage Handwerk“, verschiedene Jahrgänge

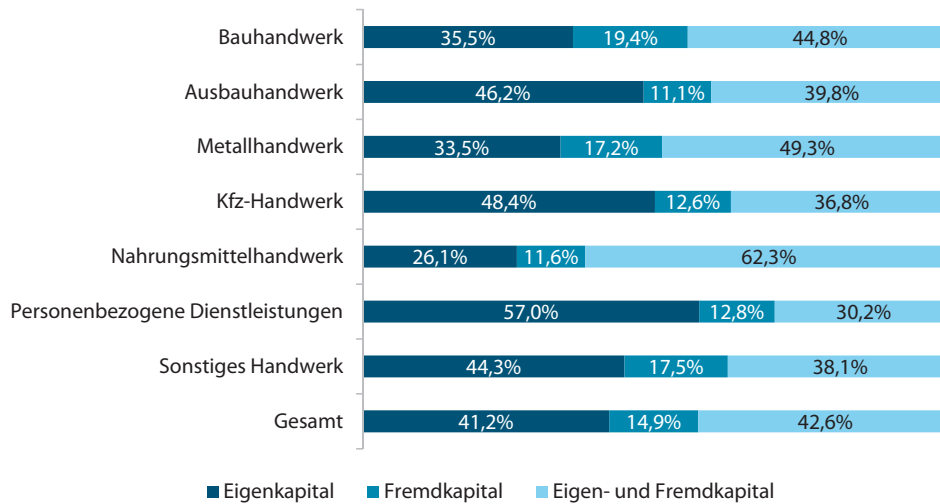
nalisierungsinvestitionen. Diese plante in den letzten Jahren jeweils nur etwa ein Sechstel der investierenden Betriebe.

Interessant ist im vorliegenden Zusammenhang auch die Frage, auf welche Finanzierungsquellen sich die deutschen Handwerksunternehmen bei ihrer Investitionstätigkeit stützen. Dabei gaben im Jahr 2014 41,2 % der Handwerksunternehmen mit geplanten Investitionen an, diese ausschließlich über Eigenkapital finanzieren zu wollen. Unter eine entsprechende Eigenfinanzierung fällt unter anderem die Finanzierung aus bisherigen Gewinnen. Ausschließlich auf Fremdkapital wollten 2014 14,9 % der investitionsbereiten Handwerksunternehmen setzen. Dazu zählt die Kreditfinanzierung über Banken und Sparkassen. Die meisten Unternehmen mit geplanten Investitionen (nämlich 42,6 %) wollen bei der Finanzierung von Investitionsvorhaben dagegen sowohl auf Eigen- als auch auf Fremdkapital zurückgreifen.

Differenziert man auch hier nach den einzelnen Handwerksgruppen, dann zeigt sich, dass die reine Eigenkapitalfinanzierung bei den Handwerksunternehmen aus dem Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen mit einem Anteil von 57,0 % an den drei Finanzierungsarten am höchsten ist, während diese Finanzierungsform beim Nahrungsmittelhandwerk nur in 26,1 % der Fälle zum Tragen kommt (Abbildung 4.15).¹⁸⁸ Dafür nimmt diese Handwerkssparte die „intersektorale“ Spitzenposition ein, wenn es um die kombinierte Eigen- und Fremdfinanzierung geht. Darauf entfallen 62,3 % der investierenden Unternehmen dieser Handwerksgruppe. In solchen Fällen wird ein Investitionsbetrag zum Beispiel dadurch finanziert, dass ein Bankkredit aufgenommen wird und ein „Eigenbetrag“ aus angesparten Gewinnen geleistet wird. Einen vergleichsweise geringen Stellenwert nimmt die reine Fremdkapitalfinanzierung, etwa mittels eines Bankdarlehens, ein. Auf diese Finanzierungsart entfällt in den einzelnen Handwerkssparten maximal ein Fünftel der investierenden Unternehmen. So macht diese Finanzierungsart selbst beim Spitzenreiter Bauhandwerk nur 19,4 % der Fälle aus.

¹⁸⁸ In diesen Mustern sind auch die Betriebsgrößenstrukturen der einzelnen Gewerbegruppen des Handwerks reflektiert.

Abbildung 4.15: Finanzierungsquellen der Investitionstätigkeit deutscher Handwerksunternehmen – differenziert nach Handwerksgruppen, 2014



Anmerkung: Die Angaben beziehen sich ausschließlich auf Unternehmen, die im laufenden Jahr Investitionen planen.

Quelle: Creditreform (nachrichtlich), IAW-Darstellung

4

4.2.4 Sonderaspekt „Betriebliche Investitionen in Forschung und Entwicklung“

Bei den in den vorherigen Abschnitten erörterten Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe und im Dienstleistungssektor handelt es sich um Bruttoanlageinvestitionen, die Investitionen in Forschung und Entwicklung (FuE) bisher nicht berücksichtigen. Da nun aber die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) seit der Generalrevision 2014 interne und externe Aufwendungen in FuE¹⁸⁹ als Investition „in geistiges Eigentum“ einstuft¹⁹⁰, soll diesem Aspekt hier zumindest „konzeptionell“ Rechnung getragen werden.¹⁹¹

189 *Interne* FuE-Aufwendungen beziehen sich auf Aufwendungen für die im eigenen Unternehmen durchgeführten FuE-Leistungen. Dagegen sind *externe* FuE-Aufwendungen solche Aufwendungen, die Unternehmen für Forschungsaufträge an Hochschulen, staatliche Forschungseinrichtungen und andere Unternehmen für ihre FuE-Aufträge bezahlen (vgl. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, 2013: FuE-Datenreport 2013. Analysen und Vergleiche, S. 8).

190 Vgl. Adler, Walter et al. (2014): Forschung und Entwicklung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, in: Wirtschaft und Statistik 12/2014, S. 710.

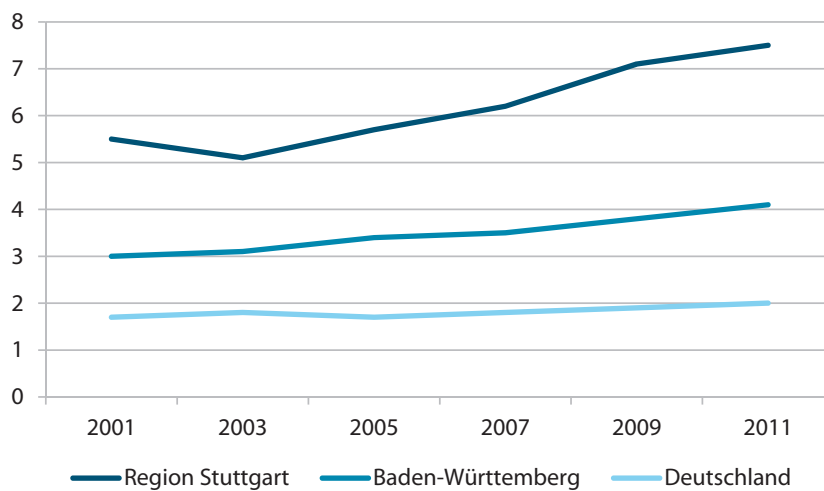
191 Die entsprechend revidierten VGR-Daten waren zum Zeitpunkt der Erstellung des vorliegenden Strukturberichts allerdings noch nicht vollständig verfügbar, so dass diese auch an keiner Stelle dieses Berichts genutzt werden konnten.

Grundlage sind Daten des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft zu den „internen FuE-Aufwendungen in Unternehmen“, die damit zumindest einen Teil der entsprechenden FuE-Investitionen abbilden.¹⁹² Diese FuE-Investitionen in der Abgrenzung als interne FuE-Aufwendungen der Unternehmen können nicht einfach zu den in den früheren Abschnitten behandelten Bruttoanlageinvestitionen einzelner (Industrie- oder Dienstleistungs-)Branchen addiert werden, nicht zuletzt weil erstere einen branchenübergreifenden Bezug haben, letztere dagegen einen branchenbezogenen und nicht alle Branchen umfassenden Rahmen aufweisen. Insofern müssen die internen FuE-Aufwendungen der Unternehmen als Teil der FuE-Investitionen hier gesondert behandelt werden.¹⁹³

Ein Vergleich der FuE-Investitionstätigkeit der in der Region Stuttgart ansässigen Unternehmen mit der in anderen Raumeinheiten ist auf Basis der FuE-Ausgabenintensitäten sinnvoll, bei denen die betreffenden „internen FuE-Aufwendungen der Unternehmen“ auf das jeweilige Bruttoinlandsprodukt bezogen werden. Wie Abbildung 4.16 zeigt, lag die in der Region Stuttgart auf FuE gerichtete unternehmerische Investitionstätigkeit in den letzten Jahren stets deutlich über dem baden-württembergischen Landes- und vor allem über dem Bundesdurchschnitt. So machten in den Jahren 2001 bis 2011 die anhand der internen FuE-Aufwendungen gemessenen Investitionen der Unternehmen bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt durchschnittlich 6,2 % aus – in Baden-Württemberg waren es 3,5 % und in Deutschland 1,8 %. Dies unterstreicht die weit überdurchschnitt-

4

Abbildung 4.16: FuE-Ausgabenintensität (interne FuE-Aufwendungen der Unternehmen bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt in Prozent)



Quelle: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Darstellung

192 Zu den externen FuE-Aufwendungen stehen keine entsprechenden Daten zur Verfügung.

193 Von Expertenseite wird zudem zu Recht kritisch angemerkt, dass die Erfassung von FuE-Aufwendungen insbesondere bei kleinen Unternehmen problematisch sein kann, da diese oftmals keine interne Kostenstelle zur Erfassung der FuE-Aufwendungen haben.

liche FuE-Investitionstätigkeit der Unternehmen in der Region. Diese ist auch eine zentrale Voraussetzung dafür, dass die Region Stuttgart regelmäßig einen Spitzenplatz als Forschungsstandort einnimmt.

Differenziert man innerhalb der Region Stuttgart noch nach der Kreisebene, so zeigt sich eine große Heterogenität (Tabelle 4.11). Während im Landkreis Böblingen die betreffende FuE-Investitionskennziffer im Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2011 bei sehr hohen 12,3 % lag, wurde im Landkreis Göppingen mit einem Wert von 1,0 % nicht einmal der Bundesdurchschnitt erreicht.

Tabelle 4.11: FuE-Ausgabenintensität (interne FuE-Aufwendungen der Unternehmen bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt in Prozent), differenziert nach Kreisen der Region Stuttgart

	2001	2003	2005	2007	2009	2011	Ø
Stuttgart	7,5	5,5	7,4	7,2	8,9	10,0	7,8
Böblingen	8,9	10,4	13,5	13,3	14,5	13,2	12,3
Esslingen	2,0	2,3	2,3	2,6	3,2	3,4	2,6
Göppingen	1,2	0,9	0,9	0,8	0,9	1,3	1,0
Ludwigsburg	5,6	6,1	3,7	6,1	6,6	6,4	5,8
Rems-Murr-Kreis	2,0	1,6	1,8	1,9	2,5	2,5	2,1
Region Stuttgart	5,5	5,1	5,7	6,2	7,1	7,4	6,2
Baden-Württemberg	3,0	3,1	3,4	3,5	3,8	4,1	3,5
Deutschland	1,7	1,8	1,7	1,8	1,9	2,0	1,8

Quelle: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, IHK Region Stuttgart (nachrichtlich)

Vergleicht man die hier angegebenen (branchenübergreifenden) Zahlen mit den Kreisdaten aus der Region Stuttgart zu den Bruttoanlageinvestitionen im Verarbeitenden Gewerbe bzw. der zugehörigen Investitionsquote und Investitionsintensität (siehe Abschnitt 4.2.1), dann deutet sich trotz eingeschränkter Vergleichbarkeit an, dass im Kreis Böblingen die FuE-Investitionen eine vergleichsweise größere Rolle spielen als in den anderen Kreisen der Region – der Stellenwert der Investitionen in FuE dürfte hier im Vergleich zu den Investitionen in Maschinen und Anlagen überdurchschnittlich hoch sein. Dies deutet darauf hin, dass das für den industriellen Produktionsprozess aus FuE-Investitionen gewonnene Know-how von großer Bedeutung ist.¹⁹⁴

¹⁹⁴ Diese wichtige Rolle von FuE in Baden-Württemberg und gerade in der Region Stuttgart bestätigt auch ein Blick auf das FuE-Personal: Von den in 2011 in Baden-Württemberg insgesamt 97.548 Vollzeitäquivalenten an Personal im Wirtschaftssektor sind 44,2 % (43.143 VZÄ) in der Region Stuttgart tätig. 87,9 % des FuE-Personals in Baden-Württemberg sind im Verarbeitenden Gewerbe tätig. Die FuE-Personalintensität (FuE-Personal insgesamt bezogen auf die Erwerbstätigen insgesamt in Vollzeitäquivalenten) liegt in der Region Stuttgart bei 3,4 gegenüber einem Landesdurchschnitt von 2,0 (Datenquelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/VolkswPreise/Landesdaten/FuE.asp?11#tbl00>).

4.2.5 Öffentliche Investitionen der Region, der Kreise und Kommunen

In Bezug auf die Investitionstätigkeit in der Region Stuttgart wurden bisher nur die privaten, d. h. von Unternehmen durchgeführten Investitionen berücksichtigt. Das Gesamtbild wäre jedoch ohne eine Berücksichtigung der auf die Region entfallenden Investitionen der öffentlichen Hand unvollständig, da staatliche Investitionen zum einen direkten Einfluss auf die Standortbedingungen und Wachstumschancen einer Wirtschaftsregion haben können und zum anderen Investitionen der dort ansässigen Unternehmen möglicherweise attraktiver machen. Während zu den von Bund und Land in der Region Stuttgart getätigten öffentlichen Investitionen keine Informationen vorliegen¹⁹⁵, stehen Daten über die von der hiesigen Regions-, Kreis- und Kommunalebene durchgeführten Investitionen zur Verfügung (siehe auch Infobox 4.4).

Infobox 4.4 Statistiken zu Öffentlichen Investitionen

Die so genannte „Vierteljährliche Kassenstatistik“ der Öffentlichen Haushalte erfasst quartalsweise die Ist-Ausgaben/Aufwendungen und die Ist-Einnahmen/Erträge in der Gliederung nach Arten, die Bauausgaben nach Aufgabenbereichen und den Schuldenstand nach Schuldenarten. Ermittelt werden die Daten auf Basis der vierteljährlichen Kassenabschlüsse der Kernhaushalte von Bund, Ländern, Gemeinden, Gemeindeverbänden und der Sozialversicherung.¹⁹⁶

Bei den betreffenden Daten aus der amtlichen „Haushaltsrechnung“ ist zu beachten, dass der dort zugrunde liegende Investitionsbegriff nicht mit dem Investitionsbegriff aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung oder der Investitionserhebung im Verarbeitenden Gewerbe deckungsgleich ist. Als Öffentliche Investition im Sinne der „Haushaltsrechnung“ werden Baumaßnahmen, der Erwerb von unbeweglichem Sachvermögen sowie der Erwerb von beweglichem Sachvermögen erfasst (nachfolgend als „Öffentliche Sachinvestitionen“ bezeichnet).

Den Daten zur Kreisebene bzw. zum Verband Region Stuttgart liegt demgegenüber die Jahresrechnungsstatistik der Gemeinden und Gemeindeverbände zugrunde.

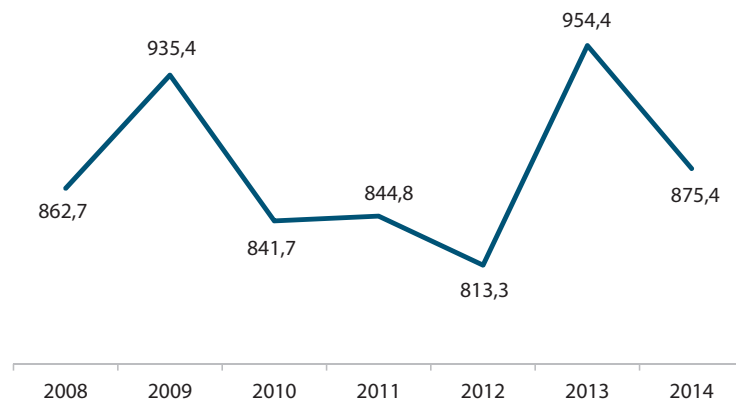
Abbildung 4.17 zeigt, dass die in den Jahren 2008 bis 2013 in der Region Stuttgart von der Regions-, Kreis- und Kommunalebene insgesamt getätigten öffentlichen Investitionen mit Blick auf ihr Niveau recht stark um den langjährigen Durchschnittswert von 875,4

195 Es gibt keine umfassenden Daten, welche die von der Bundes- und Landesebene getätigten Investitionen nach der jeweiligen „Zielregion“ aufschlüsseln.

196 Siehe auch <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/OeffentlicheFinanzenSteuern/OeffentlicheFinanzen/Methoden/MethodischesKassenstatistik.html>.

Mio. Euro schwanken, ohne dass ein eindeutiger Trend des Investitionsvolumens erkennbar wäre. Auffällig ist das Jahr 2009 mit seinem zwischenzeitlichen Ausreißer nach oben. In dem betreffenden Krisenjahr wurden von der Bundes- und Landesebene durch finanzielle Zuschüsse bestimmte Investitionsprojekte der Kreise und Kommunen „angestoßen“, wobei letztere eine finanzielle Eigenbeteiligung erbringen mussten¹⁹⁷, was die für 2009 ausgewiesenen höheren Investitionsausgaben erklären könnte.

Abbildung 4.17: Öffentliche Investitionen in der Region Stuttgart – getätigt von der Regions-, Kreis- und Kommunalebene, 2008-2013 (in Mio. Euro)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich)

In Tabelle 4.12 sind die betreffenden Öffentlichen Investitionsausgaben nach den investierenden Gebietskörperschaftsebenen getrennt ausgewiesen, und zwar in Anlehnung an die Differenzierung der amtlichen Statistik. Man erkennt, dass die Investitionsniveaus der Kommunalebene (Städte und Gemeinden) jeweils am höchsten ausfallen. Mit sehr großem Abstand folgt die Kreisebene, während die Regionsebene im Durchschnitt der hier betrachteten Jahre 2008 bis 2013 für 0,4 % des gesamten dargestellten regionalen Investitionsvolumens verantwortlich war. Die im Vergleich zur Kreisebene viel höheren Investitionsausgaben der Kommunen ergeben sich aus deren breiterem Aufgabenspektrum, das einen wesentlich höheren Investitionsbedarf mit sich bringt.

Für eine größenordnungsmäßige Einordnung der öffentlichen Investitionen in der Region Stuttgart, die – ohne dass dabei die Beiträge von Land und Bund berücksichtigt werden konnten – im Jahr 2013 bei mehr als 954 Mio. Euro lagen, erlaubt die vorhandene Datenlage keinen direkten Vergleich mit den in den vorherigen Unterabschnitten 4.2.1 und 4.2.2 behandelten Niveaus der betrieblichen Investitionen. Eine Betrachtung auf Bundesebene zeigt aber, dass im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2012 die „Relation öffentliche zu betriebliche Bruttoanlageinvestitionen“ bei 1:9 lag – d.h. auf 1 Euro an

¹⁹⁷ Vgl. Krumm, Raimund & Boockmann, Bernhard (2012): Konjunkturpolitik auf Bundesländerebene: Das Beispiel Baden-Württemberg (IAW-Kurzberichte 1/2012), S. 22ff.

Tabelle 4.12: Öffentliche Sachinvestitionen in der Region Stuttgart – getätigt von der Regions-, Kreis- und Kommunalebene, 2008-2013 (in 1.000 Euro)

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	Ø
Stuttgart (Kreis=Kommune)	130.237	169.443	162.366	201.446	165.221	150.267	163.163
Böblingen Kreisebene	22.184	16.071	19.425	21.936	10.343	11.375	16.889
Böblingen Kommunalebene	127.184	136.729	143.390	115.433	114.290	132.257	128.214
Esslingen Kreisebene	9.599	11.191	12.517	12.054	12.005	15.583	12.158
Esslingen Kommunalebene	138.345	142.666	126.833	118.308	111.566	160.168	132.981
Göppingen Kreisebene	6.337	4.929	5.492	5.914	3.638	2.476	4.798
Göppingen Kommunalebene	82.753	105.443	75.360	71.855	71.183	85.281	81.979
Ludwigsburg Kreisebene	10.462	10.984	13.209	11.105	7.587	6.273	9.937
Ludwigsburg Kommunalebene	183.462	171.090	148.069	152.859	182.231	235.485	178.866
Rems-Murr Kreisebene	15.323	16.251	9.131	10.940	10.634	10.899	12.196
Rems-Murr Kommunalebene	136.589	150.135	125.275	122.784	124.329	143.827	133.823
Verband Region Stuttgart	199	451	641	182	312	480	377
SUMME	862.674	935.383	841.708	844.815	813.337	954.370	875.381

Anmerkung: Beim Verband Region Stuttgart sind in den betreffenden Jahren im Bereich Sachinvestitionen nur Ausgaben für den „Erwerb von beweglichen Sachen des Anlagevermögens“ angefallen (nicht aber für den „Erwerb von Grundstücken“ oder für Baumaßnahmen)

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich)

4

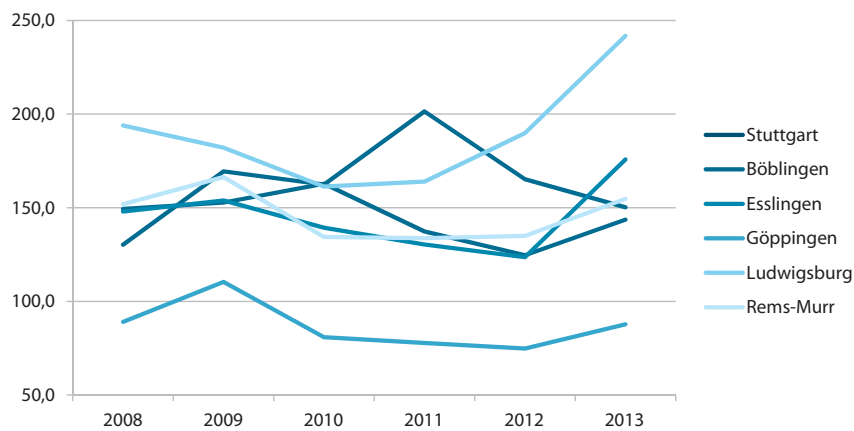
öffentlichen Investitionen kamen 9 Euro an betrieblichen Investitionen des Produzierenden Gewerbes und Dienstleistungssektors.¹⁹⁸

In Abbildung 4.18 sind die betreffenden in der Region Stuttgart getätigten öffentlichen Investitionsausgaben auf die in den einzelnen Kreisen getätigten Investitionen (ohne Investitionen der Regionsebene selbst) aufgeteilt.¹⁹⁹ Dabei kommen der Landkreis Ludwigsburg und der Stadtkreis Stuttgart abwechselnd auf die höchsten Investitionsvolumina. Im Jahr 2013 lag der Landkreis Ludwigsburg vorne, wobei der betreffende Landkreis und seine Kommunen zusammen 242 Mio. Euro investiert haben. Das geringste Investitionsvolumen hatte der Landkreis Göppingen zusammen mit seinen Kommunen. Die unterschiedlich hohen Investitionsausgaben der betreffenden Kreise mit ihren Kommunen kommen nicht zuletzt durch strukturelle Unterschiede zustande, wobei gerade auch unterschiedliche Einwohnerzahlen eine Rolle spielen.

198 Quelle: IAW-Berechnungen auf Grundlage der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, Beiheft Investitionen, 1. Vierteljahr 2015, S. 52 und 68.

199 Dabei kann nicht zwischen Kommunal- und Kreisausgaben unterschieden werden, da im Falle des Stadtkreises Stuttgart sowohl Kommunal- als auch Kreischarakter vorliegt.

Abbildung 4.18: Investitionen der Kreis- und Kommunalebene (in Mio. Euro) in den Kreisen der Region Stuttgart, 2008-2013

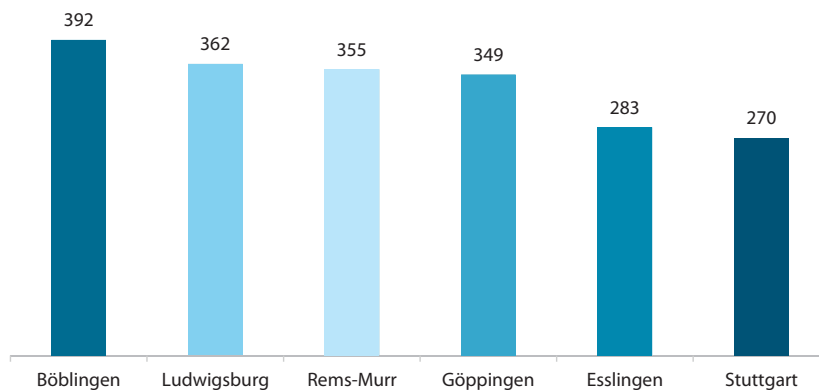


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

4

Um den unterschiedlichen Einwohnerzahlen der Raumeinheiten Rechnung zu tragen, werden im Folgenden auch noch die Pro-Kopf-Investitionsbeträge betrachtet (vgl. Abbildung 4.19). Hier zeigt sich, dass im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2013 der Landkreis Böblingen die höchsten Pro-Kopf-Investitionen durchgeführt hat (wenn man die investiven Ausgaben der Kreis- und Kommunalebene zusammenfasst). Der Stadtkreis Stuttgart weist bei dieser Kennziffer den geringsten Wert auf.

Abbildung 4.19: Pro-Kopf-Investitionen der Kommunal- und Kreisebene in den Kreisen der Region Stuttgart, Ø 2008-2013, in Euro



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

Inwiefern die in den einzelnen Kreisen der Region Stuttgart von den betreffenden politischen Ebenen getätigten öffentlichen Investitionen ausreichend sind oder zu niedrig ausfallen, lässt sich nur schwer beurteilen. So gibt es aufgrund der unterschiedlichen regionalen und lokalen Gegebenheiten der einzelnen Kreise auch unterschiedliche in-

vestive Ansprüche, bei denen zum Beispiel Faktoren wie die Übernahme so genannter „zentralörtlicher Funktionen“ für kreisexterne Raumeinheiten eine Rolle spielen können.

Zudem ist zu bedenken, dass die hier vorliegenden Daten zu den in der Region Stuttgart durchgeführten öffentlichen Investitionen die von Bund und Land in der Region getätigten Investitionen nicht erfassen. Entsprechende Investitionsausgaben sind aber von zentraler Bedeutung, wenn es etwa um die Frage der Verkehrsinfrastruktur geht. So ist der Zustand der Bundes- und Landesstraßen zweifelsohne auch für die Unternehmen der Region Stuttgart ein wichtiger Standortfaktor. Andererseits gibt es staatliche Investitionen, wie etwa den kommunalen Bau öffentlicher Schwimmbäder, die für die Wirtschaft in der Region einen ganz anderen Stellenwert haben. Insofern ist im vorliegenden Zusammenhang zu bedenken, dass nicht jede öffentliche Investition dieselbe standortpolitische Bedeutung hat.

Ob bzw. inwieweit mit Blick auf die öffentlichen Investitionen für die Region Stuttgart eine „Investitionslücke“ vorliegt, lässt sich mit den hier zugrunde liegenden Daten nicht abschließend beurteilen. Diesbezügliche Anhaltspunkte können eher Unternehmensbefragungen zur Einschätzung der infrastrukturellen Ausstattung, amtliche Statistiken zur Breitbandversorgung, technische Zustandsberichte über die Straßenverhältnisse o.Ä. liefern. Das heißt, im Falle öffentlicher Investitionen ist es für die Beurteilung der Frage, ob eine diesbezügliche Investitionslücke vorliegt, unter Umständen zielführender, nicht auf die Inputgröße öffentliche Investitionsausgaben, sondern auf Outputgrößen wie den Straßenzustand oder den Breitbandversorgungsgrad abzustellen. Auf diese Aspekte wird in Abschnitt 4.3 noch näher eingegangen, wenn es um das Thema „Wahrnehmung des Investitionsstandorts Region Stuttgart aus Unternehmens- und Expertensicht“ geht.

4.2.6 Grenzüberschreitende Investitionstätigkeit in Bezug auf die Region Stuttgart

Im Rahmen der Untersuchung der Investitionstätigkeit in der Region Stuttgart sind auch Investitionen von Interesse, die einen Zusammenhang zwischen der Region Stuttgart und dem Ausland aufweisen. So können beispielsweise die von Unternehmen aus der Region Stuttgart im Ausland durchgeführten Investitionen positive oder negative Rückwirkungen auf deren hiesige Investitionstätigkeit haben.

Zunächst sei hier aber der umgekehrte Fall betrachtet, bei dem Investitionen in der Region Stuttgart von ausländischen Unternehmen getätigt werden. Sieht man einmal von kurzfristigen, für den vorliegenden Kontext irrelevanten Portfolio-Investitionen ab, dann handelt es sich dabei um aus dem Ausland in die Region Stuttgart „einfließende Direktinvestitionen“. Darunter fällt unter anderem die Gründung eines neuen Unternehmens in der Region, aber auch der Kauf von Firmenanteilen an hier bereits existierenden Unternehmen mit dem Ziel der Einflussnahme auf die Geschäftsführung des betreffenden Unternehmens, was den Besitz bestimmter Mindestanteile an dem Unternehmen voraussetzt. Insofern resultieren aus entsprechenden aus dem Ausland einfließenden

Direktinvestitionen bestimmte in der Region Stuttgart ansässige Unternehmen, die „unter ausländischer Kontrolle“ stehen.²⁰⁰

In diesem Zusammenhang ist aber zu bedenken, dass einfließende Direktinvestitionen nicht immer auch Sachinvestitionen implizieren, also Investitionen, die den Sachkapitalstock und damit die Produktionsmöglichkeiten erweitern.²⁰¹ Vielmehr sind insbesondere die folgenden beiden Fälle zu unterscheiden:

- Gründet ein ausländischer Investor ein Unternehmen in der Region Stuttgart, dann impliziert dies eine Sachinvestition – so wie wenn ein inländisches Unternehmen hier in einen Standort investiert. Solche Investitionen sind im vorherigen Abschnitt als Investitionen in der amtlichen Investitionsstatistik erfasst, da diese Sachinvestitionen erfasst.
- Handelt es sich bei der in die Region Stuttgart einfließenden Direktinvestition dagegen um den Kauf von Unternehmen oder Unternehmensanteilen, so stellt dies eine reine Finanztransaktion bzw. Vermögensumverteilung dar und wird damit in der amtlichen (Sach-)Investitionsstatistik auch nicht erfasst.

Dies bedeutet, dass in Bezug auf die regionalwirtschaftliche Bedeutung einfließender Direktinvestitionen nach diesen beiden Arten einfließender Direktinvestitionen unterschieden werden muss, wobei der fehlende Sachinvestitionscharakter bestimmter Direktinvestitionen für diese nicht gleichzeitig bedeutet, dass diese für die Region Stuttgart deswegen uninteressant wären. Denn auch der Zufluss von reinem Finanzkapital kann als Vertrauensbeweis in den Wirtschaftsstandort Region Stuttgart gewertet werden.

Das „Gegenstück“ zu den in die Region Stuttgart einfließenden Direktinvestitionen sind die aus der Region ins Ausland fließenden Direktinvestitionen, also die von den hier ansässigen Unternehmen im Ausland getätigten (längerfristigen) Investitionen in die Gründung von Unternehmen oder in den Kauf von Unternehmen oder Unternehmensanteilen. In diesem Zusammenhang stellt sich im vorliegenden Kontext vor allem die Frage, ob diese Auslandsinvestitionen bestimmte Investitionsoptionen in der Region ersetzen oder ob diese eine Ergänzung zu Investitionen in der Region Stuttgart darstellen. Es geht also um die Frage nach der Komplementarität oder Substitutionalität zwischen Investitionen in der Region Stuttgart einerseits und Auslandsinvestitionen andererseits.

200 Siehe dazu auch Koch, Andreas (2010): Die Bedeutung von Unternehmensgruppen in Baden-Württemberg. IAW Policy Report Nr. 5, April 2010. Tübingen.

201 Vgl. Krumm Raimund und Strotmann, Harald (2009): IAW-Wirtschaftsmonitor Baden-Württemberg 2009. Zur Positionierung des Landes im nationalen und internationalen Standortwettbewerb, Tübingen, S. 71ff.

Anzahl auslandskontrollierter Unternehmen als Indikator für ausländische Direktinvestitionen

Zu den in die Region Stuttgart einfließenden Direktinvestitionen liegen keine amtlichen Daten vor, da die von Statistischem Bundesamt und der Deutschen Bundesbank erhobenen Direktinvestitionsdaten nicht in dieser regionalen Tiefe ausgewiesen werden. Gleichwohl gibt es anderweitige Informationen, die einen starken Bezug zu dieser Thematik aufweisen. Hintergrund ist dabei der bereits angesprochene Umstand, dass einfließende Direktinvestitionen dazu führen, dass es Unternehmen gibt, die „unter ausländischer Kontrolle“ bzw. unter der Kontrolle ausländischer Investoren stehen. Dies gilt auch für die Region Stuttgart.

Die IHK Region Stuttgart hat in einer Untersuchung²⁰² ermittelt, dass in der Region Stuttgart von den hier ins Handelsregister eingetragenen Unternehmen über 2.200 so genannte „auslandskontrollierte Unternehmen“ sind. Als auslandskontrollierte Unternehmen hat die IHK solche Unternehmen definiert, die „mindestens zu 50 % im Besitz einer oder mehrerer im Ausland ansässiger Gesellschaften oder ausländischer natürlicher Personen“ sind.

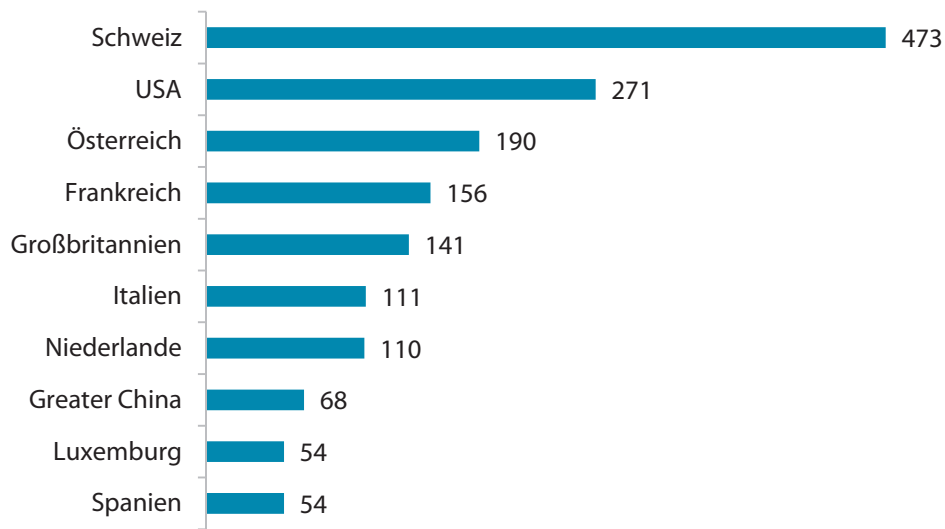
Zwar verteilen sich die in der Region Stuttgart ansässigen auslandskontrollierten Unternehmen auf insgesamt 82 Herkunftsländer, jedoch entfallen über 87 % davon auf nur 20 Herkunftsländer. Die IHK weist in diesem Zusammenhang auf Folgendes hin: „Diese Häufigkeiten lassen nur in begrenztem Maße Rückschlüsse auf die Wirtschaftskraft zu, die von den Unternehmen aus den jeweiligen Ländern in der Region Stuttgart entfaltet wird. Hierbei ist zu beachten, dass sich an einem international ausgerichteten Standort wie der Region Stuttgart viele Unternehmen ansiedeln, die in komplexe, multinationale Konzernstrukturen eingebunden sind. Zudem werden ausländische Unternehmenssitze zum Teil aus rechtlichen oder steuerlichen Gründen gewählt“ (S. 16).

Bei den Herkunftsländern der in der Region Stuttgart ansässigen auslandskontrollierten Unternehmen dominiert die Schweiz mit allein 473 Unternehmen – bereits mit deutlichem Abstand folgen die anderen in Abbildung 4.20 angeführten Top 10 der Herkunftsländer.²⁰³

202 IHK Region Stuttgart (2014): Globalisierung vor unserer Haustür. Ausländische Unternehmen in der Region Stuttgart, Stuttgart.

203 Unternehmen, die im Besitz mehrerer ausländischer Gesellschafter stehen, wurden von der IHK der Nationalität des ausländischen Anteilseigners mit dem höchsten Kapitalanteil zugerechnet.

Abbildung 4.20: Auslandskontrollierte Unternehmen in der Region Stuttgart –
Top 10 Herkunftsländer

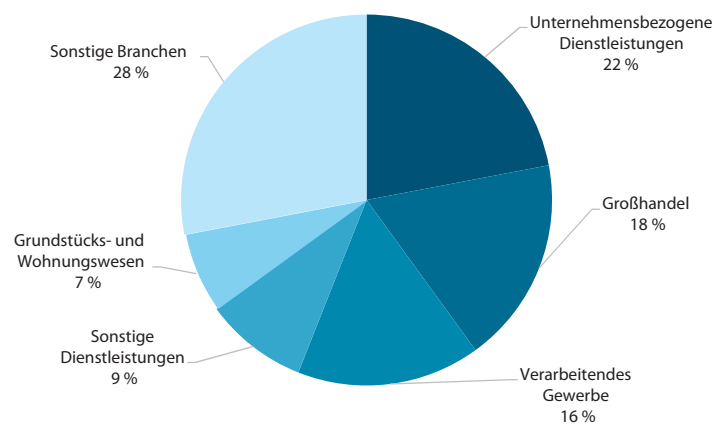


Erläuterung: Die Ländergruppe „Greater China“ umfasst die VR China (42 Unternehmen) mit der Sonderwirtschaftszone Honkong (16) sowie Taiwan (10).

Quelle: IHK Region Stuttgart (2014, S. 16), IAW-Darstellung

Hinsichtlich der Branchenverteilung der in der Region Stuttgart ansässigen auslandskontrollierten Unternehmen dominieren die unternehmensbezogenen Dienstleistungen (22 %) und der Großhandel (18 %). Das Verarbeitende Gewerbe kommt auf einen Anteil von 16 %. Die Anteile der anderen Branchen zeigt Abbildung 4.21.

Abbildung 4.21: Branchenverteilung der auslandskontrollierten Unternehmen in der
Region Stuttgart

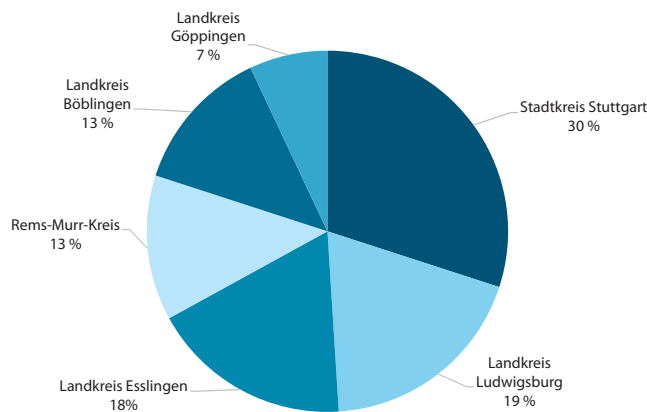


Quelle: IHK Region Stuttgart (2014, S. 19), IAW-Darstellung

In diesem Zusammenhang ist auch interessant, welche beschäftigungspolitische Bedeutung die entsprechenden Unternehmen haben. Dabei geht die IHK in Anlehnung an eine Abschätzung des IAW²⁰⁴ zu Baden-Württemberg davon aus, dass in der Region Stuttgart auslandskontrollierte Unternehmen ca. 100.000 bis 125.000 Arbeitsplätze geschaffen haben.

Die höchste Attraktivität unter den Kreisen der Region Stuttgart für auslandskontrollierte Unternehmen und damit für Direktinvestitionen aus dem Ausland hat der Stadtkreis Stuttgart (siehe Abbildung 4.22). Auf diesen entfallen zwar 30 % der in der Region Stuttgart angesiedelten auslandskontrollierten Unternehmen, andererseits kommen die fünf Landkreise zusammengefasst immerhin auf einen Anteil von 70 %.²⁰⁵

Abbildung 4.22: Regionale Verteilung der auslandskontrollierten Unternehmen auf die Kreise der Region Stuttgart



Quelle: IHK Region Stuttgart (2014, S. 23), IAW-Darstellung

Auslandsinvestitionen von Unternehmen aus der Region Stuttgart

Für die Frage inwieweit, in welchem Umfang und in welcher Form die Unternehmen der Region Stuttgart (auch) im Ausland investieren, kann auf Umfragedaten der IHK Region Stuttgart zurückgegriffen werden (siehe Infobox 4.5). Das Thema ist im vorliegenden Kontext von Interesse, da die im Ausland getätigten Investitionen möglicherweise Investitionen in Standorte in der Region Stuttgart ersetzen oder ergänzen.

204 Mattes, Anselm, Arndt, Christian und Buch, Claudia (2009): Struktur, Determinanten und Auswirkungen ausländischer Direktinvestitionen in deutschen Bundesländern, (IAW Policy Report Nr. 1), Tübingen.

205 Die Verteilung der auslandskontrollierten Unternehmen weicht von der Verteilung der Unternehmen in der Region insgesamt ab: im Jahr 2012 hatten 24,8 % der Unternehmen ihren Sitz im Kreis Stuttgart, 18,3 % im Kreis Ludwigsburg, 19,4 % im Kreis Esslingen, 15,9 % im Rems-Murr-Kreis, 12,6 % im Kreis Böblingen sowie 9 % im Kreis Göppingen.

Infobox 4.5: Die Konjunkturumfrage der IHK als Datengrundlage zu Auslandsinvestitionen

In der vierteljährlichen Konjunkturumfrage der baden-württembergischen IHKs, die von der IHK Region Stuttgart koordiniert wird, werden einmal jährlich auch verschiedene Informationen zu den Auslandsinvestitionen der Unternehmen erhoben (u.a. Investitionsplanung, Zielregionen, Motive für Investitionen).

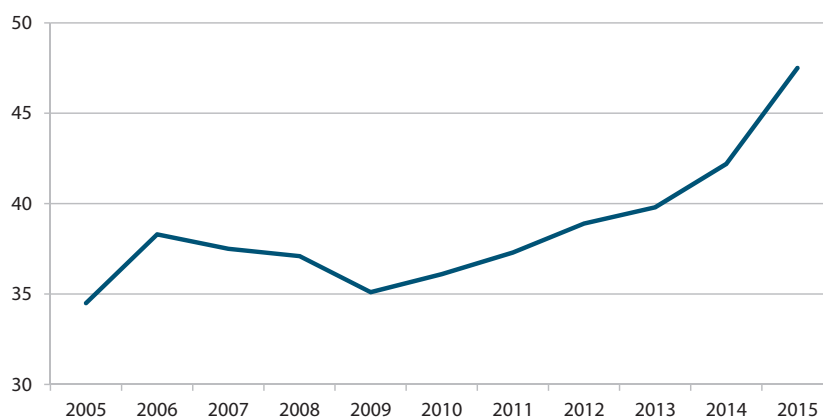
In der Panelbefragung werden auf Basis einer nach Branchen und Größenklassen geschichteten Stichprobe etwa 1.000 Unternehmen in der Region Stuttgart befragt. Etwa ein Drittel der Unternehmen ist dem Verarbeitenden Gewerbe zuzuordnen.

Die Fragen zu den Auslandsinvestitionen werden nur in den Branchen erhoben, in denen das Thema auch eine relevante Rolle spielt (also beispielsweise nicht im Gastgewerbe).

4

Wie Abbildung 4.23 zeigt, planten im Jahr 2015 47,5 % der in der Region Stuttgart ansässigen Unternehmen, im Ausland zu investieren. Die entsprechenden auf das Ausland gerichteten Investitionsabsichten nahmen ausgehend von einem Wert von 34,5 % im Jahr 2005 und einem kurzen Hoch im Folgejahr bis zum Krisenjahr 2009 zunächst sukzessive ab, um seither stetig anzusteigen. Der aktuelle Höchststand verdeutlicht die Tatsache, dass viele Unternehmen nicht nur in der Region Stuttgart selbst (und in anderen deutschen Regionen) investieren, sondern auch Investitionsmöglichkeiten nutzen, die sich im Ausland bieten. Die deutliche Zunahme des Anteils dieser Unternehmen, die aus allen Branchen stammen, zeigt die immer weiter zunehmende Bedeutung der Globalisierung und der Einbindung in internationale Wertschöpfungsketten.

Abbildung 4.23: Anteil der Unternehmen aus der Region Stuttgart mit geplanten Auslandsinvestitionen (in Prozent)

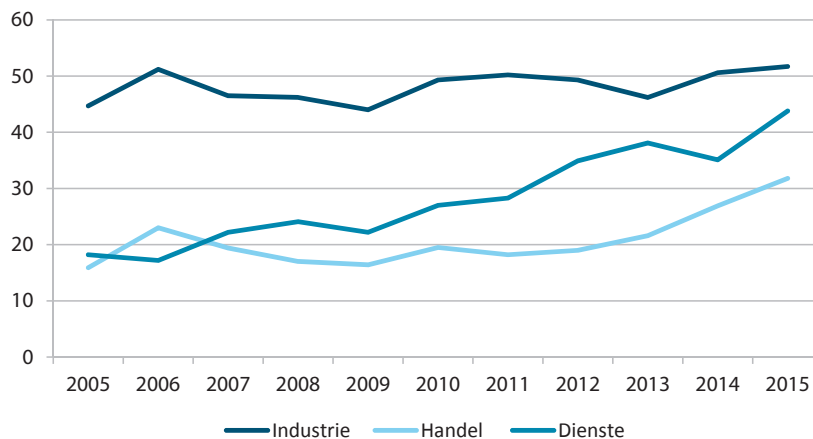


Quelle: IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Darstellung

Eine differenzierte Betrachtung nach Wirtschaftsbereichen macht deutlich, dass in der Industrie das Auslandsengagement überdurchschnittlich stark ausgeprägt ist. Zuletzt lag der Anteil der im Ausland investierenden Industrieunternehmen aus der Region bei 51,7% – und selbst im Krisenjahr 2009 tätigten immerhin noch 44,0% der Firmen Auslandsinvestitionen (vgl. Abbildung 4.24).

Bei den Unternehmen aus dem Bereich Handel fällt das Auslandsengagement geringer aus. Jedoch hat sich der Anteil der Unternehmen mit Auslandsinvestitionen in der Zeit von 2005 bis 2015 von 15,9 auf 31,8% verdoppelt. Hier liegen die Werte zwar deutlich unter denen der Industrie, gleichwohl zeigt sich für den Handelssektor eine dynamischere Entwicklung. Dies gilt in noch stärkerem Maße für den restlichen Dienstleistungssektor („Dienste“), in welchem inzwischen 43,8% der Unternehmen aus der Region Stuttgart Auslandsinvestitionen tätigen – im Jahr 2005 waren es gerade einmal 18,2%.

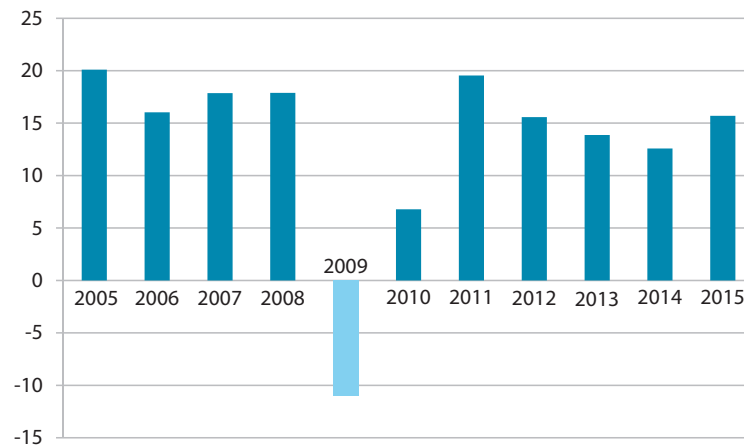
Abbildung 4.24: Anteil der Unternehmen aus der Region Stuttgart mit geplanten Auslandsinvestitionen – differenziert nach Branchen (in Prozent)



Quelle: IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Darstellung

Die zunehmende Auslandsinvestitionstätigkeit der in der Region Stuttgart ansässigen Firmen zeigt sich nicht nur an dem im Trend ansteigenden Anteil von Unternehmen mit Direktinvestitionen im Ausland und damit an dem sich vergrößernden Kreis der dort engagierten Unternehmen. Gleichzeitig gibt es Hinweise darauf, dass sich das im Ausland von den einzelnen Firmen eingesetzte Investitionsvolumen erhöht. Darauf deutet Abbildung 4.25 hin: Diese zeigt, dass – außer im Krisenjahr 2009 – im gesamten Betrachtungszeitraum 2005 bis 2015 der Anteil der Firmen aus der Region, die ihr Auslandsinvestitionsniveau im laufenden Jahr im Vergleich zum jeweiligen Vorjahr erhöhen wollten, größer war als der Anteil der Firmen, die eine Reduzierung ihres Engagements planten. Im Jahr 2015 beispielsweise liegt der entsprechende Überschuss bei 15,7 Prozentpunkten.

Abbildung 4.25: Geplante Budgets für Auslandsinvestitionen von Unternehmen aus der Region Stuttgart (alle Branchen) – Differenz der Antworten „Steigende Budgets minus fallende Budgets“ (Angabe in Prozentpunkten)



Quelle: IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Darstellung

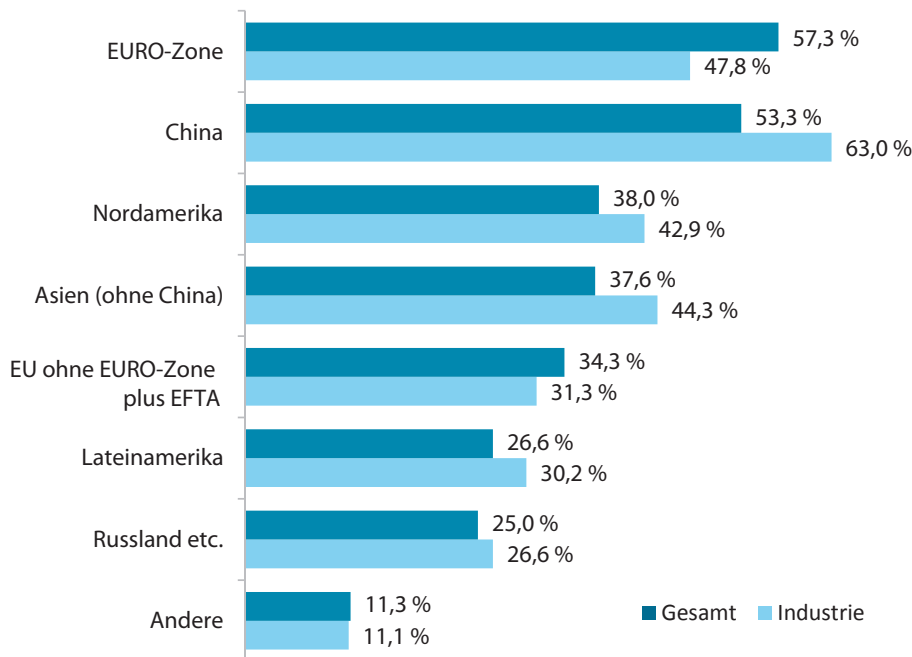
4

Die Zielregionen der Auslandsinvestitionen der Unternehmen aus der Region Stuttgart sind – differenziert für die Gesamtwirtschaft und den Industriebereich – in Abbildung 4.26 dargestellt.²⁰⁶ Auffällig ist dabei, dass bei einer Betrachtung über alle Branchen die Euro-Zone dominiert, während im Industriebereich China mit recht deutlichem Abstand den ersten Platz unter den Zielregionen einnimmt. Auch der restliche asiatische Raum und Lateinamerika sind für den Industriebereich wichtiger als für die hier dargestellte Gesamtwirtschaft.²⁰⁷ Ein eindeutiger und sich verstärkender Trend in Richtung China lässt sich aus den Daten, die ab dem Jahr 2005 vorliegen, jedoch nicht ablesen. Vielmehr schwanken die Anteile Chinas als Zielregion zwischen knapp 50% und knapp 70%. Insgesamt überrascht die große Bedeutung Chinas insofern nicht, da das Land immer noch günstige Produktionsbedingungen und gleichzeitig einen interessanten Absatzmarkt bietet – beide Aspekte tangieren insbesondere den industriellen Sektor. Dagegen ist für die Handelsbranche und den sonstigen Dienstleistungssektor der europäische Raum immer noch das wichtigste Zielgebiet, wenn es um Auslandsinvestitionen geht. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass bei der Erbringung von Dienstleistungen Aspekte wie kulturelle Nähe eine besondere Rolle spielen und diese zum Teil mit räumlicher Nähe einhergehen.

²⁰⁶ Eine gesonderte Ausweisung weiterer Branchen ist aufgrund geringer Fallzahlen nicht möglich.

²⁰⁷ Die zugrundeliegenden verfügbaren Daten erlauben keine Auswertung für die „Gesamtwirtschaft ohne Industrie“.

Abbildung 4.26: Zielregionen der Auslandsinvestitionen von Unternehmen aus der Region Stuttgart, 2015



Mehrfachnennungen möglich. Unter die Kategorie „andere“ fallen Afrika, Australien und Neuseeland

Quelle: IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Darstellung

4

In den Experteninterviews wird das obige Bild im Wesentlichen bestätigt. Betont wurde unter anderem die große Bedeutung der asiatischen Absatzmärkte. Gerade seitens der Industrieunternehmen wurde auch auf die aktuellen Schwierigkeiten von Investitionen in Russland hingewiesen.

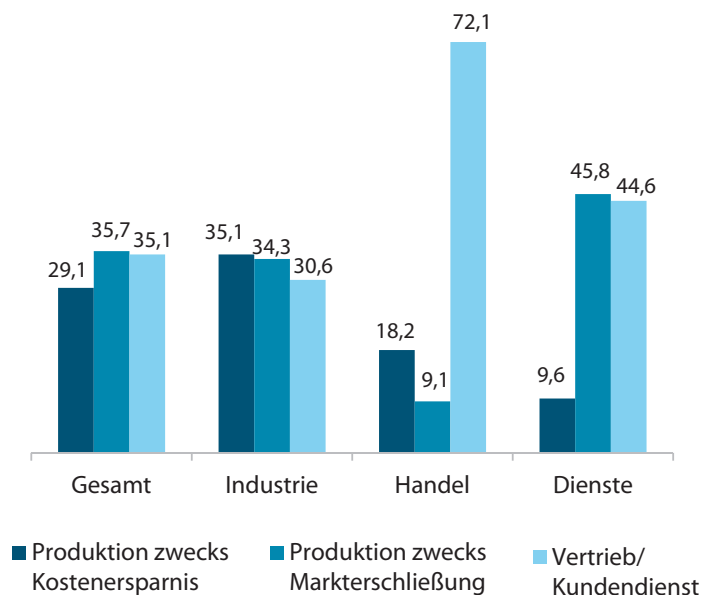
Von besonderem Interesse sind des Weiteren die Motive für die Auslandsinvestitionen (siehe Abbildung 4.27). Dabei zeigt die IHK-Umfrage, dass im Jahr 2015 bei 29,2 % der Unternehmen aus der Region, die im Ausland investieren wollen oder dies bereits tun, das Thema Kostenersparnis im Mittelpunkt steht. Ein entsprechend motivierter Aufbau von Produktionskapazitäten im Ausland, etwa um die dort niedrigeren Lohnstückkosten zu nutzen, geht vermutlich häufig mit einem Abbau von Arbeitsplätzen sowie einem Rückgang der Investitionstätigkeit in der Region Stuttgart einher. Insofern dürften die betreffenden Auslandsinvestitionen zumindest bis zu einem gewissen Grad Investitionen in der Region Stuttgart ersetzen. Allerdings kann die betreffende Firma durch die mit ihrem Auslandsengagement gewonnene Kostenwettbewerbsfähigkeit besser auf dem Weltmarkt bestehen, so dass sich mit einer zeitlichen Verzögerung auch wieder gewisse Arbeitsplatzzuwächse in der Region Stuttgart ergeben können.

Grundsätzlich positive Arbeitsmarkteffekte für die Region Stuttgart sind zu erwarten, wenn die hier ansässigen Unternehmen ihr Auslandsengagement mit dem Ziel angehen, dort neue Märkte zu erschließen bzw. im Ausland Vertriebsstätten und Kunden-

diensteinrichtungen aufzubauen. Diese Motive geben 35,7 bzw. 35,1 % aller Unternehmen der Region Stuttgart, die Direktinvestitionen im Ausland tätigen, als Hauptgründe ihres Auslandsengagements an. In den betreffenden Fällen dürften sich positive Beschäftigungswirkungen für die Region dadurch ergeben, dass sich durch dieses Auslandsengagement die Exportmöglichkeiten der betreffenden Firmen verbessern, was Kapazitätserweiterungen und die dazu ebenfalls notwendigen Investitionen an den Betriebsstätten in der Region Stuttgart zur Folge haben dürfte. Insofern verdrängen im vorliegenden Kontext die Auslandsinvestitionen nicht die Investitionen in der Region Stuttgart – vielmehr ergänzen sich beide gegenseitig. Dieser Zusammenhang gilt für sieben von zehn Unternehmen (70,8 %) aus der Region, die (auch) im Ausland investieren.

Differenziert man in diesem Zusammenhang nach Wirtschaftszweigen (siehe ebenfalls Abbildung 4.27), dann zeigt sich ein sehr heterogenes Bild. Während sich die Motive für die Auslandsinvestitionen der Industrieunternehmen in etwa so verteilen wie für die regionale Wirtschaft als Ganzes, ergibt sich vor allem beim Handel eine gänzlich andere Konstellation. Hier melden im Jahr 2015 72,7 % der im Ausland investierenden Handelsunternehmen aus der Region, dass sie ihr Auslandsengagement betreiben, um den Vertrieb bzw. Kundendienst auszubauen. Beim sonstigen Dienstleistungssektor („Dienste“) fällt dagegen auf, dass bei den Auslandsinvestitionen das Kosteneinsparungsmotiv gerade einmal für jedes zehnte Unternehmen die zentrale Rolle spielt.

Abbildung 4.27: Investitionsmotive bei Auslandsinvestitionen von Unternehmen aus der Region Stuttgart, 2015



Quelle: IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Darstellung

Die den Auslandsinvestitionen der Unternehmen aus der Region Stuttgart zugrunde liegenden Motive variieren zum Teil auch sehr stark mit der Unternehmensgröße (vgl. Tabelle 4.13). So spielt bei den Großunternehmen (500 und mehr Beschäftigte) das Motiv „Produktion zwecks Markterschließung“ mit einem Anteil von 41,5 % an allen Nennungen dieses Unternehmenstyps eine viel größere Rolle als bei den Kleinunternehmen (unter 50 Beschäftigte). Bei letzteren entfallen nur 19,9 % der Nennungen auf diese Kategorie. Umgekehrt verhält es sich beim Motiv „Vertrieb/Kundendienst“, das bei über der Hälfte (52,9 %) der Kleinunternehmen das dominierende Motiv für das investive Auslandsengagement darstellt, während dies bei den Großunternehmen nur für gut ein Viertel (26,9 %) gilt. Was das Kosteneinsparungsmotiv angeht, so hat dies im Vergleich zwischen den Größenklassen die größte Bedeutung für die Großunternehmen.

Tabelle 4.13: Investitionsmotive bei Auslandsinvestitionen von Unternehmen aus der Region Stuttgart – nach Unternehmensgrößenklassen, 2015 (Anteile in Prozent)

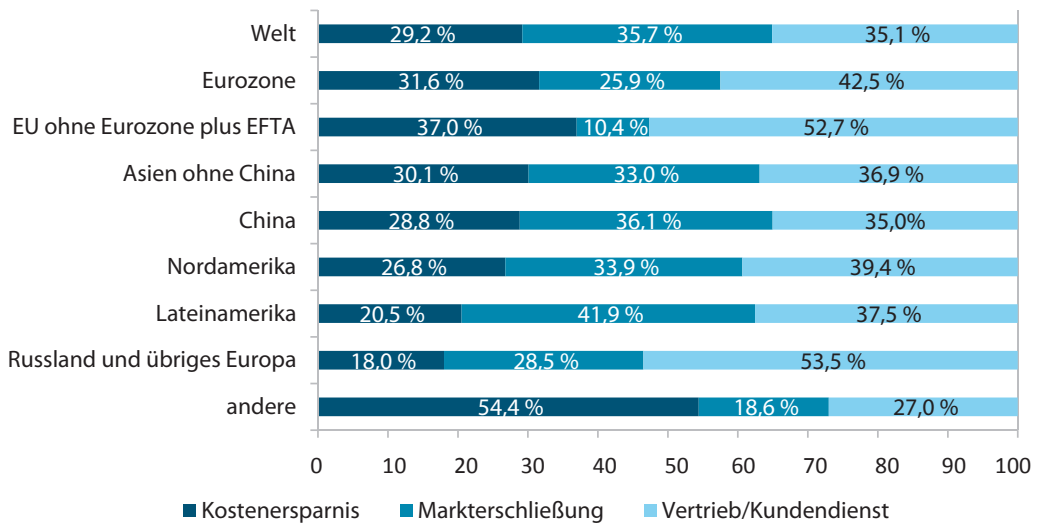
	< 50	50-499	≥ 500
Produktion zwecks Kostenersparnis	27,2	26,7	31,6
Produktion zwecks Markterschließung	19,9	31,7	41,5
Vertrieb/Kundendienst	52,9	41,7	26,9

Quelle: IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Berechnungen

Welche Investitionsmotive im Einzelfall dominieren, hängt vor allem auch davon ab, in welcher Weltregion die Auslandsinvestition getätigt wird (Abbildung 4.28). Der Grund dafür ist, dass die einzelnen Weltregionen bzw. Länder unterschiedliche Bedingungen mitbringen, was die Produktionsverhältnisse, Kaufkraftpotentiale etc. angeht. Engt man den Kreis der Unternehmen sektoral nicht ein, so wird deutlich, dass das Motiv „Vertrieb/Kundendienst“ gerade in den drei Raumkategorien mit europäischen Zielländern (einschließlich Russland) von großer Bedeutung ist. Hier liegen die entsprechenden Anteilswerte zum Teil über 50 Prozent. Auffällig ist auch, dass bei den „anderen“, in der Grafik nicht explizit genannten Weltregionen (u.a. Afrika) bei 54,4 % der Unternehmen das Kosteneinsparmotiv der dominierende Faktor ist.

Letzteres gilt in noch stärkerem Maße für die Direktinvestitionen der Industriebetriebe aus der Region Stuttgart (vgl. Abbildung 4.29), da hier allein 77,5 % der entsprechenden Unternehmen angeben, bei Investitionen in die betreffende Weltregion Kosteneinsparpotenziale nutzen zu wollen. Zudem fällt auf, dass selbst im Bereich der „EU-Staaten ohne Eurozone plus EFTA-Raum“ das Kostenmotiv noch überdurchschnittlich wichtig ist. So geben 53,6 % der Industrieunternehmen aus der Region, die in diesen Raum

Abbildung 4.28: Investitionsmotive bei Auslandsinvestitionen von Unternehmen aus der Region Stuttgart – nach Zielregionen, 2015

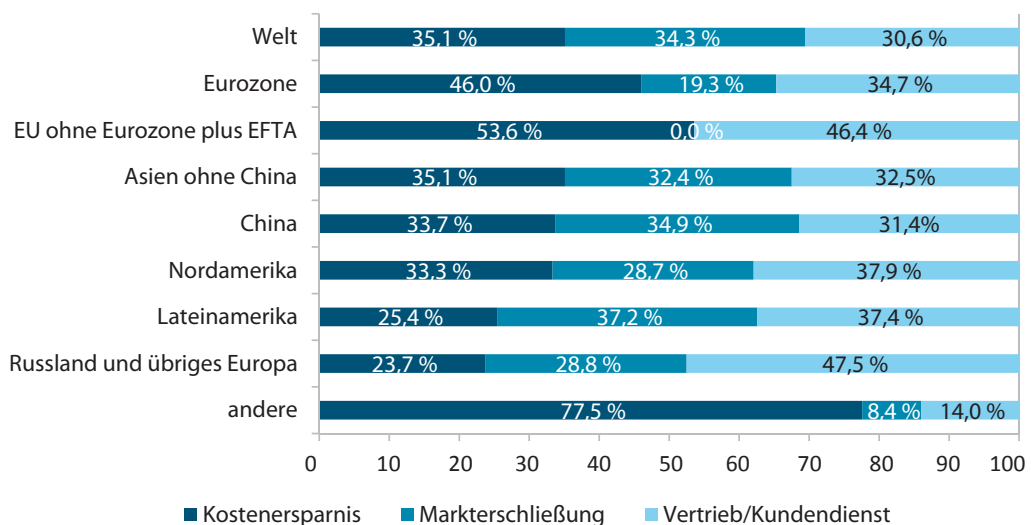


Unter die Kategorie „andere“ fallen Afrika, Australien und Neuseeland.

Quelle: IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Darstellung

investieren, an, dass sie mit dem betreffenden Auslandsengagement Kosten reduzieren wollen. Hier ist zu vermuten, dass es dabei vor allem um ost- und südosteuropäische Länder geht, die erst vor wenigen Jahren der EU beigetreten sind und immer noch niedrige Lohnstückkosten bieten.

Abbildung 4.29: Investitionsmotive bei Auslandsinvestitionen von Industrieunternehmen aus der Region Stuttgart – nach Zielregionen, 2015



Unter die Kategorie „andere“ fallen Afrika, Australien und Neuseeland.

Quelle: IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Darstellung

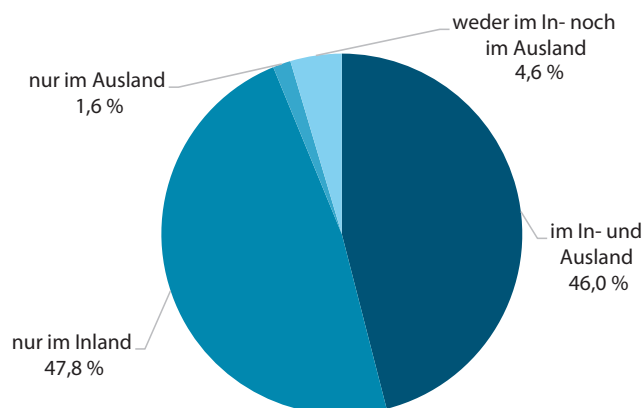
Zusammenhänge zwischen Investitionen in der Region Stuttgart, anderweitigen Inlandsinvestitionen sowie Auslandsinvestitionen von Unternehmen aus der Region Stuttgart

Welche Rolle spielen die verschiedenen Investitionsoptionen (in der Region, in anderen deutschen Regionen, im Ausland) für die in der Region Stuttgart ansässigen Unternehmen? Welche Zusammenhänge bestehen zwischen diesen Optionen? Diese Fragen können einerseits auf Basis der von der IHK Region Stuttgart erhobenen und hier zur Verfügung stehenden Daten und andererseits auf Grundlage der eigens durchgeführten Experteninterviews untersucht werden.

Obgleich mit den Befragungsdaten der IHK diejenigen Anteile der Inlandsinvestitionen, die auf die Region Stuttgart entfallen, quantitativ nicht isoliert werden können, erscheint eine Betrachtung der entsprechenden Befragungsergebnisse im vorliegenden Kontext durchaus interessant. Wie Abbildung 4.30 zeigt, wollen im Jahr 2015 von den in der Region Stuttgart angesiedelten Unternehmen 46,0 % sowohl im In- als auch im Ausland investieren. Noch höher, nämlich 47,8 %, ist der Anteil der hiesigen Unternehmen, die in diesem Jahr ausschließlich im Inland Investitionen planen. Lediglich 1,6 % der Unternehmen beschränken ihre Investitionstätigkeit auf das Ausland, während 4,6 % der befragten Firmen in dem betreffenden Jahr auf Investitionen gänzlich verzichten.

Was die Region Stuttgart angeht, so ist diese von den zwei letztgenannten Fällen insofern betroffen, als zusammengekommen 6,2 % der in der Region Stuttgart ansässigen Unternehmen 2015 nicht „vor Ort“ investieren wollen. In Bezug auf die beiden anderen Kategorien, auf die insgesamt 93,8 % der Unternehmen aus der Region Stuttgart entfallen, ist zu vermuten, dass bei diesen unter den entsprechenden Inlandsinvestitionen oftmals (auch) Investitionen in der Region Stuttgart „stecken“.

Abbildung 4.30: Anteile der Unternehmen aus der Region Stuttgart, die 2015 in verschiedenen Zielregionen investieren



Quelle: IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Darstellung

Differenziert man nach einzelnen Wirtschaftszweigen, so zeigen sich die stärksten Abweichungen vom „Gesamtbild“ bei den Unternehmen aus dem Handelssektor (vgl. Tabelle 4.14). Bei diesen beschränkt sich über die Hälfte der Firmen (52,9%) auf reine Inlandsinvestitionen, sodass die Anteilswerte der Unternehmen mit gleichzeitiger Inlands- und Auslandsinvestition (30,6%) relativ gering und diejenigen ohne Investitionstätigkeit (15,2%) relativ hoch ausfallen. Im Übrigen ist interessant, dass im Handel der Anteil der Unternehmen aus der Region, die überhaupt nicht im Inland investieren, mit 16,4% überdurchschnittlich hoch ist. Fehlende Inlandsinvestitionen lassen auch auf fehlende Investitionen in der Region Stuttgart schließen.

Tabelle 4.14: Anteil der Unternehmen aus der Region Stuttgart, die 2015 in verschiedenen Zielregionen investieren, differenziert nach Branchen (in Prozent)

Investitionen ...	Industrie	Handel	Dienste
im In- und Ausland	49,4	30,6	43,5
nur im Inland	46,0	52,9	49,9
nur im Ausland	2,4	1,2	0,3
weder im In- noch im Ausland	2,3	15,2	6,3

Quelle: IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Darstellung

Auch eine Differenzierung nach Größenklassen (siehe Tabelle 4.15) offenbart bemerkenswerte Aspekte: Während bei den Großunternehmen (500 und mehr Beschäftigte) die Kategorie „Investitionen sowohl im In- als auch im Ausland“ klar dominiert, konzentrieren sich die kleineren Unternehmen auf die „reine Inlandsinvestition“. Man erkennt auch, dass die Fälle „ausschließlicher Auslandsinvestition“ selbst bei den Großunternehmen nur 4,2% ausmachen, diese damit aber gleichzeitig eine wesentlich größere Bedeutung haben als bei den anderen Unternehmensgrößen. Die betreffenden 4,2% stellen eine Untergrenze für den Anteil an den hiesigen Großunternehmen dar, die 2015 nicht in der Region Stuttgart investieren. Wie viel Prozent aus den beiden in Tabelle 4.15 erstgenannten Kategorien noch hinzukommen, kann nicht beziffert werden, da die

Tabelle 4.15: Anteil der Unternehmen aus der Region Stuttgart, die 2015 in verschiedenen Zielregionen investieren, differenziert nach Größenklassen (in Prozent)

Investitionen ...	< 50	50-499	≥ 500
im In- und Ausland	29,1	39,4	78,8
nur im Inland	57,4	57,5	16,9
nur im Ausland	1,0	0,7	4,2
weder im In- noch im Ausland	12,6	2,3	0,0

Quelle: IHK Region Stuttgart (nachrichtlich), IAW-Darstellung

Befragungsdaten nicht zwischen Inlandsinvestitionen in der Region Stuttgart und Inlandsinvestitionen in den restlichen deutschen Regionen unterscheiden.

Erwartungsgemäß spielt die Kategorie, dass weder im In- noch im Ausland investiert wird, bei den Kleinunternehmen (unter 50 Beschäftigten) die größte Rolle (12,6%). Nimmt man noch die Kategorie „Investition nur im Ausland“ mit 1 Prozent hinzu, dann kommt man bei dieser Größenklasse auf einen Anteil von 13,6% der Firmen, die 2015 nicht in der Region Stuttgart investieren – wenn man entsprechende, nicht quantifizierbare Fälle aus den beiden in Tabelle 4.15 erstgenannten Kategorien außer Betracht lässt. Die geringe Investitionsbeteiligung der Kleinunternehmen ist jedoch nicht allzu kritisch zu sehen, da es für diese Größenklasse durchaus üblich ist, nicht in jedem Jahr zu investieren. Von diesem Umstand ist auch die Region Stuttgart betroffen, ohne dass dies automatisch ein Hinweis auf ungünstige Investitionsbedingungen wäre (vgl. hierzu auch die entsprechende Diskussion in Abschnitt 4.3).

Von Interesse ist außerdem die Frage, ob zwischen den von den Unternehmen aus der Region Stuttgart getätigten verschiedenen Investitionskategorien – den Investitionen in der Region Stuttgart selbst, den Investitionen in anderen deutschen Regionen und den Investitionen im Ausland – eher ein komplementäres oder ein substitutives Verhältnis besteht. Dabei wird noch einmal auf die IHK-Daten zurückgegriffen, die auch schon an früherer Stelle dieses Unterabschnitts herangezogen wurden.

Von den Unternehmen aus der Region Stuttgart, die für 2015 die Durchführung von Investitionen im Ausland planen, gaben in der betreffenden Umfrage 29,2% an, dass sie damit Kosten einsparen wollen. In Abschnitt 4.2.6 wurde bereits erläutert, dass Auslandsinvestitionen mit der Zielsetzung „Kosteneinsparung“ tendenziell Investitionen am Heimatstandort substituieren bzw. ersetzen. Insofern muss davon ausgegangen werden, dass kosteninduzierte Auslandsinvestitionen von Unternehmen aus der Region Stuttgart sich eher negativ auf die hiesige Investitionstätigkeit der betreffenden Firmen auswirken. Wenn Unternehmen aus der Region Stuttgart im Ausland Investitionen zwecks „Markterschließung“ oder zwecks „Ausbau von Vertrieb/Kundendienst“ durchführen, kann man dagegen vermuten, dass diese Auslandsinvestitionen bestimmte Investitionen in der Region Stuttgart nach sich ziehen. Dies spricht also eher für ein komplementäres, sich ergänzendes Verhältnis zwischen Inlands- und Auslandsinvestition, das mit 70,8% der Fälle (bei Anteilswerten von 35,7% und 35,1% für Markterschließung bzw. Vertrieb/Kundendienst) eine deutliche Mehrheit ausmacht.

Die Auslandsinvestitionstätigkeit der Unternehmen aus der Region Stuttgart hat also – wenn man die Anteile der diesen zugrunde liegenden unterschiedlichen Motivlagen als Maßstab nimmt – per Saldo eher eine positive Rückwirkung auf deren Investitionstätigkeit hier „vor Ort“. Dies gilt in besonderem Maße für den Wirtschaftszweig Handel und vor allem die restlichen Dienstleistungsbereiche („Dienste“). Selbst für das Verarbeitende Gewerbe zeigt sich, dass mit 64,9% eine klare Mehrheit der Auslandsinvestitionen einen eher komplementären Charakter zu Investitionen in der Region Stuttgart hat. Bei den verbleibenden 35,1% der im Ausland investierenden Unternehmen dürften die Auslandsinvestitionen zu einem gewissen Grad ihre Investitionstätigkeit in der Region Stuttgart ersetzen.

Differenziert man nach Größenklassen, dann wird deutlich, dass es eher die Großunternehmen (500 und mehr Beschäftigte) aus der Region sind, die entsprechende substitutive Auslandsinvestitionen tätigen. Aber selbst in dieser Gruppe von Unternehmen betrifft dies mit 31,6 % nicht einmal ein Drittel der Fälle.

Bei der Frage nach einer möglichen Komplementarität bzw. Substitutionalität zwischen den verschiedenen räumlichen Investitionsoptionen – also den Investitionen in der Region Stuttgart selbst, den Investitionen in anderen deutschen Regionen und den Investitionen im Ausland – soll an anderer Stelle noch eine weitere Datenquelle herangezogen werden. Ausgangspunkt sind mehrere in der Region Stuttgart zu diesem und anderen Investitionsthemen geführte Experteninterviews (vgl. Unterabschnitt 4.3.2).

4.3 Investitionsstandort Region Stuttgart: Wahrnehmung aus Unternehmens- und Expertensicht

Nachdem im Abschnitt 4.2 die in der Region Stuttgart in den letzten Jahren zu beobachtende Investitionstätigkeit ausführlich analysiert und bewertet wurde, wird in diesem Abschnitt untersucht, wie der Investitionsstandort Region Stuttgart aus Sicht von Experten und Unternehmen wahrgenommen wird.

4.3.1 Ergebnisse auf der Basis einer IHK-Unternehmensbefragung

Im vorliegenden Kontext der Beurteilung des Investitionsstandortes Region Stuttgart werden zunächst die Ergebnisse einer Unternehmensbefragung der IHK Region Stuttgart zur Bedeutung einzelner regionaler Standortfaktoren herangezogen.²⁰⁸ Bei der Auswertung der entsprechenden Unternehmensbefragung durch die IHK Region Stuttgart hat diese die aus der Sicht der Unternehmen wichtigsten 23 Standortfaktoren herausgegriffen und nach den jeweiligen Zufriedenheitswerten gerankt (siehe Tabelle 4.23):

- Dabei wurden diejenigen Standortfaktoren als *Standortstärken* der Region Stuttgart deklariert, die mit einer Zufriedenheitsnote von 2,0 oder besser (auf einer von 1 bis 4 reichenden Notenskala) bewertet wurden.
- Als *Standortschwächen* der Region Stuttgart wurden die Standortfaktoren eingestuft, die auf der Zufriedenheitsskala schlechter als die Note 2,4 erhielten.
- Der dazwischenliegenden Gruppe von Standortfaktoren wurde eine durchschnittliche bzw. neutrale Qualität zugeordnet – so dass diesbezüglich weder von Standortstärke noch von Standortschwäche gesprochen werden kann.

²⁰⁸ IHK Region Stuttgart (2013): Wie attraktiv sind Standorte in der Region Stuttgart? Ergebnisse einer Unternehmensbefragung zum Standort und der Analyse der Verlagerung von Unternehmen, Stuttgart, S. 21ff.

Tabelle 4.23: Wichtigkeit und Zufriedenheit in Bezug auf ausgewählte Standortfaktoren in der Region Stuttgart, 2013 – nach Zufriedenheitswerten gestaffelt

Standortfaktor		Wichtigkeit (1 = wichtig; 4 = unwichtig)	Zufriedenheit (1 = zufrieden; 4 = unzufrieden)
Standort- stärken	Versorgungssicherheit bei Energieversorgung	1,8	1,71
	Erreichbarkeit Absatzmärkte / Kundennähe	1,8	1,77
	Kundenbindung/ -treue	1,8	1,78
	Standortimage Region Stuttgart	2,0	1,80
	Verfügbarkeit geeigneter Weiterbildungs- angebote	2,0	1,99
neutral	Generelle Erreichbarkeit	1,9	2,11
	Breitband-Internetanbindung	1,4	2,15
	Leistungsfähige Anbindung ans Fernstraßennetz	1,6	2,16
	Attraktivität des Standortes für Fach-/ Führungskräfte	1,7	2,16
	„Offenes Ohr“ für Anliegen der Unternehmen	1,7	2,26
	Generelle Reaktionsgeschwindigkeit	1,9	2,30
	Service-/Beratungsqualität	1,9	2,33
Standort- schwächen	Verfügbarkeit von Fach- und Führungskräften	1,6	2,43
	Leistungsfähiger innerörtlicher Straßenverkehr	1,9	2,44
	Bearbeitungsdauer bei Anträgen und Verfahren	1,9	2,44
	Begründung von Entscheidungen	1,9	2,45
	Arbeitskosten	1,5	2,51
	Verfügbarkeit von beruflich qualifizierten Fachkräften	1,5	2,52
	Gewerbeflächenpreise, Büro- und Ladenmieten	1,9	2,52
	Höhe der Gebühren für Wasser, Abwasser, Müll	1,8	2,74
	Höhe der Gewerbe- und Grundsteuer	1,7	2,79
	Abbau von Verwaltungsaufgaben	1,8	2,82
	Energiepreise	1,6	2,86

Quelle: IHK Region Stuttgart (2013), S. 21

Die aus der Sicht der Unternehmen zu einzelnen Standortfaktoren gegebenen Zufriedenheitswerte stellen bis zu einem gewissen Grad auch eine Bewertung der Rahmenbedingungen für Investitionen in der Region Stuttgart dar. Dies impliziert, dass die über hohe Zufriedenheitswerte identifizierten Standortstärken die Investitionstätigkeit am Wirtschaftsstandort Region Stuttgart begünstigen (so etwa der als recht wichtig eingestufte und mit besser als gut bewertete Punkt „Standortimage Region Stuttgart“). Die über niedrige Zufriedenheitswerte identifizierten Standortschwächen beeinträchtigen bzw. hemmen dagegen das Investitionsgeschehen in der Region, so dass die entsprechenden Aspekte im Rahmen der Standortpolitik der regionalen Akteure aus der Region Stuttgart thematisiert werden sollten. Die betreffenden Punkte werden im Folgenden aufgegriffen, sofern sie durch die Regional- bzw. Kommunalpolitik beeinflusst werden können.

- Dem Thema „Gewerbeflächenpreise, Büro- und Ladenmieten“ messen die befragten Unternehmen mit einem Wichtigkeitswert von 1,9 eine relativ hohe Bedeutung zu. Gleichzeitig deutet ein Zufriedenheitswert von 2,52 (auf einer Skala bis 4) auf eine wenig zufriedenstellende Situation hin. Im Investitionskontext könnte man das Ergebnis so interpretieren, dass die Preise bzw. Mieten für Gewerbe- und Büroimmobilien in der Region Stuttgart zu hoch sind und damit die Investitionsbereitschaft der Unternehmen beeinträchtigt wird. Daraus ergibt sich indirekt die Forderung nach einer Politik, welche die Lage auf dem Immobilienmarkt entspannt und dämpfend auf die Preise und Mieten von Immobilien wirkt.
- Eine ähnliche Wichtigkeits- und Zufriedenheitsbewertung geben die Unternehmen beim Standortfaktor „Leistungsfähiger innerörtlicher Straßenverkehr“ ab. Hieraus lässt sich auch der Wunsch ableiten, mehr öffentliche Investitionen in das innerörtliche Straßennetz vorzunehmen, um die dortige Verkehrssituation zu verbessern.
- Eine wichtige Rahmenbedingung für Investitionen von Unternehmen ist die ausreichende Verfügbarkeit von Fachkräften. Dies wird in der betreffenden IHK-Umfrage von den Unternehmen durch eine hohe Wichtigkeitsbewertung (1,5 bzw. 1,6) unterstrichen. Gleichzeitig zeigt sich eine mehr oder weniger ausgeprägte Unzufriedenheit, was die Verfügbarkeit akademischer und auch beruflich qualifizierter Fachkräfte angeht. Die entsprechenden Zufriedenheitswerte liegen bei 2,43 bzw. 2,52 (bei einer Notenskala bis 4). Eine Verbesserung der Fachkräfteverfügbarkeit in der Region Stuttgart würde dazu beitragen, die Investitionsbereitschaft der hiesigen Unternehmen zu erhöhen. Wenngleich das Thema „Fachkräftebedarf und Erwerbspersonenpotenzial“ bereits Schwerpunktthema des letzten Strukturberichts Region Stuttgart (2013) war, sollte diese Thematik weiterhin auf der regionalpolitischen Agenda bleiben.
- Regionale Standortschwächen werden auch im Zusammenhang mit dem hiesigen Verwaltungshandeln gesehen, etwa was die Bearbeitungsdauer von Anträgen angeht. Die Ausschöpfung entsprechender Verbesserungspotenziale hätte sicherlich auch positive Rückwirkungen auf die private Investitionstätigkeit in der Region.

- Recht unzufrieden zeigen sich die Unternehmen in Bezug auf die Höhe der Gebühren für Wasser etc. sowie die Höhe der kommunalen Hebesätze der Grund- und Gewerbesteuer. Im Hinblick auf die Hebesätze besteht im vorliegenden Kontext allerdings ein Zielkonflikt: Einerseits ermöglichen höhere kommunale Einnahmen bei der Grund- und der Gewerbesteuer auch höhere öffentliche Investitionen der Städte und Gemeinden, welche dem Wirtschaftsstandort Region Stuttgart zugutekommen können. Andererseits aber beeinträchtigen hohe Steuerlasten die Investitionsbereitschaft der hier ansässigen Unternehmen. Insofern leiten sich bei dem vorliegenden Punkt keine eindeutigen Implikationen für die hiesige Regional- bzw. Kommunalpolitik ab.
- Ein Handlungsbedarf lässt sich dagegen beim Thema „Breitband-Internetanbindung“ ausmachen – selbst dann, wenn man den bereits recht guten Zufriedenheitswert nimmt, dafür aber gleichzeitig die extrem hohe Wichtigkeitseinschätzung berücksichtigt. Unter diesen Prämissen wird ein Investitionsbedarf erkennbar, der auf eine Verbesserung der Breitbandanbindung abzielt.

Alles in allem geben die Ergebnisse der IHK-Unternehmensbefragung Hinweise auf einige Ansatzpunkte, wie die Rahmenbedingungen für betriebliche Investitionen in der Region Stuttgart verbessert werden könnten. Vor diesem Hintergrund werden auch diese Punkte in Abschnitt 1.2 „Handlungsempfehlungen“ aufgegriffen.

4.3.2 Ergebnisse auf der Basis leitfadengestützter Experteninterviews

Um ein erweitertes und tiefergehendes Bild zu den Investitionsbedingungen und zum Investitionsklima in der Region Stuttgart zu erhalten, wurden im Rahmen der Erstellung des vorliegenden Strukturberichts zusätzlich leitfadengestützte Interviews mit insgesamt neun Vertretern von Unternehmen und Verbänden sowie Arbeitnehmervertretern in Aufsichtsräten geführt. Teilweise sind die Erkenntnisse bereits in die einzelnen Ausführungen oder Interpretationen von Ergebnissen in den vorherigen Unterabschnitten eingeflossen. Soweit die Aussagen und Einschätzungen der Experten über die bisher dargestellten Erkenntnisse hinausgehen und die Stärken und Schwächen des Investitionsstandortes Region Stuttgart betreffen, werden sie hier zusammenfassend dargestellt und gegebenenfalls um weitere Informationen ergänzt.

Bei den betreffenden Experteninterviews ging es insbesondere um die folgenden Themen: Welche Grundmerkmale des Investitionsgeschehens werden wahrgenommen? Welche branchenspezifischen Aspekte spielen eine Rolle? Aus welchen Gründen wird in der Region investiert oder nicht? Warum wird gegebenenfalls in anderen Regionen investiert? Wie wird das Investitionsklima in der Region Stuttgart bewertet? Welche Faktoren beeinflussen das hiesige Investitionsklima? Was sollten und könnten die relevanten (politischen) Akteure tun, um die Investitionsbedingungen zu verbessern?

**Was sind wichtige Merkmale des regionalen Investitionsgeschehens?
Welche branchenspezifischen Besonderheiten gibt es?**

Zunächst ist dabei die starke Dominanz des Fahrzeugbaus innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes der Region Stuttgart von Interesse. Dessen im Vergleich zu anderen Raumeinheiten hoher Anteil am industriellen Investitionsvolumen der Region speist sich – nach einer Zusammenschau von Expertenaussagen und statistischen Daten – sowohl aus der quantitativen Bedeutung der hiesigen betrieblichen Standorte als auch aus den für diese Standorte speziell für die Region verhandelten Investitionsbudgets.

Gerade für die Automobilindustrie wird einerseits ständig darauf hingewiesen, dass die Produktion (und damit die Investition in Maschinen und Anlagen) immer weiter dorthin verlagert wird, wo auch die Absatzmärkte sind. Dies betrifft aber verschiedene Produktionsbereiche oft in unterschiedlicher Weise, sodass manche Segmente des Produktportfolios komplett aus der Region ausgelagert werden, während andere Segmente (insbesondere im Hochtechnologiebereich) hier konzentriert bleiben. Somit gilt also gleichzeitig zu den Verlagerungstendenzen, dass nach übereinstimmender Aussage der Experten auch weiterhin Investitionen in der Region Stuttgart getätigt werden, die weit über reine Erhaltungsinvestitionen und über die bloße Standortsicherung hinausgehen. Dies gilt für Forschungs- und Entwicklungszentren, wie die anhaltenden Investitionen von Porsche in Weissach zeigen, aber auch für den Produktionsbereich, wie beispielsweise die jüngeren hohen Investitionen von Daimler an den Standorten Sindelfingen und Untertürkheim sowie von Porsche in Zuffenhausen verdeutlichen.

Darüber hinaus werden die im Vergleich zu anderen Branchen hohen Investitionsquoten im Fahrzeugbau auf die in der Automobilindustrie kürzeren Produktlebenszyklen zurückgeführt. Angeführt wird auch, dass die Einführung einer neuen Baureihe im Fahrzeugbau weit umfassendere Änderungen an den Produktionsanlagen erfordere, als dies in vielen anderen Wirtschaftszweigen der Fall sei. Auch die hohen und teils sehr dynamischen Anforderungen durch gesetzliche Regelungen (z.B. Schadstoffnormen) hätten gerade im Fahrzeugbau oft weitreichende Folgen, die auch einen hohen Investitionsbedarf induzierten.

Ein weniger eindeutiges Bild ergibt sich aus den Expertengesprächen für die regional ansässigen Zulieferbetriebe der Automobilindustrie, die insgesamt einen sehr heterogenen Bereich bilden:

- Einige dieser Betriebe – gerade in den Hochtechnologiebereichen – haben noch bedeutende Teile der Produktion in der Region Stuttgart und tätigen Investitionen gerade in Forschung und Entwicklung, was im Anschluss auch wieder entsprechende produktionsbezogene Investitionen nach sich ziehen könne. Trotz einiger herausragender Beispiele, wie etwa dem jüngst eröffneten Technologiezentrum von Bosch in Renningen, geben Experten zu bedenken, dass insgesamt eine „fragile Situation“ vorliege, da viele Unternehmen auch an anderen Orten weltweit Forschung und Entwicklung betrieben.

- Bei zahlreichen anderen Zulieferbetrieben wurde die Produktion in der Region Stuttgart inzwischen dagegen weitgehend eingestellt. Diese Betriebe konzentrieren sich hier überwiegend auf die Entwicklung und teilweise den Test neuer Technologien. Dabei würden zwar, so die Experten, kleinere Fertigungsabschnitte und „Serienanläufe“ an den hiesigen Standorten durchgeführt, der „Hochlauf“ würde jedoch tendenziell im Ausland erfolgen und damit auch die dazu notwendige Investitionstätigkeit.

Die gesamte Fahrzeugindustrie nebst den nachgelagerten Bereichen, so die Meinung der Experten, sei gerade hierzulande auch von Trends wie dem demographischen Wandel und von einem Wandel der Einstellungen (z. B. Fahrzeuge nutzen statt besitzen) betroffen.

In anderen Hochtechnologiebereichen des Verarbeitenden Gewerbes wie dem Maschinenbau oder der Elektrotechnik, die – in den statistischen Daten – durch relativ geringe Beiträge zum regionalen Investitionsvolumen und durch im Vergleich zur Bundesebene unterdurchschnittliche Investitionsquoten auffallen, muss das Investitionsverhalten differenzierter betrachtet werden.

Berichtet wird dazu unter anderem, dass in manchen Unternehmen derzeit sehr viel in neue Wachstumsmärkte (insbesondere China) investiert werde. Außerdem, so eine weitere Expertenmeinung, hatten viele Maschinenbauer – vor allem die Familienunternehmen – in den Jahren nach der Wirtschaftskrise 2008/09 die Priorität, ihr aufgezehrtes Eigenkapital wieder aufzubauen, so dass nur wenig in eigene Anlagen in der Region Stuttgart investiert wurde. Hier gebe es in jüngster Zeit aber wieder eine Trendumkehr, die in den statistischen Daten (die ja nur bis ins Jahr 2013 reichen) wohl noch nicht abzulesen sei.

Andererseits gibt es gerade unter den regionalen Familienunternehmen Beispiele dafür, dass bewusst in die Region Stuttgart investiert werde, da hier auch eine persönliche Bindung zum Standort bestehe. Beispiele dafür sind der Bau eines Entwicklungszentrums von STIHL in Waiblingen oder die Technologiefabrik der Festo AG in Ostfildern-Scharnhausen.

Grundtenor bezüglich des regionalen Investitionsgeschehens im Verarbeitenden Gewerbe ist, dass Investitionen in Maschinen, Anlagen und Gebäude sowie Investitionen in Forschung und Entwicklung in der Region Stuttgart stattfinden und hier auch Ausgaben in Aus- und Weiterbildung getätigt werden, dass sich aber andererseits in der Summe in vielen Industriebranchen das Gewicht zunehmend ins Ausland verschiebt. Problematisch wird insbesondere von gewerkschaftlicher Seite gesehen, dass Investitionen in der Region Stuttgart zwar getätigt würden, dass diese hier aber vielfach keine Beschäftigungswirkung hätten.

Als Beispiel für eine Dienstleistungsbranche beurteilt der Hotel- und Gaststättenverband die Lage in der Region Stuttgart positiv. Diese Branche profitiere derzeit neben der guten konjunkturellen Lage insbesondere von der Messe Stuttgart, die einen wesentlichen Anteil an der positiven Entwicklung im Bereich der Geschäftsreisen habe, aber

auch von einem Anstieg des privaten Tourismus. Dieses Wachstum induziere neben den ohnehin regelmäßig erforderlichen Erhaltungsinvestitionen auch zahlreiche Erweiterungsinvestitionen. Für die nächsten Jahre wird hier eine weiterhin positive Entwicklung erwartet. Zu beobachten sei aber ein Konzentrationsprozess, bei dem zahlreiche kleinere Betriebe aus dem Markt ausscheiden müssten, da sie die notwendigen Investitionskosten nicht aufbringen könnten.

Warum wird (in der Region Stuttgart) investiert oder nicht? Wie wird das Investitionsklima in der Region Stuttgart bewertet? Welche Stärken und Schwächen des Standortes werden gesehen? Was sollten und könnten die relevanten (politischen) Akteure tun, um die Investitionsbedingungen zu verbessern?

Grundsätzlich haben sich die befragten Experten positiv zum Investitionsklima in der Region geäußert. Die verschiedenen Gründe und Motive, in der Region zu investieren oder dies gerade nicht bzw. in anderen Regionen zu tun – also die von den Experten genannten Stärken und Schwächen der Region – sind in Abbildung 4.32 zusammengestellt.

4

Abbildung 4.32: Gründe und Motive für oder gegen Investitionen in der Region Stuttgart, Stärken und Schwächen des Investitionsstandorts (Aussagen aus den Experteninterviews)

Für Investitionen in der Region (regionale Standortstärken)	Gegen Investitionen in der Region (regionale Standortschwächen)
Regionales Arbeitskräftepotenzial, gut ausgebildete Fachkräfte („in Sachen Know-how und Geschwindigkeit von Entwicklungsprozessen ist Stuttgart unschlagbar“)	Geringe Verfügbarkeit von Flächen in Teilen der Region, dadurch keine Erweiterungen möglich
Duale Ausbildung und Hochschulausbildung (im technischen Bereich) werden positiv bewertet	Fachkräftemangel in spezifischen Bereichen
Clusterstruktur im Automobilbereich mit vielen vorhandenen Kompetenzen macht die Region attraktiv	Nachwuchsprobleme gerade bei Facharbeitern, zu geringe öffentliche Investitionen in Bildung (Ausstattung der Schulen und Universitäten)
Zusammenarbeit von Entwicklung und Produktion ist möglich, da für beides Kompetenzen vorhanden sind	Hohe Lebenshaltungskosten und geringe Verfügbarkeit von Wohnraum schmälert Attraktivität der Region
	Hohe Personalkosten gerade in der Region
	Unzureichende Verkehrsinfrastruktur

Quelle: IAW-Zusammenstellung

Viele der in den Expertengesprächen genannten Aspekte decken sich mit dem, was auch in der in Abschnitt 4.3.1 erörterten Untersuchung der IHK Region Stuttgart zu den Standortfaktoren der Region herausgearbeitet wurde. So wurde etwa die geringe Verfügbarkeit bzw. die hohen Kosten von Flächen vielfach als Engpassfaktor für (Erweiterungs-)Investitionen in der Region angeführt – wobei die oben genannten Beispiele und einige Expertenaussagen auch darauf hindeuten, dass dies nicht in allen Teilen der Region bzw. für alle Unternehmen gleichermaßen ein Problem zu sein scheint.

Auch das regionale Arbeitskräftepotenzial wurde unterschiedlich bewertet: So wurde einerseits gerade die Qualität der hiesigen Fachkräfte gelobt (siehe Aussage in Tabelle 4.32) und es wurde darauf hingewiesen, dass die Region und ihre Unternehmen grundsätzlich für gut ausgebildete Fachkräfte attraktiv seien. Andererseits wurde aber auch angeführt, dass zukünftig ein Fachkräftemangel drohe und dass dieser in manchen Bereichen bereits jetzt zu spüren sei. Dieser sei nicht nur eine Folge des demographischen Wandels, sondern er könne durch regionale Standortfaktoren wie die hohen Lebenshaltungskosten (unter der die Attraktivität der Region wiederum leide) oder die den Anforderungen häufig nicht gewachsene Verkehrsinfrastruktur verstärkt werden. Von vielen Experten werden daher Investitionen in Fachkräfte bzw. in die Ausbildung eines entsprechenden Nachwuchses als wichtige Zukunftsinvestitionen gesehen. Gerade in diesem Bereich seien aber Kleinbetriebe häufig benachteiligt, da sie nicht so attraktiv für Nachwuchskräfte seien wie die hiesigen Großbetriebe.

Ein weiterer gleichsam „ambivalenter“ Aspekt, der gerade in der Region Stuttgart mit der großen Bedeutung des Automobilbaus und seiner Zulieferer sowie dem Maschinenbau eine wichtige Rolle spielt und der von mehreren Experten angesprochen wurde, ist die Bedeutung von industriellen Normen und von Umweltauflagen, besonders wenn diese sich rasch weiterentwickeln. Diese können dann einerseits eine große Herausforderung für die Unternehmen seien, wenn sie Investitionen in neue Maschinen und Anlagen induzierten – gerade kleinere Unternehmen könnten hier in Schwierigkeiten geraten. Andererseits wird auch darauf hingewiesen, dass gerade diese regulatorischen Veränderungen nicht nur Investitionen nötig machten, sondern in der Folge auch Innovationen induzierten und für manches Unternehmen in der Region eine Erweiterung ihrer Geschäftsfelder eröffne.

Attraktiv für Investitionen werde die Region auch, so die Experten, durch die vielen vorhandenen Kompetenzen, die beispielsweise in den Clusterstrukturen im Automotive-Bereich zum Ausdruck kommen sowie durch die damit zusammenhängende enge Verbindung zwischen Produktion und Dienstleistungen.

Insgesamt wünschen sich viele der befragten Experten mehr Unterstützung seitens der Politik, die zukünftig noch vermehrt Investitionsanreize und entsprechende Impulse in der Region setzen solle. Dies könne beispielsweise durch öffentliche Investitionen geschehen, wobei die Verkehrsinfrastruktur, der Bereich Ausbildung, aber auch technologieorientierte Investitionen, etwa mit Blick auf die Elektromobilität, vorgeschlagen werden.

4.4 Zusammenfassung und Folgerungen aus der Analyse

Insgesamt lässt sich aus den dargestellten Daten und Erkenntnissen keine gravierende oder grundsätzliche Investitionsschwäche für die Region Stuttgart feststellen. Dennoch sollen einige besonders markante Punkte hier noch näher erörtert und bewertet werden:

1. Die detaillierten statistischen Daten, die für das Verarbeitende Gewerbe vorliegen, belegen einerseits die Stärke des Verarbeitenden Gewerbes. Dieser Wirtschaftsbereich ist, wie die Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zeigen, in Baden-Württemberg für einen weit größeren Anteil des Investitionsvolumens verantwortlich als im bundesweiten Vergleich. Aufgrund der hohen Bedeutung des Verarbeitenden Gewerbes gerade auch in der Region Stuttgart gibt es keinen Grund anzunehmen, dass es diese Stärke nicht auch in diesem Wirtschaftsraum gäbe.
2. Allerdings offenbaren die Daten der amtlichen Investitionserhebung zum Verarbeitenden Gewerbe, dass die Investitionsstärke der Region zu einem großen Teil vom Fahrzeugbau getragen wird. Gleichzeitig ist die Investitionsquote der Branche im Vergleich zur Bundes- und Landesebene überdurchschnittlich hoch. Dies dürfte nicht zuletzt daran liegen, dass die Automobilregion Stuttgart durch Konzernzentralen geprägt und auch ein Produktionsstandort ist, was hohe Investitionen begünstigt. Gleichwohl wird in den Experteninterviews auf die hohen Auslandsinvestitionen des hiesigen Fahrzeugbaus verwiesen.
3. Gemessen am Bundesdurchschnitt niedrige Investitionsquoten zeigen sich dagegen bei der zweiten industriellen Schlüsselbranche der Region Stuttgart, dem Maschinenbau. Hier könnte eine von der Bundesebene abweichende Branchenzusammensetzung für die unterdurchschnittliche regionale Investitionstätigkeit (mit)verantwortlich sein – gleichwohl scheint hier regionalpolitischer Gesprächsbedarf zu bestehen.
4. In den Experteninterviews zeigen sich weitere zugrundeliegende Muster und Trends. So wird gerade für die Automobilindustrie betont, dass vor allem die produktionsbezogenen (Erweiterungs-)Investitionen stark auf das Ausland fokussiert seien. Dies gilt im Großen und Ganzen auch für viele Zulieferindustrien des Fahrzeugbaus. Für die Hochtechnologiebereiche des Maschinenbaus und für den Bereich Elektrotechnik wird vorgebracht, dass dort noch eher in die hiesige Fertigung investiert werde. Möglicherweise sind hier gerade in den letzten zwei Jahren Veränderungen in Richtung einer erhöhten Investitionstätigkeit eingetreten, die in den statistischen Daten zur Region Stuttgart, die zurzeit ja nur bis ins Jahr 2013 reichen, noch nicht zu beobachten sind.
5. In allen Industriebranchen wird der grundsätzliche Trend gesehen, dass in der Region eine Fokussierung auf „Hochtechnologie-Investitionen“ erfolgt. Diese beinhaltet neben den FuE-Investitionen auch Investitionen in kleinere Fertigungslinien, die insbesondere der Entwicklung neuer Produkte oder Produktionsprozesse

dienen. Investitionen in eine gegebenenfalls folgende Massenfertigung finden dann eher im Ausland statt.

6. Investitionen im Dienstleistungssektor umfassen in Baden-Württemberg zwei Drittel des gesamten Investitionsvolumens (Deutschland: drei Viertel). In der Region Stuttgart, für die keine direkten Vergleichszahlen vorliegen, dürfte Ähnliches gelten, wenn man dabei als ungefähre Orientierung den Anteil des Dienstleistungssektors an der Wirtschaftsleistung vor Augen hat. Dieser lag in der Region Stuttgart 2012 bei 61,0%; auf baden-württembergischer Landesebene waren es 60,5 %.
7. Als Beispiel aus dem Dienstleistungssektor wird die aktuelle Lage und das Investitionsklima in der Region Stuttgart vom Hotel- und Gaststättenverband derzeit sehr positiv beurteilt. Dies kann neben der günstigen konjunkturellen Lage unter anderem auf die Wirkung der Messe Stuttgart und ihren positiven Einfluss auf den Bereich Geschäftsreisen, aber auch auf ein Anwachsen des Privattourismus zurückgeführt werden.
8. Nach der Wirtschaftskrise des Jahres 2009 hat sich im Handwerk die Lage bezüglich der Investitionstätigkeit deutlich stabilisiert. Die Daten lassen auf eine zufriedenstellende Investitionsbereitschaft der hiesigen Handwerksbetriebe schließen. So gaben im Durchschnitt der letzten Jahre etwa 60 % der in der Region Stuttgart befragten Handwerksbetriebe an, im jeweils laufenden Quartal investiert zu haben.
9. Die allein auf der Basis der Bruttoanlageinvestitionen vorgenommene Betrachtung des Verarbeitenden Gewerbes und des Dienstleistungssektor kann durch die Einbeziehung der betrieblichen FuE-Aufwendungen um einen wichtigen Aspekt ergänzt werden. Dabei zeigt sich, dass die Region Stuttgart im Vergleich zur Bundesebene und zur Landesebene bei den FuE-Investitionen einen deutlichen Vorsprung hat. Es ist zu begrüßen, dass die amtliche Statistik seit Neuestem die FuE-Aufwendungen inzwischen zumindest bei den VGR-Daten als Investitionen (in geistiges Eigentum) einstuft.
10. Zu den in der Region Stuttgart getätigten öffentlichen Investitionen liegen Daten der Regions-, Kreis- und Kommunalebene vor. Dabei erreichten die betreffenden Investitionen 2013 einen Wert von 954 Mio. Euro. Wie hoch die in die Region Stuttgart insgesamt zufließenden Bundes- und Landesinvestitionen (in die Verkehrsinfrastruktur etc.) waren, ist datenmäßig dagegen nicht erfasst. Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings die folgende Feststellung: Auf Bundesebene lag im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2012 die „Relation öffentliche zu betriebliche Bruttoanlageinvestitionen“ bei 1 : 9 – d.h. auf 1 Euro an öffentlichen Investitionen kamen 9 Euro an betrieblichen Investitionen des Produzierenden Gewerbes und Dienstleistungssektors.
11. Vor allem im Verarbeitenden Gewerbe, aber zunehmend auch im Dienstleistungssektor, spielt die Internationalisierung für das Investitionsgeschehen eine wichtige und immer größere Rolle. So zeigt sich nicht nur eine recht große Bedeutung aus-

landskontrollierter Unternehmen – als Indikator für ausländische Investitionen – in der Region Stuttgart, sondern umgekehrt auch ein kontinuierlicher Bedeutungszuwachs der Auslandsinvestitionen von Unternehmen aus der Region – wobei der Dienstleistungssektor inzwischen weiter zum immer noch stärker auslandsaktiven Verarbeitende Gewerbe aufgeschlossen hat.

12. Die Sorge, dass mit diesem Auslandsengagement Investitionen gleichsam aus der Region Stuttgart heraus „verlagert“ werden, ist indes nur teilweise begründet. So spielt das Motiv „Kosteneinsparung“, das als Indikator für ein entsprechendes substitutives Investitionsverhalten zwischen In- und Ausland gewertet werden könnte, zwar für 30 % der befragten Unternehmen eine tragende Rolle. Demgegenüber investieren die restlichen 70 % der Unternehmen im Ausland, um neue Märkte zu erschließen oder um dort Vertriebsnetze aufzubauen. Diese Motive sind insoweit als „komplementär“ einzustufen, als sie tendenziell Investitionen in der Region Stuttgart nach sich ziehen, um hier Kapazitäten für zusätzliche Warenexporte zu schaffen.

4

In einer Gesamtbewertung kann nicht von einer „Investitionslücke“ in der Region Stuttgart gesprochen werden. Vielmehr präsentiert sich die Region in vielen Bereichen hinsichtlich des Investitionsgeschehens in „guter Verfassung“. Die im Vergleich zur Bundes- und Landesebene vielfach überdurchschnittliche Investitionstätigkeit ist ein Indiz für die Stärke der Region und auch dafür, dass die investierenden Unternehmen auf die Zukunftsfähigkeit des hiesigen Wirtschaftsstandorts vertrauen und diesen aktiv mitgestalten. Problematisch ist die große Konzentration der Investitionen auf den Fahrzeugbau, durch welchen im Durchschnitt der letzten Jahre fast zwei Drittel aller Investitionen des Verarbeitenden Gewerbes getätigt wurden. Vernachlässigt man mögliche höhere spezifische Investitionsbedarfe der Automobilindustrie im Vergleich zu anderen Branchen, dann könnte dies zu einem selbstverstärkenden Effekt und zu einer weiter wachsenden Abhängigkeit der Region vom Fahrzeugbau führen. Unabhängig davon gilt aber: Um die Attraktivität des Investitionsstandorts Region Stuttgart auch weiterhin sicherzustellen, sind bestimmte regionalpolitische Maßnahmen angezeigt. Die diesbezüglichen Handlungsempfehlungen werden in Abschnitt 1.2 vorgestellt.

Literaturverzeichnis

- Adler, Walter et al. (2014): Forschung und Entwicklung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, in: Wirtschaft und Statistik 12/2014.
- Baden-Württembergischer Handwerkstag (2015): Geschäftsbericht 2014/15, Stuttgart.
- Baden-Württembergischer Handwerkstag (2015): Konjunkturbericht – 2. Quartal 2015, Stuttgart.
- Baden-Württembergischer Handwerkstag: BWHT-Report (verschiedene Ausgaben), Stuttgart.
- Bauer, Wilhelm, Jürgen Dispan, Horst E. Friedrich, Dieter Spath et al. (2012): Elektromobilität und Beschäftigung. Wirkungen der Elektrifizierung des Antriebsstrangs auf Beschäftigung und Standortumgebung (ELAB). Studienergebnisse (Hrsg.: Hans-Böckler-Stiftung), Düsseldorf.
- Bauernhansl, Thomas (2014): Die Generation Smart Factory: fraktal, wandlungsfähig, nachhaltig, in: Interaktiv Nr. 3/2014, S. 26-29.
- Bauernhansl, Thomas (2014): Herausforderungen für den Maschinenbau in Baden-Württemberg bis 2020. Maschinenbau-Dialog Baden-Württemberg 2014, Stuttgart.
- BDI (2014): Investieren in Deutschland. Die Sicht des Investors, Berlin.
- Behringer, Jan, Bernhard Boockmann und Raimund Krumm (2012): Betriebliche Investitionen, Innovationen und Beschäftigung. Eine Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels Baden-Württemberg (IAW-Kurzberichte 6/2012), Tübingen.
- BMW, ZDH – Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, Zentralverband des Deutschen Handwerks (2015): Resolution anlässlich der Internationalen Handwerksmesse 2015 (IHM), München.
- Bohachova, Olga und Raimund Krumm (2011): Betroffenheit der baden-württembergischen Betriebe von der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 und ihre Anpassungsreaktionen (IAW-Kurzberichte 6/2011), Tübingen.
- Boockmann, Bernhard, Raimund Krumm und Jan Behringer (2012): Forschung, Investitionen und Innovationen: Welche Rolle spielen sie für die Anpassung der Betriebe in der Krise? Eine Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels Baden-Württemberg (IAW-Kurzberichte 5/2012), Tübingen.
- Bormann, René, Philipp Fink, Frank Iwer und Wolfgang Schade (2014): Wie Phönix aus der Asche? Zur Zukunft der Automobilindustrie in Deutschland, Bonn.

- Brändle, Tobias, Günther Klee und Charlotte Klempt (2013): Betriebliche Beschäftigungsentwicklung und betriebliches Einstellungsverhalten in Baden-Württemberg – Eine geschlechterspezifische Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels (Wellen 2000-2012), IAW-Kurzbericht 5/2013, Tübingen.
- Bundesagentur für Arbeit (2015): Beschäftigungsstatistik. Revision 2014, 2. überarbeitete Fassung, Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit (2015): Die 12. Einschätzung der Chancen und Risiken für die Beschäftigungsentwicklung in den Branchen. April 2015, Nürnberg.
- Bundesverband deutscher Banken (2014): Zahlen, Daten, Fakten der Kreditwirtschaft, Berlin.
- Commerzbank (2014): Bausektor: Bau, Baustoffindustrie und Baumaterialienhandel. Branchenbericht, Frankfurt.
- Commerzbank (2014): Maschinenbau. Branchenbericht, Frankfurt.
- Commerzbank (2015): Branchen-Report Deutschland. Industriebranchen im Fokus. März 2015, Frankfurt.
- Commerzbank (2015): Branchen-Report Deutschland. Industriebranchen im Fokus. Juni 2015, Frankfurt.
- Creditreform (diverse Jahrgänge): Wirtschaftslage Handwerk, Neuss.
- Deutsche Bank Research (2014): Neue Wachstumschancen für den deutschen Maschinenbau. Technologieführerschaft & Auslandsinvestitionen, Frankfurt.
- Deutsche Bank Research: Investitionsschwäche im Gesundheitswesen. Aktueller Kommentar vom 17. März 2015.
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin (DIW) & Handelsblatt Research Institute Düsseldorf (HRI) (2014): Private Investitionen in Deutschland, Berlin.
- Dispan, Jürgen (2003): Regionale Strukturen und Beschäftigungsperspektiven im Handwerk. Regionalanalyse, Entwicklungstrends, Herausforderungen, regionalpolitische Handlungsfelder, Umsetzungsansätze in der Region Stuttgart (= Schriftenreihe Verband Region Stuttgart, Heft 20), Stuttgart.
- Dispan, Jürgen (2009): Werkzeugmaschinenbau 2009. Krisenwirkungen und aktuelle Herausforderungen (= IMU-Informationsdienst Nr. 5/2009), Stuttgart.

- Dispan, Jürgen (2011): Greentech im Maschinen- und Anlagenbau Baden-Württembergs. Potenziale in den Zukunftsfeldern Energieeffizienz, erneuerbare Energien, Elektromobilität (= IMU-Informationsdienst Nr. 1/2011), Stuttgart.
- Dispan, Jürgen (2013): Elektromobilität: Schlüsselfaktor Qualifikation. Ergebnisse der ELAB-Studie zu Kompetenzanforderungen und Qualifikationsbedarfen (= IMU-Informationsdienst Nr. 1/2013), Stuttgart.
- Dispan, Jürgen (2013): Kunststoffverarbeitung in Deutschland. Branchenreport 2013 (= IMU-Informationsdienst Nr. 4/2013), Stuttgart.
- Dispan, Jürgen (2015): Aufzugs- und Fahrtreppenbranche in Deutschland. Entwicklungstrends und Herausforderungen. Branchenreport 2015 (= IMU-Informationsdienst Nr. 1/2015), Stuttgart.
- Dispan, Jürgen; Pfäfflin, Heinz (2014): Nachhaltige Wertschöpfungsstrategie. Unternehmensstrategie im Kontext von Industriepolitik und Megatrends (= Edition der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 283), Düsseldorf.
- Dispan, Jürgen; Schwarz-Kocher, Martin (2014): Maschinen- und Anlagenbau in Deutschland. Entwicklungstrends und Herausforderungen. Eine Literaturstudie (= IMU-Informationsdienst Nr. 1/2014), Stuttgart.
- DIW (2014): Bauwirtschaft: Wohnungsneubau auf konjunkturellem Höhepunkt – öffentlicher Bau gewinnt an Bedeutung. Berlin (= DIW-Wochenbericht 48/2014).
- DIW (2015): Frühjahrsgrundlinien 2015 (= DIW-Wochenbericht 11/2015), Berlin.
- DIW (2015): Sommergrundlinien 2015 (= DIW-Wochenbericht 26/2015), Berlin.
- Edler, Dietmar und Alexander Eickelpasch (2013): Die Industrie – ein wichtiger Treiber der Nachfrage nach Dienstleistungen, in: DIW Wochenbericht Nr. 34/2013, S. 16.
- Eickelpasch, Alexander (2014): Funktionaler Strukturwandel in der Industrie: Bedeutung produktionsnaher Dienste nimmt zu, in: DIW Wochenbericht Nr. 33 2014, S. 759-770.
- Eickelpasch, Alexander (2014): Industrielle Nachfrage nach Dienstleistungen. DIW Roundup. Politik im Fokus, S. 5.
- Einwiller, Ruth (2015): Innovationsindex 2014. Kreise und Regionen in Baden-Württemberg, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, H. 2/2015, S. 5-12.
- Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) (Hrsg.) (2014): Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands 2014, Berlin.

- Fraunhofer IAO (2015): Strukturstudie BW-e-mobil 2015. Elektromobilität in Baden-Württemberg, Stuttgart.
- Fraunhofer IPA (2014): Strukturstudie „Industrie 4.0 für Baden-Württemberg“, Stuttgart.
- Fraunhofer ISI (2015): Elektromobilität weltweit. Baden-Württemberg im internationalen Vergleich, Stuttgart.
- Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (2014): Statistisches Taschenbuch der Versicherungswirtschaft, Berlin.
- Grotz, Reinhold (1998): Die Industrie im Wirtschaftsraum Stuttgart, in: Kulke, Elmar (Hrsg.): Wirtschaftsgeo-graphie Deutschlands, Gotha, S. 496-521.
- Halder, Gerhard (2008): Die Region Mittlerer Neckar – Industrieraum auf dem Weg in eine tertiärwirtschaftliche Zukunft?, in: Gebhardt, Hans (Hrsg.): Geographie Baden-Württembergs, Stuttgart, S. 320-348.
- Handelsverband Deutschland (2014): Geschäftsbericht 2014, Berlin.
- Handwerkskammer Region Stuttgart (2015): Konjunkturbericht. Wirtschaftslage Handwerk. 2. Quartal 2015, Stuttgart.
- Hausmann, Ann-Christin und Corinna Kleinert (2014): Männer- und Frauendomänen kaum verändert. IAB-Kurzbericht 9/2014, Nürnberg.
- Haverkamp, Katarzyna, Klaus Müller, Petrik Runst, Petrik und Anja Gelzer (2015): Frauen im Handwerk – Status Quo und Herausforderungen, Duderstadt.
- Heymann, Eric (2014): Investitionen in Deutschland auf Branchenebene. Dienstleister (noch) expansiv, Industrie schrumpft leicht (Deutsche Bank Research – Aktuelle Themen. Deutschland), Frankfurt.
- Hin, Monika (2015): Das Handwerk in Baden-Württemberg, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, 5/2015, S. 19-22.
- ifo-Institut (2011): ifo-Bauvorausschätzung Deutschland. München (= ifo-Schnelldienst 7/2011).
- ifo-Institut (2015): Herstellung von Kraftwagenteilen und -zubehör. VR Branchen special, April 2015, Berlin.
- Ifo-Institut (2015): Maschinenbau. VR Branchen special, März 2015, Berlin.
- IG Metall (2014): Hightech, Greentech, Gute Arbeit. Zukunftsperspektiven des Maschinen- und Anlagenbaus, Frankfurt.

- IHK Region Stuttgart (2006): Wie attraktiv sind die Standorte in der Region Stuttgart? Eine Analyse der Verlagerung von Unternehmenssitzen, Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (2013): Wie attraktiv sind die Standorte in der Region Stuttgart? Ergebnisse einer Unternehmensbefragung zum Standort und der Analyse der Verlagerung von Unternehmen, Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (2014): Die größten Unternehmen in Baden-Württemberg. Eine Übersicht für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg, Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (2014): Globalisierung vor unserer Haustür. Ausländische Unternehmen in der Region Stuttgart, Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (2015): Unternehmen fahren auf Sicht. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Februar 2015. Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (2015): Rückenwind frischt auf. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Mai 2015, Stuttgart.
- IMU & IAW (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009. Schwerpunkt: Umbruch in der Automobilregion, Stuttgart.
- IMU & IAW (2011): Strukturbericht Region Stuttgart 2011. Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung. Schwerpunkt: Umweltwirtschaft und Greentech im Maschinenbau, Stuttgart.
- IMU & IAW (2013): Strukturbericht Region Stuttgart 2013. Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung. Schwerpunkt: Fachkräftebedarf und Erwerbspersonenpotenzial, Stuttgart.
- Kaiser, Walter (2007): Regionales Cluster oder globaler Knoten? Automobiltechnik im Raum Stuttgart, in: Berghoff, Hartmut; Sydow, Jörg (Hrsg.): Unternehmerische Netzwerke, Stuttgart, S. 175-195.
- Koch, Andreas (2010): Die Bedeutung von Unternehmensgruppen in Baden-Württemberg (IAW Policy Report Nr. 5), Tübingen.
- Kornhardt, Ulrich und Gustav Kucera (2003): Investitionsverhalten im Handwerk. Ursachen für die Investitionsschwäche seit Mitte der 90er Jahre, Göttingen.
- Krumm, Raimund und Bernhard Boockmann (2012): Konjunkturpolitik auf Bundesländerebene. Das Beispiel Baden-Württemberg (IAW-Kurzberichte 1/2012), Tübingen.
- Krumm, Raimund und Fabian Wahl (2014): Schlüsselbranche Maschinenbau. Ein mikrodatenbasierter Blick „hinter die Kulissen“ (IAW Policy Report Nr. 10), Tübingen.

- Krumm, Raimund und Harald Strotmann (2009): IAW-Wirtschaftsmonitor Baden-Württemberg 2009. Zur Positionierung des Landes im nationalen und internationalen Wettbewerb, Tübingen.
- Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg (2015): Geschäftsbericht 2014, Stuttgart.
- Mattes, Anselm, Christian Arndt und Claudia Buch (2009): Struktur, Determinanten und Auswirkungen ausländischer Direktinvestitionen in deutschen Bundesländern (IAW Policy Report Nr. 1), Tübingen.
- Müller, Klaus (2012): Analyse der Handwerkszählung 2008, Duderstadt.
- Müller, Klaus (2015): Veränderung Betriebsgrößenstrukturen im Handwerk, Münster.
- Müller, Klaus; Vogt, Nora (2014): Soloselbstständigkeit im Handwerk. Anzahl, Bedeutung und Merkmale der Ein-Personen-Unternehmen, Duderstadt.
- Nitt-Drießelmann (2013): Einzelhandel im Wandel (Update Wissens-Service des HWWI, 6/13), Hamburg.
- Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2015): Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2015 (= DIW-Wochenbericht 17/2015), Berlin.
- Reichelt, Malte und Basha Vicari (2014): Im Osten sind vor allem Ältere für ihre Tätigkeit formal überqualifiziert. IAB-Kurzbericht 25/2014, Nürnberg.
- Schreiber, Sven (2015): Erwerbstätigkeit in Deutschland im europäischen Vergleich (IMK Report 103, Januar 2015), Düsseldorf.
- Schwarz-Kocher, Martin, Eva Kirner, Jürgen Dispan, Angela Jäger, Ursula Richter, Betina Seibold und Ute Weißfloch (2011): Interessenvertretungen im Innovationsprozess. Der Einfluss von Mitbestimmung und Beschäftigtenbeteiligung auf betriebliche Innovationen. Berlin.
- Statistisches Bundesamt (2013): IKT-Branche in Deutschland. Bericht zur wirtschaftlichen Entwicklung, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2014) Produzierendes Gewerbe. Beschäftigte, Umsatz und Investitionen der Unternehmen und Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden, 2013. Fachserie 4, Reihe 4.2.1, Wiesbaden.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2015): Konjunktur Südwest. Neue Impulse stützen Wachstum. Prognose für Baden-Württemberg für das 2. Quartal 2015, Stuttgart.

Thomä, Jörg (2014): Fachkräftemangel im Handwerk? – eine Spurensuche, in: WSI-Mitteilungen, H. 8/2014, S. 590-598.

vbw – Die bayerische Wirtschaft (2014): Dienstleistungspotenziale im Rahmen von Industrie 4.0, München.

Wanger, Susanne (2015): Traditionelle Erwerbs- und Arbeitszeitmuster sind nach wie vor verbreitet (IAB-Kurzbericht 4/2015), Nürnberg.

Weimer, Stefanie (2013): Strukturwandel und Zukunft der Interessenvertretung im Handwerk, in: WSI-Mitteilungen, H. 4/2013, S. 264-272.

Zentralverband des Deutschen Baugewerbes (2015): Geschäftsbericht 2014, Berlin.

Zika, Gerd, Tobias Maier, Robert Helmrich, Markus Hummel, Michael Kalinowski, Carsten Hänsch, Marc Ingo Wolter und Anke Mönnig (2015): Engpässe und Überhänge regional ungleich verteilt, in: IAB-Kurzbericht, 9/2015, Nürnberg.

Verfasserin und Verfasser

Dr. Jürgen Dispan (Diplom-Geograph) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter beim IMU Institut in Stuttgart. Inhaltliche Schwerpunkte liegen in analytischen und konzeptionellen Arbeiten rund um die Bereiche Branche, Cluster, Strukturwandel sowie Innovation und Partizipation in Betrieb und Region. Studien der letzten Jahre befassten sich insbesondere mit verschiedenen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes sowie mit Chancen und Risiken durch Zukunftsfelder wie Elektromobilität und Umwelttechnologien.

Dr. Andreas Koch (Diplom-Geograph) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am IAW in Tübingen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Bereiche Gründungs-, Mittelstands- und Innovationsforschung sowie in methodischer Hinsicht die Arbeit mit Mikrodatensätzen.

Dr. Raimund Krumm (Diplom-Volkswirt) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am IAW in Tübingen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Regionalökonomik, insbesondere Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg, der Internationale Standortwettbewerb, wirtschaftlicher Strukturwandel sowie beschäftigungspolitische Aspekte der Umweltpolitik. Aktuelle Projekte u.a. zum Thema „Investitionstätigkeit“.

Bettina Seibold (Soziologin, M.A.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin am IMU Institut in Stuttgart. Arbeitsschwerpunkte sind Struktur- und Branchenanalysen, Personalentwicklung und Qualifizierung sowie Chancengleichheit von Frauen und Männern.

Institute

IMU Institut

Die IMU Institut GmbH ist eine 1981 gegründete, unabhängige Forschungs- und Beratungseinrichtung mit Regionalbüros in Stuttgart und Nürnberg. Am Unternehmenssitz Stuttgart sind rund 20 wissenschaftliche Mitarbeiter/innen und Berater/innen aus wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen und ingenieurtechnischen Disziplinen in der Analyse, Konzeptentwicklung, Beratung und Umsetzung entlang folgender Instituts-Schwerpunkte tätig:

- Region: Regionalforschung, Arbeitsmarkt, Wirtschaftsstrukturanalyse, Stadt- und Regionalentwicklung, Flächennutzungskonzepte.
- Branche und Cluster: Branchenanalyse, Untersuchung von Wertschöpfungsketten, Clusteranalyse, Clusterpolitik, Networking, Standortsicherung, Wirtschaftsförderungskonzepte.

- Betriebliche Restrukturierung und Arbeitspolitik: betriebliche Umstrukturierung, Qualifizierung, Technikgestaltung, Arbeitsgestaltung, Innovationsförderung, industrielle Beziehungen.

Dabei ist das IMU Institut von der Grundlagenforschung und Beratung in diesen Feldern bis hin zur Umsetzung von Ergebnissen für regionale, betriebliche und branchenbezogene Strategien tätig. Forschungsprojekte des IMU Instituts behandeln unter anderem Veränderungen von Unternehmensstrategien und deren Auswirkungen auf betriebliche und regionale Innovationsprozesse, die Entwicklungen und Strukturen von Branchen und Clustern, die Wirkungen des technologischen Wandels auf Beschäftigung und Wertschöpfungsketten, den demografischen Wandel und seine Auswirkungen auf die Arbeitswelt sowie regionale Innovationsstrategien und Clusterförderung.

www.imu-institut.de

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW)

Das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Tübingen, ist ein unabhängiges Forschungsinstitut. Seit über fünfzig Jahren betreibt es theoretisch fundierte angewandte Wirtschaftsforschung für die Öffentliche Hand und private Auftraggeber.

Im IAW arbeiten 14 fest angestellte Wissenschaftler, die durch ein großes Netzwerk wissenschaftlicher Berater vorwiegend aus dem Hochschulbereich unterstützt werden.

Die Arbeitsschwerpunkte des Instituts sind:

- Internationale Integration und Regionalentwicklung
- Arbeitsmärkte und Soziale Sicherung
- Unternehmensdynamik und Strukturwandel

Wesentliche Auftraggeber des IAW sind Bundes- und Landesministerien, Verbände und wissenschaftliche Stiftungen sowie die EU-Kommission. Dabei nimmt die Forschung für das Land Baden-Württemberg in allen drei Themenschwerpunkten einen besonderen Stellenwert ein.

Die Forschungsaufträge reichen von theoretischer Grundlagenforschung über Studien zu zentralen Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung bis hin zur Beratung und Evaluierung von Modellprojekten, insbesondere der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik.

Das IAW ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e.V. (ARGE). Es unterhält Kooperationsbeziehungen zu zahlreichen nationalen und internationalen Forschungsinstituten.

www.iaw.edu

Herausgeber

Verband Region Stuttgart
Kronenstr. 25, 70174 Stuttgart
Telefon: 0711 2275 9-0, Telefax: 0711 22759-70
info@region-stuttgart.org
<http://www.region-stuttgart.org>

Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH
Friedrichstr. 10, 70174 Stuttgart
Telefon: 0711 22835-0, Telefax: 0711 22835-55
info@region-stuttgart.de
<http://wrs.region-stuttgart.de>

Handwerkskammer Region Stuttgart
Heilbronner Straße 43, 70191 Stuttgart
Telefon: 0711 1657-0, Telefax: 0711 1657-222
info@hwk-stuttgart.de
<http://www.hwk-stuttgart.de>

Kreishandwerkerschaften in:
Kreishandwerkerschaft Böblingen
Poststraße 40
71032 Böblingen
Telefon: 07031 76319-3, Telefax: 07031 76319-59
info@kh-boeblingen.de

Kreishandwerkerschaft Esslingen-Nürtingen
Kandlerstraße 11
73728 Esslingen
Telefon: 0711 359373, Telefax: 0711 3508365
info@kh-esslingen-nuertingen.de

Kreishandwerkerschaft Göppingen
Davidstraße 29
73033 Göppingen
Telefon: 07161 73041, Telefax: 07161 69244
info@kh-goeppingen.de

Kreishandwerkerschaft Ludwigsburg
Bismarckstraße 24
71634 Ludwigsburg
Telefon: 07141 93990, Telefax: 07141 901578
info@kh-lb.de

Kreishandwerkerschaft Rems-Murr
Oppenländer Straße 40
71332 Waiblingen
Telefon: 07151 95651-0, Telefax: 07151 52195
info@kh-rem-s-murr.de

Kreishandwerkerschaft Stuttgart
Schlachthofstraße 15
70188 Stuttgart
Telefon: 0711 48973-0, Telefax: 0711 48973-22
info@kh-stuttgart.de

IG Metall Region Stuttgart
<http://www.region-stuttgart.igm.de>

Verwaltungsstellen vor Ort:
IG Metall Esslingen
Julius-Motteler-Straße 12, 73728 Esslingen
Telefon: 0711 931805-0, Telefax: 0711 931805-34
esslingen@igmetall.de
<http://www.esslingen.igm.de>

IG Metall Göppingen-Geislingen
Poststraße 14A, 73033 Göppingen
Telefon: 07161 96349-0, Telefax: 07161 96349-49
goeppingen-geislingen@igmetall.de
<http://www.goeppingen-geislingen.igm.de/>

IG Metall Ludwigsburg
Schwieberdingerstraße 71, 71636 Ludwigsburg
Telefon: 07141 4446-10, Telefax: 07141 4446-20
ludwigsburg@igmetall.de
<http://www.igmetall-ludwigsburg.de/>

IG Metall Stuttgart
Theodor-Heuss-Straße 2, 70174 Stuttgart
Telefon: 0711 16278-0, Telefax: 0711 16278-49
stuttgart@igmetall.de
<http://www.stuttgart.igm.de/>

IG Metall Waiblingen
Fronackerstraße 60, 71332 Waiblingen
Telefon: 07151 9526-0, Telefax: 07151 9526-22
waiblingen@igmetall.de
<http://www.waiblingen.igm.de>

Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart
Jägerstraße 30, 70174 Stuttgart
Postfach 10 24 44, 70020 Stuttgart
Telefon (0711) 2005-0, Telefax (0711) 2005-1354
info@stuttgart.ihk.de
<http://www.stuttgart.ihk.de>

Bezirkskammern in:

Bezirkskammer Böblingen
Steinbeisstraße 11, 71034 Böblingen
Telefon (07031) 6201-0, Telefax (07031) 6201-60
info.bb@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Esslingen-Nürtingen
Fabrikstraße 1, 73728 Esslingen
Postfach 10 03 47, 73703 Esslingen
Telefon: 0711 39007-0, Telefax: 0711 39007-30
info.esnt@stuttgart.ihk.de

Geschäftsstelle Nürtingen
Mühlstraße 4, 72622 Nürtingen
Postfach 14 20, 72604 Nürtingen
Telefon: 07022 3008-0, Telefax: 07022 3008-8630
info.esnt@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Göppingen
Franklinstraße 4, 73033 Göppingen
Postfach 6 23, 73006 Göppingen
Telefon: 07161 6715-0, Telefax: 07161 69585
info.gp@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Ludwigsburg
Kurfürstenstraße 4, 71636 Ludwigsburg
Postfach 6 09, 71606 Ludwigsburg
Telefon (07141) 122-0, Telefax: 07141 122-235
info.lb@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Rems-Murr
Kappelbergstraße 1, 71332 Waiblingen
Telefon: 07151 95969-0, Telefax: 07151 95969-26
info.wn@stuttgart.ihk.de

